

**Zeitschrift:** Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schwyz  
**Band:** 91 (1999)

**Artikel:** Schwyz 1799 : für Gott und Vaterland : ein Beitrag zum militärischen Widerstand, zur Flucht und Emigration 1799-1801  
**Autor:** Foerster, Hubert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-168447>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schwyz 1799: Für Gott und Vaterland

## Ein Beitrag<sup>1</sup> zum militärischen Widerstand, zur Flucht und Emigration 1799–1801

Hubert Foerster

<b>Vorbemerkungen</b>	<b>134</b>	<b>5. Die «Kurzzeit-Flüchtlinge»</b>	<b>174</b>
<b>Zum Thema</b>	<b>134</b>	5.1 Augen- und Zeitzeugen	175
<b>Der Kanton Schwyz 1798/1799 administrativ-statistisch</b>	<b>137</b>	Augenzeuge Fassbind, Kaplan	175
<b>1. Der zweite Koalitionskrieg 1798/1799–1801</b>	<b>139</b>	Augenzeuge Kälin, Unterstatthalter	176
<b>2. Die «Langzeit-Emigranten»</b>	<b>141</b>	Augenzeuge Stiger, Kapuziner	177
2.1 Die Zivilisten	141	Die Rückkehr	177
2.2 Die geistlichen Personen	142	5.2 Erste Hilfsmassnahmen	177
2.2.1 Die Ordensangehörigen	143	5.3 ... und Spätfolgen	178
2.2.2 Die Weltgeistlichen	145	<b>6. Das Ende der Interimsregierungen</b>	<b>178</b>
<b>3. Hilfstruppen für die Koalition</b>	<b>148</b>	<b>7. Der Einsatz der Emigrantentruppen 1799/1800</b>	<b>179</b>
3.1 Emigrantenregimenter oder Kantonsmilizen?	148	7.1 Rovéréas Zug von Schwaben nach Böhmen	179
3.2 Das Emigrantenregiment Rovéréa	150	7.2 Der Einsatz von Bachmann, Salis und Managhetta	179
Die Regimentsorganisation	150	rund um den Aarberg	179
Vom «Sozialhilfeempfänger» zum Soldaten	151	7.3 Die Demobilisationen 1800/1801	180
3.2.1 Die Kompanie Louis de Courten	151	7.3.1 Die Auflösung des Freikorps Managhetta	180
Die Zusammensetzung	151	im Dezember 1800	180
Das Kader	152	7.3.2 Die Auflösung der Emigrantenregimenter im März 1801	182
3.2.2 Regimentsuniform und Fahne	153	Der Rückmarsch	182
3.3 Die Interimsregierungen	153	Neapel – Sizilien oder England?	183
3.3.1 Die Schwyzer Interimsregierung	154	<b>8. Strafe oder Begnadigung?</b>	<b>183</b>
3.4 Die Bildung der Milizkontingente	156	8.1 Verbrechen gegen den Staat und gegen	184
3.4.1 Das Schwyzer Kontingent	156	die innere Sicherheit	184
Die Einsiedler	156	Die gesetzlichen Grundlagen	184
Die Schwyzer	156	8.2 Die Amnestie und die Rückkehr	185
Bewaffnung, Uniform und Fahne	158	<b>9. Warum «Für Gott und Vaterland»?</b>	<b>186</b>
Sold, Verpflegung und Ausrüstung	158	9.1 Gott und Vaterland	186
Der Landsturm	159	9.2 Patrioten und Vaterländer	187
3.5 Sommer 1799: Die Errichtung weiterer Regimenter	159	9.3 Schlagwort oder Glaubenssatz?	188
3.6 Sommer 1799: Die Bildung des Freikorps Managhetta	160	<b>10. Schlussbetrachtungen</b>	<b>189</b>
<b>4. Der Kampfeinsatz bis zum bittern Ende</b>	<b>162</b>	10.1 Die Militärmassnahmen der helvetischen Regierung	189
4.1 Der Einsatz Rovéréa und Bachmann im Sommer 1799	162	10.1.1 Zur Militärorganisation	189
4.2 Der Einsatz im Kanton Schwyz im Sommer 1799	163	10.1.2 Zur Kampfkraft	189
4.2.1 Die Ruhe vor dem Sturm	163	10.2 Folgen und Nutzen	190
4.2.2 Die Ausgangslage vor dem 14. August	163	10.2.1 Kantonal, national, international	190
4.2.3 Mutig, doch am 14./15. August geschlagen	167	10.2.2 Von der passiven Anonymität zum Aktivbürger	190
4.2.3.1 Die Gefechte in der Militärgeschichte	167	<b>Anhänge</b>	<b>192</b>
4.2.3.2 Die Gefechte in der Chronik	167	1. Provisorische Liste der abwesenden und	192
Bei Brunnen	167	zurückgekehrten Schwyzer 1800–1801	192
Bei Seewen und Wintersried	169	2. Verzeichnis der unterstützten Schweizer	199
Bei Steinen und Platten	170	Emigranten 1798/1799	199
Bei Sattel und Rothenthurm	171	3. Mannschaftsverzeichnis der Kompanie	202
Auf dem Katzenstrick	172	Louis de Courten vom 1. März 1799	202
4.2.4 Die neue Lage nach dem 15. August	172	4. Die getöteten Schwyzer im August 1799	205
4.2.5 Rückzugsgefechte und Flucht:	172	5. Provisorische Liste der im Ausland gefallenen Schwyzer	208
Von der Linth über den Rhein	172	6. Memoiren von Karl Stiger 1799	210
4.2.6 Die Milizen und der Landsturm	173	7. Helvetische Gebetsformel 1799	217
4.2.7 Lokaler oder kantonaler Widerstand?	174		



## Vorbemerkungen

Professor Peter von Matt bemerkte in seiner beachtenswerten Rede zur Aargauer Gedenkfeier vom 18. Januar 1998, dass «der Wille zur Freiheit mit Bürgerkrieg zu rechnen hat».<sup>2</sup> Die Helvetik, die allen Bürgern das Menschenrecht der Meinungsfreiheit, also die Denk-, Presse- und Religionsfreiheit inbegriffen, zugestanden hatte, verweigerte aber gerade die Gedanken- und Ausdrucksfreiheit der Opposition!

Im Tagesanzeiger vom 24. Januar 1998 wird von Peter Brand, Zürich, die Meinung vertreten, der Einmarsch der Franzosen bedeute «nicht primär Besatzung und Unterdrückung, sondern Befreiung und Erlösung von Tyrannen und Despoten im eigenen Land». Er setzt diese Befreiungsaktion des revolutionären Frankreichs derjenigen Europas durch die Alliierten, der gegen Idi Amin in Uganda oder gegen Pol-Pot in Kambodscha gleich...

Eine ausgezeichnete literarische Einstimmung auf das Thema geben u.a. die Schriftsteller Franz H. Achermann,

Josef Maria Camenzind und Meinrad Inglin. Sie schildern die Lage von 1798 kenntnisreich und zeigen Überlegungen, Stimmungen und Handlungen von auch hier angeführten Personen, Führerpersönlichkeiten und Leuten aus dem Volk, lebensnah, nachvollziehbar und romanhaft farbig auf.<sup>3</sup>

## Zum Thema

Der Widerstand bzw. die Kollaboration der Behörden und des Volkes mit den Besatzungsmächten bzw. der Bevölkerung mit der amtierenden Regierung und deren Verwaltung, die aktive oder passive Opposition gegen die verschiedenen Machthaber, das Desinteresse an den Zeitumständen oder das geduldige Abwarten auf die in etwa berechenbare Entwicklung der Lage finden sich im militär-politischen Aspekt der so facettenreichen Helvetik.<sup>4</sup> Während die Besetzung der Schweiz durch die Franzosen 1798,<sup>5</sup> der Nidwaldner September 1798<sup>6</sup>, die Volksaufstände im Frühjahr 1799<sup>7</sup> und der Aufstand 1802 («Stecklikrieg»<sup>8</sup>) die verdiente

<sup>1</sup> Es handelt sich hier um den erweiterten Text zu den Vorträgen, die an der Arbeitstagung des Historischen Vereins am 28. Februar 1998 in Schwyz gehalten wurden. Für den freundlichen Empfang und die umfassende Betreuung im Staatsarchiv und an der Tagung danke ich Herrn Dr. Josef Wiget, Staatsarchivar, Schwyz, und seinen Mitarbeitern recht herzlich! Ohne ihre tatkräftige Unterstützung wäre diese Arbeit im vorliegenden Umfang und Inhalt nicht möglich gewesen.

<sup>2</sup> Peter von Matt, Die Kunst der gerechten Erinnerung, in: Aargauer Zeitung vom 19. Januar 1998, S. 21.

<sup>3</sup> Franz H. Achermann, Der Wildhüter von Beckenried: Aus Nidwaldens letzten Tagen, Einsiedeln 1917; Josef Maria Camenzind, Schiffmeister Balz, Luzern 1941; Meinrad Inglin, Ehrenhafter Untergang. Um den Sinn des Widerstandes und wie die Schwyzer sich des Franzoseneinfalls erwehren, Zürich 1952; Thomas Hürlimann, Der Franzos im Ybrig, in: Innerschweizer Trilogie, Zürich 1991. – Eine neue, nachgeführte Erfassung dieser Darstellungen, wie sie Ernst Trösch, Die helvetische Revolution im Lichte der deutschsprachigen Dichtung, Leipzig 1911 (= Untersuchungen zur neueren Sprach- und Literaturgeschichte, N.F. Bd. 10) machte, wird von Pius Schmid, Bern, vorbereitet.

<sup>4</sup> Den früher besten Überblick erhielt man durch Anton von Tillier, Geschichte der helvetischen Republik, von ihrer Gründung im Frühjahr 1798 bis zu ihrer Auflösung im Frühjahr 1803, vorzüglich aus dem helvetischen Archiv und andern noch unbekannten handschriftlichen Quellen dargestellt, Bd. 1, Bern 1843, S. 339ff, Wilhelm Oechsli, Geschichte der Schweiz im neunzehnten Jahrhundert, Bd. 1: Die Schweiz unter französischem Protektorat, Leipzig 1903, und Andreas Staehelin, Die Helvetik, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 2, Zürich 1977, S. 785–839. Diese älteren Darstellungen werden vorteil-

haft ersetzt durch das Standardwerk von Holger Böning, Der Traum von Freiheit und Gleichheit. Helvetische Revolution und Republik (1798–1803) – Die Schweiz auf dem Weg zur bürgerlichen Demokratie, Zürich 1998.

<sup>5</sup> Immer noch nützlich sind Gustav Steiner, Der Untergang der alten Eidgenossenschaft, und Hans Nabholz, Die Schweiz unter Fremdherrschaft, 1798–1813, in: Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 7, S. 63–144, Heft 8, S. 5–146, Bern 1918–1921.

<sup>6</sup> Wichtig bleibt Franz Joseph Gut, Der Überfall in Nidwalden im Jahre 1798 in seinen Ursachen und Folgen, Stans 1862 (Reprint 1989), ergänzt mit den weitgefächerten Aspekten der neuesten Forschungsergebnisse in Marita Haller-Dirr – Hansjakob Achermann (Lt.), Nidwalden 1798 – Geschichte und Überlieferung, Stans 1998.

<sup>7</sup> Rudolph Baumann, Die schweizerischen Volkserhebungen im Frühjahr 1799, Zürich 1912, in: Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 4, S. 225–382, und Hubert Foerster, Der missglückte Volksaufstand von 1799 in der Schweiz. Zivilisten unter Waffen – Bürgersoldaten in Uniform – Staatsterror, in: Akten des 20. internationalen Kolloquiums der Militärgeschichte: Les insurrections depuis 1794, Warschau 1995, S. 144–158. Eine erweiterte Fassung mit Dokumentenbeilage wird vorbereitet. Der Hirthemlikrieg in den Kantonen Schwyz und Zug wird im Rahmen des Innerschweizer Widerstands von Lukas Vogel, Luzern, im Detail erarbeitet. Es ist vorgesehen, die Forschungsergebnisse in nächster Zeit zu publizieren.

<sup>8</sup> Die Publikation von Jürg Stüssi-Lauterburg, Föderalismus und Freiheit. Der Aufstand von 1802: ein in der Schweiz geschriebenes Kapitel Weltgeschichte, Brugg 1994, wird noch lange das Standardwerk zu diesem Geschichtsabschnitt bilden.

Bearbeitung fanden, blieb der Widerstand gegen die Helvetik und gegen die Franzosen während des 2. Koalitionskriegs, zwischen den beiden Schlachten von Zürich, die Flucht oppositioneller Bevölkerungsteile und die Bildung regulierter Emigrantenregimenter 1799 bis 1801 unter Rovéréa,<sup>9</sup> Bachmann,<sup>10</sup> Salis<sup>11</sup> und Courten<sup>12</sup> weitgehend unbeachtet.<sup>13</sup> Mit Ausnahme der Schilderungen des Augenzeugen und Parteigängers Karl Ludwig von Haller wurden die Interimsregierungen in den durch die Österreicher von den Franzosen befreiten Kantonen der Ostschweiz bis Zürich und Teilen der Zentral- und Südschweiz, wenn überhaupt, nur am Rande vermerkt.<sup>14</sup> Die Zusammensetzung und Tätigkeit dieser kurzlebigen Behörden blieben praktisch unbekannt, wie auch die erfolgte Stellung von kantonalen Milizen als Hilfstruppen für die Koalitionsarmee nach der 1. Schlacht von Zürich. Die Bereitschaft zur Stellung dieser Milizen, ihre Zusammensetzung, ihr Umfang, Einsatz und ihre Eingliederung im Freikorps Managhetta im

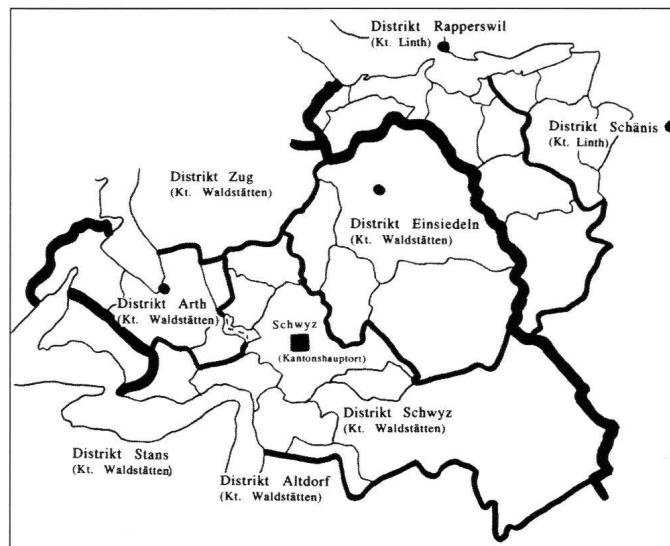


Abb. 1: Der Kanton Schwyz zur Zeit der Helvetik.

<sup>9</sup> Der Verbleib der intern geführten Regimentsbücher und Akten des Regiments Rovéréa ist z. Z. unbekannt. Mannschaftslisten liegen in England. Aussagekräftig sind die publizierten Erinnerungen des Regimentskommandanten selbst: Ferdinand de Rovéréa, *Mémoires écrits par lui-même et publiés par C. de Tavel*, 4 Bde., Bern–Zürich–Paris 1848, die des Feldpredigers P. Stiger: Martin Ochsner, Pater Paul Stiger, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz* (in der Folge MHVS) 25/26 (1916/17); die Briefwechsel Karl Henking, Die Korrespondenz Joh. von Müllers mit Schulth. Steiger, Generalleutnant v. Horze und Oberst v. Rovéréa. 2 Teile, als Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule Schaffhausen 1903/04 und 1904/05, und James Schwarzenbach, *Im Kampf gegen den Bedrucker: Briefe der Gebrüder Eugène und Louis de Courten, Oberstleutnant und Hauptmann im «Schweizer Banner» 1798/99, Einsiedeln–Köln 1944.* – Vgl. auch Anm. 95.

<sup>10</sup> Nützlich sind bei der beschränkten Aktenlage die Memoiren von Major Ziegler und von Hauptmann Gady: David Nüscheler, *Erinnerungen aus dem Leben des Generalmajors Jakob Christoph Ziegler (1768–1859)*, von ihm selbst erzählt und von D. N. aufgezeichnet, als 79. und 80. Neujahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft, Zürich 1884–1885. Auf die innere Organisation eines Emigrantenregiments, die Instruktion und die personelle Zusammensetzung einer Einheit geht erstmals Hubert Foerster, *Der Freiburger Nicolas de Gady und seine Kompanie im Schweizer Emigrantenregiment Bachmann (1799–1801) im 2. Koalitionskrieg*. Einleitung und Edition von Gadys «*Reflexions sur les campagnes*», in: *Freiburger Geschichtsblätter* 69 (1992), S. 105–208, ein. Den neuesten Literaturüberblick zum militärischen Komplex gibt Idem, *Die militärische Emigration 1798–1801*. Offene Fragen zur Motivation, Zusammensetzung, Bedeutung und zum Souveränitätsverständnis der Auswanderungsbewegung, in: Christian Simon

– André Schluchter (Hrsg.), *Dossier Helvetik – Dossier Helvétique 1* (1995), S. 83–124.

<sup>11</sup> Die Materialsammlung zum Regiment Salis wurde von H. Foerster aufgenommen.

<sup>12</sup> Dank den Familienpapieren de Courten kann eine gute Übersicht über die Bildung und das Schicksal dieser Truppe erarbeitet werden. Hubert Foerster, *Das Walliser Bataillon de Courten 1800–1801*. Ms. Freiburg.

<sup>13</sup> Immer noch nützlich, wenn auch in verschiedenen Punkten zu korrigieren und zu erweitern ist Felix Burckhardt, *Die schweizerische Emigration 1798–1803*, Basel 1908. Einen kurzen militärgeschichtlichen Überblick geben Christoph Thomas Atkinson, *Foreign Regiments in the British Army 1793–1802*, in: *Journal of the Society for Army History Research* 21 (1942) und 22 (1943), passim, und Vicomte Grouvel, *Les corps de troupe de l'émigration française*, Bd. 1, Paris 1957, S. 313–334.

<sup>14</sup> Carl Ludwig von Haller, *Geschichte der Wirkungen und Folgen des Östreichischen Feldzugs in der Schweiz; ein historisches Gemälde der Schweiz vor, während und nach ihrer verfluchten Wiederbefreyung; mit mancherley unbekannten Aufschlüssen über die Ereignisse dieser Zeit*, Weimar 1801, passim. In den anderen Publikationen – für die Inner-schweiz wurde in verdankenswerter Weise eine reichhaltige Bibliographie zusammengestellt: Erwin Horat, *Schwyz während der Helvetik: Eine Bibliographie*, in: MHVS 87 (1995), S. 29–80 – liegt der Akzent meist in der Erfassung der eigentlichen helvetischen Zustände und nicht in der Geschichte der zivilen und militärischen Institutionen oder des politisch-militärischen Widerstands.

Koalitionsheer zeigen einen bis anhin verkannten Grad des Widerstands – oder des Desinteresses! – in den Führungsschichten und im Volk gegen das helvetische Regime und die Besatzungsmacht Frankreich.<sup>15</sup>

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf die Verhältnisse in dem von den Franzosen befreiten Teil des Kantons Schwyz im helvetischen Kanton Waldstätten und auf den militärisch-politischen Aspekt des Widerstands im Sommer 1799. Nach weiteren Abklärungen in den anderen durch die Österreicher von der franco-helvetischen Besatzungs- und Regierungsmacht befreiten Kantonen und unter einer stärkeren Berücksichtigung der ausländischen Archive können die gewonnenen Erkenntnisse eine breitere Darstellung und Würdigung finden.<sup>16</sup> Nachdem Schwyzer in allen Emigrantentruppen dienten – Ausnahme bildet wohl das Regiment Courten<sup>17</sup> –, muss hier auf alle Einheiten kurz eingegangen werden. Die Angabe der von den Emigrantentruppen berührten Ortschaften bilden den «Leitfaden» zu den Angaben der in Anhang 3 aufgeführten im Ausland Verstorbenen.

Im Gegensatz zur Lage der Akten<sup>18</sup> der Helvetischen Republik und der Kantone sind die bis anhin konsultierten Unterlagen zur Miliz und Emigration äusserst lückenhaft. Dies ist vom Thema und von den Umständen her verständlich. Doch lassen sich sicher noch aussagekräftige Papiere finden, welche die hier gemachten Aussagen

und Hinweise erweitern. Wertvoll sind die Chroniken, die ein farbiges Bild von Geschehnissen und von den persönlichen Empfindungen wiedergeben. Während die Memoiren und die Korrespondenzen von Militärpersonen wenn auch in kleiner Anzahl vorhanden sind, so sind solche Schriftstücke von Zivilisten recht selten.<sup>19</sup>

Die Erinnerung von Schwyzern an den «Franzosenkrieg» 1798/1799 und gegen die Helvetik blieb aber noch lange Jahre in der Bevölkerung wach. Die einheimische Presse berichtete regelmässig über das Ableben der Veteranen mit kurzen Hinweisen auf das Leben der Verstorbenen. Dies war, handelte es sich doch um «einfache Leute» und nicht um Angehörige der Führungsschicht, äusserst unüblich und unterstreicht die Bedeutung der «Franzosenkriege» in der Bevölkerung bzw. das Interesse der breiten Leserschaft dafür. Als Beispiele seien hier die Todesfälle 1866 von Josef Leonhard Föhn, Muotatal, 1868 von Klemenz Ehrler, Küssnacht, 1869 von Kaspar Sidler, Immensee, 1870 von Martin Bösch, Hinter-Iberg, und von Felix Reichmuth, Rickenbach, und des letzten Kämpfers 1872 von Josef P. Betschart, Muotatal, angeführt. Hervorgehoben wurden im Nachruf nicht nur das arbeitssame Leben oft als Junggesellen, das Beibehalten der alten Kleidermode mit Frack und kurzen Hosen, oft die nüchterne Lebensweise ohne Alkohol und Tabak, sondern auch die mündliche Weitergabe der erlebten Ereignisse so bei Kaspar Sidler: «... bis ins hohe Greisenalter erzählte er von

<sup>15</sup> Es erstaunt, dass Burckhardt, Anm. 13, S. 290, nicht auf die Bildung der Milizkontingente eingehen wollte, die doch in der Folge den Kern des von ihm erfassten Emigrantenfreikorps Managhetta bildeten. Damit entging ihm ein wesentlicher Aspekt des Widerstandes gegen die Helvetik und der von ihr verkörperten Ideen der Französischen Revolution. Dazu Hubert Foerster, Die Schweizer Kantonsmilizen und das Freikorps Managhetta als alliierte Hilfstruppen im 2. Koalitionskrieg. Zur Militärpolitik der kantonalen Interimsregierungen von 1799. Ms. Freiburg. Akten zu den Schwyzer Kantonsmilizen fehlen beinahe vollständig. Informativ sind die Erinnerungen eines Milizoffiziers: Martin Ochsner, Das Tagebuch des Lieutenant Plazid Wyss von Einsiedeln (14. Juli 1799 – 5. November 1800), in: MHVS 16 (1906), S. 131–187.

<sup>16</sup> Wertende Aussagen zu den Führungskräften, zu den wirtschaftlichen, sozialen und finanziellen Verhältnissen der Bevölkerung und der Gemeinden fehlen noch weitgehend.

<sup>17</sup> Das Regiment Courten wurde im Winter 1799/1800 gebildet und sollte die Österreicher im Befreiungskampf des Wallis unterstützen. Es erreichte mit dem Depot in Novara nur eine Stärke von drei Kompanien. Zur Entlassung in der Steiermark zog das Regiment quer durch Oberitalien und erreichte Marburg mit 247 Mann. Das Regiment erhielt die bei den anderen üblichen Uniform. Die Kontrastfarbe auf Kragen, Ärmelaufschlägen und Futter war gelb. Eine Fahne ist nicht belegt. Vgl. Foerster, Anm. 12.

<sup>18</sup> Der Archivbestand der helvetischen Zentralregierung liegt im Bundesarchiv Bern. Den Zugriff erleichtern die mit einer praktischen Bibliographie versehenen Inventarbände Guido Hunziker – Andreas Fankhauser – Niklaus Bartolome, Das Zentralarchiv der Helvetischen Republik 1798–1803, 2 Bde., Bern 1990–1992. Über die besonderen Belange des Kantons Waldstätten gibt das Waldstätterarchiv im Staatsarchiv des Kantons Zug Auskunft. – Eine umfassende, doch nicht erschöpfend-vollständige Quellenedition zur Helvetik verfassten Johannes Strickler – Alfred Rufer, Amtliche Sammlung der Acten aus der Zeit der Helvetischen Republik, 16 Bde. (B. 1–11 von Strickler, Bd. 12–16 von Rufer), Bern–Freiburg 1886–1966.

<sup>19</sup> Vgl. zum Militär bes. Anm. 9–10, 15, und Anhang 6; zur Kirche Anm. 24, 53, 59. Staatsarchivar Dr. J. Wiget klärt die Frage nach dem Verfasser des «Tagebuch über die Ereignisse von 1797 bis 1801 von einem schwyzerischen Militär und Augenzeugen», in: Schweizerischer Erzähler 1855, S. 397–398, 403–404, 411–413, 419–421; 1856, S. 3–4, 12, 20, 27–28, 35–36, noch ab. Die Empfindungen eines helvetischen Bauern auf die Zeitereignisse und auf die Kriegsnot publizierte Josef Wiget, Geschichte unserer Zeiten: Erinnerungen eines Illgauers an die Franzosenzeit 1798/99. In: MHVS 86 (1994), S. 39–54. Überschneidungen der Standpunkte, Blickwinkel und Ausführungen sind natürlich unvermeidbar.

den Leiden und Drangsalen jener unheilvollen Zeit einer jüngeren Generation.»<sup>20</sup> Mit dem Tod dieser letzten Militär-veteranen versiegte zwar die mündliche Geschichtsüberlieferung. Die Ereignisse wurden aber nicht vergessen. Anlässlich der Gedenkjahre oder in historischen Arbeiten, aus schriftlichen Quellen geschöpft, blieben und bleiben sie im Bewusstsein der Gegenwart.

Nicht behandelt wird die Schwyzer Teilnahme am Nidwaldner Aufstand im September 1798, der Schwyzer Hirt-hemlikrieg 1799 oder die Schwyzer Beteiligung am «Steckli-krieg» 1802. Hier geht es nur um die noch lückenhaft fassbare politische und militärische Haltung von Schwyzern im 2. Koalitionskrieg 1799–1801 bezüglich des militärischen Widerstandes und der Emigration.

Nach weiteren Abklärungen sollte es möglich sein, die politisch-militärische Opposition gegen die Helvetik in den verschiedenen Phasen besser zu erfassen. Man muss wohl davon ausgehen, dass es zwischen dem Widerstand gegen den Einmarsch der Franzosen 1798, den bewaffneten Volksaufständen im Frühjahr 1799, den Interimsregierungen im Sommer 1799, dem Aufstand 1802 und dem allgemeinen zivilen Ungehorsam nähere und vielschichtigere Verbindungen gab, als heute bekannt sind. Die erwarteten Resultate werden zu einer Neubewertung der Wechselwirkung von Politik und Militär, von Regierung und Opposition, von alten und neuen Eliten, von konservativ und helvetisch gesinnten Volksteilen führen.

Die Wiedereingliederung der bewaffneten Opposition in den helvetischen Alltag weist auf die verständlichen und

vernünftigen Bemühungen der Machthaber zur inneren Befriedung des Landes. Die gewährte Amnestie kann aber nicht nur unter dem Aspekt der Milizhilfstruppen abgeklärt werden, sondern muss alle betroffenen Schichten berücksichtigen. Aus diesem Grunde wird hier nicht näher darauf eingegangen.

### **Der Kanton Schwyz 1798/1799 administrativ-statistisch**

Die Helvetische Republik schuf neue Verwaltungsbezirke, die den alten Strukturen nur sehr bedingt entsprachen. Der Kanton Waldstätten<sup>21</sup> setzte sich nach Gesetz vom 2. Juli 1798 aus den Distrikten Altdorf, Andermatt, Arth, Einsiedeln, Sarnen, Schwyz, Stans und Zug zusammen. Der alte Stand Schwyz bildete drei Distrikte, so Schwyz (mit Schwyz, Ingenbohl–Brunnen, Steinen, Sattel, Muotathal und Illgau, Morschach, Gersau) mit 12'606 Einwohnern, Arth (mit Arth, Küsnacht, Steinerberg, Lauerz) mit 4864 und Einsiedeln (mit Einsiedeln, Rothenthurm, Iberg, Alpthal) mit 6672.<sup>22</sup> Die Bezirke Höfe und March kamen zum Kanton Linth,<sup>23</sup> die Gemeinden Reichenburg, Schübelbach, Tuggen und Wangen zum Distrikt Schänis, die restlichen Gemeinden zum Distrikt Rapperswil. Zur besseren Erfassung der Grössenverhältnisse und zur Verdeutlichung der Belastung von Land und Volk infolge der kriegerischen Ereignisse seien kurz einige statistische Angaben<sup>24</sup> nach der Umfrage vom 21. Oktober 1798 gemacht:

<sup>20</sup> Bote der Urschweiz 1866, Nr. 73; 1868, Nr. 78; 1869, Nr. 9; 1870, Nr. 13, 25; 1872, Nr. 59. Diese Hinweise verdanke ich herzlichst Dr. Erwin Horat, Adjunkt im Staatsarchiv Schwyz.

<sup>21</sup> Einen äusserst informativen, mit guten Karten und sprechenden Illustrationen versehenen Überblick gibt Paul Wyrch-Ineichen, Vom Freistaat zum Bezirk Schwyz 1798–1848, in: MHVS 83 (1991), S. 177–281, hier bes. S. 212–221. Verschiedene Aspekte beleuchten Anita Gerig, Herrschaft im Alltag: Das Alte Land Schwyz zur Zeit der Helvetik, und Lukas Vogel, «Die Herren sind alle Schelme». Politische, soziale und religiöse Hintergründe des Schwyzer Widerstandes gegen die Helvetik, beide in: MHVS 90 (1998), S. 95–168 und S. 169–178.

<sup>22</sup> Die helvetischen Funktionäre wie Regierungsstatthalter Melchior Joseph Alois von Matt aus Unterwalden bzw. nach Januar 1800 Franz J. Trutmann von Küsnacht, Distriktstatthalter Franz Businger in Schwyz, Franz J. Trutmann in Arth und Thomas Kälin in Einsiedeln wie auch die bei den Gemeindeangaben genannten Agenten sind hier nur zu erwähnen. Vgl. diesbezüglich Gerig, Anm. 21, bes. S. 129–136.

<sup>23</sup> Dazu Kaspar Michel jun., Lachen zur Zeit der Helvetik 1798–1803, und Andreas Meyerhans, Die Höfe und die Helvetik, in: MHVS 89 (1997), S. 53–64, bzw. S. 77–94. Zur Vorgeschichte und zur Rückgliederung an den Kanton Schwyz Regula Hegner, Geschichte der March unter schwyzerischer Oberhoheit, in: MHVS 50 (1953), bes. S. 68–84, und Martin Ochsner, Die Wiedervereinigung der Landschaften March und Höfe sowie des Hofes Reichenburg mit dem Kanton Schwyz, in: MHVS 29 (1920), S. 1–54. Dazu Anm. 171.

<sup>24</sup> P. Martin Gander (1855–1916), O.S.B., hat als Hilfsarchivar im Staatsarchiv Schwyz (1912–1916) in verdankenswerter Weise aussagekräftige, reichhaltige Register und Akten zur Schwyzer Geschichte ausgezogen. Sein Überblick besticht durch Vielfalt, akzentreue Zuverlässigkeit und erspart durch seine Rückverweise auf die Originalquellen zeitaufwendiges Suchen. Zu den statistischen Angaben hier wurde der Mikrofilm im Staatsarchiv Schwyz zu Bd. 2, Helvetik, zu den statistischen Angaben S. 39–40, 61–62, 204, benutzt. Ergänzende Angaben sind der helvetischen Volkszählung 1798/99, BABE, Helvetik 1090 k, entnommen. P. Gander fand eine Würdigung durch Eduard Wymann, Martin Gander von Beckenried: Mitglied des Benediktinerstiftes Einsiedeln. Ein Zeit- und Lebensbild, Stans 1918.



Gemeinde	Wohnhäuser	Gebäude	Einwohner <sup>25</sup>
– im Distrikt Schwyz:			
Schwyz:			
«Flecken» & 4 Dörfer <sup>26</sup>	578	33	6338
Steinen: 1 Dorf <sup>27</sup>	173	30	1233
Ingenbohl–Brunnen:			
2 Dörfer <sup>28</sup>	188	20	1230
Muotathal: 1 Dorf <sup>29</sup>	154	11	1005
Gersau: 1 Dorf <sup>30</sup>	154	25	1300
Morschach: 1 Dorf <sup>31</sup>	88	25	489
Sattel: 1 Dorf <sup>32</sup>	90	3	850
Illgau: 1 Dorf <sup>33</sup>	28	2	162
– im Distrikt Arth:			
Arth <sup>34</sup>	199	247	1473
Küssnacht <sup>35</sup>	259	357	1987
Lauerz <sup>36</sup>	99	130	629
Goldau <sup>37</sup>	99	134	474
Steinerberg: 1 Dorf <sup>38</sup>	49	63	301
– im Distrikt Einsiedeln:			
Einsiedeln <sup>39</sup>	468	586	3937
Rothenthurm <sup>40</sup>	123	108	729
Iberg <sup>41</sup>	120	255	800
Alpthal <sup>42</sup>	25	40	191
– die Höfe <sup>43</sup> im Distrikt Rapperswil/Kanton Linth:			
Freienbach			1533
Feusisberg			821
Wollerau			629

<sup>25</sup> Zur Einwohnerzahl der Distrikte André Schluchter, Die Bevölkerung der Schweiz um 1800, als Amtliche Statistik der Schweiz, Nr. 170, Bern 1988, S. 37. Hier in der Aufzählung wird zusätzlich die Einwohnerzahl nach den politischen Gemeinden angegeben, in den Fussnoten erfolgen Hinweise auf die Bevölkerung in den kleineren Ortschaften. Die Bevölkerung wohnte in den Wohnhäusern. Bei den aufgeführten Gebäuden handelt es sich im Distrikt Schwyz um die Verwaltungsgebäude, Gewerbebetriebe usw., in den Distrikten Arth und Einsiedeln aber um die Nebengebäude, Ställe, Alphütten usw.

<sup>26</sup> 1 Kirch- und 4 Kapellgemeinden. Als Agent amtierte Franz Inderbitzi. Im Einzelnen zählte man 1 Kirche, 2 Klöster, 16 Kapellen, 1 Rathaus, 1 Kanzlei, 1 Metzgerei, 1 Kornhaus, 1 Zeughaus, 1 Pulverturm, 1 Armleutenthaus, 1 Pulvermühle, 3 hölzerne gedeckte Brücken, 1 Schützenhaus, 1 Ziegelhütte, 1 Ladenhütte, 3 Sägen, 3 Trotten, 1 Schulhaus, 1 Spital, 1 Seminar, 538 Ställe. An Wirtschaften sind erwähnt das Rössli, das Kreuz, der Hirschen, der Engel. Der Flecken Schwyz selbst zählte 1963 Einwohner, 154 Wohnhäuser und 14 öffentliche Gebäude. Von den bedeutenderen Ortschaften sind Ibach mit 1032 Einwohnern, Seewen mit 936, Rickenbach mit 708, Aufiberg/Perfiden mit 254, Oberschönenbuch mit 324, Ried/Kaltbach mit 558 und Urmiberg mit 564 zu erwähnen. BABE, Helvetik 1090 k.

<sup>27</sup> 1 Kirchgemeinde. Agent war der Wirt Werner Ulrich. Steinen zählte 340 Einwohner, Spiegelberg 267, Rossberg 183, Müsigrich 158, Au 275. BABE, Helvetik 1090 k.

<sup>28</sup> 1 Kirchgemeinde. Als Agent wirkte Martin Ulrich. Brunnen allein zählte 596 Einwohner, 69 Wohnhäuser und 10 Nebengebäude. BABE, Helvetik 1090 k. Hervorzuheben sind die drei Pulvermühlen, Besitz von David Anton Städelin, der Gebrüder Joseph Remigi Justus Gottfried und Joseph Anton Sager. Gander, Anm. 24, S. 124–125.

<sup>29</sup> 1 Kirchgemeinde. Als Agent amtierte Erasmus Schelbert. Muotathal mit Schachen zählte 200 Einwohner, Ried 142, Stoss 28, Rambach 75, Hürithal 95, Stalden 140, Hinter Hofbach 73, Bisisthal 46, Wil 120, Schallen 86. BABE, Helvetik 1090 k.

<sup>30</sup> 1 Kirchgemeinde. Agent war Dionys Nigg. Man zählte 1 Schützenhaus, 4 Seiden-Fäulen, 1 Seiden-Trockne, 4 Susten, 4 Mühlen, 2 Sägen, 2 Stampfen, 1 Ziegelhütte, 1 Schiffhütte, 1 Nagelschmiede, 1 Wasch- und Holzhaus, 2 Kohlhütten, 1 Holzhaus.

<sup>31</sup> 1 Kirchgemeinde. Als Agent wirkte Dominik Schuler. Der Ort selbst zählte 156 Einwohner, 30 Wohnhäuser und 2 Nebengebäude. BABE, Helvetik 1090 k.

<sup>32</sup> 1 Kirchgemeinde. Als Agent handelte Dominik Schnüriger.

<sup>33</sup> 1 Kirchgemeinde. Als Agent war Franz Anton Marty im Amt.

<sup>34</sup> 1 Kirchgemeinde. Als Agent betätigte sich Sebastian Anton Kamer zum Adler. Arth allein, ohne Ober-Arth, zählte 1221 Einwohner. BABE, Helvetik 1090 k. Die Ereignisse im Distrikt Arth schildert Franz Ehrler, Franz Josef Ignaz Trutmann 1752–1821. Ein Innerschweizer Politiker der Helvetik, in: MHVS 56 (1963), S. 1–96.

<sup>35</sup> 1 Kirchgemeinde. Agent für Küssnacht (1168 Einwohner) war Clemens Anton Meyer zum Engel, für Merlischachen (146) Anton Räber, für Haltikon (266) Alois Stutzer, für Immensee/Oberimmensee (284/123) Joseph Karl Sidler. BABE, Helvetik 1090 k. Dazu Franz Wyrsh, Distriktskommissar Felix Alois Sidler (1754–1808), in: MHVS 89 (1997), S. 65–76.

<sup>36</sup> 1 Kirchgemeinde. Als Agent wirkte Leonhard Beeler, der Meinrad von Euw abgelöst hatte. Lauerz/Buchsigen zählte 361/268 Einwohner. BABE, Helvetik 1090 k.

<sup>37</sup> 1 Kirchgemeinde. Als Agent amtierte erst Oswald, dann Arnold Bürgi. BABE, Helvetik 1090 k.

<sup>38</sup> 1 Kirchgemeinde. Agent war Martin Anton Reichlin. BABE, Helvetik 1090 k.

<sup>39</sup> 1 Kirchgemeinde. Agent war für Einsiedeln (1962 Einwohner) Meinrad Birchler, für Binzen (373) Joseph Meinrad Lienert, für Willerzell (294) Zacharias Schönbächler, für Gross (300) Augustin Steinauer, für Euthal (296) Stephan Kälin, für Etzel/ Egg (321) Anton Zehnder, für Bannau (171) Xaver Zehnder, für Trachslau (220) Joseph Schädler. BABE, Helvetik.

<sup>40</sup> 1 Kirchgemeinde. Als Agent war Maurus Inglin gewählt. BABE, Helvetik 1090 k.

<sup>41</sup> 1 Kirchgemeinde. Als Agent amtierte Franz Remigi Marty. BABE, Helvetik 1090 k.

<sup>42</sup> 1 Kirchgemeinde. Agent war Joseph Ulrich. BABE, Helvetik 1090 k.

<sup>43</sup> Die detaillierten Angaben zum Bezirk Höfe konnten im Landesarchiv Glarus nicht eingesehen werden.

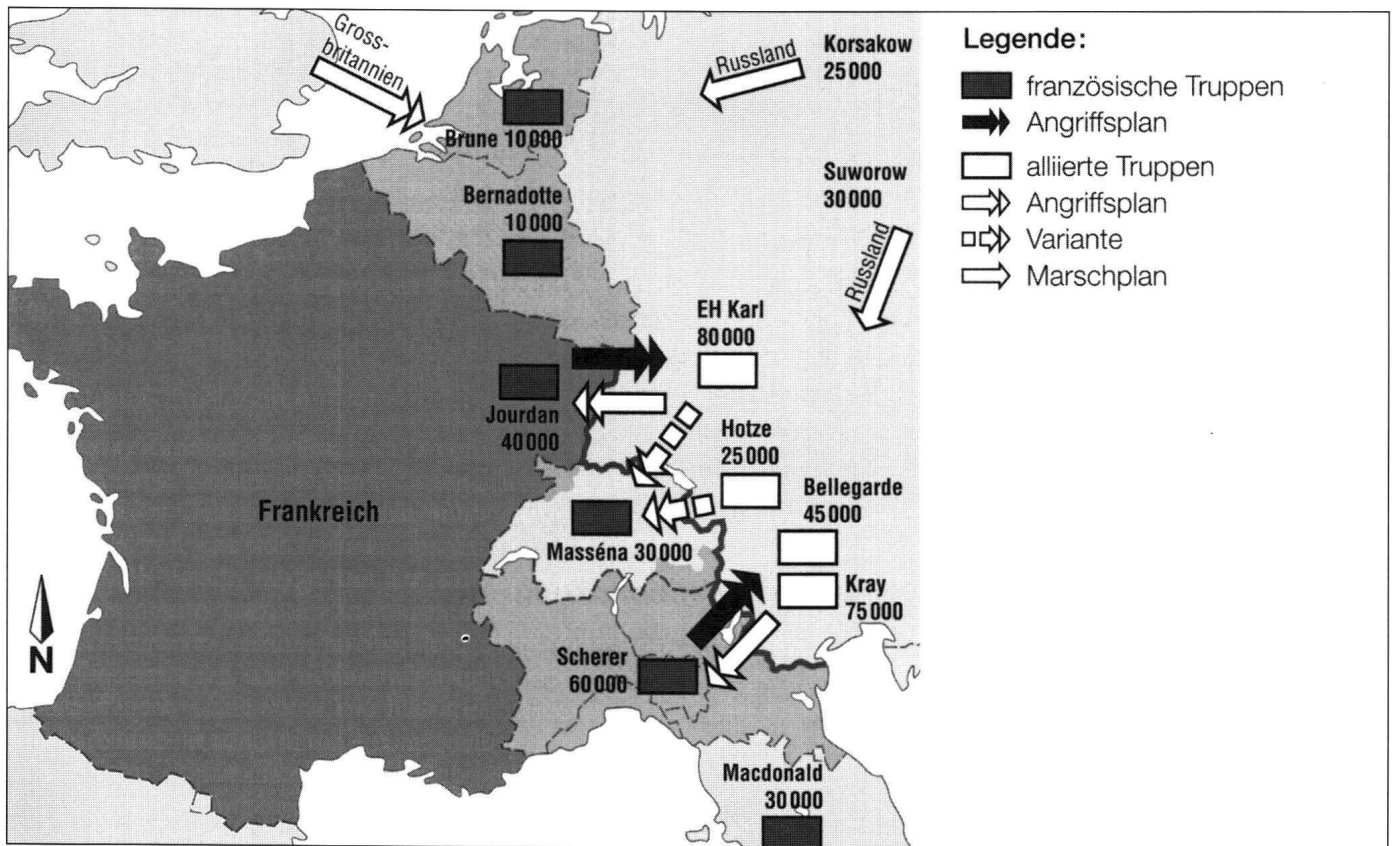


Abb. 2: Strategische Lage zu Beginn des Zweiten Koalitionskrieges.

## 1. Der zweite Koalitionskrieg 1798/1799–1801

Nachdem die erste anti-französische Koalition erfolglos geblieben war, fanden sich Österreich, England, Russland, die Türkei und Neapel-Sizilien 1798/99 zu einer zweiten Koalition zusammen.<sup>44</sup> Das revolutionäre Frankreich musste in die Schranken gewiesen werden, hatte es doch die Eidgenossenschaft, fast ganz Italien, Malta und Ägypten besetzt und rückte erneut in Süddeutschland vor. Absicht der alliierten Truppen war es nun, den Gegner in Holland zu binden und gleichzeitig in Süddeutschland, in der Schweiz und in Oberitalien dermassen zu schlagen, dass der Einmarsch in das revolutionäre Frankreich auf verschiedenen Fronten möglich wurde. Dieser Plan kam den Interessen der gegen die Helvetische Republik gerichteten altschweizerisch gesinnten Kräfte sehr entgegen. So kam es neben der inneren Opposition zu einer politisch-zivilen und einer militärischen Emigration, um auf der Seite der

<sup>44</sup> Aus der militärisch-politischen Fachliteratur herausgegriffen werden müssen A. B. Rodger, *The War of the Second Coalition 1798 to 1801. A Strategic Commentary*, Oxford 1964; Piers Mackesy, *Statesmen and War. The strategy of overthrow 1798–1799*, London 1974, und der Bedeutung Englands im Kampf gegen Frankreich wegen Michael Wagner, *England und die Französische Gegenrevolution 1789–1802*, München 1994 (= Bd. 27 der Reihe *Ancien Régime, Aufklärung und Revolution*). Zum russischen Alliierten Oberst Miliutin, *Geschichte des Krieges Russlands mit Frankreich unter der Regierung Kaiser Pauls I. im Jahre 1799*, Übersetzung von Chr. Schmitt, 5 Bde., München 1857, zum österreichischen Partner Anm. 46. Dazu auch Hermann Hüffer, *Der Krieg des Jahres 1799 und die zweite Koalition*, 2 Bde., Gotha 1904–1905.

Koalition die Schweiz zu befreien und die alten Zustände weitgehend wiederherzustellen.<sup>45</sup>

Die Alliierten waren anfänglich erfolgreich. In Süddeutschland schlug Erzherzog Karl<sup>46</sup> die Franzosen bei Ostrach und Stockach, in Oberitalien General Suworow diese bei Trebbia und Novi. Zur Diversion landeten englisch-russische Kräfte an der holländischen Küste bei Den Helder. Zu früh für die österreichische «Aktion Schweiz» flammten im Frühjahr 1799 in weiten Gebieten der Schweiz Volksaufstände auf. Hauptsächlich französische Truppen stellten die helvetische Ordnung in der Inner-schweiz, in Glarus, Solothurn, Basel, Freiburg, im Aargau, im Berner Oberland, im Tessin, im Wallis und in der Waadt wieder her. Mitte April 1799 überschritt Erzherzog Karl den Rhein und schlug sein Hauptquartier in Schaffhausen/Paradies auf, die Österreicher unter Hotze<sup>47</sup> und Auffenberg<sup>48</sup> besetzten Graubünden. Nach verschiedenen Kämpfen, in denen sich auch helvetische Truppen einzeln mutig schlugen, verlor General Masséna die erste Schlacht von Zürich (4.–6. Juni 1799) und baute die Lim-

matstellung auf. In den von den Franzosen und von der helvetischen Verwaltung befreiten Kantonen kam es zur Reorganisation der alten Stände und zur Stellung der Kantonsmilizen als alliierte Hilfstruppen.

Die im Sommer erfolgte Umgruppierung der österreichisch-russischen Kräfte leitete den Misserfolg der 2. Koalition ein. Erzherzog Karl zog nach Süddeutschland ab, um dort gegen die Franzosen eingesetzt zu werden. Er wurde durch das russische Korps Rimski-Korsakow ersetzt.<sup>49</sup> Noch vor dessen Verstärkung und Vereinigung mit Suworow – seine Alpenüberquerung wurde berühmt<sup>50</sup> – schlug Masséna die Russen in der zweiten Schlacht von Zürich (25.–26. September 1799) und drängte die alliierten Truppen aus der Schweiz. Die Helvetische Republik war territorial wiederum hergestellt und ihre politische Einheit gegeben: Die kantonalen Interimsregierungen und die Kantonsmilizen lösten sich auf. Einzig eine kleine Zahl Männer schloss sich aus politischer Überzeugung oder wirtschaftlicher Notwendigkeit den Schweizer Emigrantenregimentern oder dem ihnen angegliederten Freikorps Managhetta an.

<sup>45</sup> Zum Kriegsschauplatz Schweiz Abel Boillot, *La campagne de 1799 en Suisse. Relation historique, détaillée, complète*, Neuenburg 1890; L. Hennequin, Zürich. Masséna en Suisse (Messidor An VII – Brumaire An VIII / Juillet-Octobre 1799), Paris-Nancy 1911. Dazu auch Anm. 5.

<sup>46</sup> Moriz Edlen von Angeli, Erzherzog Carl von Österreich als Feldherr und Heeresorganisator, hier Bd. 2 zu den militärischen Ereignissen und Bd. 5 zur Truppenorganisation und Ausrüstung, Wien–Leipzig 1896/7; Manfred Rauchensteiner, Kaiser Franz und Erzherzog Carl: Dynastie und Heerwesen in Österreich 1796–1809, München 1972; Gunther E. Rothenberg, *Napoleons Great Adversary: Archduke Charles and the Austrian Army 1792–1814*, 2. Aufl., Cambridge 1995, S. 65–85; als allgemeine Biographie H. Hertenberger – F. Wilschek, *Erzherzog Karl. Der Sieger von Aspern, Graz–Wien–Köln* 1998.

<sup>47</sup> Friedrich von Hotze (1739–1799), der in Richterswil als Johann Konrad Hotz geborene Arztsohn, machte in Württemberg, Russland und Österreich militärische Karriere. Er kommandierte 1799 Erzherzog Karls linken Flügel und fiel beim Rekognoszieren vor Schänis. Dazu Wilhelm Meyer-Ott, Johann Konrad Hotz, später Friedrich Wilhelm von Hotze, K.K. Feldmarschalleutnant, Zürich 1853, und Rudolf Jud, General Hotze – Ein Schweizer in österreichischem Dienst. Unpublizierte Diss. Freiburg 1949. Eine aktuelle Würdigung gibt Pius Landolt, *Der unbekannte General Friedrich von Hotze. Ein Schweizer General in österreichischen Diensten*, Zuzach 1998.

<sup>48</sup> Der Schwabe Franz Xaver, Freiherr von Auffenberg (1745–1815) wurde nach Einsätzen an der türkischen Grenze in den Niederlanden verwundet. Erfolgreich im 1. Koalitionskrieg in Franken, wurde er vom Oberst des 47. Infanterieregiments zum Generalmajor ernannt. Er musste nach der Eroberung, Besetzung und Verteidigung von

Graubünden im März 1799 mit seiner Brigade in Chur, von den Franzosen völlig eingeschlossen, kapitulieren. Im September vereinigte er sich nach einem Marsch aus dem Vorderrheintal über den Chrüzlipass durch das Maderanertal in Amsteg mit Suworow und hielt ihm im Kampf mit den Franzosen im Muotatal den Rückzug am Pragel frei. 1800 zum Feldmarschalleutnant befördert, wurde er wegen der Übergabe von Ulm 1805 vom Kriegsgericht zu einer vierjährigen Festungshaft verurteilt. Nach der Begnadigung 1808 wurde er in Pension geschickt. Hans Trümper – Christoph Brunner (Hg.), Suworow – Die Handschrift «Historia facti» 1798/1799 – Zeit, Verfasser, Manuskript, in: Suworow, Pestalozzi und Maria Magdalena Trümpis Wiedeburg an der Linth, Glarus 1994, hier S. 122–123.

<sup>49</sup> Das Korps von Rimski-Korsakow hatte einen weiten Weg hinter sich. Es sollte anfänglich das englisch-russische Expeditionsheer in Holland auf dem Landweg verstärken, wurde aber angesichts des dortigen Misserfolgs in die Schweiz umgeleitet. Das Bild des Generals in der Schweizer Literatur ist, wenn überhaupt, negativ gezeichnet. Das Korps Rimskij-Korsakow zählte 29 Bataillone, 7 Kavallerie-Regimenter, 4 Kosaken-Regimenter, 5 Kompanien Feldartillerie, rund 27'355 Mann mit 50 Bataillons- und 60 Feldreservegeschützen auf dem Marsch. Miliutin, Anm. 44, Bd. 3, S. 129ff., und Hennequin, Anm. 45, S. 136–138.

<sup>50</sup> Neben Alois Camenzind, *Maultiere machen Geschichte oder Suworows Krieg in den Schweizer Alpen im Jahre 1799*, Schwyz 1992, ist immer noch lesenswert Rudolf von Reding-Biberegg, *Der Zug Suworoff's durch die Schweiz*, 24. Herbst- bis 10. Weinmonat 1799, Stans 1895 (= *Der Geschichtsfreund*, Bd. 50, mit reichem Kartenmaterial). Man darf gespannt sein auf die angekündigten Neuerscheinungen u.a. von Hans Rudolf Fuhrer, Suworow 1799.

Nach dem weiteren Vormarsch der Franzosen in Oberitalien, in Süddeutschland und in Bayern wurde nach den österreichischen Niederlagen von Marengo (14. Juni 1800) und Hohenlinden (3. Dezember 1800) am 9. Februar 1801 der Friede zu Lunéville unterzeichnet. Damit war die Schweiz bis zum 3. Koalitionskrieg 1805 dem europäischen Spannungsfeld entkommen und konnte ihre innenpolitischen Probleme regeln. Diese fanden mit dem klärenden Aufstand 1802, dem «Stecklikrieg», und der napoleonischen Mediationsverfassung 1803 einen vorläufigen Abschluss.

## 2. Die «Langzeit-Emigranten»

Im Gegensatz zu den «Kurzzeit-Flüchtlingsen», die nur für kurze Zeit ihre Heimat verlassen, wollen die «Langzeit-Emigranten» in politisch-militärischer Opposition zur herrschenden Regierung vom sicheren Ausland aus die Verhältnisse im Vaterland beeinflussen, um einen Regimewechsel herbeizuführen. Eine Zwischengruppe bilden die geistlichen Personen, die, ihrer politisch-religiösen Überzeugung wegen, verfolgt, bis zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in der Heimat gezwungenermassen im Ausland Zuflucht suchen und dort ihrem religiösen Beruf nachgehen.

## 2.1 Die Zivilisten

Bei der zivilen Emigration<sup>51</sup> lassen sich nach den militärischen bzw. politischen Ereignissen im Lande allgemein sechs Wellen feststellen. Die Angabe des Datums und des Grundes der Abwesenheit (Anhang 1) zeigt, in welche Gruppe der Emigranten die unten aufgeführten Schwyzer gehören.<sup>52</sup> Es ist nicht zu vergessen, dass auch verschiedene Motive zeitlich verschoben zum Exil führen konnten.

- Eine erste Gruppe, besonders aus den konterrevolutionären Eliten, zog nach dem Einmarsch im Frühjahr 1798, von März bis Mai, aus Furcht vor den Repressionen der Besatzer ins benachbarte Ausland, hauptsächlich nach Süddeutschland.
- Eine zweite Gruppe verliess im Juli/August 1798 das Land, um der durch Gesetz vom 12. Juli befohlenen Verteidigung der Bevölkerung auf die neue Verfassung zu entgegen.<sup>53</sup>
- Eine dritte Gruppe floh, nachdem Schwyz im August die Verfassung doch noch angenommen hatte und nach den missglückten Aufständen in Nidwalden und im Wallis im September 1798.<sup>54</sup>
- Eine vierte Gruppe verweigerte die Konskription, die zwangsmässige Aushebung zum Militärdienst.<sup>55</sup> Man wollte sich weder für Frankreich noch für die Helvetische Republik rekrutieren lassen, wie es die diesbezüglichen Gesetze vorsahen.<sup>56</sup>

<sup>51</sup> Hier nicht erfasst sind die noch Abwesenden aus dem vormaligen fremden Dienst in Frankreich, Piemont und Neapel, wie sie z.B. für die 10 Mann aus Steinen vermerkt wurden, in: Schwyzerischer Geschichtskalender 28 (1926), S. 57–58.

<sup>52</sup> Es muss dabei festgehalten werden, dass es sich um eine provisorische Liste handelt, bei der nicht nur die Namen der in den spezifischen Anhängen vermerkten Schwyzer, sondern auch die aus weiteren Quellen beizufügen sind.

<sup>53</sup> Die Schweiz ist kein Sonderfall. Die enge Religionsverbindung der Einwohner und die Verpflichtung zum als unchristlich empfundenen Bürgereid führte z. B. auch in Frankreich in der Vendée – diese Gegend wurde am häufigsten bearbeitet und ist so am bekanntesten – bis 1815 zu konterrevolutionären Kämpfen. Diese Art Aufstände bildeten das Schreckgespenst aller Machthaber in Paris und der Verantwortlichen in den von Franzosen besetzten Gebieten. Jean-Clément Martin, *Contre-Révolution, Révolution et Nation en France 1789–1799*, Paris 1998; zur 1. Periode der Vendée Roger Dupuy, *Les Chouans*, Paris 1997; zum Bürgereid Thimoty Tackett, *La Révolution, l'Eglise, la France*, Paris 1986, und zum Vendée-Syndrom Jean-Clément Martin, *La Vendée et la France*, Paris 1987.

<sup>54</sup> Vom Kantonsgericht Waldstätten wurde am 22. November 1798 noch gefahndet nach den flüchtigen alt Bannerherr Weber, Meinrad Karl Kälin, Felix Reichmuth, Wendel Wiget von Brunnen, Fürsprech Alois Frischherz, Christoph Betschart, Franz Büeler, Augustin Schuler, Martin Bruhin, Anton Gwerder, Franz Schuler, alt Bauherr Imlig aus dem Distrikt Schwyz und nach Kapuziner P. Paul Stiger und Joseph Franz Schuler, beide von Rothenthurm. Gander, Anm. 24, S. 62–63. Einige Flüchtlinge werden noch 1800 gesucht. Vgl. Anhang 1.

<sup>55</sup> Die Konskription war auch der Auslöser zu konterrevolutionären Aufständen in Frankreich, Belgien und Luxemburg. Zu Frankreich Dupuy, Anm. 53. Hubert Foerster, *Die Niederlande und die Helvetische Republik 1798–1799*. Der anti-französische Widerstand in den österreichischen Niederlanden, in Luxemburg und in den Vereinigten Generalstaaten der Niederlande, ein Vergleich mit dem Volksaufstand und mit dem Befreiungskrieg 1799 in der Helvetischen Republik. Ms.

<sup>56</sup> Vgl. Abschnitt 10.1 und Anm. 245.



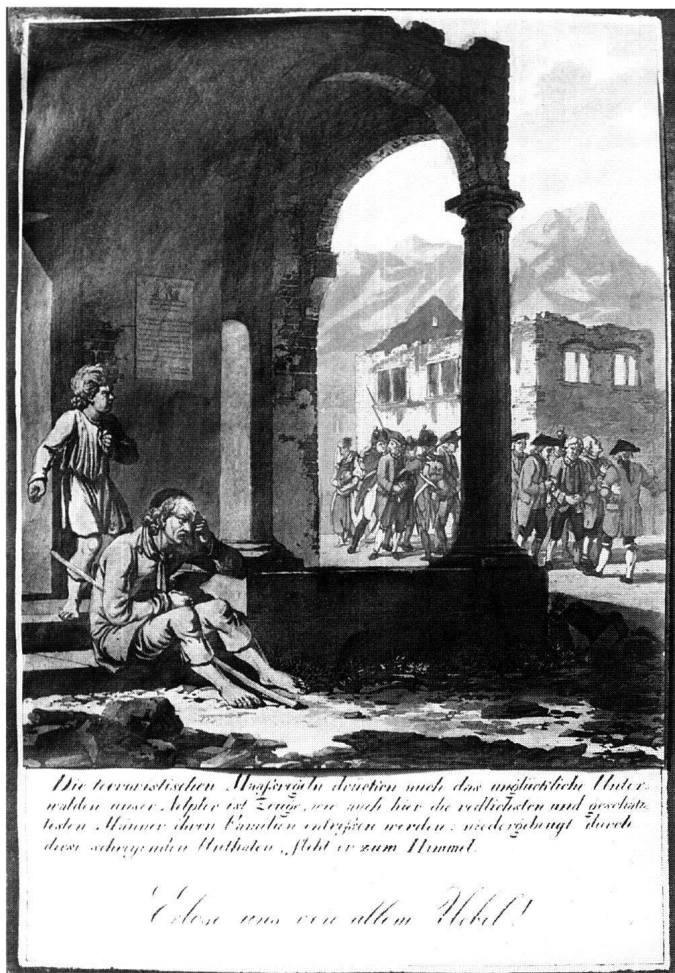


Abb. 3: Geiselnahme: «Erlöse uns von allem Übel!» Unter militärischer Eskorte werden 1799 potentielle Regimegegner, Männer und Frauen, Laien und Geistliche, zu Hunderten als gefesselte Geiseln in Sicherheitshaft (z. B. Chillon, Basel, Aarburg) genommen oder gar in die Freigrafschaft (Salins) geführt. Stich von J. Martin Usteri 1799.

- Eine fünfte Gruppe emigrierte nach den erfolglosen Aufständen wie nach dem Hirthemlikrieg im Frühjahr 1799.<sup>57</sup>
- Eine sechste Gruppe verliess mit den abziehenden Koalitionstruppen im August und September 1799 die Schweiz.<sup>58</sup>

## 2.2 Die geistlichen Personen

Im Hinblick auf die grosse Bedeutung der Religion und den bedeutenden Einfluss der geistlichen Personen muss ein kurzer Blick auf die Religionspolitik der Helvetischen

Regierung und auf die Religionslandschaft des Landes Schwyz geworfen werden.

Es ist zu erinnern, dass der Weltgeistliche als Diener des Staates die Gläubigen in Schule und Gottesdienst zu braven Patrioten zu erziehen hatte. Ordensangehörige waren hingegen, nachdem das greifbare Vermögen kontributionsmässig herausgepresst war, überflüssig, die Gebäude konnten auch ohne Klosterinsassen immer noch gut als Militärunterkünfte dienen oder leer auf einen neuen Verwendungszweck warten. In diesem Sinn wurde das Vermögen der Klöster am 8. Mai 1798 unter Sequester gestellt, staatlich verwaltet. Am 20. Juli verbot man den Orden die Aufnahme von Novizen und Novizinnen. Am 17. Dezember wurde das Klostereigentum definitiv zum Nationaleigentum erklärt. Es war den einzelnen Mitgliedern freigestellt, das Kloster mit einem Anspruch auf eine Staatspension zu verlassen. Fremde Ordensleute

<sup>57</sup> Gander, Anm. 24, S. 210. Aus Schwyz suchte man neben den 67 Verhafteten noch 107 geflüchtete Männer, aus Brunnen und Ingenbohl 48, aus Morschach 8. Die abwesenden fünf «Knaben» aus dem Muotatal sind als «schreckhaft» bezeichnet. Sind sie als Mittäter oder nur aus Furcht weggelaufen? Die Verhältnisse in Illgau kommentierte Agent Marty. Es wurden Joseph Franz Betschart, Franz Fidel Fuchs, Joseph Anton, Johann Joseph und Werner Späni, Joseph Jost, Joseph Leonhard, Balz Werner, Leonhard Franz, Balz Alois und Felix Anton Heinzer, Joseph Franz und Leonhard Alois Horat verhaftet. Abwesend waren Joseph Fridolin, Alois, Felix Anton und Mathias Späni, Franz Dominik, Lienhard Lorenz, Joseph Leonhard Heinzer, Jost Leonhard, Jörg Franz und Kaspar Betschart, Joseph Anton und Balz Alois Bürgler, Joseph Maria Steiner, Alois Moos, Karl Augustin Suter, Joseph Leonz Schuler. Gander, Anm. 24, S. 221–225.

<sup>58</sup> Bereits zwischen dem 7. und 10. August – gab es geheime Absprachen mit den Franzosen? – vermerkt Fassbind, dass «die besten Familien Weber, Reding, Abyberg, Castell, Schuler, Jütz etc. mit all ihren Habseligkeiten sich ausser Lands üben Pragel, sogar nach Luzern flüchteten, ... und ungeachtet aller Gegenvorstellungen sich hievon nicht wollten abwendig machen lassen. Selbst österreichisches Militär diente ihnen zur Bedeckung, und das geschah zur Nachtzeit. Alles dieses sah das Landvolk mit grossem Unwillen, und wenn sie den kaiserlichen Soldaten hierüber Vorwürfe machten, gaben diese Leute ihnen zur Antwort: Wehrt ihr euch! Es ist euer Land!» Im Stiftsarchiv Einsiedeln befinden sich die Manuskripte von Pfarrer/Kommissar Thomas Fassbind (1755–1824). Seine Profan- und Religionsgeschichte zeigen ihn als fleissigen, quellenbewussten Historiker und traditionsbewussten Zeitzeugen. Benutzt wurden die Mikrofilme im STASZ, D 18, 1–4, zu den Manuskripten der Religionsgeschichte 2. Teil, 1. Buch zu Schwyz; 3. Teil, 4. Bd., 2. Buch zu Arth; 7. Bd. zu Iberg, Morschach, Illgau, Sattel; Bd. 8 zu Lauerz, Ingenbohl, Steinerberg, Rothenthurm, Riemenstalden, Alpthal, und zur Profangeschichte, Bd. 3. Dazu Martin Ochsner, Pfarrer und bischöflicher Kommissar Thomas Fassbind von Schwyz, in: MHVS 32 (1924), S. 1–187.

wurden als «unhelvetisch» ausgewiesen, das Klosterleben sollte nationalisiert werden. Wallfahrten wurden zur Unterdrückung des Aberglaubens und zur Verhütung von Unruhen verboten. Hatte man den realistischen Erlebnisberichten der aus Frankreich emigrierten Geistlichen wohl nicht so ganz geglaubt, so zeigte die helvetische Gesetzgebung schon schnell nach der Machtergreifung die Marschrichtung und die religionspolitischen Ziele an. In der Praxis verhielt sich die helvetische Regierung je nach Sympathie und Antipathie der Politiker flexibel, wie etwa die Aufhebung von Einsiedeln und die Beibehaltung von Engelberg belegt.<sup>59</sup>

Auch in Schwyz zeigt sich eine unterschiedliche Haltung des geistlichen Standes, Mönchen, Nonnen und Weltgeistlichen, gegenüber den politischen und militärischen Ereignissen. Die Antwort auf die Frage: Abwarten oder Flucht oder gar Emigration, Drangsal zu Hause oder in der Fremde wurde individuell oder gemeinschaftlich gelöst.

<sup>59</sup> Carl Damour, Die Kirchenpolitik der Helvetik und Ph. A. Stapfer, Zürich 1930; Albin Norbert Lüder, Die Stellung des katholischen Klerus zur Helvetischen Republik, in: *Itinera* 15 (1993), S. 50–61; Ernst Weber, Einsiedeln und Engelberg, zwei Aspekte helvetischer Klosterpolitik 1798–1803, Zürich 1981.

<sup>60</sup> Martin Ochsner, Die kirchlichen Verhältnisse in Einsiedeln zur Zeit der Helvetik, in: *Der Geschichtsfreund* 64 (1909), S. 1–133, und Rudolf Henggeler, Das Stift Einsiedeln und die Französische Revolution. Ein Beitrag zur Einsiedler Klostergeschichte von 1798–1808, Einsiedeln 1924. Als Gesamtüberblick zum Kloster Joachim Salzgeber, Einsiedeln, in: *Helvetia Sacra* Abt. III, Bd. 1/1, Bern 1986, S. 517–594. – Vgl. Weber, Anm. 59.

<sup>61</sup> Der Abt floh im März 1799 in das Kloster Stams im Tirol, kehrte im Juli nach Freudenfels zurück, übersiedelte im Oktober in das Kloster Petershausen bei Konstanz und im Juli 1800 weiter nach Herdwangen und in das Tiroler Kloster Fiecht. Im April 1801 fand er sich wieder in St. Gerold ein und kehrte am 11. Januar 1802 nach Einsiedeln zurück.

<sup>62</sup> Dazu Christian Schweizer, Die Kapuziner und der 9. September 1798 – Treu zu Gott und Vaterland, in: Haller-Dirr – Achermann, Nidwalden, Anm. 6, S. 196–206.

<sup>63</sup> Gander, Anm. 24, S. 81–82, 107, 111.

<sup>64</sup> Beda Mayer, Kloster Arth, in: *Helvetia Sacra*, Abt. V, Bd. 2/1, Bern 1974, S. 174–192. – Das Kapuzinerkloster in Arth (o.O. = Arth? 1955), S. 31. 1806 betrug der Klosterbestand neun Patres und ein Bruder. Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner, Luzern, Ms. 124, S. 486–487. Den Quellenhinweis verdanke ich Provinzarchivar Dr. Christian Schweizer, Luzern, bestens.

## 2.2.1 Die Ordensangehörigen

Das *Benediktinerkloster Einsiedeln*<sup>60</sup> hatte aus seiner revolutionsfeindlichen Haltung nie einen Hehl gemacht, 1792 die Vendée mit Flugschriften unterstützt und sich auch an den Militärausgaben des Standes Schwyz zur Verteidigung der Heimat finanziell beteiligt. Es erstaunt nicht, dass die Mönche in Kenntnis der Tötlichkeiten der Revolutionstruppen wussten, was ihnen und dem Kloster bei einem französischen Sieg drohte. So setzten sich der Fürstabt Beat Küttel (1732–1808) aus Gersau – er regierte von 1780 bis 1808 – und die Klosterinsassen seit dem 21. April 1798 mehrheitlich nach St. Gerold im Vorarlberg<sup>61</sup> ab. Zum Ärger der Franzosen emigrierte auch die wundertätige Mutter Gottes, was sich mit dem Prozessionsverbot verheerend auf Einsiedelns «Religionstourismus» auswirkte.

Die *Kapuziner*<sup>62</sup> waren dem Vollziehungsdirektorium verdächtig, bei der Bevölkerung angesichts ihrer Volksnähe und Beliebtheit antihelvetische Propaganda zu betreiben, wie es z.B. ein Pater Paul Stiger so erfolgreich getan hatte. Deshalb forderte die Regierung im Gesetz vom 15. Dezember 1798, dass bei strenger Strafe der Obern nur politisch einwandfreien Ordensangehörigen das monatliche Betteln und Sammeln von Haus zu Haus gestattet werde. Um Widerhandlungen vorzubeugen, sollten sogar zivile Kommissare die «Bettelkehr» vornehmen und den Erlös dem Kloster abliefern. Die Pfarrherren ihrerseits waren mitverantwortlich, dass die Seelsorge der Kapuziner, das Messelesen, das Predigen und das Beicht hören «politisch korrekt» vorgenommen werde. Der Minister der Wissenschaften und der Künste empfahl den Pfarrern, auf die Mitarbeit der Kapuziner zu verzichten und die Amtshandlungen selbst vorzunehmen. Kapuziner, die sich ausserhalb des Klosters betätigen wollten, hatten ein von der Munizipalität erstelltes und vom Unterstatthalter bestätigtes Zeugnis ihres Bürgersinns einzuholen. Dass diese einschränkenden Weisungen nicht verstanden wurden, zeigt die Verteidigung der Kapuziner durch Pfarrer Tanner von Muotathal, Dekan des Schwyzer Kapitels, obwohl er «ein ausgesprochener Freund der Konstitution und kein Freund des Fanatismus, sondern des wesentlichen der Religion» war, wie im Januar der Munizipalität und im Februar 1799 dem Unterstatthalter Businger gemeldet worden war.<sup>63</sup> Vor diesem Hintergrund sei die Lage dieses Ordens im Kanton Schwyz kurz aufgezeigt:

Die *Kapuziner im Kloster Arth*<sup>64</sup> unter Guardian Julian Gehrig (1743–1820) aus Wassen – er war 1796–1800 im Amt – wiesen das übliche Spektrum von Widerstand, An-

passung und Gleichgültigkeit auf. Die Klostergemeinschaft verblieb am Ort. Zwei Mitglieder, P. Hugo Keller von Sarmenstorf und Bruder Job Lustenberger von Entlebuch, wurden jedoch vom Kriegsgericht in Luzern antipatriotischer Tätigkeiten und Volksaufwiegelung wegen trotz guter Führungszeugnisse der helvetischen Ortsbehörde im April 1799 zu 10 Jahren Gefängnis abgeurteilt. Mit den allgemeinen Begnadigungen wurden sie aus der in Basel verbüssten Haft entlassen.<sup>65</sup>

Im *Kapuzinerkloster Schwyz*<sup>66</sup> gab Guardian Simplizian Gut (1733–1806) aus Stans sein Amt nach vier Jahren 1799 ab. Sein Nachfolger Franz Sales Abyberg (1745–1819) von Schwyz konnte im Dezember 1799 seinen Posten infolge der politischen Verhältnisse nicht antreten und wurde im Januar 1800 von Adrian Bürgi (1742–1807) aus Arth ersetzt. Nach dem erneuten Einzug der Franzosen im August 1799 flohen einige Kapuziner. Die Zurückbleibenden gingen der Seelsorge in den Pfarreien Morschach, Ingenbohl, Sattel und Rothenthurm nach, deren Geistliche emigriert oder inhaftiert waren. 1800 bestand die Klostergemeinschaft aus 12 Patres und aus 3 Brüdern.

Unabhängig von der Haltung der Klosterobern dokumentieren die Reaktionen einzelner Patres die im Kapuzinerorden herrschende Meinungsvielfalt. Die überwiegende Mehrheit verhielt sich ohne öffentliche Parteinahmen vorsichtig-abwartend-ruhig, um den Sturm ohne grösseren Schaden für die Gemeinschaft vorbeigehen zu lassen. Die persönliche, bis zur letzten Konsequenz durchgezogene Meinungsfreiheit wird durch drei Patres, die sich ausser-

halb ihrer Klostergemeinschaft begeben hatten, aufgezeigt: Paul Stiger, Martin Ochsner und Peter Meyer.

Überzeugung und Temperament machten Pater Paul (1764–1824) zu einem wesentlichen Exponenten der Gegenrevolution. Die helvetische Regierung und die Patrioten sahen in ihm seit 1798 den Sündenbock für jede Art von Widerstand. Stiger bezahlte sein unerschrockenes, mitreissendes Eintreten für die gerechte Sache, für Gott und Vaterland, mit dem lebenslänglichen Exil in Italien und mit einer diffamierenden, weder der Person noch der Sache gerecht werdenden Darstellung in der schweizerischen Geschichtsschreibung.<sup>67</sup>

Martin Ochsner (1764–1836) war in Würdigung seiner «aufgeklärten Denkungsart, des Patriotismus und der Kenntnisse» im Januar 1799 als Pfarrer und Schulorganisator von Einsiedeln eingesetzt worden. «Alle solche Priester erschienen der Mehrheit des Volkes verdächtig und waren nicht beliebt, umso mehr aber von der Regierung bevorzugt; man hoffte besonders, dass sie, wenn auch auf die ältere Generation von geringerem Einfluss, wenigstens den Kindern den neuen Geist einzuprägen vermöchten.» Nach kurzer Abwesenheit 1799/1800 blieb Ochsner. Mit der Amnestie kehrten die Benediktiner am 29. November 1801 zurück und Ochsner verliess die Pfarrei endgültig.<sup>68</sup>

Unbeschadet überstand Peter Meyer die Franzosenzeit. Nach dem Klosteraustritt wurde er Einsiedler auf dem Gubel und wirkte dann als Kaplan in Studen bis 1804 still, unauffällig und zurückgezogen, ohne sich zu exponieren. So gedenkt seiner die Pfarreigeschichte von Iberg auch nur kurz.

<sup>65</sup> Martin Ochsner, Die kriegsgerichtliche Verurteilung des Kapuziners P. Hugo Keller vom Kloster Arth, in: MHVS 21 (1910), S. 147–177, publiziert darin Kellers fiktiven Briefwechsel mit seinen zeitkritischen Beobachtungen zu 1798.

<sup>66</sup> Beda Mayer, Kloster Schwyz, in: Helvetia Sacra Abt. V, Bd. 2/1, S. 575–603, hier S. 577, 594–595, oder Joseph Bättig, 400 Jahre Kapuzinerkloster Schwyz 1585–1985, Schwyz 1985. Fassbind, Anm. 58, 2/1, fol. 197–198r, 206–211r.

<sup>67</sup> P. L. Casutt, Der «berüchtigte» Kapuziner P. Paul Styger (1764–1824). Kritische Überprüfung seines Lebens, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 45 (1951), S. 190–214, 259–292. Grundlegend zur Person Martin Ochsner, Pater Paul Styger, in: MHVS 25/26 (1916/17), S. 1–555. H. Foerster, Freiburg, und Ch. Schweizer, Luzern, bereiten die Neuauflage von Stigers Erinnerungen vor. Siehe auch P. Adrian Imhof, Biographische Notizen sämtlicher V.V. Kapuziner aus dem Kanton Schwyz, Schwyz 1904, S. 149–153. Da sich Pater Paul selbst mit «Stiger» schrieb, wird hier diese Schreibart bevorzugt.

<sup>68</sup> Die benediktinerlose Zeit der Einsiedler Seelsorge überbrückten mit der Einwilligung des Bischofs von Konstanz vom 2. Juni 1798 die Weltgeistlichen Einsiedler Alois Steinauer, Wyss und Joseph Anton Kälin, vormals Klosterseelsorger in der Au. Die Bevölkerung soll den Einsatz von Kapuzinern abgelehnt haben. Die Weltgeistlichen verliessen Mitte Juni 1799 die Seelsorge, weil sie eine Zusammenarbeit mit dem politischen Pfarrer Ochsner als unmöglich ansahen. Ochsner gab am 16. Juni 1799 die Pfarrei Einsiedeln auf und kehrte ins Kapuzinerkloster Rapperswil zurück. Mit der Vertreibung der Österreicher Mitte August 1799 übernahmen drei Kapuziner die Seelsorge in Einsiedeln. Da sie von der Verwaltungskammer als politisch unzuverlässig beurteilt wurden, übernahm Martin Ochsner am 11. Januar 1800 die Pfarrei wiederum. Danach wirkte er in Bremgarten und Frauenfeld und trat 1803 aus dem Orden aus. Er wurde Vikar in Häggenschwil, 1806 Pfarrer in Bütschwil, 1818 in Henau (1821 Dekan des Untertoggenburg). Zur Tätigkeit in Einsiedeln Henggeler, Anm. 60, S. 74 ff. Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner, Luzern, Schachtel 3784/2. Vgl. auch Imhof, Anm. 67, S. 117.

Die *Benediktinerinnen im Kloster Au*<sup>69</sup> hatten an den politischen und militärischen Ereignissen nicht aktiv teilgenommen. Von den Zeitungsberichten und den französischen Emigranten jedoch über die religionsfeindliche Geisteshaltung der Revolutionäre mit Recht gewarnt, verliessen sie vor den anziehenden Franzosen am 2. Mai 1798 das Kloster. Die Mehrheit der Schwestern, versehen mit weltlichen Kleidern und zwei Louisdor, fand bei Verwandten in Schwyz oder im Dominikanerinnenkloster St. Peter auf dem Bach in Schwyz Unterkunft. Die Staatskasse trug mit einer jährlichen Pension von 14 Louisdor zum Unterhalt bei. Die Frau Mutter Maria Josepha Müller (1748–1820) – sie stand dem Kloster von 1771 bis 1803 vor – zog mit einigen Schwestern vorerst ins Kloster Amtenhausen im badischen Immendingen und gelangte dann mit drei Schwestern über Deutschwedel zum Stift Martinsberg in Ungarn.<sup>70</sup> Die bessere fahrende Habe war vorgängig in Sicherheit gebracht worden. Die Güter wurden als Nationaleigentum deklariert. Mit dem Regierungswechsel infolge der Mediationsakte vom 19. Februar 1803 kehrten die Schwestern im März wieder in ihr geplündertes und beschädigtes Kloster zurück. Da sie aber die geretteten Gegenstände und die Klostergüter wieder in ihren Besitz bringen konnten, war die Wiederaufnahme des Klosterlebens materiell abgesichert.

Das *Dominikanerinnenkloster St. Peter in Schwyz* unter der Leitung der Frau Mutter Rosa Antonia Küttel (1758–1836) – sie amtierte von 1797 bis 1835 – diente als Militärspital, Brotbäckerei und Patronenfabrik. Die Klostergemeinschaft überstand aber die Notzeit abgesehen von materiellen Verlusten unbeschadet.<sup>71</sup>

<sup>69</sup> Odilo Ringholz, Geschichte des Benediktinerinnenklosters zu Allen Heiligen in der Au bei Einsiedeln, Einsiedeln 1909, bes. S. 85–87, und Joachim Salzgeber, In der Au bei Einsiedeln, in: *Helvetia Sacra* Abt. III, Bd. 1/3, Bern 1986, S. 1713–1732, bes. S. 1715, 1726–1727.

<sup>70</sup> Die Frau Mutter konnte 1803 aus Gesundheitsrücksichten nicht in ihr Kloster zurückreisen und verstarb 1820 in Martinsberg.

<sup>71</sup> Nähere Literatur zum Kloster besteht nicht. Man freut sich deshalb auf den diesbezüglichen Beitrag von Dr. Peter Hoppe, Staatsarchivar in Zug, in der *Helvetia Sacra*.

<sup>72</sup> Elsanne Gilomen-Schenkel, Terziarinnenkloster St. Josef im Muotathal, in: *Helvetia Sacra*, Abt. V, Bd. 1, S. 675–688, hier S. 677, 685–686. Die Klosterquellen zu 1799 edierte Reding-Biberegg, Anm. 50, S. 323–349.

<sup>73</sup> Ochsner, Anm. 58, S. 36 ff., gibt erste, weiterführende Informationen zu den Weltgeistlichen.

Im *Terziarinnenkloster St. Josef im Muotathal*<sup>72</sup> bereiteten sich die Schwestern auf eine Vertreibung vor. Aber unter der Leitung der Frau Mutter Waldburga Mohr (1745–1827) von Luzern – sie stand dem Kloster von 1795 bis zu ihrem Tode vor – beschlossen die Nonnen, zusammen und am Ort zu bleiben. Sie gaben den durchziehenden Truppen aller Armeen Kost und Pflege, was das Kloster an die Grenzen des finanziellen Ruins brachte. Dieser selbstlose Sozialeinsatz schuf dem Kloster bei den helvetischen Behörden die nötige Achtung, welche die Beibehaltung der Ordensniederlassung erleichterte.

### 2.2.2 Die Weltgeistlichen

Angesichts der Verbundenheit, ja der traditionellen und tiefen Verwurzelung des Volkes in der Religion und der natürlich-notwendigen Haltung der Geistlichen, den Gläubigen auch in politischen Fragen als Orientierungsstütze, wenn nicht sogar als Weisungsgeber beizustehen, ist neben dem Überblick zu den Ordensgemeinschaften auch das unterschiedliche Verhalten der Weltgeistlichen im Distrikt Schwyz im Sommer 1799 kurz aufzuzeigen.<sup>73</sup>

Es bleibt abzuklären, wieweit die «Konstitutionsfreunde» innerhalb der Weltgeistlichkeit nur die Annahme der helvetischen Verfassung – der Schwörtag war vom 5. August auf den 14. September 1798 verschoben worden – empfohlen haben, oder ob sie generell als Franzosenfreunde zu betrachten sind. Diese Abklärungen haben besonders zu den Pfarrern Georg Ludwig Reding in Schwyz, Sebastian Anton Tanner in Mutothal, Josef Karl Anton Rickenbacher in Steinen, Johann Marzell Alois Nigg in Gersau und zu Pfarrhelfer Augustin Schibig in Iberg zu erfolgen.

Die Gegner der Konstitution sind durch das Eingreifen der helvetischen Justiz einfacher zu definieren. Das zivile Gericht missachtete nämlich die geistliche Immunität und die Gerichtskompetenz des Bischofs und verhängte über acht oppositionell gesinnte Geistliche teilweise mehrjährige Haftstrafen, Geldbussen, Benefizientenzug, Verbannung und Sequester ihres Vermögens. Die Pfarrherren Betschart von Morschach, Holdener von Iberg, Zeberg von Lauerz, Pfarrhelfer Reichmuth von Schwyz, die Kapläne Reding von Biberegg, Bombacher von Sattel, Bürgi von Arth, Herzog von Alpthal und Fassbind von Seewen wurden von der helvetischen Justiz, nachdem sie mit einer publikumswirksamen Zurschaustellung durch Stadt und Land (Luzern, Zug, Aargau, Schwyz, Engelberg) geführt worden waren, mit Hausarrest im Kloster Engelberg, Gefängnis bei Wasser und Brot oder nach Kettenhaft zur



Verbannung «begnadigt». An die Stelle der nicht genehmten Priester traten helvetisch gesinnte Geistliche oder unerfahrene Neupriester aus dem Kanton Zug.<sup>74</sup>

In der Folge werden kurz die personellen Verhältnisse in den von den Österreichern befreiten Pfarreien des Landes Schwyz gestreift. In *Schwyz* waren vier verpfändete Geistliche tätig, Pfarrer Georg Ludwig Reding von Schwyz (1793–1802),<sup>75</sup> die Pfarrhelfer Amgwerd und Joseph Franz Xaver Reichmuth sowie Frühmesser Schorno. Unverpfändet waren drei Weltgeistliche (Tschümperlin, Lienhard Schibig, Xaver Gasser). Daneben wirkten H.H. Schuler auch als Organist und H.H. Kürzi als Lehrer. Seelsorgerisch amtierten zusätzlich noch zwei Kapuziner, P. Joachim Stolzmann und P. Optat Winter. Nach Urteil der Zeitgenossen war der 70jährige Pfarrer Reding in den patriotischen Kreisen gut angeschrieben, «sowohl seine politische als moralische Denkungsart (war) die allerbeste». Er war aus Furcht geflüchtet. Der um zwanzig Jahre jüngere Pfarrhelfer Reichmuth galt in seiner «politischen und moralischen Denkungsart etwas unerforschlich...». Auch er war von der helvetischen Justiz verurteilt und emigriert, wurde aber als rückkehrwillig eingestuft.<sup>76</sup> Schorno war in Schwyz geblieben und erfüllte die anfallende, aus politischen Gründen sehr reduzierten Seelsorge sehr gut. In der zu Schwyz gehörenden Kaplanei Seewen war am 29. Dezember 1798 die Einsetzung von Pfarrhelfer Paul Maria Küttel von Gersau entgegen der alten Rechte durch die Verwaltungskammer erfolgt.<sup>77</sup> Dieser politische Akt zur versuchten Heranbildung eines abhängigen Staatskirchentums wurde nicht geschätzt.

*Muotathal* entbehrte für kurze Zeit den geflüchteten Pfarrer Xaver Gasser. Der aus Arth stammende Pfarrdekan Sebastian Tanner (1753–1805) war hingegen geblieben, er war ausgeraubt und misshandelt worden. Aus *Morschach* war Pfarrer Alois Betschart (1798–1805)<sup>78</sup> über den Rhein geflohen. Er war durch die Unterstützung des Nidwaldner Aufstands stark kompromittiert, wofür er von der helvetischen Justiz mit Haft und Busse bestraft wurde. Pfarrhelfer Hospental ersetzte ihn. Die Pfarrei *Ingenbohl* war verwaist. Pfarrer Franz Xaver Römer (1790–1800) aus Arth und Pfarrhelfer Reichlin hatten sich in Sicherheit gebracht. Einzig der alte Kaplan Troxler in Brunnen versah noch notdürftig die Seelsorge. Römers Nachfolger wurde Pfarrer Franz Xaver Rothenflue (1800–1815) aus Stans.

Im *Sattel* waren Pfarrer Josef Karl Amgwerd (1758–1799) von Sattel und Kaplan Peter Bombacher geflohen. Während dem 60jährigen Pfarrer eine helvetisch gute poli-

tische Denkungsart bestätigt wurde, war der Kaplan traditionsbewusst oppositioneller gesinnt. Nach Amgwerds Tod wurde Jakob König (1799–1800) von Ägeri Pfarrer in Sattel, bevor er nach Arbon berufen wurde. Seine Stelle erhielt der vormalig in Ingenbohl tätige Xaver Römer (1800–1825). In *Rothenthurm* hatte der Pfarrer politisch nichts zu befürchten. Nach dem Tod von Pfarrer Augustin Ulrich von Steinen (1774–1801) wurde Niklaus Wyss von Einsiedeln (1801–1811) sein Nachfolger. In *Einsiedeln*<sup>79</sup> wurde der bekannte Pater Marian Herzog (1789–1798) 1799 vom helvetisch gesinnten Kapuziner Meinrad Ochsner abgelöst, worüber nicht alle Pfarreiangehörige glücklich werden konnten. Mit dem Systemwechsel 1802 übernahm Benediktinerpater Moritz Brodhag die Pfarrei.

In *Illgau*<sup>80</sup> suchte Pfarrer Josef Melchior Inderbitzin (1766–1801) von Lauerz, zwischen den Parteien zu vermitteln. Da er Pfarrei und Pfarreiangehörige nicht verlassen wollte, starb er an den Folgen der erlebten Schrecken am 21. März 1801. Nachfolger wurde Kaspar Josef Andacher von Unterwalden. Auf *Iberg*<sup>81</sup> musste Pfarrer Josef Georg Holdener (1795–1811) – er diente als Neupriester

<sup>74</sup> Gander, Anm. 24, S. 124, und zur Antwort des Unterstatthalters an den Regierungsstatthalter vom 26.IX.99, idem, S. 341. Fassbind, Anm. 58, 2/1, zur allgemeinen religiösen Lage bes. S. 348–351.

<sup>75</sup> Nach Redings Tod am 29. Dezember 1802 wurde Thomas Fassbind Pfarrer in Schwyz.

<sup>76</sup> Pfarrhelfer Reichmuth war als vormaliger Feldprediger von 1798 schon beim ersten Emigrationsversuch im Frühjahr 1799 inhaftiert worden und flüchtete erneut am 15. August 1799. Er bildete mit dem Iberger Pfarrer Holdener, mit Witwe Anna Wiget, Katharina Bittschi und seinem Bruder Michael in Rankweil und später in Übersaxen Tösters eine Wohngemeinschaft. Als die Franzosen im Sommer 1800 Feldkirch besetzten, kehrte Reichmuth am 21. Juli nach Schwyz zurück. Reichmuth hinterliess biographische Notizen: Erlebnisse des Feldpeters Joseph Franz Xavier Reichmuths, Pfarrhelfer zu Schwyz, in den Jahren 1798–1802 von ihm selbst aufgeschrieben. Stiftsarchiv Einsiedeln A. HS 5. Hier wurde der Mikrofilm davon im Staatsarchiv Schwyz eingesehen.

<sup>77</sup> Gander, Anm. 24, S. 85.

<sup>78</sup> Betschart war anschliessend bis 1812 Pfarrer in Muotathal.

<sup>79</sup> Euthal wurde 1799 von Einsiedeln abgetrennt und als neue Pfarrei errichtet. Augustin Eberle von Einsiedeln amtierte bis zur Rückgliederung 1803 als Pfarrer.

<sup>80</sup> Wiget, Illgauer, Anm. 19, S. 50, 54.

<sup>81</sup> A. Dettling, Geschichte der Pfarrei Iberg, in: MHVS 10 (1897), S. 211–214, 236, 246, VII–XI.

seit 1784 als Frühmesser – 1798 seiner politischen Ansichten und Äusserungen wegen die Pfarrei kurz verlassen. Mit dem Einmarsch der Kaiserlichen anfangs Sommer 1799 zurückgekehrt, emigrierte er im August 1799 zum Schwyzer Pfarrhelfer Reichmuth ins Vorarlbergische. Seinen Platz nahm der bisherige Frühmesser Augustin Schibig, ein grosser Freund der Neuerungen, ein. Holdener kehrte erst mit der Amnestie am 9. Juni 1800 zurück und führte die Pfarrei wiederum. Schibig übernahm erneut das Amt des Frühmessers.

Die kritische Haltung der Weltgeistlichen zeigte sich auch in den von den Franzosen ganz oder teilweise besetzten Pfarreien. Aus *Steinen* waren der aus Illgau stammende Pfarrer Josef Karl Anton Rickenbacher (1794–1846) und Pfarrhelfer Schnüriger geflohen. Nur der alte Frühmesser Kürze war geblieben und 1799 beinahe zu Tode gepeitscht worden. In *Steinerberg* verblieb Pfarrer Karl Anton Aufdermauer (1783–1808) von Ingenbohl auf dem Posten. In *Gersau* konnten Pfarrer Johann Marzell Alois Nigg (1787–1812) von Gersau und Pfarrhelfer Johann Kaspar Etter (1790–1812) von Menzingen politisch angefeindet doch im Amt verbleiben. Mit den beiden Landammännern Joseph M. Anton und Johann Kaspar Camenzind hatten sie «mutig gegen die fanatisierten Stürmer» Stellung bezogen.<sup>82</sup> *Lauerz* wurde nur kurz von Pfarrer Karl Martin Zeberg (1798–1799) von Arth, er war zuvor in Morschach und nach 1804 in Riemenstalden tätig, versorgt. Da er politisch unzuverlässig war und bestraft werden musste, ersetzte ihn erst Franz Schuler (1799–1801) und danach Joseph Franz Linggi (1801–1811) von Brunnen, der ehemalige bischöfliche Kommissar und Pfarrer von Schattdorf. In *Arth* wirkte Pfarrer Wendelin Tanner (1795–1804) von Arth. Ihm half Kaplan Alois Bürgi. Er war ein Verweigerer des Bürgereids und setzte sich für die gefährdete Religion ein. Dies führte zu Verfolgung und Bestrafung durch die helvetische Justiz. In *Küssnacht* war Johann Klemens Sidler (1789–1815) Pfarrer, vormals Pfarrer in Ingenbohl.

Mit der Flucht der Weltgeistlichen war trotz des Einsatzes von Kapuzinern die Seelsorge nicht mehr im alten Umfang aufrechtzuerhalten. Angesichts der Verbundenheit



Abb. 4: Emigration.

und Einbettung der Gläubigen in der Religion war es «bitter», geschlossene Kirchen zu haben, der Sonntagspflicht nicht mehr nachkommen zu dürfen und zu können, keine Sakramente zu empfangen und Kindern nur die Nottaufe erteilen zu müssen, die Sterbenden ohne kirchlichen Beistand zu sehen und die Toten ohne Segnung zu begraben. Erst im Dezember 1799 war eine ordentlichere religiöse Betreuung wiederum möglich.<sup>83</sup> Dieser Entzug wirkte sich in zweifacher Hinsicht aus. Zum einen wurde der Bevölkerung bewusst, was sie verloren hatte, zum andern wurde das helvetische Regime als Ursache des religiösen Übels erst recht verabscheuungswürdig.

Die geflohenen Geistlichen, von der helvetischen Regierung als Unruhestifter und Hauptkräfte der Opposition angesehen, wagten sich bei Ausnahmen erst nach den

<sup>82</sup> Gustav Nigg, Verzeichnis der Pfarrherren der Kirche St. Marzellus Gersau, in: MHVS 87 (1995), hier S. 111. Zu den Verhältnissen Albert Müller, Gersau zur Zeit der Helvetik 1798–1803, in: MHVS 88 (1996), S. 67–78.

<sup>83</sup> Fassbind, Anm. 58, Profangeschichte 4, S. 210.

Amnestien 1801 und 1802 in das Land zurück. Der alte, geordnete Kirchenbetrieb konnte erst 1803 auf der Grundlage der Mediationsverfassung wiederum aufgenommen werden.

Die Verhältnisse in Schwyz waren kein katholischer Sonderfall in alpiner Lage, wie die Abklärungen zu den Verhältnissen im Westen, Norden und Osten Frankreichs beweisen.<sup>84</sup> Überall, wo Geistliche in genügender Zahl, ausgebildet, in der einheimischen Bevölkerung verhaftet und von ihr getragen, mit christlichem Lebenswandel in der Seelsorge tätig waren, wo der Sakramentenempfang, die religiösen Übungen und Bräuche gepflegt wurden, da bestand ein äusserst beträchtliches Oppositionspotential der neuen Ordnung gegenüber. Es brauchte oft nach geduldigem Ertragen der revolutionären Eingriffe nur wenig, um mit der Waffe in der Hand für die alten Zustände zu streiten.

### 3. Hilfstruppen für die Koalition

Beim militärischen Widerstand ist festzuhalten, dass er auf zwei Ebenen anzutreffen ist. Bei den Kämpfen in der Schweiz stehen einerseits Einwohner in neu gebildeten Milizeinheiten und im Landsturm zusammen, um in erster Linie den eigenen Kanton zu befreien oder in dessen Grenzgebiet die Franzosen zu bekämpfen. Andererseits bildeten Schweizer Flüchtlinge in Süddeutschland vorerst ein Emigrantenregiment, um vom Ausland her zur Befreiung der ganzen Schweiz vor dem Einzug der Österreicher in das Land, während den Kämpfen im Land und nach deren Rückzug aus dem Land wieder vom Ausland her beizutragen. Allen Militäreinheiten waren das Oberkommando durch Österreich und die Besoldung durch England gemeinsam.

#### 3.1 Emigrantenregimenter oder Kantonsmilizen?<sup>85</sup>

Schon im Mai/Juni 1798 sondierten der emigrierte Berner alt Schultheiss von Steiger u.a.m. in den diplomatischen Kreisen, so auch beim Kaiser in Wien und beim englischen Gesandten,<sup>86</sup> betreffs der Aufstellung einer schweizerischen Truppe im Falle eines Kriegausbruchs. Diese Truppe sollte in englischem Sold vom österreichischen General Hotze, er stammte aus Richterswil im Kanton Zürich, kommandiert werden und unter österreichischem Oberbefehl stehen. Man versprach sich allgemein einen psychologischen

günstigen Effekt, wenn bei der Befreiung der Schweiz neben dem Koalitionsheer auch Schweizer das Ihre zur Vertreibung der Franzosen und zum Sturz der Helvetischen Republik beitrugen. Nach den Plänen der Emigranten – und den Beschlüssen vom 14. Dezember 1798 – sollte ein reguläres Korps von 15'000–20'000 Mann aufgestellt werden. Als erste Einheit wollte man die «Légion fidèle» oder «Schweizer Legion» von Rovéréa erneuern und ausbauen.

Angesichts der Werbeschwierigkeiten war nun England einverstanden, seine reduzierte Subvention von 30'000 Pfund nicht auf die regulierten Regimenter zu beschränken, sondern auch kantonale Milizkontingente zu besolden. Deren Kampfkraft im geordneten Verband wurde allerdings als schwach beurteilt. So hatte Erzherzog Karl schon am 20. Dezember 1798 nach Wien gemeldet: «Jeder Volksaufstand, Volksbewaffnung, in der Eile aufgestellte Truppen etc können nie Konsistenz genug haben, damit man auf selbe sichere Rechnung machen kann.»<sup>87</sup> Aus diesem Grunde drangen Erzherzog Karl und Hotze dann auch ausdrücklich im Rundschreiben vom 23. Juni 1799 darauf, dass nur Freiwillige zu den Kantonsmilizen in englischem

<sup>84</sup> So bei B. Plongeron (Lt.), *Pratiques religieuses dans l'Europe révolutionnaire (1770–1820)*. Actes du colloque de Chantilly 1986, Brepols 1988; A. Lottin (Lt.), *Eglise, vie religieuse et Révolution française dans le Nord de la France*. Actes du colloque d'Arras 1988, Villeneuve-d'Ascq; B. Cousin – M. Cubells – R. Moulinas, *La pique et la croix. Histoire religieuse de la Révolution Française*, Paris 1989; Alain Joblin, *Religion populaire et Révolution Française dans le Nord-Ouest de la France (1789–1799)*, in: *Annales historiques de la Révolution Française* 316 (1999), S. 271–299.

<sup>85</sup> Die folgenden Ausführungen stützen sich hauptsächlich auf Burckhardt, Anm. 13, passim. Da seine Darstellung auch der Absprachen zwischen England, Österreich und den Schweizer Emigranten weitgehend auf der Memoirenliteratur beruht, sind Korrekturen nach eigentlichen Archivstudien zu erwarten. Das Problem «Berufsmilitär oder Miliz» ist immer wieder aktuell, wie die Arbeitsgruppe Sicherheitspolitik unter dem Vorsitz von Ständerat Schoch 1994 zeigt. Bundesrat Villiger, damaliger Vorsteher des Militärdepartements, wehrte sich der Kosten wegen gegen eine reine Berufsmiliz und gegen das zu erwartende Zweiklassensystem bei der Verstärkung der Berufsmiliz durch den Zuzug von subsidiärer Miliz. Vgl. die Tagespresse wie u.a. «Der Bund» vom 14. Januar 1994, Nr. 11, S. 2. Dazu auch Albert A. Stahel, *Armee 95 – Chance für die Milizarmee?*, Zürich 1998.

<sup>86</sup> Die Aspekte der Übernahme kontinentaler Truppen in englischen Sold als Mittel der Aussen- und Kriegspolitik des Königreichs Grossbritannien wird von Wagner, Anm. 44, aufgezeigt.

<sup>87</sup> Wickham an Grenville, 28. Juli 1799. London, P.R.O. no 77 (R.O.). Angeli, Anm. 46, Bd. 2, S. 21, Anm. 2.

Sold stossen durften. Damit sollte der Kampfwert verstärkt und die Desertion vermindert werden.

Nach der Weisung des englischen Kommissars, Oberst Robert Craufurd, vom 12. Juni 1799 an Hotze durften nicht mehr als 3'000 Kantonsmilizen angenommen werden. Mit Einschränkungen der Miliz sollte der Eintritt in die regulären Regimenter gefördert werden. So war ihr Sold geringer und sie sollten keine Uniform, sondern nur eine Kokarde und eine Armbinde tragen. Als Bezeichnung der Kantonsmilizen beliebte dann auch der Ausdruck «paysans armés». Deren Qualität war aber immer noch besser als die des Landsturms.<sup>88</sup>

Nach der ersten Schlacht von Zürich setzte sich General Hotze zur Verwirklichung seiner Lieblingsidee ein, doch noch die 15'000–20'000 Mann Schweizer für den Kampf an der Seite der Österreicher – von England besoldet – anzuwerben. Er wollte «der Welt zeigen, dass auch mit Schweizer Milizen etwas auszurichten sei.» In diesem Sinn erliesen am 11. Juni 1799 «Die zu Rettung des Vaterlandes versammelten Schweizer» ihren «Aufruf zum Anschluss an die Armee der Coalition».<sup>89</sup> Hinter diesem Flugblatt stand das politische Komitee der Emigranten u.a. mit Steiger und Haller, denen die militärische Mithilfe von Schweizern an der Befreiung der Eidgenossenschaft aus politischem Machtkalkül verständlicherweise sehr am Herzen lag.<sup>90</sup>

Nach Hotzes Absicht sollte die Schweizer Hilfstruppe als Miliz organisiert werden. Sie war ausschliesslich innerhalb der Schweiz, nur in den ihr günstigen Gegenden einzusetzen und sofort nach der Befreiung des Vaterlandes zu entlassen. Die Milizdienstpflicht hatte sich auf alle Wehrpflichtigen zu erstrecken, um eine ausnahmslose Wehrerechtigkeit zu erhalten. Da nach einem Jahr französischer Besetzung auf allen Gebieten Mangel und Not herrschte,

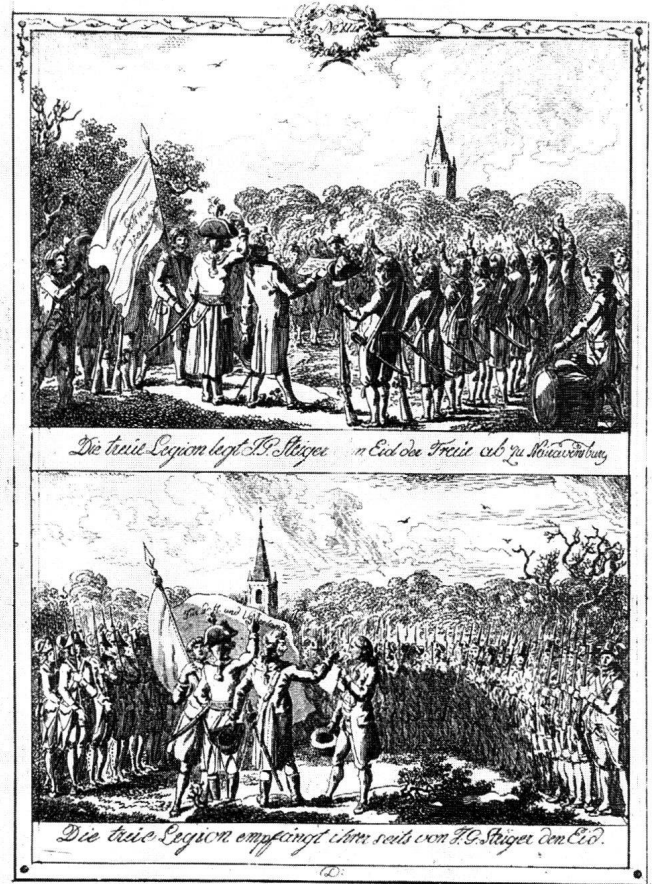


Abb. 5: Vereidigung des Regiments Rovéréa und Eidleistung des Berner alt Schultheissen von Steiger am 8. April 1799 bei Neu-Ravensburg/Schwaben. Stich von A. Dunker 1799.

hatte die Koalition für die Bewaffnung und den Unterhalt der Miliz ganz oder teilweise aufzukommen.

England war mit diesem Plan nicht einverstanden. Craufurd vermerkte in einer Note vom 12. Juni 1799, dass der König nicht gewillt sei, die Subsidien für die regulären Emigrantenregimenter zugunsten der Milizen zu kürzen oder zusätzliche Mehrausgaben zu bewilligen. So sollten nur wenig Milizen angeworben und dann nur in der «Nähe» ihrer Kontakt- und Vertrauensperson Hotze eingesetzt werden. Die Kompanien sollten 112 Mann (Hptm, Oblt, Lt, 3 Wm, 6 Kpl, 100 Füs) zählen. Die Offiziere erhielten eine Monatslohnung (Hptm 10 Florin, jeder Off 4 Louisdor), die Wachtmeister 20 Kreuzer täglich, die Korporale

<sup>88</sup> Dazu Meyer-Ott, Anm. 47, S. 336–339.

<sup>89</sup> Meyer-Ott, Anm. 47, S. 334–335. Dieser Aufruf wurde verschieden schnell offiziell verbreitet, so z.B. am 20. Juni in allen Gemeinden von Ausserrhoden. Gabriel Rüsch, Die Appenzeller Chronik, fünfter Theil 1798–1822, in: Appenzeller Jahrbuch 38 (1910), S. 66.

<sup>90</sup> Strickler, Anm. 18, Bd. 4, Nr. 241, S. 738. Zu den politischen Schriften sind zu beachten neben Trösch, Anm. 3; Adolphe Haasbauer, Die historischen Schriften Karl Ludwig von Hallers, Basel 1949 (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 35); Christoph Pfister, Die Publizistik Karl Ludwig von Hallers in der Frühzeit, 1791–1815, Bern-Frankfurt a. M. 1975 (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Bd. 50).



15 und Soldaten 12. Alle bekamen eine Tagesverpflegung von einer Brotration zu 2 Pfund, der Hauptmann deren zwei. Den Offizieren wurde eine Fourageration – dem Hauptmann zwei – für die Pferde abgegeben. Nachdem England die finanzielle Last der Hilfstruppen zu tragen hatte, mussten diese Bestimmungen angenommen werden und galten als Grundlage für die zu organisierenden Milizen. Dieser niedrige Ansatz erklärt dann auch teilweise das später doch geringe Interesse und den kleinen Bestand an Kantonsmilizen in englischem Sold.

Die beschränkten Finanzmittel liessen die Durchführung der allgemeinen Milizwehrrpflicht nicht zu. Deshalb beschränkten sich Hotze und Craufurd in ihrem Rundschreiben vom 23. Juni<sup>91</sup> auf den Appell an Freiwillige, deren patriotischer Sinn und häuslichen Umstände es erlaubten, ihrem Ehrgefühl und ihrer Vaterlandsliebe gemäss zur Befreiung des Vaterlands «vom drückenden Joch der französischen Tyrannei» zu den Waffen zu greifen. Es wurde dabei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass England Sold und Brot liefere. Der Kanton hatte jedoch in Eigenverantwortung und ohne auswärtige Einmischung das Kontingent zu organisieren und dessen Offiziere zu bestimmen.<sup>92</sup>

Der Status des Freiwilligen ist jedoch näher zu definieren. Es handelte sich dabei, wie Hotze gegenüber den Interimsregierungen und auch Erzherzog Karl gegenüber stark betont hatte, um Leute, die sich frei und ungezwungen – möglichst aus höheren Motiven heraus – zum Militärdienst meldeten.<sup>93</sup> Nach der Definition von Karl Ludwig von Haller bestand die Freiwilligkeit hingegen darin, «dass, sobald die Obrigkeit befiehlt und eine gewisse Anzahl Leute aufbietet, solches sogleich mit Eifer und gutem Willen geschieht, ohne dass sich Widerstand äussere, noch einiger Zwang nöthig sey». Im ersten Fall fänden sich keine Leute.<sup>94</sup> Es sollte sich zeigen, dass die von Hotze und Karl vorgängig definierten Freiwilligen sich in die Schweizer Emigrantenregimenter werben liessen, vielfach bei den Kantonsmilizen jedoch der im Nachhinein von Haller kommentierte obrigkeitliche Druck nötig war.

Die Bildung der Schweizer Truppen in englischem Sold war kein Einzelfall. England suchte angesichts der internationalen Ausweitung des Krieges mit grossen Anstrengungen seine Armee und Flotte zum Schutz des von französischen Invasionen bedrohten Grossbritannien und Irlands, zur Behauptung seiner Kolonien und zum Eingreifen auf dem europäischen Festland zu verstärken. So hatte es auch bei Herzog Friedrich II. von Württemberg und beim Kur-

fürsten Max Joseph von Bayern um Truppen geworben. Es handelte sich hierbei aber nicht um Freiwilligentruppen, sondern um Berufssoldaten, die aus den Linienregimentern der stehenden Heere ausgesondert worden waren. Württemberg stellte nach Vertrag vom 2. Juli 1799 6'000 Mann, Bayern nach Vertrag vom 12. Juli 1799 eine Auxiliärbrigade mit 20'000 Mann zur Verfügung. Während die Württemberger in Süddeutschland eingesetzt waren, wurde die bayrische Brigade mit 2'400 Mann unter General von Bartels dem russischen Korps Rimski-Korsakow angegliedert. Sie traf am 24. September in Bülach ein und zog nach der 2. Schlacht von Zürich nach unbedeutenden Feindberührungen über den Rhein zurück.<sup>95</sup>

### 3.2 Das Emigrantenregiment Rovéréa<sup>96</sup>

#### *Die Regimentsorganisation*

Der vormalige Bernermajor Ferdinand de Rovéréa erreichte nach intensiven Kontakten mit dem englischen Gesandten Wickham, der für die Schweiz zuständig war, und dem für Österreich, Eden, mit dem Geschäftsträger Talbot, mit dem österreichischen Minister Thugut und mit den Schweizer Emigrantenspitzen, dass ein Schweizer Emigrantenregiment in englischem Sold und unter österreichischem Oberkommando gebildet werden konnte. Die Dienstverpflichtung dauerte drei Jahre bzw. bis zu einem Friedensschluss oder der Befreiung der Schweiz und war ausschliesslich zu diesem Zweck einzusetzen.

<sup>91</sup> Das Datum kann um einige Tage variieren.

<sup>92</sup> Strickler, Anm. 18, Bd. 4, Nr. 284, S. 858–859.

<sup>93</sup> Strickler, Anm. 18, Bd. 4, Nr. 310, S. 919–922.

<sup>94</sup> Haller, Anm. 14, S. 143–144.

<sup>95</sup> J. E. Cookson, *The British Armed Nation 1793–1815*, Oxford 1997, passim; Paul Sauer, *Der schwäbische Zar. Friedrich, Württembergs erster König*, 2. Aufl., Stuttgart 1986, S. 152–157; Oskar Bezzel, *Geschichte des Kurpfälzbayerischen Heeres von 1778 bis 1803*, München 1930, Bd. 5, S. 531–539. (Der Auxiliärbrigade folgte 1800–1801 das Subsidiarkorps, das an den Kämpfen in und für die Schweiz keinen Anteil nahm. Bezzel, *ibidem*, S. 563–618.)

<sup>96</sup> Dieses Regiment trug erst den Namen «Schweizer Banner» und «Alte helvetische Legion». Erst anlässlich der Reorganisation in Zürich am 9. Juli 1799 lautete die offizielle Bezeichnung «Regiment Rovéréa». Der besseren Verständlichkeit halber wird durchgehend letztere Bezeichnung verwendet.

Das Regiment sollte vorerst einen Stab<sup>97</sup> und nur ein Bataillon mit fünf Füsilierkompanien und mit je einer Grenadier- und Jägerkompanie zählen.<sup>98</sup> Der Sollbestand betrug 1'028 Mann. Die spätere Errichtung eines zweiten Bataillons war vorgesehen. Dann sollte auch ein Rekrutierungsdetachement<sup>99</sup> gebildet werden. Der Regimentsbestand umfasste 2'025 Mann. Die Rekruten wurden anfänglich in Wangen und Feldkirch gesammelt und ab Ende März 1799 in Neu-Ravensburg ausgebildet. Das erste Offizierskader bestand hauptsächlich aus Bernern, die z. T. im holländischen Dienst gestanden hatten.

#### *Vom «Sozialhilfeempfänger» zum Soldaten*

Die Persönlichkeit des emigrierten Berner alt Schultheissen von Steiger brachte England zur Überweisung einer gewissen Summe zur Unterstützung der ins Vorarlbergische Geflüchteten. Diese, arbeits- und mittellos, überlebten sonst nur dank der mitleidsvollen Hilfe der Einwohner und geistlichen Institutionen. Graf Eugène de Courten,

<sup>97</sup> Der Stab zählte einen Oberst, Oberstleutnant, Aidemajor, katholischen und protestantischen Feldprediger, Quartiermeister, Auditor, Regimentschirurgen, zwei Chirurgen, einen Bataillonschirurgen, einen Adjutant-Unteroffizier, Profosen, Wagenmeister, 2 Stabsfouriere, einen Tambourmajor, Regimentsbüchschenschmied mit einem Gehilfen, einen Regimentsschneider und -schuster. Bei der Errichtung eines zweiten Bataillons wurden zwei Bataillonsstäbe gebildet.

<sup>98</sup> Die Füsilier- und Grenadierkompanie zählte einen Hauptmann, Oberleutnant, Leutnant, Unterleutnant, Feldweibel, Fourier, 4 Wachtmeister, 8 Korporale, 8 Gefreite, 2 Trommler, einen Pfeifer, Zimmermann, einen Frater (= «Sanitätssoldaten»), Profosen, 111 Soldaten und einen Kadetten (= «Offizierslehrling»). Die Jägerkompanie hatte neben dem gleichen oberen und mittleren Kader 6 Korporale, 6 Gefreite, 2 Pfeifer, 98 Jäger, aber keinen Zimmermann und keinen Kadetten.

<sup>99</sup> Es umfasste 4 Offiziere und 14 Unteroffiziere.

<sup>100</sup> Ludwig Lauterburg (Hrsg.), *Erinnerungen eines bernischen Offiziers aus dem Feldzug von 1799*. Nach dem Tagebuche von Georg Friedrich von Werdt, gewesenem Aidecamp des Feldmarschalllieutenants von Horze, in: *Berner Taschenbuch* 1863, S. 234–269, hier S. 239. Vgl. Anm. 108.

<sup>101</sup> Staatsarchiv Wallis (= STAVS), Familienarchiv de Courten B, carton 13, Nr. 1. Der Rodel ist im Anhang 2 publiziert.

<sup>102</sup> Nämlich sieben St. Galler, drei Aargauer und ein Appenzeller aus Ausserrhoden.

<sup>103</sup> So je ein Zuger, Walliser, St. Galler und ein Ausserrhoder, letzterer hatte den Verfassungseid verweigert.

der mit Frau und Bruder Louis nach dem Walliser Aufstand 1798 nach Feldkirch gezogen war, betätigte sich als Zahlmeister. Teile seiner Abrechnung (= Anhang 2) zeigen, dass namentlich die Nidwaldnerinnen und Nidwaldner, die sich nach den Septembertagen der Rache der Franzosen entzogen hatten, Unterstützungsgelder erhielten. Wer sich noch kampftüchtig fühlte, verpflichtete sich, in das von Oberst Rovéréa geplante Emigrantenregiment einzutreten, um mit der Waffe das Vaterland zu befreien.

#### **3.2.1 Die Kompanie Louis de Courten**

Als eine der ersten Emigrantenkompanien des Regiments Rovéréa wurde die des Walliser Hauptmanns Louis de Courten im März 1799 in Feldkirch aufgestellt (= Anhang 3). Der Berner Georg Friedrich von Werdt, Oberleutnant der Kompanie Louis de Courten im Regiment Rovéréa, beschreibt die mühsame Organisation und Instruktion: «Es waren 80 bis 90 zusammengeraffte Bauern, deren jeder 30 Kreuzer Bezahlung hatte, ohne Disziplin und Kenntniss des Kriegsdienstes. Der Hauptmann war ein junger Kerl, der sich gar nicht getraute, die Kerls zu formieren. Ich formierte sie zuerst, theilte die Compagnie in Plotons, ernannte Unteroffiziere und führte aufs Wenigste so viel Subordination ein, dass dieselben wenigstens als Milizsoldaten betrachtet werden konnten.»<sup>100</sup> Es spricht für den guten Willen und die Gelehrigkeit der Soldaten und für das Können und den Einsatz des Kaders, dass innerhalb weniger Wochen eine voll einsetzbare Kompanie herangebildet werden konnte.

#### *Die Zusammensetzung*

Der Rodel vom 1. März 1799 gibt die Zusammensetzung dieser ersten Emigrantenkompanie, die als Sammelpunkt der frühen Schwyzer Emigranten näher betrachtet werden muss.<sup>101</sup> Ohne die Offiziere zählte die Einheit bereits 88 Mann, 78 Soldaten und 10 Unteroffiziere. Von diesen Leuten stammten 67 % (= 59 Mann) aus der Innerschweiz (24 Nidwaldner, 23 Schwyzer, 6 Urner, 4 Zuger und 2 Obwaldner), 20 % (= 18 Mann) aus dem Wallis, der Rest 12 % (= 11 Mann) mehrheitlich aus der Ostschweiz.<sup>102</sup> Von den Wallisern emigrierte ungefähr je die Hälfte im Sommer 1798 und im Januar 1799. Mit einer Ausnahme (Februar 1799) flüchteten die Nidwaldner im September 1798. Von den Schwyzern verliessen  $\frac{2}{3}$  ihre Heimat als Bundesgenossen der Nidwaldner,  $\frac{1}{3}$  im Februar 1799. Die Urner zogen im Februar 1799 aus dem Land. Verschiedene Kantonsangehörige wanderten besonders im September,<sup>103</sup>



Abb. 6: Lage nach der ersten Schlacht von Zürich.

im Dezember 1798<sup>104</sup> und im Februar 1799 aus.<sup>105</sup> Die Emigration dieser Leute erfolgte wohl im Sinne des Motivs «Für Gott und Vaterland», der Devise, unter der dann die Emigrantenregimenter von 1799 bis 1801 kämpfen sollten. Die Daten der Auswanderung lassen das auslösende Moment deutlich werden.<sup>106</sup>

Das Durchschnittsalter betrug 29 Jahre, der jüngste Soldat war 16, der älteste 55. Rund  $\frac{1}{3}$  der Leute war verheiratet. Mit wenigen Ausnahmen stammten sie aus dem Bauernstand. Eine bedeutendere Stellung in der sozialen Hierarchie führte nicht unbedingt zu einem militärischen Grad, wie die Beispiele von Ratsherr J. A. Imlig, Advokat K. J. Waser oder Arzt J. Zürcher als Soldaten zeigen.

Dieser Überblick gibt einen ersten Hinweis auf die Herkunft, Zusammensetzung und Schichtung einer Emigranteneinheit der «ersten Stunde». Deren spezifische Eigenheiten werden durch die Angaben zur Kompanie Gady im Regiment Bachmann deutlich. Diese wurde im Frühsommer im befreiten Zürcher- und Ostschweizergebiet gebildet. Es waren fast durchwegs unverheiratete Bauern im Durchschnittsalter von 23 Jahren. Sie stammten besonders aus St. Gallen (40 %), Zürich (10 %) und aus dem Thurgau (5 %), knapp die Hälfte kam aus 16 weiteren Kantonen.

### Das Kader

Die Herkunft der Unteroffiziere sollte der Mannschafstärke der Kantone entsprechen. Schwyz ist jedoch mit 4 Mann übervertreten, St. Gallen ohne einen einzigen Mann deutlich untervertreten.<sup>107</sup> Die Ausübung einer militärischen Führungsfunktion während des Aufstandes führte

nur teilweise ins Kader der Emigrantentruppe und dies auch nur als Unteroffizier. So wurden der Jägerhauptmann J. Inderbitzin und der Aide-Major A. Joller «nur» Wachtmeister. Die vormaligen Hauptleute und Kommandanten F. J. Risi, F. Schmitter, F. J. Schmitter, K. J. Wyrsh, Quartiermeister K. J. Schmitter, die Leutnants J. Schmitter und M. J. Waser wurden Soldaten. Selbst der ehemalige Kriegsrat und Advokat A. Frischherz fand nur als Fourrier und der Chirurg K. Rothenfluh als Frater Verwendung. Das untere Kader der Kantonsmilizen wie Feldweibel M. Bruhin oder Jägerkorporal F. J. Vonmatt tat als Soldat Dienst. Die vorgängige zivile, politische und berufliche Stellung dieser Soldaten und ihr früherer militärischer Rang erschwerten dem neuen Kader die Bildung und Führung der Einheit.

An Offizieren finden sich im Februar 1799 Louis de Courten (1776–1842) als Hauptmann und Georg Friedrich von Werdt (1780–1826) als Leutnant.<sup>108</sup> Letzterer stammte aus Toffen, war Bernburger und ein Neffe des alt Schultheissen Niklaus von Steiger. Louis de Courten war nicht unbedingt glücklich mit von Werdt. Er hätte lieber einen weniger protegierten Leutnant gehabt, mit dem ihm Dienst und Umgang leichter gefallen wäre. Aber auch von Werdt schätzte seinen Hauptmann nicht, dem er berufliche Unerfahrenheit vorwarf. Ein Unterleutnant war noch nicht nötig, benötigte doch die Einheit – sie hatte ihren Sollbestand noch nicht erreicht – keinen zusätzlichen Offizier. Von der sozialen Stellung her stammte das höhere Kompaniekader aus dem Patriziat bzw. «Schweizer Adel», wie dies im Ancien Régime üblich war. Die Subalternoffiziere konnten dann aus der Stadt- oder Landbürgerschaft genommen werden.

<sup>104</sup> So ein Zuger, zwei St. Galler und drei Aargauer.

<sup>105</sup> Nämlich zwei Zuger und ein St. Galler.

<sup>106</sup> Vgl. Abschnitt 2.1.

<sup>107</sup> So einen Fourrier, zwei Wachtmeister und einen Korporal aus Schwyz, je einen Feldweibel, Wachtmeister und Korporal aus Nidwalden, je einen Wachtmeister und Korporal aus dem Wallis und einen Korporal aus Uri.

<sup>108</sup> G. F. von Werdt (1780–1826) von Toffen diente nach seinem Wechsel vom Regiment Rovéréa zu den Modena-Dragonern bis 1803 bei Hohenlohe-Dragonern. 1813/14 kommandierte er die schweizerischen Bergjäger unter Feldmarschalleutnant Bubna. 1817 Mitglied des Berner Grossen Rats, wurde er 1824 Oberamtmann von Pruntrut und verstarb dort. Vgl. Anm. 100.

### 3.2.2 Regimentsuniform und Fahne

Mangels Geld trugen die Angehörigen des Regiments Rovéréa vorerst noch ihre zivilen Kleider und Hüte. Als Zeichen der Zugehörigkeit diente eine rote Armbinde am linken Oberarm, was den Soldaten den Spitznamen «Rotbändler» eintrug. Erst im April 1799 konnten Uniformen ausgegeben werden. Die Ordonnanz bestand aus einem kurzen einreihigen grünen Rock<sup>109</sup> mit gelben Knöpfen, mit schwarzem Kragen, Ärmelaufschlägen und Futter, einer grünen Weste, aus hellblauen Hosen und kurzen schwarzen Gamaschen. Die rote Armbinde wurde beibehalten. Als Kopfbedeckung diente erst ein Zeittafelhut mit roter Kokarde, dann ein Tschako mit schwarzer Kokarde und gelbem Behang. Die Grenadiere unterschieden sich durch gelbe Epauletten und einen weissen Federstutz, die Jäger durch einen grünen und die Füsiliere durch einen schwarzen Federstutz. Die Offiziersuniform entsprach derjenigen der Mannschaft mit kleinen Unterschieden, so z. B. die langen Rockschösse, der Dreispitz, Stiefel, goldene Rangabzeichen.

Die Fahne mit dem durchgehenden weissen Kreuz war in Anlehnung an die Berner Milizfahnen (dreimal rot-schwarz geflammt) nur einfach rot-schwarz schräg bzw. schräg links geteilt. In der Kreuzmitte befand sich das Berner Wappen in einem Medaillon. Die goldenen Inschriften

erwiesen den Förderern und dem Programm Rovéréas Referenz.<sup>110</sup> Ausrüstung und Bewaffnung (Gewehr, Stutzer, Säbel, Waidmesser) entsprachen der österreichischen Ordonnanz. Das Lederzeug der Grenadiere und Füsiliere war weiss, dasjenige der Jäger schwarz.

### 3.3 Die Interimsregierungen<sup>111</sup>

Mit der Eroberung Zürichs im Juni 1799 als vorläufigem Ergebnis des Feldzuges der Österreicher in der Ostschweiz und dem vorläufigen Bezug der Limmatstellung durch die Franzosen waren die äusseren Bedingungen für eine Neuordnung in den ersten befreiten Kantonen erfüllt. Die Konferenz der Emigrantenführer alt Schultheiss von Steiger<sup>112</sup> von Bern, Oberst Rovéréa von Yverdon, Abt Pankraz Vorster<sup>113</sup> von St. Gallen, Landvogt Gugger<sup>114</sup> von Solothurn mit dem österreichischen Generalfeldmarschall von Hotze und dem englischen Agenten Tindal vom 14. Dezember 1798 in Mendelheim hatte beschlossen, mit der Befreiung die alte Ordnung wiederum herzustellen. Auf Wunsch des vorsichtigen österreichischen Oberkommandos sollte eine provisorische Regierung die bestehenden kantonalen Verwaltungskammern und Regierungsstatthalter in wechselseitigem, friedlichen Einvernehmen ablösen. Dabei nahmen in der Regel die neuen Behörden wohl

<sup>109</sup> Ihrer Uniform wegen wurden die Regimentsangehörigen auch als «grüne Schweizer» bezeichnet.

<sup>110</sup> Auf der Vorderseite stand auf dem waagrechten Kreuzarm «N. FREDERIC DE STEIGER, PERE DE LA PATRIE. IL EN EST LE SAUVEUR», um das Berner Wappen «AVEC LUI RENAIT LE BONHEUR» und auf dem senkrechten Kreuzarm «HONNEUR A LA VERTU, HONTE A LA FAIBLESSE». Auf der Rückseite liest man auf dem waagrechten Arm «FRANCOIS II AMOUR ET LA PATRIE» und «PAUL I A SES LIBERATEURS», auf dem senkrechten «TERREUR AU CRIME» und «PARDON AU REPENTIR», im Medaillon «REUNION DES SUISSES FIDELES» und darum herum «DIEU ET LA PATRIE». Vgl. Hubert Foerster – Peter Mäder, Pro Deo et Patria – Dieu et la Patrie – Für Gott und Vaterland. Ein Beitrag zu den konterrevolutionären Fahnen um 1800 in der Schweiz, in: Vexilla Helvetica (im Druck).

<sup>111</sup> Die Errichtung, Zusammensetzung und Tätigkeit der Interimsregierungen ist in der Literatur unterschiedlich berücksichtigt. Während die Verhältnisse für Schaffhausen und Appenzell A. Rh. recht gut bekannt sind, fehlen Publikationen für Schwyz und Appenzell I. Rh. So Hubert Foerster, Die Schaffhauser Interimsregierung 1799 und ihre Milizfreiwilligen, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 75 (1998), S. 75–110, und Paul Staub, Appenzell A. Rh. in der ersten Epoche des Kantons Säntis (Mai 1798 bis Ende 1799), Herisau

1921, S. 44–70. Doch auch Quellenangaben in der Literatur wie Kurt von Steiger, Anm. 112, zu K. R. Kirchberger im Staatsarchiv Bern – nach freundlicher Auskunft von N. Barras, Archivar, gibt es diese Dokumente nicht – oder zum Bestand Mutach Mss h.h. XXI a 7 und Kirchberger Mss h.h. XII 225–238 (= Familienkiste) in der Burgerbibliothek Bern können sich falsch erweisen. Sicherheitshalber wurden deshalb die Quellen zu den Interimsregierungen in allen Staatsarchiven durchgesehen, um erste korrekte Angaben zu erhalten. Die Bildung der politischen Interimsregierung fand ihre Parallele im Justizbereich mit der Errichtung der neuen kantonalen Gerichtsorganisationen. So z. B. Paul Leonhard Usteri, Gerichtsorganisation und Zivilprozess im Kanton Zürich während der Helvetik, Zürich 1934, S. 27–39, oder Alfred Bärlocher, Gerichtsorganisation und Zivilprozess im Kanton Säntis 1798–1803, St. Gallen 1940, S. 20–24.

<sup>112</sup> Kurt von Steiger, Schultheiss Niklaus Friedrich von Steiger (1729–1799). Ein Leben für das alte Bern, Bern 1976, bes. S. 272–354.

<sup>113</sup> Alfred Meier, Abt Pankraz Vorster und die Aufhebung der Fürstabtei St. Gallen, Freiburg 1954 (= Studia Friburgensia, N.F. Bd. 8), bes. S. 222–288.

<sup>114</sup> Franz Ludwig Xaver J. Gugger (1761–1812), Grossrat 1783, Vogt von Dornach 1796–1798, fand noch keinen Biographen. Johann Mösch, Der Kanton Solothurn zur Zeit der Helvetik, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 12 (1939), hier S. 353.



Kontakt mit Erzherzog Karl und Hotze auf, ohne dass aber ein direktes österreichisches Diktat erfolgen sollte. Der Wechsel von der helvetischen Verwaltung zur Interimsregierung erfolgte meistens stufenweise. Wenn auch der Regierungsstatthalter seinen Kanton mit den Franzosen verlassen hatte, konnten die Verwaltungskammer ganz oder teilweise wie etwa in Zürich oder der Munizipalrat des Hauptorts so wie in Schwyz die Geschäfte weiterführen. Während der Übergangszeit amtierten auch provisorische Ausschüsse wie in Appenzell oder Glarus, nahm doch die demokratische Wahl nach der alten Ordnung etliche Zeit in Anspruch, zumal nicht einfach die 1798 abgedankte Regierung in der alten Besetzung übernommen wurde. Oft gehörten auch helvetische Behördenmitglieder als anerkannte Persönlichkeiten und nicht als helvetische Exponenten der Interimsregierung an, wie es beispielsweise in Schaffhausen oder Altdorf der Fall war.

Die Interimsregierungen sind, auch wenn sie unter österreichischem Schutz entstanden waren, nicht einfach der Reaktion zuzurechnen.<sup>115</sup> So wie die politischen Führer der Emigranten kein endgültiges und vollständiges Grundsatz- und Regierungsprogramm definiert hatten, so ging es den Interimsregierungen in erster Dringlichkeit um den Ersatz der helvetischen Behörden zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nach den überlieferten Gesetzen und Gebräuchen und zur Befriedigung der militärischen Bedürfnisse der alliierten Truppen. Es war nicht die Zeit, das Alte vollumfänglich restaurieren zu wollen und zu können, wenn es auch wie im fürstbischöflichen St. Gallen Versuche dazu gab. Vielmehr lassen sich deutliche Tendenzen erkennen, das Ancien Régime wie in Schaffhausen zu reformieren oder wie im Thurgau die alten und neuen Zustände zum Allgemeinwohl zu verbinden.

Auf die verschiedenen politischen Einflüsse und die lokalen Besonderheiten, auf die Laufbahn und die Verflechtungen der Mitglieder der Interimsregierungen kann im Rahmen dieses Überblicks nicht eingegangen werden. Die diesbezügliche Prosopographie lässt aber aussagekräftige Angaben zur Führungsstruktur erwarten. Ausgeklammert ist ebenfalls der Wechsel innerhalb der Gemeindebehörden.

Bei der militärischen Tätigkeit der Interimsregierungen werden hier die «gewöhnlichen» Lieferungen von Verpflegung, Futter, Holz, Stroh, Schlachtvieh, Geldabgaben, Fuhrleistungen und die Organisation der Einquartierungen und Unterkünfte nicht näher berücksichtigt. Sie waren wohl für den Einzelnen drückend und brachten die Volkswirtschaft nach den für die französische und helvetische

Armeen erfolgten Requisitionen je nach Regionen fast an den Rand des Ruins. Diese Aufwendungen waren jedoch nicht aussergewöhnlich, sondern gehörten zum Kriegstag. Immerhin bezahlten die Österreicher die Lieferungen, während ihre Gegner mit Vorliebe meist ganz oder teilweise wertlose Gutscheine ausstellten.<sup>116</sup>

### 3.3.1 Die Schwyzer Interimsregierung<sup>117</sup>

Die Franzosen zogen am 11. Juni 1799 «ohne Trommelschlag», doch mit erheblichen Brot- und Fleischrequisitionen von Schwyz ab. Mit dem Einmarsch der Österreicher am 12./13. Juni in Illgau und Einsiedeln – am 14. Juni war Schwyz befreit – erfolgte die Flucht des Statthalters Vonmatt nach Zug und am 15. das Fällen des Freiheitsbaumes. Der Munizipalrat von Schwyz führte die Geschäfte weiter, wollte aber aus der Verantwortung entlassen werden, da ihm Sympathien und geheime Kollaboration mit den Franzosen vorgeworfen wurden. Auf Anregung von Pater Stiger und altgesinnter Kreise traten am 7. Juli 1799 Kirchgemeindeversammlungen zusammen, um die Deputierten zur provisorischen Regierung zu bestellen. Die meisten Pfarreien hatten zwei Vertreter zu bestimmen, der Grösse wegen Schwyz fünf bis sechs und Illgau nur einen. Die Interimsregierung sollte die Amtsgeschäfte bis zur völligen Befreiung des Kantons führen. Die erste Landsgemeinde wählte dann nach altem Herkommen ordnungsgemäss die neuen Behörden, welche die Interimsregierung ablösen mussten.

Da in Schwyz von den gewählten Ratsmitgliedern nicht alle anwesend, die Kollegialitätsbehörde und Geschäftsfüh-

<sup>115</sup> Es ist daran zu erinnern, dass die Helvetische Republik, Regierung und Verwaltung dank französischer Bajonette errichtet und erhalten wurden. Zudem erfolgte die Beibehaltung der Interimsregierungen – im Gegensatz zur Helvetischen Republik – nicht durch Zwangs- und Schreckensmassnahmen, wenn man von der nach helvetischem und vielfach erprobten Muster erfolgten Geiselnahme und -deportation in Graubünden absieht.

<sup>116</sup> Kaspar Wolf, Die Lieferungen der Schweiz an die französischen Besatzungstruppen zur Zeit der Helvetik (= Basler Beiträge zur Geschichte, Bd. 29), Basel 1948, macht grundlegende Aussagen. Das Wohlverhalten besonders der Österreicher, die, wenn sie als «Selbstverpfleger» nicht auf ihre Truppennahrungsmittel zurückgreifen konnten, korrekt und bar bezahlten, zeigt Susanne Kubli, Die Einquartierung französischer, kaiserlicher und russischer Truppen im Lande Glarus (1798–1803). Unveröffentl. Liz. Zürich 1989, auf.

<sup>117</sup> In der bestehenden Literatur fehlt die Institutionengeschichte zum Sommer 1799. Die Vermutung von Staatsarchivar Dr. J. Wiget, ich danke wiederum für seine wegleitenden Informationen, über die Kompetenzerweiterung der Munizipalität Schwyz zur Interimsregierung fanden sich, wenn auch leider mit wenigen Akten, bestätigt.

rung also nicht gesichert waren, blieb nach Weisung des österreichischen Platzkommandanten Eötvös vom 8. Juli der Munizipalrat weiterhin im Amt.<sup>118</sup> Diese Behörde war am 5. April 1799 von 89 Bürgern erkoren worden. Unter alt Landammann Weber als Präsident gehörten ihm alt Rat Studiger, alt Landeshauptmann Reding, Werner Hettlingen, alt Rat Dr. Kündig, die Gesandten Schorno und Pfyl, alt Rat David Anton Städelin, Karl Joseph Triner, Richter Spörlin und alt Landvogt Bellmont an. Als Sekretär war Karl Alois Triner, als Weibel Franz Senn bestimmt.<sup>119</sup>

Diesen Entscheid bestätigte Hotze am 12. in Schwyz und entzog den altgesinnten Führungsspitzen Ratsherr Imlig, Balz Holdener, Christoph Betschart und Alois Frischherz samt ihrem geistigen Berater Pater Stiger seine Unterstützung. Damit verstieß er gegen die von England geforderte Herstellung der vorrevolutionären Zustände und der von Erzherzog Karl gewünschten Nichteinmischung bei der Bildung der provisorischen Behörden. War Hotze wirklich von den «intriganten und spionierenden

Patrioten» bestochen worden, wie es Pfarrhelfer Reichmuth in seiner Chronik festhält?<sup>120</sup>

Der Munizipalität bereitete ihre Rolle als Interimsregierung einige Schwierigkeiten: In ihrem Aufruf an die «werthen Mitlandleuth» vom 10. Juli zur Bekanntgabe der eingetretenen Änderungen und zur Rettung des Vaterlandes und der Religion bezeichnete sie sich bezeichnenderweise als «Die aus Befehl des K. K. Commandanten bestellte provisorische Regierung». Damit hatte sie sich vorsichtig bei einem allfälligen Wechsel der Machtverhältnisse abgesichert. An Militärgeschäften begnügte sich die Interimsregierung, den Forderungen der österreichischen Truppen an Verpflegung, Holz, Futter usw. nachzukommen. Nur sehr bedingt wurde die Organisation der gewünschten Miliztruppen mitgetragen, die Bildung von gar drei Piketten zu je 400 Mann wie in Glarus schien hier, im direkt betroffenen Grenzland und Front Schwyz, nicht denkbar ... Dafür war wohl auch der Geldmangel mitverantwortlich. Pater Stiger, kritischer Beobachter der Lage, erhob ebenfalls schwere Anschuldigungen wegen der von Schwyz verhinderten oder willentlich verzögerten österreichischen Waffenlieferungen für Uri. Nach den Chroniken stand diese Munizipalität nicht im Ruf, vaterländisch gesinnt zu sein. Man verdächtigte sie vielmehr eines verdeckten Patriotentums, des Boykotts und der Spionage für die Franzosen.<sup>121</sup>

Der französische Angriff Mitte August 1799 zeitigte nicht nur militärischen Erfolg, sondern brachte auch die helvetischen Machtstrukturen zurück. Schon am 14. August hatte Unterstatthalter Businger die provisorische Munizipalität von Schwyz bestimmt. Er wollte alt Landschreiber Meinrad Suter, Valentin Castell, alt Rat Martin Reichlin, Viktor Jütz, Karl Fässler, Joseph Zberg, Balz Schilter, Heinrich Martin Keller und Karl Joseph Triner in den Ämtern sehen. Die nach dem Einmarsch der Franzosen erfolgten Wahlen gaben aber dann eine andere Zusammensetzung mit alt Rat Studiger, Major Zwyer, Landschreiber Suter, Viktor Jütz, Hauptmann Fässler, Karl Joseph Triner, die Gesandten Schorno und Gasser, Dorfvoigt Ulrich, Landvogt Belmont, Joachim Hediger und Schulherr Abegg als Sekretär. Eine der wichtigsten und vordringendsten Aufgaben der Munizipalität, ein Zeichen ihres Patriotismus, ihres guten Willens und der völligen Unterwerfung, war das erneute Errichten der Freiheitsbäume am 19. August gemäss Befehl von General Molitor und das Einziehen aller Waffen (Schiessgewehr, Säbel, Hellebarden usw.) am 24. August. Dass diese neue Munizipalität nicht von Dauer war, zeigt die sogenannte Neuwahl vom 5. November.<sup>122</sup>

<sup>118</sup> Fassbind Anm. 58, Profangeschichte 4, S. 188–189, 198–199. Der Munizipalrat meldete am 12. Juli die Führung der Amtsgeschäfte auch an Kommissär Weiss nach Zürich. STASZ, Akten 1, Theke 474, zum Datum.

<sup>119</sup> Ob der am 10. Januar bestimmte Johann Karl Hettlingen weiterhin als «Publikator» – dieser verkündete mit einem Trommler die amtlichen Beschlüsse – amtierte, ist unklar. Gander, Anm. 24, S. 101, 161. Je nach Betrachtungsweise wurde Anfang April als Gegenpart oder Ergänzung zur Munizipalität die Gemeindekammer – ihr oblag die Verwaltung der Gemeindegüter – von 49 Bürgern gewählt. Ihr gehörten alt Salzdirektor Jakob Castell, alt Bauherr Michael Niederöst, Verwalter Joseph Zberg, alt Rat Viktor Inderbitzin und alt Gesandter Joseph Dominik Jütz an. Idem, S. 167.

<sup>120</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln, A.HS 5, nach der Transkription P. Flüeler, S. 85–87. Der Pfarrhelfer, idem S. 87–88, vermutet auch Verrat, da korbweise Patronen mit Sägmehl statt mit Pulver aus dem Kornhaus verteilt worden seien. Der Feldprediger von 1798 zeigt sich darüber zu Recht empört.

<sup>121</sup> STASZ, Akten 1, Theke 474, unter den betreffenden Daten. Balz Holdener, Christoph Betschart, Alois Frischherz und Felix Reichmuth wurden in Schwyz gewählt. Dazu der Bericht von Regierungsstatthalter Vonmatt aus Zug vom 19. August an das Vollziehungsdirektorium. BABE, Helvetik 908, S. 8. Ochsner, Anm. 67, S. 332–341.

<sup>122</sup> Gander, Anm. 24, S. 300–301. Die Munizipalität hatte am 25. Oktober Regierungskommissar Zschokke ihre Vorschläge zur neuen provisorischen Munizipalität eingereicht. Zschokke bestätigte die Mitglieder als alt Rat Dr. Kündig, Hauptmann Fässler, Felix Rhyner, die Gesandten Gasser und Schorno, Kastenvogt Abegg, alt Rat Beeler, Landvogt Bellmont, Dorfvoigt Ulrich, Richter Spörlin und alt Verwalter Castell. Er übergab hingegen den gewünschten Präsidenten Viktor Jütz und ersetzte ihn durch Dr. Kündig. Idem, S. 384.

### 3.4 Die Bildung der Milizkontingente

Es ist zu unterstreichen, dass zur offiziellen Stellung von Kantonsmilizen vier Rahmenbedingungen erfüllt sein mussten:

1. Die Befreiung des Kantons von den helvetischen und französischen militärischen, administrativen und politischen Machtinstrumenten.
2. Die Forderung nach und die Akzeptanz von kantonalschweizerischen Hilfstruppen im Koalitionsheer und in den betreffenden Landesregierungen.
3. Die Errichtung einer kantonalen Behörde – im Nachhinein Interimsregierung genannt – zur Beschlussfindung und einer Verwaltung zur Organisation, Ausrüstung usw. der Milizen.
4. Die Bereitschaft des Einzelnen und im Volke zur Stellung von Soldaten für den geplanten Einsatz.

Es zeigte sich, dass die Kantone verschiedene Wege zur Rekrutierung ihrer Milizen einschlugen. Während zum Beispiel in Zürich wirklich nur Freiwillige rekrutiert wurden, versuchte Schaffhausen vergeblich ein Kontingent für die Gemeinden festzulegen und musste dann Interessenten mit Handgeld ködern. In Appenzell Ausserrhoden hingegen wurde das Kontingent gemeindeweise ausgelost.

Neben diesen von den Interimsregierungen gebildeten Kantonskontingenten sind noch die aus Flüchtlingen gebildeten Milizdetachements zu nennen. Es handelte sich besonders um Nidwaldner<sup>123</sup> und um Menzinger. Ihnen war das strenger geführte Emigrantenregiment Rovéréa zu unheimlich, weshalb sie den freieren Milizdienst wählten. Diese Detachements wurden wie die Kantonsmilizen dem Freikorps Managhetta eingegliedert.

#### 3.4.1 Das Schwyzer Kontingent

Um den 23. Juni wurde das Schwyzer Kontingent aus freiwilligen Milizen und der Landsturm gebildet.<sup>124</sup> Näheres zur Organisation fehlt aber in den erhaltenen Akten und Korrespondenzen. Die Milizstellung im befreiten Kantons-  
teil von Schwyz lief erst über General Jellachich und den Kommandanten vor Ort, Oberstwachmeister Obuchina, und betraf nur die Region Einsiedeln, dann über Generalmajor Bachmann, Generalinspektor der Schweizer Truppen in englischem Sold, und Major Eötvös, Ortskommandant in Schwyz.

#### *Die Einsiedler*

Bereits am 21. Juni hatte Obuchina die Munizipalität von Einsiedeln aufgefordert, den Landsturm aufzubieten. Auf den Hinweis auf den herrschenden Waffenmangel antwortete Jellachich am 30., dass bei eingesandten Namenssetats nicht nur Sold ausbezahlt werde, sondern auch Gewehre und Stutzer geliefert würden. Eine gewisse Anzahl Einsiedler muss schon schnell aufgeboten gewesen sein. Zur Abwehr eines in den nächsten Tagen befürchteten französischen Angriffs – sie hatten 100 Mann Kavallerie und drei Kanonen als Verstärkung erhalten – wurde nämlich der nicht auf Vorposten stehende Teil der Einsiedler am 4. Juli von Obuchina auf den Katzenstrick befohlen. Jellachich bemängelte am 15., dass der Mannschaftsetat wohl eingetroffen sei, die Namen der Offiziere aber fehlten. Eine Kompanie müsse 115 Mann zählen und vollzählig sein. Am 19. beklagte er sich, dass von den vorgesehenen zwei Kompanien erst 37 Mann Vorpostendienste leisteten. Die eine Einsiedler Einheit stand unter Hauptmann Konrad Gyr. Er wurde unterstützt durch die Leutnants Placid Wyss und einem Kälin und Feldweibel Peter Birchler. Die andere ist noch nicht belegt; wurde sie überhaupt gebildet?

Jellachich erwartete den Einsatz von drei Piketten. Er gab bekannt, gerne vom Etzel aus weiter vorzurücken, doch solle die Bevölkerung auch das Ihre dazu beitragen. Wenn die verlangten drei Pikette nicht möglich seien, solle ihm Einsiedelns Munizipalität die mögliche Anzahl Mannschaft für eine längere Verpflichtung in der österreichischen Armee melden. Die Reklamation scheint ohne Folgen geblieben zu sein. Neben dem Landsturm dürften keine weiteren Einsiedler Einheiten bestanden haben.<sup>125</sup>

#### *Schwyz und Muotathaler*

Bachmann wies am 9. Juli von Zürich aus die Regierung von Schwyz an, zum Ausdruck ihrer Erkenntlichkeit für die Wiederherstellung der Freiheit und Rechte und als vaterlandsliebende Schweizer ein Pikett Milizsoldaten zu

<sup>123</sup> So nach dem «Tage-Buch über die Ereignisse von 1797 bis 1802, welches die fränkische Revolution zum Grunde hatt, von Joseph Keslin, Corporal in englischen Diensten.» Dieser Text wird von H. Foerster, Freiburg, zur Edition vorbereitet.

<sup>124</sup> STASZ, Chronik 2690 von Balz Alois Bürgler ab Illgau, Abschrift R. P. N. Flüeler S. 10–12 (Original Chronik 2685, S. 71–73); Chronik 2670 von Werner von Hettlingen, Abschrift S. 95, 99.

<sup>125</sup> STASZ, Akten 1, Theke 474, unter den Daten. Dazu Ochsner, Anm. 67, S. 123.





Abb. 7: «Vorstellung der verschiedenen Schweizer Corps, welche im Dienst der Helvetischen Republik als auch im Fränkischen und Englischem Sold stehn» 1799/1800. 1. Reihe (von links): Offizier und Soldat von der Helvetischen Legion, Helvetischer Jäger, Soldat vom Schaffhauser Contingent zur alt Schweizerischen Legion (= Rovéréa), Soldat von der alt Schweizer Legion, Soldat und Officier vom Regiment Bachman in Englischem Sold; 2. Reihe: Dragoner von dem Canton Léman, Scharfschütz von der (Zürcher) Compagnie Gugoltz von Horgen, Canonier von der Helvetischen Legion, Helvetischer Jäger zu Pferd; 3. Reihe: Baslerin, (helvetischer) Gemeiner Elite, Soldat vom Regiment Salis in Englischem Sold, (helvetische) Luzerner und Berner Eliten, Recrut aus dem Canton Schweiz in Englischem Dienst, Bernerin.»

organisieren. Sold und Zusammensetzung der Einheiten entsprachen den Vorgaben. Die Bemerkung, die Schwyzer Soldaten würden seit dem 1. Juli besoldet, lässt den Schluss zu, dass auch Schwyz Ende Juni das Rundschreiben von Hotze und Craufurd erhalten hat und darauf sofort rea-

gierte. Nach Meldung von Oberstwachmeister von Müller, Stabsoffizier im Regiment Bachmann, vom 9. August wurden 117 Mann in der Kompanie Ehrler aus Muotathal und 112 in der von Franz Xaver Fätkli aus Schwyz besoldet. Die anderweitig erwähnten Kompanien von Thomas Herket aus Schwyz und von Konrad Gyr aus Einsiedeln werden einen ähnlichen Bestand gehabt haben.<sup>126</sup> Von den Subalternen sind noch die Leutnants Kaspar Leonhard Annen von Steinen, Josef Büeler, Fridolin Fischlin und

<sup>126</sup> STASZ, Akten 1, Theke 474, unter den Daten. BABE, Abschriftensammlung Grossbritannien, F.O. 74, Bd. 21, Fasz. 22, Nr. 25, vom 1. August 1799.



Martin Rychner von Schwyz genannt. Weitere Angaben zu Kader und Mannschaften fehlen noch. Nach Oberstwachmeister von Müller bestand wohl eine Namenliste, hätte aber für Schwyz, wir wären auch heute noch glücklich darüber, nur noch abgeschrieben werden müssen ...

Inspektionen und Paraden erfolgten am 27. Juni vor Erzherzog Prinz Ferdinand. Sie wurden für alle Beteiligten, das Militär, die Politiker, die Gäste und die Zuschauer ein voller Erfolg: «Es wurden ihm alle erdenklichen Ehren angetan, das ganze Dorf beleuchtet, Musik gemacht, Triumph- und Loblieder gesungen und unsere junge Mannschaft streitfertig präsentiert, woran er grosses Wohlgefallen zeigte.» Es ist verständlich, dass sich Leutnant Wyss über das gute Abschneiden der Einsiedler Kompanie besonders freute. Sie waren nämlich den beiden, am 13. August inspizierten Schwyzer Einheiten, durchaus ebenbürtig, und diese bestanden doch aus «geübten Kriegern».<sup>127</sup>

### *Bewaffnung, Uniform und Fahne*

Mit der Bewaffnung der Milizen stand es mehrheitlich schlecht. Die Franzosen waren bei der Requisition in den Kantonen recht gründlich vorgegangen. Zur Behebung des Mangels suchten alle kantonalen Interimsregierungen, die eingesammelten Waffen zurückzuerhalten, Gewehre selbst oder durch Private aufzukaufen oder über die Österreicher zu erhalten. So stellte General Jellachich den Schwyzern 800 Gewehre zu Verfügung. Diese Waffen waren mehrheitlich in den politisch unzuverlässigen Gegenden wie am Zürichsee requiriert worden und mussten in Rapperswil repariert werden.

Die Milizen zogen entweder in der alten Ordonnanzuniform oder in der zivilen Landestracht aus. Gemeinsames Zeichen der Schwyzer waren die alte rote Kantonskokarde und die rote Armbinde, wie sie auch vom Regiment Rovérea getragen wurde. Von Fahnen der Schwyzer Kompanien – und des Menzinger Detachements – zeugen die Schilderungen – leider ohne nähere Beschreibung – von Pater Stiger, Pfarrhelfer Fassbind und Leutnant Wyss. So trieb Stiger am 21. Juni eine Schützenfahne auf, Mitte Juli waren für die Miliz zwei Landesfahnen mit der Inschrift «Für Gott und Vaterland» vorhanden. Die Einsiedler, sie wollten wie die Menzinger ein eigenes Feldzeichen, erhielten mit der Weihe in der Kapelle von Schornen am 12. August eine neue Fahne. Kompanieangehörige und Behördenvertreter schlugen dabei mit einem von einem Glückwunsch begleiteten Nagel das Fahnentuch an der Stange fest. Bei der bekannten politischen Haltung einiger Behör-

denvertreter erregten deren Zusprüche Heiterkeitsausbrüche.<sup>128</sup> Das Schicksal dieser Fahnen ist unbekannt.<sup>129</sup>

### *Sold, Verpflegung und Ausrüstung*

Der Sold wurde nach bekanntem Tarif ausbezahlt. Er lief erst direkt über den Kommandanten der Kontingentstruppen, dann über von Müller und Rittmeister Managhetta. Die zeitweise Zersprengung der Milizeinheiten im August und September 1799 und der dezentralisierte Einsatz erschwerten verschiedentlich die regelmässige Auszahlung.

Problematischer war die Verpflegung. Die Milizen erhielten täglich – von England bezahlt und meist durch die Österreicher oder die lokalen Bäckereien geliefert – nur ihre Brotration, sofern der Nachschub klappte. Unwillen konnte auch das schwarze Brot erregen, das den Schwyzer Vorposten bei Morgarten geliefert wurde. Der Appenzeller Hauptmann Müller stellte hingegen fest, dass ihr eigenes Brot weisser war als das der kaiserlichen Truppen. Da den Urnern infolge landesweiten Mangels kein Brot nachgeliefert werden konnte, erhielt jeder Soldat ein Mütt Früchte zur Selbstversorgung.<sup>130</sup> So trafen die Brotrationen sicher auch bei den Schwyzern nicht immer regelmässig ein. Diese Fehlleistungen, es waren zwar nur Einzelfälle, schaden der Moral der Truppe mehr als die körperliche Not. Gewaltsame Requisitionen oder Abgaben gegen Gutschei-

<sup>127</sup> Gander, Anm. 24, S. 276. Ochsner, Anm. 15, S. 139.

<sup>128</sup> Ochsner, Anm. 67, S. 295–296, 349. Nach freundlicher Auskunft von Staatsarchivar Dr. J. Wiger, Schwyz, sind diese Fahnen nicht zu bestimmen. Es bleibt offen, ob die Schützenfahne von den Österreichern als Trophäe behalten wurde oder das Regiment Rovérea begleitete. Waren die Landesfahnen mit den roten Freifahnen der Schwyzer mit einem weissen Kreuz identisch, die 1798 eigens verfertigt worden sein sollen? Auf einem angehefteten «Pergament» sollen die Devise und der Wunsch «Für Gott und Vaterland und unsre alte Freiheit streiten wir unterm Schutz Mariä. Wer mit uns zieht, soll frei sein, wie wir.» gestanden haben. Thomas Fassbind, Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 5, Schwyz 1838, S. 432. Ochsner, Anm. 67, S. 138, 147, 161. Das Nageln beinhaltet eine doppelte Symbolik. Einerseits unterstrich der Beteiligte seinen persönlichen Einsatz an einem Unternehmen – das Nageln an den Walliser Mazzen als Zeichen der Erhebung ist berühmt –, andererseits beschwor man damit die «guten Geister» bzw. verhinderte man den Einfluss der «bösen Mächte». Schweizerisches Idiotikon – Wörterbuch, Bd. 4, Frauenfeld 1901, S. 610–66, 691 ff.

<sup>129</sup> Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner, Direktor des österreichischen Heeresmuseums in Wien, konnte bis anhin noch keine Klärung aus seinen Beständen und Unterlagen beibringen.

<sup>130</sup> Staatsarchiv Uri (= STAUR), Helvetik 1, fol 13r, 19r; Helvetik 2, S. 10, 35, 44.



ne sind nicht bekannt, hingegen die durch die Ausserrho-der bar bezahlten Ankäufe von Lebensmitteln.

Nachdem die Franzosen und die helvetischen Kommis-sare die Zeughäuser geleert hatten, machte die fehlende Ausrüstung den Milizen zu schaffen. Das durch die Ausser-rhoder bekannt gewordene Problem war das Fehlen der gewöhnlichen Feldkochkessel. So begrüßten sie die ge-meinsamen Lager mit den Österreichern, die ihren Kampf-geossen die nötigen Gerätschaften ausliehen.

Nach den heißen Tagen wurde das Übernachten in pro-visorischen Baracken oder auf dem Boden bei der eingetre-tenen Nässe und Kälte doch als «eher unangenehm» emp-funden, die alten bekannten Mannschaftszelte hätten gute Dienste erwiesen. Da auch die Kapute, sei es als persönli-che Ausrüstung, sei es aus dem Zeughausbestand, und die Decken fehlten, hofften die Soldaten auf die übliche Ein-quartierung in den Bürgerhäusern. Der grossen Truppen-dichte wegen war dies aber fast durchgehend unmöglich, zumal die bestehenden Möglichkeiten von den Zuerstge-kommenen, Österreichern und Russen, ausgeschöpft waren. Diese Unzulänglichkeiten trugen – bei fehlender oder un-genügender Motivation gerade bei den Milizen und zudem bei Feindkontakt! – sicher zur sinkenden Moral und mög-licherweise zur Desertion bei. Dies ist aber auch bei den helvetischen Milizen auf der Gegenseite festzustellen.

#### *Der Landsturm*

Im Landsturm sollten die 18- bis 60jährigen zusammenge-fasst werden. Seit dem 23. Juni organisierte ihn der vom Regiment Rovéréa dazu beordnete Fourier Karl Stiger. Am 31. Juli erfolgte die Weisung von Jellachich, den Land-sturm auf 120 Mann zu vermehren und aus den Gemein-den auszuziehen. Der Brief des Iberger Frühmessers Schi-big vom 31. Juli an Alois Frischherz zeigt die vorhandenen Probleme auf. Er ersuchte, die von Jellachich geforderten 20 Mann, die täglich aus Iberg zum Vorpostendienst kom-men sollten, der weiten Entfernung wegen und wegen der Verhinderung der notwendigen Landwirtschaftsarbeiten

nicht stellen zu müssen. Man möge doch Iberg diese Be-schwerde abnehmen. Die Antwort auf das Gesuch ist nicht bekannt.<sup>131</sup>

Der Landsturm wurde vom 3. Juli bis zum 12. August fünfmal aufgeboten. Da die Franzosen aber nicht jedesmal angegriffen hatten, machte sich unter den Landstürmern teilweise das Gefühl der Nutzlosigkeit und der Verdrossen-heit breit.<sup>132</sup> Wie weit die Fehlalarme auf die Einsatzbereit-schaft am 14. August Einfluss hatten, ist nicht bekannt.

### **3.5 Sommer 1799:**

#### **Die Errichtung weiterer Regimenter**

Die Werbungen zum Regiment Rovéréa konnten während des Einmarsches der Österreicher in die Schweiz nur schleppend betrieben werden, erschwerten doch die Kriegs-handlungen den administrativ-geordneten Ablauf. Erst nach der ersten Schlacht von Zürich (4.–6. Juni) schritt man zum gezielten Wiederaufbau dieses Regiments.

Zusätzlich wurden weitere regulierte Regimenter rekrui-ert. Mit der Unterstützung von Erzherzog Karl, Hotze und von Steiger erhielten Bachmann, Salis und Paravicini am 14. Juli die Erlaubnis von Craufurd zur Bildung von Regi-mentern nach dem Muster von Rovéréa. Bachmann wurde zugleich zum Generalinspektor aller Schweizer Truppen in englischem Sold ernannt. In Bachmanns Depots in Win-terthur und Wil sammelten sich hauptsächlich Zürcher, Glarner und Ostschweizer. Paravicini hatte sein Zentrum in Diessenhofen. Salis rekrutierte vorsichtig von Feldkirch aus. Zu Paravicini und Salis fanden sich besonders Grau-bündner und Ostschweizer.

Der Bestand betrug anfangs August 747 Mann bei Rové-réa, 860 bei Bachmann, 90 bei Salis und Paravicini zusam-men.<sup>133</sup> Die Rekrutierung verlief nur schleppend, obwohl die Interimsregierungen die Werbungen erlaubt hatten. Deshalb versuchte man, zusätzlich bei den Kantonsmilizen und im Freikorps Managhetta Leute zu finden. Dies gelang dank der häufig misslichen Lage der Milizen oft.

Die Bildung dieser Regimenter aus jungen Rekruten, die höchstens eine gewisse Milizerfahrung hatten, warf das Problem der Ausbildung auf. Beim Fehlen von erfahrenen Unteroffizieren instruierten daher die Offiziere selbst die in vier Stärkeklassen eingeteilten Neulinge in halbstündi-gen Lektionen je drei Stunden am Vormittag und am Nachmittag. Der Gruppenbeste repetierte den Stoff mit den Schwächeren. Wurde ein Gegenstand beherrscht, stieg der Rekrut in die nächste Stärkeklasse auf. Die Grundfä-

<sup>131</sup> STASZ, Akten 1, Theke 474, unter dem Datum. Gander, Anm. 24, S. 287–288.

<sup>132</sup> Dazu auch Gander, Anm. 24, S. 278–290.

<sup>133</sup> BABE, Abschriftensammlung Grossbritannien, F.O. 74, Bd. 21, Fasz. 22, Nr. 25, vom 1. August 1799. Ende Jahr zählte Rovéréa 962 Mann, Bachmann 1'230, Salis 1'125. Idem, Fasz. 28, Nr. 31, vom 25. De-zember 1799.



cher waren «die Leibesstellungen, die Richtungen, Bewegungen der Köpfe und Wendungen des Körpers mit und ohne Gewehr», das Marschieren, das Laden und Schiessen. Die Jäger und Scharfschützen erhielten eine Zusatzausbildung. Wurde der Grundstoff beherrscht, erfolgte die Zugs-, Kompanie- und Bataillonsschule. Als Leitfaden diente das französische Exerzierreglement von 1791.<sup>134</sup> Innerhalb Monatsfrist war der Ausbildungsstand so hoch, dass die Kompanien nicht nur einsatztauglich waren, sondern auch erfolgreich Dienst leisteten. Diese pädagogische Methode, die ohne Stock und Prügel angewandt wurde, fand im zivilen Bereich mit dem wechselseitigen Unterricht des Franziskanerpädagogen P. Gregor Girard erfolgreich Anwendung.

Wesentlich war auch die Bildung eines Korpsgeistes und des Nationalgefühls. So wollte Bachmann, dass jeder Soldat stolz war, als Schweizer und in seinem Regiment für die Befreiung der Heimat dienen zu können. Gefördert wurde diese Einstellung durch eine menschliche und trotzdem straffe Führung. Die Förderung des Gemeinschaftsgefühls, das Vertrauen zwischen Kader und Mannschaft, die kontrollierte Sauberkeit des Körpers, der Uniform und der Waffen, die gute Ausbildung und die religiöse Betreuung führten den Soldaten zu Selbstbewusstsein, Einsatz und verantwortungsvollem Vaterlandsverständnis.

Die Uniform bestand bei Bachmann aus einem langen einreihigen Rock mit schwarzem Kragen, Ärmelaufschlägen und Futter, Weste und Hosen aus blauem Stoff<sup>135</sup> mit kurzen schwarzen Gamaschen. Den Zeittafelhut mit einer schwarzen Feder zierte vorne ein Kupferblech mit einem «B». Die blaue Uniform der Angehörigen des Regiments Salis entsprach derjenigen von Bachmann mit der grünen Kontrastfarbe. Der Tschako mit schwarzem Federstutz hatte eine breites hellblaues Hutband. Die Uniform des Regiments Paravicini ist noch nicht bekannt. Einzig das Regiment Salis besass eine Fahne durch die Übernahme derjenigen des französischen Regiments Courten. Sie zeigte das durchgehende weisse Kreuz mit schwarz-gelb-rot geflammten Feldern. Die goldene Inschrift lautete auf der einen Seite in Kapitalis «PRO DEO ET PATRIA», auf der anderen in Fraktur «Bündtner Regiment von Salis», umrahmt von einem durch ein goldenes Band verbundenen grünen Lorbeerkranz.<sup>136</sup> Bewaffnung und Ausrüstung entsprachen denjenigen des Regiments Rovéréa.

Die offensichtlich mangelnde Dienst- und Kriegsbereitschaft innerhalb der befreiten Bevölkerung hinderte die Politiker nicht, hochfliegende Pläne zu schmieden und von

zahlreichen Schweizertruppen zu träumen. Die geplanten Regimenter von Reding von Schwyz, Escher vom Berg/Zürich, Graf Thurn und das Korps der schweizerischen Guiden zu Pferd kamen aber nicht über das Stadium eines Projekts hinaus.

### 3.6 Sommer 1799:

#### Die Bildung des Freikorps Managhetta

Die Zusammenfassung und Unterstellung der Kantonsmilizen erfolgte schrittweise gemäss der fortlaufenden Organisation und Einsatzfähigkeit der Kontingente. Sie wurden zwecks besserer Koordination des Einsatzes und der Verwaltung im Juli 1799 dem Kommando des österreichischen Rittmeisters Managhetta unterstellt. Managhetta diente im Böhmisches Dragonerregiment Nr. 5 «Modena»<sup>137</sup> und hatte sich schon beim Einzug in die Schweiz ausgezeichnet. Das Freikorps, oft auch Legion genannt, stand erst unter Hotze als englischem Generalinspektor der Schweizer Truppen. Nach seinem Rücktritt von diesem Posten am 26. Juli übernahm Bachmann dieses Amt und beauftragte seinen Oberstwachmeister von Müller mit der Verwaltung von Sold und Verpflegung. Militärisch unterstand das Freikorps erst Hotze, nach seinem Tod am 27. September übernahm Jellachich das Kommando.

Wie die Mannschaftsetats zeigen, hatten die Aufrufe weniger Erfolg als erwartet, auch wenn die allgemeine Lage und die militärische Entwicklung den Österreichern noch günstig waren. Der erhoffte Zustrom an Freiwilligen blieb aber aus. Unentschlossene liessen sich sicher noch von den

<sup>134</sup> Am 21. September 1799 erliess Bachmann Vorschriften für den Vorpostendienst. Nach dem 20. Februar 1800 wurde das in Kempten gedruckte «Réglement Élémentaire pour les Régiments Suisses à la Solde d'Angleterre» benutzt. Major Ziegler vom Regiment Bachmann verfasste zusätzlich den «Unterricht über den Felddienst der leichten Infanterie für die Unteroffiziere des Schweizer Regiments von Bachmann». Im Regiment Salis diente ein 1799 in Chur herausgegebenes «Kurzes provisorisches Exercitium für die rhätische Infanterie».

<sup>135</sup> Der Farbton variiert in der Ikonographie zwischen dem österreichischen hechtgrau-blau bis zu dunkelblau.

<sup>136</sup> Möglicherweise fand auch die alte Fahne des französischen Regiments von Salis eine Wiederverwendung. Sie zeigte das durchgehende weisse Kreuz mit der Inschrift «Primae virtutes Premium» mit rot-weiss-gelb-grün-rot-weiss-gelb-grün geflammten Feldern. Vgl. Foerster – Mäder, Anm. 110.

<sup>137</sup> Vgl. Anm. 149.





Abb. 8: Österreichische Truppen 1799/1800. 1. Reihe (von links): Officier vom 60. Ungarischen Regiment, Husaren Officier vom Regiment Mezőroz, Grenadier von Brechainville, Scharfschütz von Croaten, Officier von den Pioniers, Unter Officier von Strozzi Frey Corps, Husaren Officier vom Regiment Szekler, Fähndrich vom Regiment Bender; 2. Reihe: Uhlán, Dragoner vom Regiment Waldek, Dragoner Weib, Gräntz Husar, Unter Officier von Latour Dragoner; 3. Reihe: Packpferd mit Zelten beladen, Munitions Wagen nebst einem Canonier, Marquenterinnen.

herrschenden helvetisch-französischen Machtstrukturen und -instrumenten wie der Androhung vom Verlust der Bürgerrechte und des Vermögens bis hin zum Erschiessen beeindrucken, die in den Proklamationen der helvetischen Regierung zum Ausdruck kamen. Seit dem 1. August besoldeten die Engländer immerhin je ein Bataillon Zürcher

(462 Mann), Appenzeller (460), Glarner (371 und zwei Ablösungen zu je 400 Mann), Schwyzer (440 Mann: zwei Kompanien aus Schwyz mit 223 Mann,<sup>138</sup> je eine aus Einsiedeln mit 112 und Lachen mit 105), vier Kompanien Walliser (448), zwei Kompanien Urner (180), je eine mit Uznachern (80) und Menzingern (81) und ein Detachement Nidwaldner.

Am 13. September wurde das Freikorps neu gruppiert. Die Reste der Einheiten der 1. und 2. Kompanien von

<sup>138</sup> War die Muotathaler Kompanie in den beiden Schwyzer Kompanien aufgegangen?





**Vorarlberger Scharfschützen zur Zeit des Zweiten Koalitionskrieges**  
(Kolorierter Stich von Philipp Joseph Fill, Heeresgeschichtliches Museum)

Uniformierung:  
Äußere Figuren: Hut – grün bzw. schwarz mit grüner Feder und weißgrüner Kokarde, Rock – grün bzw. braun mit grünen Aufschlägen (rechte Figur), rotbraune Weste, braune (graue?) Hosen; rote Strumpfbänder (rechte Figur).  
Mittlere Figuren (offenbar Offiziere oder Unteroffiziere): schwarzer Zweispitz, Feder und Kokarde wie oben, graublauer Rock mit beige bzw. weißer Rock mit grünen Aufschlägen (rechte Figur), Hosen in der Farbe der Röcke, schwarze Stiefel, Gurtzeug und Ausrüstung schwarz.

Abb. 9: Österreichische Offiziere und Scharfschützen des Milizauszugs 1799/1800. Stich von Philipp Joseph Hill, in: E. Hillbrand, Gefechte 1799/1801.

Schwyz (34 & 8 Mann), der Einsiedler Kompanie (58) wurden in der Kompanie Ehrler, nach seinem Tod von Hediger geführt, vereint. Die 27 Nidwaldner und das Detachement von Menzingen bildeten eine Kompanie unter Hauptmann Staub. Die beiden Kompanien von Uri bildeten die neue Kompanie Marti. Die überzähligen Offiziere dienten «à la suite» mit reduziertem Gehalt.<sup>139</sup>

Die personelle Zusammensetzung des Stabs im Freikorps Managhetta ist noch nicht vollständig abgeklärt. Nach dem Brief von Oberstwachtmeyers von Müller an Schwyz vom 9. August befanden sich «8 Köpfe» im Stab.<sup>140</sup> Der Etat vom Dezember 1799 zählt neben dem Kommandanten je einen katholischen und reformierten Feldpredi-

ger,<sup>141</sup> einen Quartiermeister, Stabsadjutanten, Fourier und Bataillonstambour auf. Der Nidwaldner Arzt Kaspar Rotenflue wechselte vom Regiment Rovéréa und diente nun unter Managhetta als Feldchirurg.

## 4. Der Kampfeinsatz bis zum bitteren Ende

### 4.1 Der Einsatz von Rovéréa und Bachmann im Sommer 1799

Mit der englischen Zustimmung – man hatte 1'400'000 Pfund in Aussicht gestellt – mit der Werbung seit dem 23. März 1799 und mit der Proklamation von Erzherzog Karl vom 30. März begann die Verwirklichung der Pläne. Am 7. April 1799 konnten rund 700 Mann im Schweizer Emigrantenregiment Rovéréa in Neu-Ravensburg zur Fahne vereidigt werden. In Lindau bestanden sie erfolgreich die englische Inspektion durch Oberst Craufurd. Mitte Mai begann der österreichische Angriff unter Erzherzog Karl an der Rheinfront Schaffhausen-Stein und unter den Generalen Hotze und Auffenberg über Liechtenstein, Graubünden, St. Gallen, Glarus. Die beiden Armeen sollten sich im Raume Frauenfeld-Winterthur vereinigen, um in der Hauptaktion Zürich zu nehmen und divergierend in die Inner-schweiz vorzustossen.

Zur Erhöhung der psychologischen Wirkung des österreichischen Einmarsches auf die Bevölkerung durften in beiden Heeresabteilungen Kompanien des Regiments Rovéréa die Vorhutspitzen bilden: Schweizer befreien die Schweiz! Während die zwei Einheiten unter Erzherzog Karl kampfflos nach Schaffhausen kamen, taten sie in den Gefechten von Neftenbach, Andelfingen und Embrach ihre Pflicht. Die restlichen vier Kompanien unter Rovéréa zogen über Bregenz, Dornbirn, Lustenau und erhielten in Hohenems ihre Feuertaufe. Nach Maienfeld und Ragaz (16. Mai) erzwangen sie sich unter dem Kommando von Oberst Gvasini mit Verlusten den Durchgang bei Walenstadt. Über Mels und nach einem Gefecht in Murg (19. Mai) wurde der französische Angriff bei Niederurnen und Näfels

<sup>139</sup> Ochsner, Anm. 15, S. 154.

<sup>140</sup> Burckhardt, Anm. 13, S. 446. STASZ, Akten 1, Theke 474, unter dem Datum.

<sup>141</sup> Der katholische Feldprediger war der Menzinger Joseph Anton Elsener, der reformierte ist noch nicht eruiert.



abgewehrt. Rovéréas Plan, von Glarus aus über Schwyz nach Luzern oder zum Gotthard vorzustossen, misslang mit Verlusten nach Gefechten im Muotatal am 27. Mai. Anfang Juni vereinten sich beide Abteilungen und wurden am 10. zum Vorpostendienst nach Wollishofen, Höngg, Engi und Altstätten detachiert, wo sie, als gute Schützen gefürchtet, plänkelten, verschiedenen Angriffen standhielten und am 18. August am missglückten Aareübergang bei Döttingen teilnahmen.

Von Hottingen wurde das Regiment am 3. September nach Rapperswil verlegt. Es war Teil der zu sichernden Verbindungslinie zu Hotze im Raume Glarus. 246 Mann dienten als Besatzung auf der Zürichseeflotte unter dem Kommando von Oberstleutnant Williams und patrouillierten zwischen Zürich und Schmerikon.<sup>142</sup> Mit der 2. Schlacht von Zürich zog sich das z. T. versprengte Regiment über Rüti, Grüningen, Wil, Turbental, Gossau, St. Gallen über den Rhein zurück. Es legte die 75 km in 24 Stunden zu-

rück! In Hoechst und Lindau wurde das Regiment wiederum gesammelt und geordnet.

Die sechs ausgebildeten Kompanien des Regiments Bachmann kamen von den Depots Wil und Winterthur an den Zürichsee. Hier verstärkten sie die Ufersicherung von Rovéréa. Gleich diesem Regiment wurde Bachmann mit der 2. Schlacht von Zürich in den allgemeinen Rückzug mitgerissen.

## 4.2 Der Einsatz im Kanton Schwyz im Sommer 1799<sup>143</sup>

### 4.2.1 Die Ruhe vor dem Sturm

Die Franzosen überprüften am 3. Juli das österreichische Verteidigungsdispositiv auf der ganzen Linie. Die Versuchsangriffe blieben erfolglos. Erzherzog Karl drückte seinen Truppen wie auch den Milizen und dem Landsturm am 6. Juli seinen Dank und Anerkennung für ihre Tapferkeit aus.<sup>144</sup>

### 4.2.2 Die Ausgangslage vor dem 14. August

Am 14. August griffen die Franzosen auf der ganzen Linie, vom Wallis bis an den Rhein, die österreichischen Linien an. Bezweckt wurde eine vorgängige Frontbereinigung, um eine günstige Ausgangslage für den späteren Hauptangriff zur Vertreibung der Österreicher aus der Schweiz zu beziehen. In dieser Gesamttaktion kommt den Gefechten in der Innerschweiz eine besondere Bedeutung zu. Einerseits sollten die Gotthard- und Simplonachsen als wichtige Verbindungswege nach Oberitalien den Österreichern entrissen werden, um die Verbindung Erzherzog Karls mit den österreichischen und russischen Truppen in Oberitalien abzuschneiden. Andererseits musste neben Scheinangriffen gegen Zürich der nach Norden geführte Stoss über Schwyz an den Zürichsee Erzherzog Karls linken Flügel eindringen. Im Besitz des linken Zürichseeufers bis Glarus konnte Masséna seinen Durchbruch bei Zürich ohne Bedrohung seiner rechten Flanke wagen und mit einer Zangenbewegung die Österreicher zum Rückzug hinter den Rhein zu zwingen. Damit wäre dann die ganze Schweiz wiederum unter französischer Herrschaft und könnte als Drehscheibe für Aktionen nach Süddeutschland, ins Vorarlbergische und Tirol oder nach Norditalien benutzt werden.

An militärischen Kräften setzte Masséna auf seinem linken Flügel im Wallis die Division Turreau (7'604 Mann mit Zentrum Brig) und in der Zentralschweiz die Divisionen Lecourbe (11'643 Mann mit Zentrum Luzern<sup>145</sup>) und

<sup>142</sup> Hans Nabholz, Der Anteil der Zürcherischen Flotte an der zweiten Schlacht von Zürich, 25. und 26. September 1799, in: Zürcher Taschenbuch 1909, S. 1–24, und Jürg Meister, Kriege auf Schweizer Seen. Europäische Geschichte in der Schweiz von der Römerzeit bis heute, Zug–Stuttgart 1986, hier S. 201–204.

<sup>143</sup> Die Ereignisse im Sommer 1799 in Schwyz sind im Rahmen der Gesamtlage zu sehen. Dazu Jürg Stüssi-Lauterburg u. a. m., Weltgeschichte im Hochgebirge. Entscheidung an der Grimsel 14. August 1799, Baden 1999. Dazu militärhistorisch noch unersetzt Reinhold Günther, Der Feldzug der Division Lecourbe im Schweizerischen Hochgebirge 1799, Frauenfeld 1896. Vgl. auch Miliutin, Anm. 44, Bd. 2 und 3, München 1857; Général Koch, Mémoires de Masséna, rédigés d'après les documents etc., Bd. 3, Paris 1848; E. Bouson de Mairat, Eloge historique du Lieutenant-Général Comte Lecourbe, Paris 1854; (Erzherzog Karl), Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und der Schweiz, Wien 1819; Hennequin, Anm. 45; Angeli, Anm. 46, Bd. 2, Wien-Leipzig 1896.

<sup>144</sup> Gander, Anm. 24, S. 282. Der bis anhin unbeachtete Einsatz der Glarner Milizen auf Schwyzer Boden wurde von Dr. Christian Brunner, Glarus, und seinen Studenten erarbeitet. Vgl. Anm. 168.

<sup>145</sup> Die sog. 1. Division Lecourbe wurde auf drei Gruppen unter die Brigadegenerale Boivin, Loison und Gudin aufgeteilt. Die Division umfasste die 25. leichte Infanterie-Halbbrigade bei Guttannen und Imgrund, die 67. bei Imgrund-Meiringen-Brünig, die 38. Linieninfanterie-Halbbrigade in Sarnen und Stans, die 109. in Engelberg und Bekenried, die 84. östlich von Goldau, die 76. bei Arth und Goldau. 2 Schwadronen des 1. Dragonerregiments waren in Luzern und ein Detachement Guiden vorgeschoben, die Artillerie (2 Kompanien des 1. Fussartillerieregiments, ein Detachement des 2., 1 Kompanie des 5. und piemontesische Kanoniere) auf Stans, Luzern und Goldau und auf die Vierwaldstätterseeflotte verteilt. Dazu kamen je 2 Kompanien des 1. Sappeurbataillons und des 2. Pontonierbataillons. Hennequin, Anm. 45, S. 92, 97.



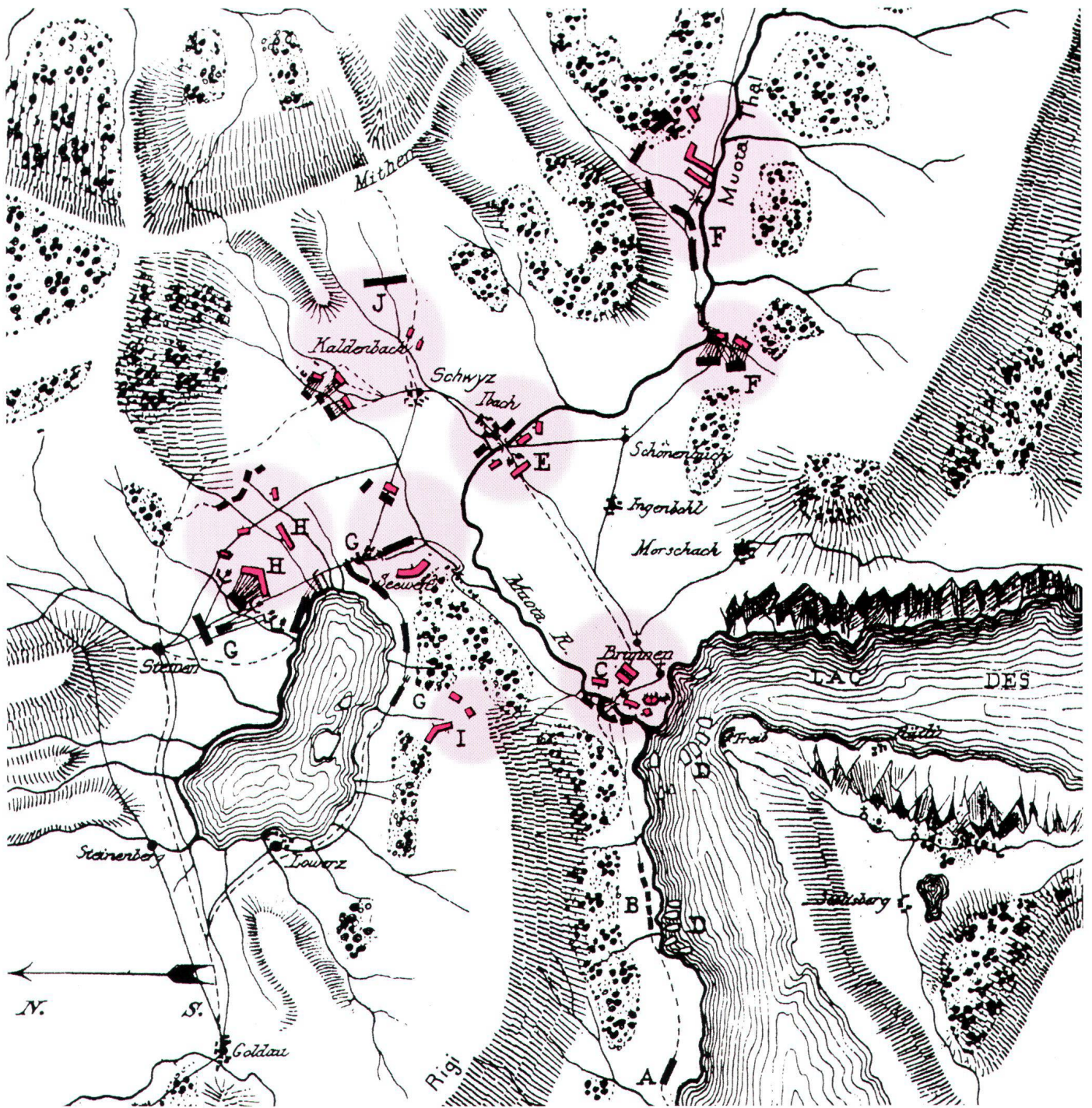


Abb. 10: Die Kämpfe von Brunnen und Schwyz am 14./15. August 1799. A: 3 Kompanien der 76. französischen Halbbrigade und B: 5 gelandete Grenadierkompanien nördlich Gersau; C: 4 Kompanien der Österreicher und Schweizer Milizen um Brunnen; D: General Lecourbes Flotte; E: Rückziehende Österreicher um Ibach; F: Französische Verfolger zum Muotathal; G: Weg der Brigade Boivin nach Schwyz; H: 2 Bataillone Österreicher und Milizen in der Steiner-Aa-Stellung; I: Rückzug der österreichischen Posten von der Rigi; J: das 2. Bataillon der 84. Halbbrigade südlich der Mythen.



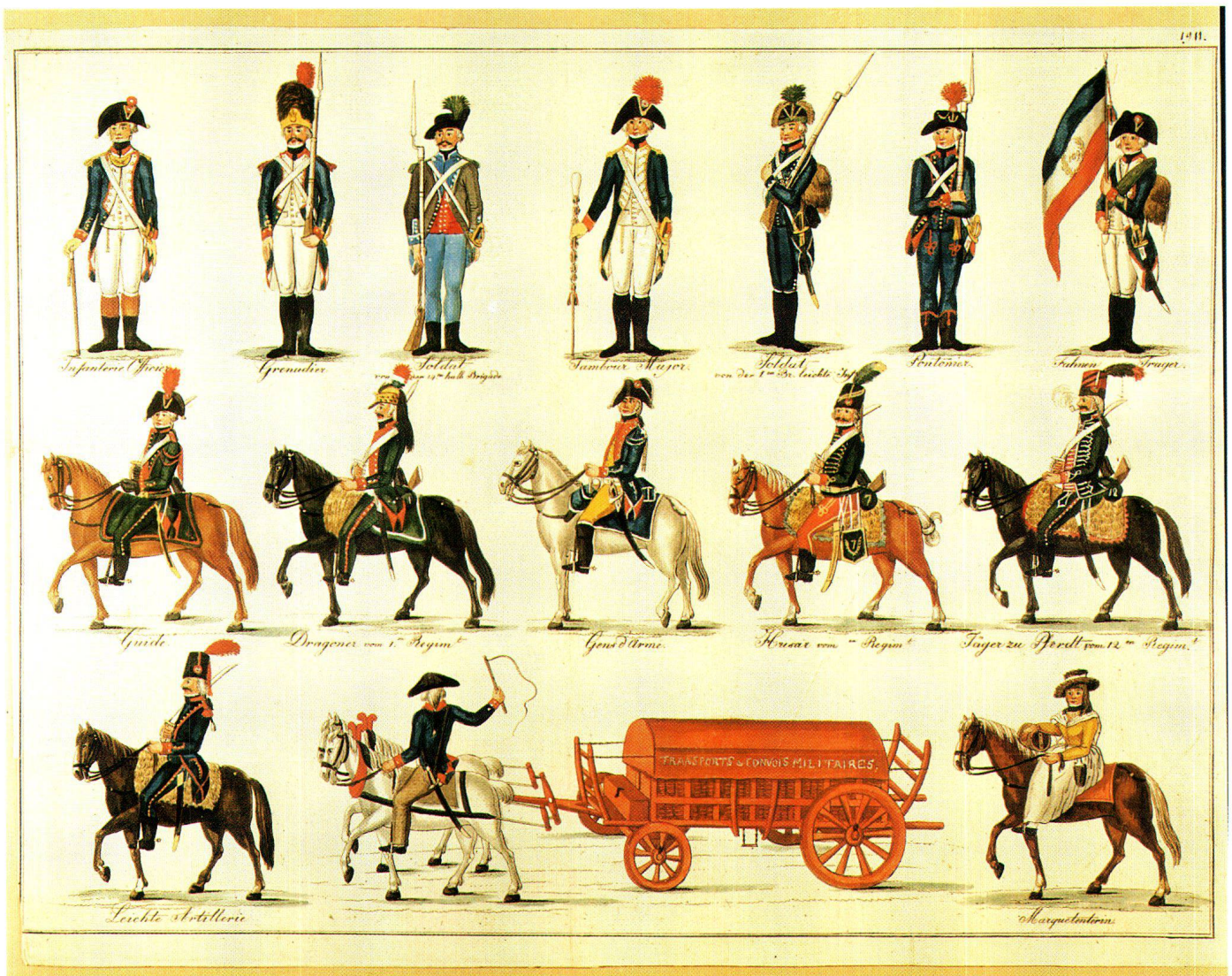


Abb. 11: Französische Truppen 1799/1800. 1. Reihe (von links): Infanterie Officier, Grenadier, Soldat von der 14. halb Brigade, Tambour Major, Soldat von der 1. Brigade leichte Infanterie, Pontonier, Fahnen Träger; 2. Reihe: Guide, Dragoner vom 1. Regiment, Gens d'Armes, Husar vom 7. Regiment, Jäger zu Pferd vom 12. Regiment; 3. Reihe: Leichte Artillerie, (Militärtrain), Marqueterie.

<sup>146</sup> Die sog. 2. Division Chabran zählte mit den Brigadegeneralen Laval und Vandermoessen die 36. Linieninfanterie-Halbbrigade in Unterägeri, die 12. leichte auf den Höhen von Menzingen, 2 Bataillone der 84. Linieninfanterie bei Sihlbrugg, die 53. auf dem Albis mit einem Bataillon helvetischer Berner Auszügler. Die Kavallerie (10. Jägerregiment zu Pferd) war auf Baar und auf den Albis verteilt, die Artillerie (je 1 Kompanie des 1. und 5. Fussartillerieregiments, des 6. leichten Artillerieregiments und der helvetischen Artillerie) auf Adliswil, Baar, Zug, Unterägeri, Cham und Sins. Dazu kamen noch je 1 Kompanie Pontoniere des 2. Bataillons und des 4. Sappeur-Bataillons. Hennequin, Anm. 45, S. 92, 97.

Chabran (7'727 Mann mit Zentrum Zug<sup>146</sup>) ein. Turreau hatte das Oberwallis zu erobern. Lecourbe musste auf dem Seeweg gegen Flüelen und dann reussaufwärts zum Gott hard ziehen. Seine aufgeteilte Brigade Loison zog über das Gebirge ins obere Reusstal und aareaufwärts auf die Grimsel. Zu Chabrans Unterstützung wurde die Brigade Molitor aus Goldau detachiert.

Auf österreichischer Seite sicherte ein Korps die Verbindung zwischen der Schweiz und Oberitalien. So mussten



Prinz Rohan (2 1/2 Bataillone) den Simplon und Oberst Strauch (4'500 Mann = 8 Bataillone) das Oberwallis mit der Grimsel verteidigen. General Simbschen (4'400 Mann = 6 Bataillone, 1 Schwadron) hielt den Kanton Uri. Den äussersten linken Flügel (General Hotze, 20 Bataillone, 22 Schwadronen) von Erzherzog Karl kommandierte General Jellachich (8'000 Mann = 12 Bataillone, 5 Schwadronen mit Zentrum Etzel) vom linken Zürichseeufer bis zum Vierwaldstättersee. 6 Bataillone und 4 Schwadronen standen auf den Höhen bei Wollerau-Schindellegi. 2 Bataillone bildeten die Reserve auf dem Etzel. Zwischen dem Zürchersee und der Sihl tat ein Bataillon Grenzinfanterie und etwas Kavallerie Vorpostendienst.

Major Eötvös besetzte den Kanton Schwyz mit dem als Flottenstützpunkt (Hafen und Werft) und Zugang zur Vierwaldstättersee/Gotthardachse wichtigen Brunnen<sup>147</sup> und mit den Übergängen zum Zürichsee und nach Glarus. Ihm standen 3 Bataillone des Regiments Stain,<sup>148</sup> 1 Bataillon Peterwardeiner-Grenzinfanterie<sup>149</sup> und zwei Züge der Modena-Dragoner<sup>150</sup> zu Verfügung. Er bildete in Schwyz – ein Lager wurde auf alt Landammanns Xaver von Webers

Matte bis zum Uetenbach aufgeschlagen –, Brunnen und Sisikon Stützpunkte und sicherte die wesentliche Verbindung zwischen Schwyz und Schindellegi mit Detachementen in Seewen, Steinen, Sattel und auf der Hohen Rhonen und dem Ross-Berg. Der Einsatzraum wurde durch Vorposten und Patrouillen abgedeckt. Major Obuchina<sup>151</sup> kommandierte die Reserve (1 2/3 Bataillon Peterwardeiner und Broder,<sup>152</sup> 1 Escadron Modena-Dragoner) bei der Altmatt. Je zwei in Brunnen<sup>153</sup> und auf dem Katzenstrick in Feldbefestigungen aufgestellte 12-Pfünder Positionsgeschütze verdeutlichten die Schwerpunktbildung, während die 10 Bataillonsgeschütze<sup>154</sup> (6-Pfünder-Kanonen) mobil oder fest eingesetzt wurden.

Der patriotische Illgauer Balz Alois Bürgler hat die Österreicher als grob, unsauber, unhöflich, lasterhaft und vielfrässig bezeichnet. Bei seinem sicher auch politisch bedingten Urteil ist zu bedenken, dass es sich um ihm unbekannt-wildere slavische Grenzsoldaten handelte, die verständlicherweise, wie später die Russen, als unbekannt-fremd, andersartig und furchteinflössend beurteilt wurden. Die kritisierte schlechte bzw. «grobe» Uniform beweist die

<sup>147</sup> Nicht zu vergessen sind die drei Pulvermühlen in Brunnen, welche jede wöchentlich 5–6 Zentner fabrizieren konnte. Gander, Anm. 24, S. 124–125. Vgl. Anm. 28.

<sup>148</sup> Das Galizische Linieninfanterie-Regiment Nr. 50 wurde 1629 von Oberst Waldstein in Böhmen errichtet und rekrutierte auch dort. Seit 1773 – bis zur Auflösung 1807 – war Feldmarschalleutnant Graf Leopold Stain Inhaber. 1799–1805 wurde es von Oberst Johann Schöenthal kommandiert. Das Regiment kämpfte im 1. und 2. Koalitionskrieg tapfer – seine Angehörigen erhielten 3 goldene und 42 silberne Tapferkeitsmedaillen zugesprochen – und war (im Zusammenhang hier zu erwähnen) in der 1. Schlacht von Zürich und in den Gefechten von Brunnen aufgefallen. Das Regiment war am weissen Rock mit der violetten Egalisierung und mit weissen Knöpfen kenntlich. Alphons Freiherr von Wrede, Geschichte der K. und K. Wehrmacht, Bd. 2, Wien 1898, S. 254–259.

<sup>149</sup> Das Peterwardeiner Grenzinfanterieregiment Nr. 9 war 1747 durch Feldmarschalleutnant Baron Engelshofen aus der slawonischen Miliz an der Save-Grenze errichtet worden. Es wurde 1799–1805 von Oberst Andreas Stoichevich kommandiert. Das Regiment tat sich bei den Gefechten von Feldkirch, an der Luziensteig, Azmoos-Werdenberg, Albisrieden, Wiedikon an der Linth, bei Winterthur und vor Zürich hervor. Die Angehörigen erhielten 2 goldene und 25 silberne Tapferkeitsmedaillen. Man trug einen dunkelbraunen Rock mit hellgrauer Egalisierung und mit gelben Knöpfen und hellblaue Hosen. Wrede, Anm. 148, Bd. 5, Wien 1903, S. 288–291.

<sup>150</sup> Das Böhmisches Dragonerregiment Nr. 5 war 1706 vom Grafen Franz Lothar von Schönborn für den Kurfürsten von Mainz errichtet wor-

den. 1756 war Erbprinz Herkules Herzog von Modena Regimentsinhaber. Es wurde 1797–1801 von Oberst Karl Roskowszky kommandiert. Es rekrutierte sich in Böhmen und wurde 1801 aufgelöst. Es kämpfte in Vorarlberg, an der Luziensteig, Chur, an der 1. Schlacht von Zürich und Brunnen. Seine Angehörigen erhielten 3 goldene und 23 silberne Tapferkeitsmedaillen. Man trug seit 1798 einen dunkelgrünen Rock mit orangegelber Egalisierung und mit weissen Knöpfen und weisse Hosen. Wrede, Anm. 148, Bd. 3, Wien 1901, S. 685–688.

<sup>151</sup> Er kommandierte 1805–1807 das Peterwardeiner Grenzinfanterieregiment.

<sup>152</sup> Das nachmalige Broder-Grenzinfanterieregiment Nr. 7 war 1747 aus Slavonen an der Save errichtet worden. Es stand seit 1796 unter dem Kommando von Oberst Heinrich Sunstenau von Schützenthall. Das Regiment hatte sich 1799 in den Kämpfen im Tirol, in Vorarlberg (Taufers, Feldkirch), an der Luziensteig und an der Linth bewährt. Seine Angehörigen waren mit einer goldenen und 11 silbernen Tapferkeitsmedaillen ausgezeichnet worden. Das Regiment trug einen dunkelbraunen Rock mit «bleichroter» Egalisierung und mit gelben Knöpfen und hellblaue Hosen. Wrede, Anm. 148, Bd. 5, S. 280–283.

<sup>153</sup> In Brunnen standen 250 Kaiserliche, 400 Glarner und eine Kompanie Schwyzer. Sie wurden unterstützt durch eine Kanone in der Batterie am Wehrihaggen, einen 12-Pfünder auf dem Brühl ob dem Dorf und eine an der Muota. Gander, Anm. 24, S. 277.

<sup>154</sup> Die Frage ist noch offen, ob Eötvös auch über vier 7-Pfünder-Haubitzen als Reservegeschütze verfügte.

erlittenen Strapazen des Feldzugs, die fehlende Logistik und die Sparsamkeit der Österreicher.<sup>155</sup> Es waren Soldaten für und aus dem Krieg und keine Schaustücke nur für die Parade.

### 4.2.3 Mutig, doch am 14./15. August geschlagen

#### 4.2.3.1 Die Gefechte in der Militärgeschichte

Die Brigade Boivin griff von Steinen und Lauerz–Seewen her an. 3 zugeteilte Kompanien der 76. Halbbrigade zogen von Gersau nach Brunnen. Sie erhielten bei der Muotabrücke im «Schroten» aus 2 Geschützen Kartätschenfeuer und wurden zweimal zurückgeschlagen. Die 8 Grenadierkompanien unter General Lecourbe konnten jedoch mit ihren 6 Schaluppen erfolgreich in Brunnen landen. Bataillonskommandant Montfort, Lecourbes Adjutant, fiel so mit 5 Kompanien in den Rücken der Verteidiger, während die Schiffsartillerie und die restlichen Grenadiere den Gegner banden. Mehrere Schiffe wurden beschädigt, Kanoniere und Pontoniere verwundet. 2 Feld- und 3 Positionsgeschütze und 200–300 Gefangene wurden bei Brunnen genommen.

Der Widerstand bei der Ibacherbrücke wurde gebrochen. Die Hauptmacht der Brigade Boivin war da. Ein Bataillon der 84. Halbbrigade unter Margotti stieg längs

des Engiberges nach Ried, um den Österreichern in den Rücken zu gelangen.

Das Regiment Stain unter Major Eötvös mit seinen Milizen und mit dem Landsturm wich nach Iberg zurück. Sie verloren 1 Major, 12 Offiziere und 600 Mann als Gefangene, hatten 45 Tote und 310 Verwundete, die Franzosen 8 Tote und 60 Verwundete, darunter den General Oudinot. Die französische Beute betrug zusätzlich 3 Bataillonsgeschütze und 1 Schweizerfahne. Am Nachmittag 1 Uhr war Schwyz genommen, wurde ausgeplündert und zerstört.

Am 15. August setzte Brigadeführer Sancey mit der 84. Halbbrigade den Abziehenden ins Muotathal nach. Er «eroberte» die österreichischen Ambulanzen und machte noch 300 Gefangene. Nach Rückzugsgefechten auch im Klöntal konnte sich Eötvös vorläufig im Raume Glarus festsetzen.

Auf dem linken Flügel und im Zentrum drang vom Zuger Gebiet her die Division Chabran<sup>156</sup> am 14. August siegreich gegen Hütten und Schindellegi vor, wo die Österreicher auf den Höhen von Wollerau noch Stand hielten. Eine 2. Abteilung der Division<sup>157</sup> erreichte vom Ägerisee über St. Jost und Morgarten den Sattel und Rothenthurm und warf den Feind über die Altmatt und den Katzenstrick nach Einsiedeln. Infolge der Umgehung links zogen sich die Österreicher auf den Etzel und zum Wäggitäl zurück. Am 15. August<sup>158</sup> wurde der Etzel genommen und die Sihl bei der Teufelsbrücke überquert. Jellachich bezog nun die Linth-Linie.

#### 4.2.3.2 Die Gefechte in der Chronik

Nach der trockenen Zusammenfassung der Fakten muss dem Chronisten Fassbind das Wort überlassen werden. Es ist selten, dass ein Zeit- und Augenzeuge die Ereignisse auf der ganzen Frontlinie überblicken und so konkret-farbig darstellen kann. Fassbind schildert die Aktionen, wenn auch mit den Zahlenangaben übertreibend, nach den fünf Hauptkampfplätzen im Kanton: Brunnen, Seewen – Wintersried, Steinen – Platten, Sattel – Rothenthurm und der Katzenstrick.

#### *Bei Brunnen:*<sup>159</sup>

«Bey Brunnen um halb 6 Uhr des Morgens wurde von den Franzosen vom See her mit 16 Schiffen, die wohl mit 16–20 Stuken versehen waren, der Angriff auf die dortige Schanzen, wo nur 4 Stuk waren, gemacht. Man leistete dem Feind den hartnäckigsten Widerstand und zwey Schiffe wurden zu Grund geschossen. Viele Leüte ertranken

<sup>155</sup> Wiget, Illgauer, Anm. 19, S. 49. Zum Unterschied der Truppe wurden die oberen Kader bei all ihren Eigenheiten «zivilisierter» empfunden als die malerischen Soldaten. Irène Trochler, Ich kann die Russen nicht vergessen. Schweizerische Reaktionen auf die Korsakowschen Besatzungstruppen des Jahres 1799. Unveröffentl. Liz., Zürich 1993.

<sup>156</sup> Die Zentrumskolonne unter General Laval bestand aus der 12. leichten Halbbrigade, vier Kompanien der 44. Linieninfanterie, zwei Schwadronen, vier Geschützen und als Reserve die Grenadiere und ein Bataillon der 57. Halbbrigade. Den linken Flügel mit dem Rest der 44. Halbbrigade, mit einer Schwadron des 10. Jägerregiments und mit zwei Geschützen kommandierte General Vandermoessen.

<sup>157</sup> Unter Brigadeführer Lapisse standen die 36. Infanteriehalbbbrigade, ein Bataillon der 57., eine 4-Pfünderartillerieabteilung, ein Detachement Husaren und Jäger zu Pferd.

<sup>158</sup> Die Division Chabran hatte Munitionsmangel. In der Nacht vom 14. auf den 15. wurde sie mit 150'000 Schuss und 15'000 Feuersteinen aufmunitioniert. Dies zeigt die Heftigkeit der Feuergefechte, wenn auch die Entscheidung im Sturmangriff gesucht und gefunden wurde.

<sup>159</sup> Fassbind Anm. 58, Profangeschichte 4, S. 202–203.



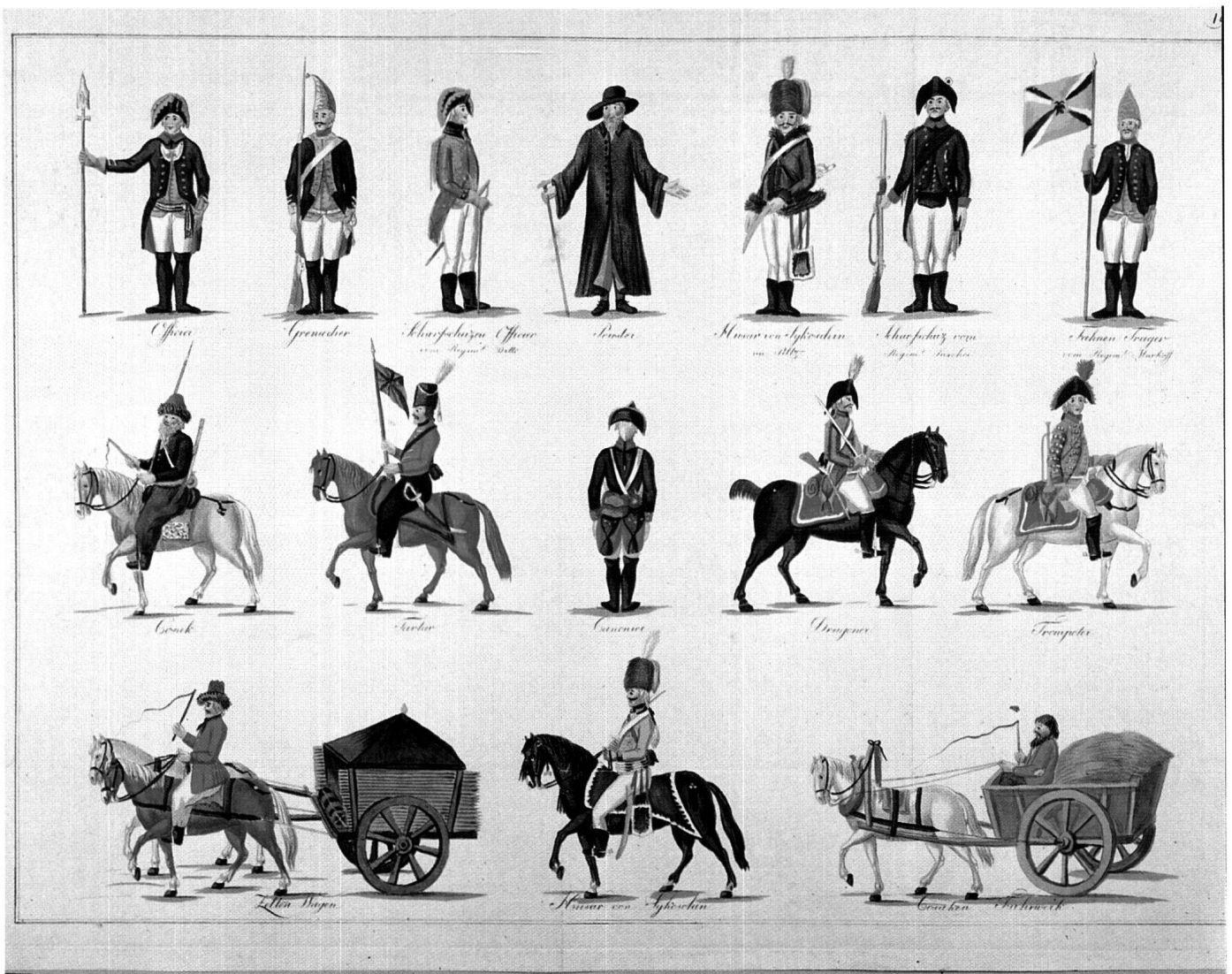
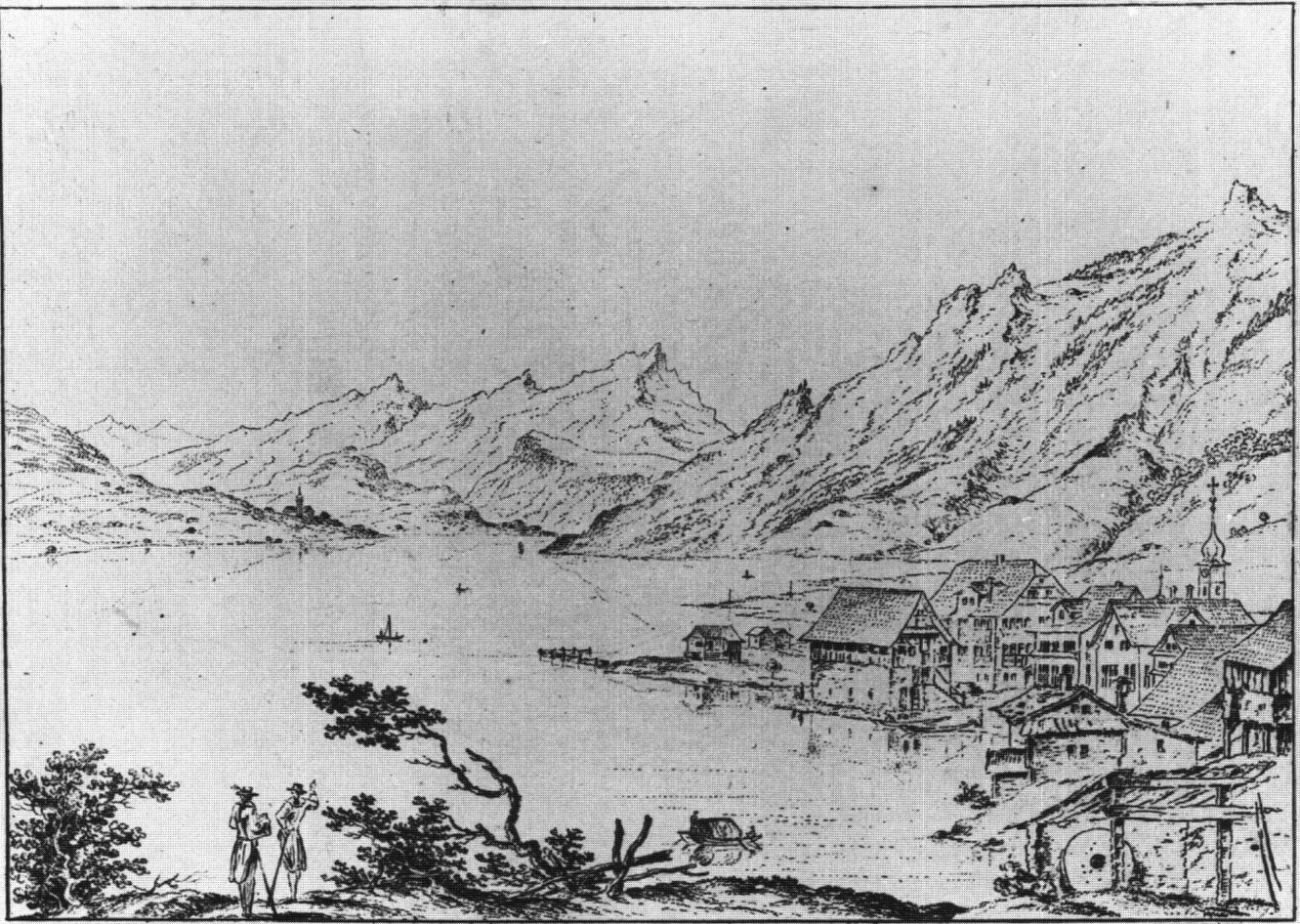


Abb. 12: Russische Truppen 1799/1800. 1. Reihe (von links): Officier, Grenadier, Scharfschützen Officier, Priester, Husar, Scharfschütz, Fahnenträger; 2. Reihe: Cosak, Tartar, Canonier, Dragoner, Trompeter; 3. Reihe: Zelten Wagen, Husar, Cosaken Wagen.

und eine grosse Zahl wurde stark verwundet.<sup>160</sup> Dieser Kampf dauerte bis  $\frac{1}{2}$  9 Uhr und sicher würden die Unsrn gesiegt haben, wenn sie besser unterstützt gewesen wären. Aber weil sie zu wenige Stuk hatten, konnten sie auf die Länge das Landen des Feindes nicht verhindern. Sie wurden zwar zum 2ten Mal am Anlanden verhindert und wieder in die Schiffe zurückgetrieben, aber um 10 Uhr gelang es den Franzosen, die Österreicher und Schweizer – es waren halt auch viele der unsrn, die da zu Fuss stritten und aus

Büchsen feürten – von Brunnen und Ingenbohl wegzujagen. Es ging da sehr hitzig zu; von den unsrn kamen 10

<sup>160</sup> «N.B. Ein französischer Officier, der von Gersau her gefahren kam, fluchte fürchterlich über die Schwizer, wie er bey seiner Hinkunft wolle brennen und morden lassen etc. Da er diess so redte, kam eine Kugel, fuhr durch das Schif, schlug im beyde Bein ab und er musste noch sterben, ehe er auf Brunnen kam. Hoc habeo ex testimonio nautarum qui in eadem navi erant.»



*Vue à Brunnen contre le montagnes de Pillatus sur le Lac de 4. villes Forestiere au Canton Schvitz.  
Dessiné d'après Nature par Xav. Triner.*

Abb. 13: Die Umrissradierung von Xaver Triner (entstanden um 1800) gibt den Blick frei auf Brunnen und den Vierwaldstättersee. Hinter dem Dorf erstreckt sich am See eine ausgedehnte Riedfläche, Schauplatz der französischen Landung und der Kämpfe zwischen französischen und österreichischen Truppen (samt Verbündeten).

Mann um,<sup>161</sup> von den Franzosen bei 100. Beinahe wären die Unsrn da eingeschlossen und gefangen worden, weil ein Haufe Franzosen, ohne das die Unsrn es gewahret oder vermuthet, durch die Felder von Ybach herab gegen die Jngenbohler Kirche und über den Hügel herab beym

grossen Janserschen Haus daher gerannt kamen. Zum Glück wahrnte sie noch ein Baur, worauf sie sogleich im vollem Lauf ihre Flucht durch den Brunner Wald nach Morschach und über den Stoss ins Muotathal und übern Bragel nahmen. Den im obern Theil unsers Landes waren die Franzosen schon überall vor- und eingedrungen.»

<sup>161</sup> Namentlich festgehalten sind die Morschacher N.N. Blaser, N.N. Kloz, Joseph Balthasar Marty und August Reichlin. Vgl. Anhang 4.

<sup>162</sup> Fassbind, Anm. 58, Profangeschichte 4, S. 203–204.

Bei Seewen und Wintersried:<sup>162</sup>

«Weil der Anfall im obern Theil des Landes früher geschehen und die Unsrn da auch aus Mangel der Unterstützung



und doppelten Übermacht zum Weichen gezwungen worden, geschah, das die Franzosen von Seewen (2'000 Mann) her anrückten. Auf dem Winterried aber kam es zu einem blutigen Kampf zwischen den Franzosen und den Unsrn, die von unten und oben her gedrängt, sich in Mitten der Feinden befanden. Von unten herauf mussten sie den zahlreichen Feinden her weichen und die Unsrn, so zu Seewen gestanden, zogen sich streitend mit denen, so von Arth her auf sie angerückt waren, bis auf Wintersried zurück, wo man sich lange ritterlich wehrte und die Franzosen ihren Vortheil sehr theür mit dem Verlurst von sechshundert Mann erringen mussten. Hier kan ich der ausserordentlichen Manheit und Dapferkeit der Morschacher zu gedenken nicht unterlassen. Diese, obwohl sie nur die Weisung hatten, ihren Fleken zu bedecken, die Anhöhe zu vertheidigen und erst, wen der Feind bey Brunnen würd gelandet haben, vorzurücken, ihnen zu helfen. So saumten sie doch kein Augenblick, als sie die Noth der unsrn bey Brunnen sahen und wie die Franzosen von Seewen herabrukten, ihren Brüdern zu Hilfe zu eilen. Sie stürzten jhrer 70 Mann wie Löwen in die Feinde. Wirklich gelang es ihnen, sie wider zurück in die Schiffe zu jagen, bis zum 3ten Mal. Endlich kamen sie, immer streitend und kämpfend bis aufs Wintersried, wo man über eine Stund focht mit der grössten Bitterkeit, nachdem schon überall sonst schon die Franzosen Fuss gefasst haben, zu Brunnen, zu Seewen, im Dorf etc. Um also nicht gänzlich aufgerieben zu werden von der Übermacht, war ihnen kein anderer Weg und Rettung mehr übrig, als sich nach dem Muotathal zu flüchten, wohin alles über Kopf und Hals floh. Da mussten viele der unsrn und Morschacher, weil an den meisten Orten beizeiten die Steg und Bruggen abgedeckt waren, mit Watten, Schwimmen oder über Leitern sich retten. Viele kamen erst Nachts durch 100 allerley Umwege wieder nach Hause, viele kamen um, doch nicht mehr als 10. Zwischen Jngenbohl und Ybach dauerte das Schiessen aus Canonen und Feürgewehren vast bis 4 Uhr äusserst lebhaft fort, so das in Schwiz der Boden und die Klostermauern zitterten. Endlich zogen sich auch diese zurück ins Muotathal.»

Bei *Steinen* und an der *Platten*.<sup>163</sup>

«Morgen am 5 Uhr rückten die Franzosen von Arth, Lauerz und Steinerberg gegen Steinen an. Man läutete sogleich in der Pfarrkirche Sturm zum allgemeinen Aufgeboth. Die Steiner, von regulierten Truppen entblösst, konnten in die Länge dem Feind, der sehr zahlreich war, nicht Widerstand

leisten. Sie zogen sich allmählich zurück bis an die Blatten, weil dort die Strass eng, unterhalb ein Praecipizium und oberhalb eine unübersteigliche Flue, thaten die unsrn den Franzosen den hartnäckigsten Widerstand. Die unsrn, die Kaltbächler, Engenberger, Haggner und Steiner, nicht mehr als 60 Mann, fochten da wie einst an der Pirs bey S. Jakob. Jeder Schwizer erlegte 10 Franzosen. Das Hauen, Stechen und Schlagen mit Schwerdtern, Prügeln und Bajonetten verursachte ein schreckliches Gemezel, den man schoss nicht, sondern man stritt von Hand. So gegen 2 Stunden lang wehrte man sich verzweiflet, ohne das sich die unsrn zum Weichen hatten bringen lassen, und was hätten sie nicht geleistet, wen sie unterstützt gewesen wären? Aber was sind zuletzt 60 Mann gegen 6'000, wen sie einmal an Kräfte durch langes Widerstehen erschöpft sind. Und doch haben die Franzosen da mehr als 200 Mann verloren und die unsrn nur 20. Als ihnen aber Bericht zugekommen, das auch Franzosen auf dem Haggen und vom roten Thurm oder Satel her anrückten, zogen sie sich, immer streitend, zurück unter dem Haggen nach, durch vom Feind verfolgt, unter dem Mitten Wald durch gegen Loterbach, wo sie noch mehr der unsrn, vereint mit den noch vorhandenen Kaiserlichen Truppen – österreichische Truppen waren an diesem Tag in unsrem Land nicht mehr als 8 tausend – angetroffen, und immer im Kampf mit dem nachrückenden Feind, über die Hessisboler Alpen, einige ins Sil hinab, andere übere die Mürlen gegen Glarus sich geflüchtet.

Ein anderer Haufe teütscher und der unsrigen zogen sich über den Haggen gegen der Mita und hinter derselben durch gegen der Yberger Egga, jimmer vom Feind verfolgt. Doch wurde auf diesem Weg mancher Franzos erlegt und der ganze feindliche Haufe wurde endlich des Nachjagens über diese 7 Stundlangen mühseligen Berg müde, so das sie sicher über die höchsten Bergjoche übersezen konten, die durchs Sil und über die Miesern nach Glarus führen. Derjenige Haufe Kaiserlicher, Glarner und unsere Leüte, die sich von Ybach, Wintersried und Brunnen nach dem Muotathal geflüchtet und übern Bragel sich zurückgezogen, wurden von den Franzosen auch bis auf den Bragel verfolgt. Dort lagerten die Kaiserlichen, Glarner und Unsre bis am 4ten und 5ten Herbst und wurden 2 mal von den Franzosen, die da von 2 Orten her auf Glarus einzudringen suchten, angegrifen, und der Feind beyde mal mit grossem

<sup>163</sup> Fassbind, Anm. 58, Profangeschichte 4, S. 204–205.



*Vue de Steinen avec la Chapelle ou estoit autre fois la Maison de Pfaffen  
Canton Schwyz  
par Xaver Triner*

Abb. 14: Der Betrachter blickt von der «Platten» nach Steinen und Steinerberg. Auch hier setzten sich Mitte August 1799 die Franzosen gegen die Österreicher und ihre Verbündeten durch. Xaver Triner hat diese kolorierte Umrissradierung um 1800 geschaffen.

Verlurst zurückgeschlagen bis in die Tiefe des Muotathals. Bey eben diesem Anlass fiel auch der Kampf im Bisisthal mit den Franzosen vor, weil sie von dorthen auf Glarus und Uri einzudringen suchten, ein anderer auf Libblisbühl.

Es wurden auf einen Tag 500 schwer verwundte Franzosen aus dem Mutathal nach Luzern gebracht, die all an ihren Wunden gestorben. Der vielen 100 nicht zu den-

ken, die im Kloster Mutathal lagen und starben. Ich hab aus sicherer Nachricht der Frau Vorsteherin selbst, das über 1'000 Verwundte auf eine Zeit in jhrem Kloster gelegen.»

Bei Sattel und Rothenthurm.<sup>164</sup>

«Da auf der Altmatt und am roten Thurm nur ein paar österreichische Compagnien stahnden, war es den Franzosen leicht, von Menzingen und Ägeri her vorzudringen und sich dieser 3 Gegenden zu bemächtigen. Nach einem 2

<sup>164</sup> Fassbind, Anm. 58, Profangeschichte 4, S. 205.

stündigen Widerstand flüchtete man über die Berg Höhe gegen die Yberger Bergen und ins Glarner Land mit den vorher bemerkten Haufen. Freilich bürsteten die Franzosen auch da noch viele Leute ein. Die Franzosen verfolgten die unsren von dort bis auf die Haggens Höhe, und das war morgens um 6 Uhr.»

Auf dem *Katzenstrick*.<sup>165</sup>

«Zu Einsiedeln, am Katzenstrick, fanden sie mehr Widerstand, weil sich dort viele Kaiserliche concentrirt hatten und vereint mit dem Landvolk verzweifelt stritten. Am Katzenstrick war ein Bollwerk errichtet und weithin alles wohl verschanzt mit Kanonen etc. Die Franzosen bürsteten da 2'000 Mann ein und eroberten den Platz nur durch ihre unzurückhaltbare Volks Menge und Wuth, die alle Schrecken des Todes und Verwüstens verachteten. Nachdem sie einmal diese Höche erobert und die Teütschen zum Weichen gezwungen und mithin wieder sich Einsiedelns be-meistert hatten, rückte ein Haufen von 6'000 Mann gegen roten Thurm und Satel heran, welchem 600 der unsren Bauren den heftigsten Widerstand leisteten, von dem man je gehört hat. Es wurden da über 500 Franzosen niedergemacht, aber auch von den unsren kostete es machem das Leben.»

#### 4.2.4 Die neue Lage nach dem 15. August

Da Schwyz gefallen war, musste Jellachich seine Verteidigungslinie Schindellegi – Wollerau aufgeben, um nicht in Flanke und Rücken angegriffen zu werden. Er bezog erst eine Auffangstellung in Verlängerung des Etzels zum Wägital. Der französische Angriff nötigte ihn aber, die Linthstellung zu suchen. Er besetzte das rechte Ufer der Linth vom Zürichsee bis Schänis, von dort das linke Flussufer bis Näfels. Hier traf er auf Major Eötvös und sicherte damit die Strasse nach Glarus und die kürzeste Verbindung nach Chur, wo General Linken stand. Die Verluste des Truppenverbands Jellachich betrugen 78 Offiziere, 3'407 Mann und 161 Pferde. Davon waren 8 Offiziere, 2'587 Mann und 13 Pferde gefangen oder wurden vermisst. Erzherzog Karl hatte vom 14. bis 16. August einen Gesamtverlust von 5287 Mann zu beklagen.

Lecourbe hatte seinen Auftrag erfolgreich ausgeführt. Mitte August stand er an der Linie Richterswil – Einsiedeln – Schwyz – Reusstal – St. Gotthard bzw. Bilten – Reichenburg – Klöntalersee – Muotathal – Somvix – Vorderrhein.

#### 4.2.5 Rückzugsgefechte und Flucht: Von der Linth über den Rhein

In der 2. Hälfte August zog Erzherzog Karl nach Süddeutschland. Er wurde zwischen dem 14. und dem 23. August sukzessiv durch die in fünf Staffeln unterteilte russische Armee (27'000 Mann) unter Rimschi-Korsakow ersetzt. Von den Österreichern (20'140 Mann) standen nur noch Hotze (9'010 Mann) am rechten Zürichseeufer<sup>166</sup>, Jellachich (4'740 Mann) im Raume Sargans und Linken (6'390 Mann) in Graubünden. Ihnen gegenüber verfügte Masséna über 81'500 Mann, von denen allerdings ein Teil (9'462 Mann) im Wallis stand. Die Verstärkung der Alliierten durch Suworow (27'000 Mann) war also dringend nötig.

Am 31. August nahm Hotze eine gewaltsame Rekonoszierung gegen Glarus – hier fiel Major Eötvös – und das Klöntal vor. Er befürchtete eine französische Umgehung unter Soult über Ennenda, um die Höhenwege hinter Mollis zu erreichen. Er sah das Risiko seiner zu langen Linie und zog sich auf die Stellung Meilen – Uznach – Weesen – Walenstadt – Ragaz – Taminatal – Kunkelspass – Ilanz zurück. Er selbst bezog in Kaltbrunn sein Hauptquartier. Jellachich sicherte den Kerenzer und das Weissstannental, Weesen, Ziegelbrücke und Schänis, Giessen und Grynau.<sup>167</sup>

Der überraschende französische Grossangriff vom 25./26. September erfolgte auf einer breiten Front. In Zürich wurde der erste Durchbruch erzielt, vom 25. bis 28. wurde die Linth bei Grynau überquert und bei Schmerikon fanden Landungen statt, die Gefechte vom 24. bei Mollis und Netstal, vom 25. bei Schänis – hier fiel Hotze –, Weesen und Uznach, vom 25. und 27. bei Elm und Mitlödi und vom 26. bei Weesen führten zum Rückzug bis zur Flucht der Russen und Österreicher nördlich und östlich an den Rhein.

<sup>165</sup> Fassbind, Anm. 58, Profangeschichte 4, S. 205–206.

<sup>166</sup> General Alexander von Württemberg hielt das Ufer von Meilen bis Uznach (978 Mann mit zusätzlich dem Teilen von Bachmann, der Zürichseeflotte und mit Einheiten von Rovéréa) und General Petrasch von Uznach nach Weesen (8'500 Mann).

<sup>167</sup> Jellachich sicherte den Kerenzer und das Weissstannental (5 Bataillone), Weesen, Ziegelbrücke und Schänis (je ein Bataillon Bender), Giessen und Grynau (Regiment Gemmingen, ein Bataillon Peterwardeiner).

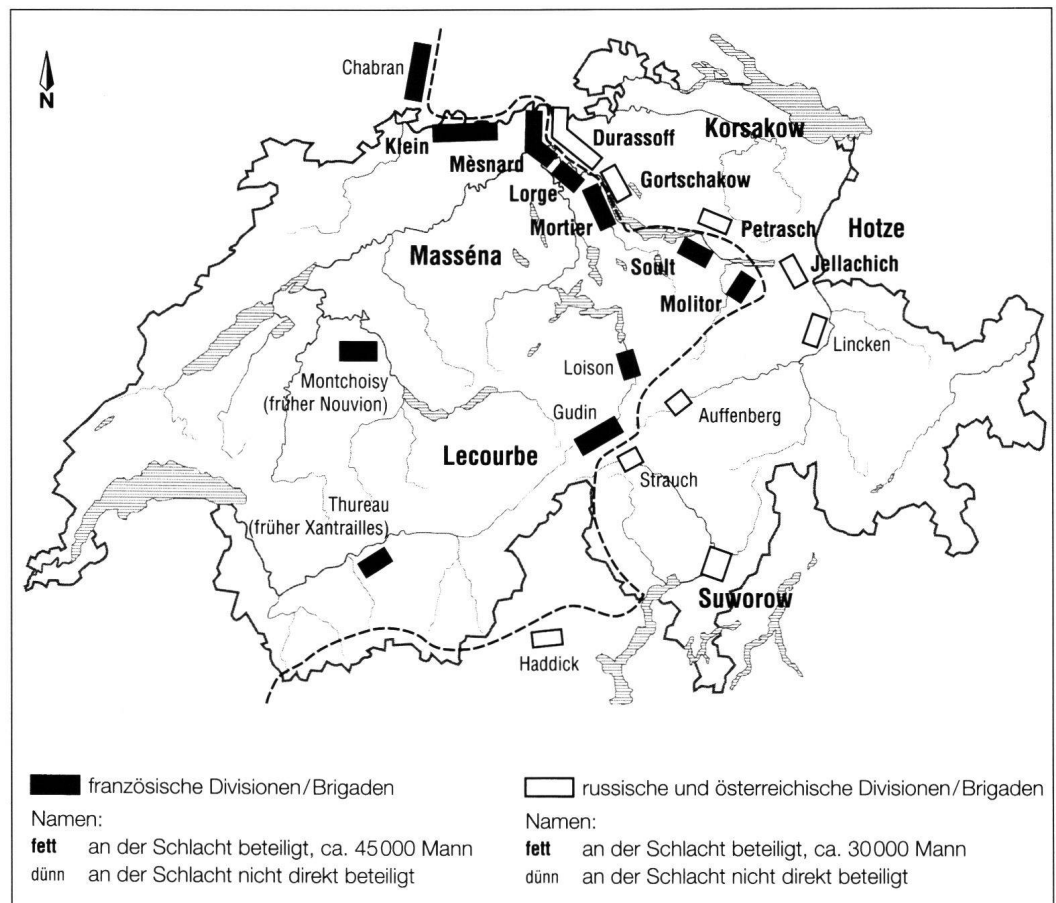


Abb. 15: Operative Lage vor der zweiten Schlacht von Zürich.

#### 4.2.6 Die Milizen und der Landsturm

Nach der ursprünglichen Absicht sollten die Kantonsmilizen direkt von und unter General Hotze und in seiner Nähe eingesetzt werden. Damit erhoffte man sich eine bessere Kontrolle der Milizen und einen engagierteren Einsatz in miliztauglichem, coupiertem Gelände. Dies versprach auch eine Verbesserung der Erfolgsaussichten des Milizeinsatzes und überliess den massierten Kampf dem Berufsmilitär. Im Feld erfolgte der Einsatz detachiert. Die Kontingente schlugen sich mehrheitlich tapfer, wenn es auch zu den bei der Miliz bekannten Problemen kam.

Die Milizen und der Landsturm standen im Vorpostendienst an der Front von Brunnen über Sattel – Morgarten

– Rothenthurm. Der ihnen zugeteilte Frontabschnitt befand sich in der Regel nahe der Herkunftsorte der Soldaten. Damit wurden einerseits der Dienst durch Ablösungen und Urlaube, andererseits Nachschub und Verpflegung erleichtert. Zudem konnten bei Alarm die abwesenden Soldaten in nützlicher Frist an den Einsatzort gelangen, der ihnen, ein zusätzlicher Vorteil, bestens bekannt war.

Willkommene Hilfstruppen waren in Schwyz die Glarner Milizkompanien,<sup>168</sup> die Menzinger- und Nidwaldnerdetachements. Die Urner konnten nicht beistehen, waren sie doch an ihrer Heimatfront eingesetzt. Die Glarner standen zwischen Brunnen und Steinen und die Nidwaldner bei Steinen. Die Menzinger verstärkten die Einsiedlerkompanie Gyr bei Rothenthurm – Sattel. An sie schloss sich die Kompanie Lachen an.

Durch den Angriff der Franzosen vom 14./15. August wurden die Milizen auf verschiedenen Wegen in die Region Uznach – Weesen abgedrängt. Einsiedler, Lachner

<sup>168</sup> «Das Treffen bei Schweiz mit den Francken» – Der Glarner Auszug am 3. 7. 1799, in: Christoph H. Brunner (Ltg.), Helvetischer Bilderbogen: Kanton Linth 1798–1803, Glarus 1998, S. 85–106.



und Menzinger zogen über Einsiedeln und Altenberg über die Teufelsbrücke. Die Schwyzer und Nidwaldner retteten sich über Schwyz, den Haggen, Iberg und die Käseralp nach Näfels. Die über den Pragel zurückgekehrten Glarner wurden im Kanton Glarus entlassen, die Appenzell-Ausser-rhoder in Liechtensteig. Der am 21. August unternommene Gegenangriff von Uznach aus sah die durch die Menzinger verstärkte Kompanie Gyr auf dem Etzel. Der Misserfolg führte sie am 28. nach Mollis – Näfels – Uznach. In diesem Raum erfolgten leichte Scharmützel. Die Retablierung Mitte September ergab die Verschmelzung der verbliebenen Kantonsmilizen in eine «Rest-Schwyz» Kompanie unter Hauptmann Ehrler.

Nach dem erfolgreichen französischen Angriff vom 25. September auf Zürich zogen sich die Schwyzer über Rorschach nach Bregenz–Lindau zurück. Die Nidwaldner waren Anfang September nach Zürich kommandiert worden. Mitte September bildeten sie mit den Menzinger unter Hauptmann Staub eine Kompanie im Verband Managhetta in Uznach. Nach den dortigen Kämpfen zogen sie am 25. September über Wattwil, St. Gallen, Rorschach und Rheinegg über die Schiffbrücke nach Lustenau. Auch die Appenzeller erhielten Ende September ihre Entlassung. In Bregenz–Lindau sammelten sich alle noch kampfwilligen Milizen zur Reorganisation der Legion Managhetta. Hier trafen auch noch rund 50 Urner mit Pfarrer Kaspar Imhof von Seedorf ein.<sup>169</sup>

Am 25. Dezember 1799 zählte das Freikorps Managhetta mit dem Stab nach dem Etat von Oberst Ramsay sieben Hauptleute, acht Leutnants, fünf Unterleutnants, je sieben Feldweibel und Fouriere, 18 Wachtmeister, 22 Korporale, 350 Füsiliere, acht Trommler/Pfeifer und fünf Fratres (= Sanitätssoldaten), total 442 Mann ohne Managhetta. Die Anzahl – möglicherweise waren es deren sieben – und der Bestand der Kompanien sind darin nicht festgehalten.<sup>170</sup>

#### 4.2.7 Lokaler oder kantonaler Widerstand?

Nachdem die bedeutenderen Gefechte im inneren Kantonsteil stattfanden und damit in erster Linie die dortige Bevölkerung betrafen, stellt sich die Frage nach der Beteiligung der Ausserschwyzer im Kampf «Für Gott und Vaterland» zur Befreiung und Wiederherstellung des alten Standes Schwyz. Angesichts der bekannten Gleichberechtigungs- und Unabhängigkeitsbestrebungen der March und der Höfe erwartet man wohl ein abwartendes, doch deutliches Abseitsstehen.<sup>171</sup> Dem war aber nicht so. Die Ab-

trennung von Ausserschwyz vom alten Kanton und die Angliederung an den Distrikt Rapperswil im Kanton Linth zeigte der Bevölkerung, dass ihr die neue helvetische Ordnung wohl die Gleichberechtigung mit allen Schweizer Bürgern gebracht hatte, ihre alte, wenn auch relative Selbstständigkeit und ihre unausweichliche Sonderstellung im vormaligen Kanton Schwyz aber verloren waren. So erstaunt es nicht, dass zahlreiche Ausserschwyzer Freiwillige in der sogenannten Lachner Pikettkompanie (105 Mann) oder im Landsturm mit rund 200 Mann an den Gefechten 1799 teilnahmen und in der Legion Managhetta oder in einem Emigrantenregiment gegen die Helvetik und gegen die Franzosen kämpften und auch starben (Anhang 5). Dies muss «trotz allem ...» als markanter Tatbeweis für ein tief verwurzeltes Zusammengehörigkeitsgefühl gewertet werden. Der Schwyzer Widerstand fand also auf dem ganzen Kantonsgebiet statt und war nicht nur eine lokale Gegebenheit.

### 5. Die «Kurzzeit-Flüchtlinge»

Folgen von Unsicherheit, Krieg und Not sind «Kurzzeit-Flüchtlinge». Sie versuchen, für eine kurze Zeitspanne wenigstens Leib und Leben vor kriegesischen Bedrohungen aller Art zu erhalten. Ihre Flucht erfolgt nach Möglichkeit im Familienverband und in der Regel unvorbereitet und panikartig. Hat sich die Lage einigermassen beruhigt, kehren diese Leute schnell in die Heimat zurück.

Vor den heranrückenden Franzosen floh, wer konnte, in die Berge oder bis über den Zürichsee. Selbst helvetisch ge-

<sup>169</sup> Archiv des Kantons Waldstätten im Staatsarchiv Zug (= WAZ) AU 21 Fasz. Altdorf, 2. Dez. 1799 Pfarrer Imhof von Seedorf auf der Flucht an Vetter. AU 26 Fasz. Altdorf, 20. Juli 1800 Raedlé/Rsth.; AU 27 Fasz. Altdorf, 25. August 1800 Emigrantenverzeichnis; WAZ Justizminister 14, 16. Okt. 1800 Justizminister/Rsth. STASZ, Chronik 2670 (= Hettlingen), S. 12. Dazu auch Käslin, Anm. 123.

<sup>170</sup> Als Stabsangehörige sind vermerkt je ein protestantischer Feldprediger, Quartiermeister, Stabsadjutant, Stabsfourier und Bataillonstambour. BABE, Abschriftensammlung, London P 21 / F. O. 74/28.

<sup>171</sup> Ohne auf Widerstand und Emigration von 1799–1801 einzugehen, ist das politische Spannungsfeld zwischen Ausser- und Inner-Schwyz in der Literatur – vgl. Anm. 23 und Peter Hüser, Geschichte der Unabhängigkeitsbestrebungen in Ausserschwyz 1790–1840, Einsiedeln 1925, bes. S. 14–21 – bereits gut aufgezeigt. Dazu auch Kälin, Anm. 241, S. 108–109, der bedauerlicherweise nur die Opposition gegen Schwyz berücksichtigt, was die Überlegungen doch etwas verfälscht.

sinnte Patrioten und Amtsträger wie der Einsiedler Agent Weidmann oder Abegg, der Sekretär des Unterstatthalters, verschwanden vor den Befreiern. Der am 23. Januar 1799 ernannte helvetische Unterstatthalter Thomas Kälin – er war vormals Novize in Pfäfers, der statt der geistlichen Berufung den Beruf eines Schreiners ergriffen hatte – meldete rückblickend am 19. September dem Regierungsstatthalter Alois Vonmatt nach Zug, dass nicht einmal 10 Bürger den Einmarsch der Franzosen in Einsiedeln abgewartet hatten.<sup>172</sup>

## 5.1 Augen- und Zeitzeugen

*Augenzeuge Fassbind, Kaplan*

Der Zeitzeuge Kaplan Fassbind<sup>173</sup> von Schwyz schilderte die Flucht aus Schwyz wie aus den übrigen Orten in bewegten Worten: «So floh endlich alles über Kopf und Hals schaarenweis davon, einige mit den sich zurückziehenden Kaiserlichen und unserm Landsturm über die höchsten Berge Hesisbols, andere durchs Yberg und die March nach Raperswil..., andere in unzugangbare verborgene Örter, Wälder, wilde Alpen etc. Der grösste Haufen aber durchs Mutathal und übern Stossberg übern Bragel nach Glarus, von da ins Oberland hin bis übern Rhein ins Teutschland, Schwaben, Vorarlbergische, Tyrol etc etc. Viele verkrochen sich im Bissistal in Hüten, Wäldern und wo sie konnten, wider andere nach Riemenstalden.

Das Winslen, Schreyen und Jammern der Flüchtigen, das Wüthen und Lärmen der Soldaten, das Ächzen und Heülen der Sterbenden und Elenden verursachten dem Menschen Ohr den grässlichsten Gegenstand. Man drängte sich wechselseithig auf der Flucht, alles lof durch einander. Es war ein

erbärmlicher Anblick, wie kleine Kinder, alte Personen, presthafte Leüte, um der Wuth der Sieger zu entkommen, sich in langsamer Eil und eilfertiger Langsamkeit davon schlepten, wie Mütter mit Kindern beschwehrt, schwangere Frauen mit Bündtlen und Gerätschaften beladen, davon schnauften, wie Stands Personen, Herren und Frauen, auch Geistliche, mit Körben und Kisten auf dem Rücken und Vieh an den Händen führend, sich aus dem Staub machten. Man sach Priester, Kapuziner, Junge und alte Weiber und Mägdlein durcheinander lofen, flohen, uneingedenk auf ihr Stand in Hütten und Gädmen durcheinander auf bloser Erde ihre bange Ruhe genossen. Auf den wildesten Alpen waren alle Gädmer und Hütten mit Flüchtigen angefüllt, ohne das sie hinlängliche Nahrung und Speis oder Trank bekommen konnten. Viele, die nicht entfliehen konnten oder wollten, fielen den wüthenden Franzosen in die Händ und wurden Opfer ihrer Rache. Aller Orten stuhnden die Häuser und Dörfer leer und öde, die Kirchen verschlossen, das Vieh verlassen ohne Wahrthung, dem Sieger preis gegeben. Nur unsre Klosterfrauen hier und im Mutathal warteten im Vertrauen auf Gott innerst ihren geheiligten Mauren ihr Schicksal ab, und im ganzen Dorf waren nur mehr 11 Männer<sup>174</sup> anwesend, die sich zeigen durften. Andere hielten sich bis am 3. Tag sorgfältig versteckt.»

Die Zurückbleibenden riskierten ihr Leben, Hab und Gut.<sup>175</sup> Fassbind schildert das Morden deutlich:<sup>176</sup> «Zu Schwyz wurden 16 Männer erbärmlich ab der Welt gethan. Nachdem man sie mit Stricken auf das unmenschlichste gebunden und lang zum Gespött hin und her geführt, wurden endlich in der Obermatt mit vielen Schüssen erschossen.<sup>177</sup> Ein alter Mann wurde beim Frauenkloster todgeschlagen,<sup>178</sup> ein anderer mit Bajonetten zu tod gesto-

<sup>172</sup> Robert Hoppeler, Aus der Correspondenz des helvetischen Unterstatthalters Thomas Kälin von Einsiedeln (August bis November 1799), in: MHVS 10 (1897), S. 82–104, hier S. 87, 89–90, 96–97, 104.

<sup>173</sup> Fassbind, Anm. 58, Profangeschichte 4, «Meiner Vaterländischen Prophan-Geschicht Dritter und lester Band. 1803», hier S. 206: «Ich hoffe, ein billiger vaterländisch gesinter biederer Leser werde diese Geschichte von meiner Hand um so williger aufnehmen, weil sie von der Hand eines Manns kommt, der sein Vaterland aufrichtig und feurig liebt, für selbes gestanden und grosses Ungemach gelitten und jeden wahren Landtman herzlich liebt, ohne seinen Lastern zu heucheln und seine Fehltritt zu miss..., aber auch Herz genug hat, was wahr ist, ohne Scheü zu sagen, zu schreiben und zu behaupten, Linggs oder Rechts.»

<sup>174</sup> Dies waren alt Kastvogt und Rössliwirt Joseph Anton Weber, Frühmesser Karl Schorno, Unterstatthalter Businger, Kreuzwirt Martin

Reichlin, Bonifaz Ulrich, Alois Gwerder, Ratsherr Zberg beim Schäfli, Landweibel Giger, Schulmeister Abegg, Alois Bösch, Viktor Jütz, Bildhauer Janser, Franz Dominik Fuchs und Kirchenvogt Valentin Castell. Fassbind, Anm. 58, Profangeschichte 4, S. 207.

<sup>175</sup> In Schwyz blieben verschont die Pfarrkirche, das Kapuzinerkloster, der Pfarrhof, das Wirtshaus zum Rössli, die Häuser von Bonifaz Ulrich, des Metzgers Karl Gensch, des Landschreibers Dominik Ulrich und des Meinrad Suter. Am schlimmsten verwüstet wurden die Häuser von Salzdirektor Jakob Castell, Frau Statthalter Aufdermauer, Valentin Castell und die Kreuzwirtschaft. Fassbind, Anm. 58, Profangeschichte 4, S. 207.

<sup>176</sup> Fassbind, Anm. 58, Profangeschichte 4, S. 208, 218–220.

<sup>177</sup> Vgl. Anhang 4.

<sup>178</sup> Es war dies der alte Klosterknecht Joseph Blaser.

chen<sup>179</sup> und einer unter der Milchdaussen erschossen.<sup>180</sup> An der Schmidgass wurde ein junger Mensch an einen Baum angebunden und endlich langsam getödet.<sup>181</sup> Auf Ylgau wurde der Agent<sup>182</sup> auch erschossen. Im Muotathal<sup>183</sup> wurde einer gespiesset,<sup>184</sup> einem andern die Hände zerhakert und der Leib zerspalten, sein Sohn erschossen.<sup>185</sup> Im Yberg wurde ein Vater,<sup>186</sup> weil er seine Töchtern vor den Misshandlungen der französischen Venusbuben retten wollte, zuerst geschlagen, dan über die hohe Flue (Guggern) zu tod gestürzt, und seine schwangere Frau gezwungen, dieser Jammer Szene zuzusehen. Einen andern Knab banden sie an einen Baum und schossen nach ihm mehrer Schüsse wie nach einer Ziel Scheibe, bis er gestorben.<sup>187</sup> Auch zu Steinen verübten sie an zwei Männern solche Greüel Thaten, die sie zuerst elendiglich verstümmlet, dan erdrosselten.<sup>188</sup> Am Sattel erstachen sie den Wirth<sup>189</sup> mit mehrern Bajonet Stichen in seinem eigenen Haus. Kurz, 50 solch unglücklichen Menschen sind in unserm Vaterland an diesem Greüel Tag von den Franzosen auf die gotloseste Weis ermordet worden.»<sup>190</sup>

#### *Augenzeuge Kälin, Unterstatthalter*

Unterstatthalter Kälin hatte ausserordentlich viel Glück – in Einsiedeln waren fünf Tote zu beklagen<sup>191</sup> –, wie er in seinem Bericht melden konnte: «Mich selbstn hâte bald Furcht und Schrecken bemeistert und in die Flucht getrieben, wenn ich meine 7 Kinder fortzubringen gewusst hätte. Allein ich erwartete mit meinen weinenden Kindern mit Zittern die Ankunft der Franken in meinem alten Hausse, auf welche viele Kugeln einschlugen und viele pfeiffend vorbeeflogen. Zwar litte ich auser disem Schrecken keine Plünderung auser dem Verlust von etwas Geld, einer Tabtosse und etwas küpfernem Kuchengeschirr.»

Am 22. August 1799 schildert Kälin dem Regierungstatthalter den traurigen Zustand des fast menschenleeren Distrikts und den besorgniserregenden Nahrungsmittelmangel<sup>192</sup>: «Unser Einsidlen ist wirklich halt wie eine Einöde, geplündert und fast leer von Menschen –, und die sich finden, haben weder Brot noch Nahrung, die auch für diesen Winter fehlen wirdt, weil wirklich überall die Erdäpfel jez schon fast ganz ausgethan seind, die den vor der Thüre stehenden Winter hätten unsere Nahrung seyn sollen. Nebst disem wirdt das gesamblete Heu aufgefüttert; das jez noch stehende sammlet Niemand und das wirklich liegende verfaulet mit ersterem. Vor Schwermuth und Kummer kan ich Jhnen nicht mehr schreiben, bis sich unser

Elend noch mehr verdoplen wirdt, wo dan ich schleunig Jhnen Nachricht davon geben werde.»

Am 26. August spezifizierte Kälin: «In Einsiedlen, ganz von den Truppen geplünderet, kan man wirklich nicht den 20ten Theil deren Bürgern sehen, die dahin gehören, auf dem Lande soll es noch einsammer aussehen, indeme alles mit dem Vieh, das nur möglich war, auf die hohen Berge geflüchtet. Unerachtet dessen werden täglich auf den Höhen von den Zurückgebliebenen Rinder, Kühe, Schaffe, Kalber etc. in grosser Zahl geschlachtet nebst deme, was die Municipalität auf Befehle der Officier das Anbegehrte schlachten lässt –, mit einem Worte: wan es noch 8 oder 10 Tage so gehet, so ist im ganzen Districte kein Stük Viech zu finden, auser an unzugangbaren Orten unzeitige Erdäpfel. Rüben von beiderlei Art, Bonnen, ja alles Produkt, das Einsidlen hervorbringt, ist in diser Zeit biss auf die lezte Wurzel verderbt.»

<sup>179</sup> Das Opfer konnte noch nicht identifiziert werden, müsste sich aber in der Liste im Anhang 4 finden.

<sup>180</sup> Es war dies der verheiratete Johann Reichlin im Ebnet.

<sup>181</sup> Es war dies der 20jährige Kaspar Frischherz. Die Untat geschah bei der Mutter-Gottes-Kapelle.

<sup>182</sup> Es war dies Franz Marty.

<sup>183</sup> Neben den nachfolgenden Fällen wurde hier N. Wiget in Stücke zerhauen, Johann Joseph Fuster beim Kloster an einen Baum gebunden und mit mehreren Schüssen langsam getödet und Xaver Betschart grausam gemartert.

<sup>184</sup> Es war dies Lienhard Fridli Gwerder, dem zuvor die Hände abgehackt worden waren.

<sup>185</sup> Es waren dies der patriotisch gesinnte Vater Joseph Martin Suter und sein Sohn Joseph Alois.

<sup>186</sup> Es war dies Johann Georg Fässler, 62- oder 65jährig, auf der Guggen.

<sup>187</sup> Es war dies Joseph Fässler.

<sup>188</sup> Joseph Plazidus Ott wurde der Kopf zerspalten. Danach wurde ihm das herausgenommene Hirn vor die Füsse gelegt. Daneben verstarben Jakob Dominik Giger, 19jährig, und Michael Fässler.

<sup>189</sup> Es war Ratsherr Franz Schnüriger, der den Eindringlingen nichts zu trinken geben wollte. Daneben kam Ratsherr Franz Schuler, der «Morgärtler», um.

<sup>190</sup> Anhang 4 gibt, gestützt auf die Pfarreiregister, Opfer an, die Fassbind z. Z. der Niederschrift seiner Chronik noch nicht bekannt waren.

<sup>191</sup> Vgl. Anhang 4.

<sup>192</sup> Vgl. Anm. 172.

Die Lage der Flüchtlinge hält Pater Paul Stiger fest<sup>193</sup>: «Traurig war es für jeden gefühlvollen Menschen, der das Elend der aus dem Kanton Schwytz, Einsiedlen, Uri geflüchteten sehen musste. Weiber mit ihren Kindern, ohne Geld, nur mit ihren Kleidern am Leibe, schmachten jetzt an den Grenzen ihres verlohrnen Vaterlandes, wo sie ihr drückendes Elend unter wehevollen Thränen und Hunger beweinten. Ohne den Bewaffneten mögen der Flüchtlinge bis auf 2000 wenigstens gerechnet werden. Von Zürich an bis Wesen wimmelten diese trostlosen Seelen, die sich nach Hause nicht getrauten. Niemand beynahe konnte ihnen helfen, weil dort das Land sonst wegen dem beständigen Militär sowohl von der Seite der Franken als Kaiserlichen an Lebensmitteln entblösset war. Die See-Bauern vom Kanton Zürich, wo noch im Überfluss die Nahrung war, litten keine von diesen Elenden in ihrer Gegend. Ich weinte bitterlich, wo ich das erstemal diese meine unglücklichen Landes Leuthe und Verwandte in Rapperswil schaarenweis herumirren, und die mehresten ehemals im Wohlstand jetzt als Bettler sehen musste.» Zur Linderung der Not spendete Pater Stiger von seinem Feldpredigersold sechs Louisdor und sammelte deren acht bei seinen Freunden in Zürich. Erfolgreich setzte er sich auch bei der Interimsregierung von Zürich und beim englischen Gesandten Wickham für Unterstützung ein. Letzterer liess 600 Louisdor durch General Hotze verteilen.<sup>194</sup>

## 5.2 Die Rückkehr

Von den Flüchtigen, die sich in der näheren Umgebung versteckt hatten, kamen etliche des Nachts auf ihren Hof, um das Vieh, sofern es nicht von den Franzosen weggeführt worden war, zu versorgen. Häufig waren es die Frauen, die als «nicht-potentielle Kombattanten» sich geschützter fühlten als die Männer. Vaterländisch gesinnte Familien zögerten mit der Rückkehr länger als die patrio-

tischen. Man fürchtete sich – möglicherweise nicht zu Unrecht – vor Denunziantentum aus Boshaftigkeit oder Neid.

Nach drei Tagen, um den 18./20. August, kehrten die ersten Flüchtigen vorsichtig zurück, in Schwyz waren es etwa je 40 Männer und Frauen. Nach drei Wochen folgten weitere. Mitte September war aber je nach Ortschaft nur bis zur Hälfte der Bevölkerung daheim. Erst mit dem Vormarsch der Franzosen nach der siegreichen 2. Schlacht von Zürich und dem Generalpardon wagten die meisten Flüchtigen dann Ende September und Anfang Oktober doch den Rückweg. Aus Schwyz waren aber immer noch 300 Personen abwesend.<sup>195</sup> Am 7. November waren z.B. in Iberg 172 und in Rothenthurm 82 Aktivbürger anwesend, an beiden Orten zählte man nur noch je 25 Abwesende. Auch die führenden Geschlechter kehrten im Laufe dieses Monats zurück,<sup>196</sup> so etwa 30 Angehörige der Familie Reding, 20 der Abyberg, 15 der von Hettlingen, 12 der Hediger, je 10 von Landammann Schuler und Landammann Weber, der Jütz, Kündig und 200 gewöhnliche Bürger.

## 5.3 Erste Hilfsmassnahmen

Zur Unterstützung der neuen-alten Behörden bestimmte das Direktorium Heinrich Zschokke zum helvetischen Regierungskommissar. Er traf am 28. August in Schwyz ein und verkündete, «wie sich die Regierung mitleidig unser (= Schwyz) annehme und verlangte zu wissen, was er zuerst zu unserm Troste vernehmen soll...» Die Munizipalität wünschte darauf, dass Vorkehrungen gegen Diebstahl bzw. Plündern der verlassenen Häuser getroffen werden sollten, dass man die Rückkehr der Flüchtlinge fördere, dass die französischen Bons zu bezahlen seien, dass Korn, Mehl und andere Lebensmittel eingeführt und verteilt werden sollten, dass der Heudiebstahl der französischen Kavalleristen aufhören müsse und dass angesichts der Schulden und der Armut der Bevölkerung Geldzuschüsse nötig seien. Zschokke antwortete direkt, dass die Lage des Distrikts Schwyz wirklich traurig sei und alles getan werden müsse, sie verbessern. Er befahl der Munizipalität, Tagelöhner zur Heuernte einstellen und Verzeichnisse der Abwesenden zu erstellen, versprach – ohne die diesbezüglichen Mittel zur Durchführung zu besitzen – die Sicherheit des Eigentums, und das Direktorium verfasste eine Proklamation an die Flüchtlinge. Doch die Einquartierungen und Requisitionen konnten auch durch die Bestechung des Platzkommandanten Margotti – er erhielt ein doppelläufiges Jagdge-

<sup>193</sup> Vgl. Foerster-Schweizer, Anm. 67, im Original S. 135–137.

<sup>194</sup> Von diesem Geld konnten infolge Hotzens Tod nur 25 Louisdor verteilt werden. Der Rest fiel den Franzosen in die Hände.

<sup>195</sup> Am 2. Oktober waren im Flecken Schwyz 152 Häuser bewohnt, darunter aber 62 nur von einzelnen Frauen. 53 Häuser stehen ganz leer. Gander Anm. 24, S. 353.

<sup>196</sup> Es erregte Ärgernis, dass diese ihre mitgeführten Waffen behalten durften, während das gemeine Volk bei Höchststrafen entwaffnet worden war.



wehr – nicht vermindert werden, und die leeren Kassen blieben leer. Einige Kleiderspenden, wenig Lebensmittel und ein Bruchteil der Ausgaben und Schadenssummen waren die konkreten Hilfeleistungen bei der nach Zschokke «selbstverschuldeten Not».<sup>197</sup>

#### 5.4 ... und Spätfolgen

Erst im Dezember waren fast alle Schwyzer wiederum zurückgekehrt, doch in geplünderte, ganz oder teilweise zerstörte Häuser. Auch die Rückkehrer mussten noch ihren Teil an Misshandlungen und Schändungen durch die Franzosen erdulden. Glücklicherweise gab die Landwirtschaft im Herbst genügenden Ertrag, wodurch die im Sommer noch drohende natürliche Verknappung der Lebensmittel nicht eintrat. Die Requisitionen hingegen schufen in der Gemeinde Schwyz 150, im Muotathal 600 Hilfsbedürftige. In Ingenbohl gab es 85 «arme» Haushaltungen, im Steinerberg 72, im Sattel 27, in Morschach 71, in Rothenthurm 78, Einsiedeln und Iberg 320.<sup>198</sup>

### 6. Das Ende der Interimsregierungen

Das Ende der Interimsregierungen hing mit dem Rückzug der Koalitionstruppen und dem Vormarsch der Franzosen zusammen. In den von den Österreichern und Russen verlassenen Kantonen und Distrikten übernahmen die vormaligen helvetischen Behörden die Amtsgeschäfte. Speziell eingesetzte Regierungskommissare überwachten im Namen der Zentralbehörden die Ablösung, unterstützten die Regierungs- und Distriktstatthalter und förderten die Säuberung der Behörden, Verwaltung und Justiz von unzuverlässigen und schwachen Elementen.<sup>199</sup> Durch die helvetischen Zentralbehörden ernannte oder durch das Volk gewählte neue Kräfte sollten das reibungslose Funktionieren des Staates wiederum gewährleisten.

Daneben wurde die Bestrafung der Mitglieder der Interimsregierungen und weiterer Führungskräfte vorgesehen, stand doch seit dem 31. März 1799 die Todesstrafe für Urheber und Mitwirkende an aufrührerischen und gegenrevolutionären Umtrieben fest.<sup>200</sup> Um die nur oberflächlich herrschende Ruhe im Lande nicht zu gefährden, stellte die Justiz anfangs 1800 ihre Untersuchungen ein. Die aussen- und militärpolitische Lage Frankreichs und damit der Helvetischen Republik erlaubte es der helvetischen Regierung, Grossmut zu zeigen.

Die Interimsregierung von Schwyz stellte am 14. August ihre Arbeit ein. Die Franzosen schlugen nämlich in ihrer Offensive auf drei Achsen – über den Surenenpass ins Reusstal, über Sisikon und den Axenberg nach Flüelen und durch die Landung am selben Ort – die österreichische Brigade Simbschen über den Gotthard zurück. Mit der Rückkehr der Franzosen zog auch Statthalter Vonmatt – nach der Korrespondenz ist er am 15. August im Amt – wieder in Schwyz ein. Die Verwaltungskammer Waldstätten gratulierte zum Ereignis «Gottlob, dass Sie wieder frey sind!» und liess am 18. die Freiheitsbäume wieder aufstellen.<sup>201</sup>

Die Interimsregierungen hatten sich durch ihre Konstituierung und ihre Aktivität gegen die helvetische Zentralgewalt eines Staatsverbrechens schuldig gemacht. Nachdem die französischen Truppen erfolgreich waren und ein Vormarsch der Alliierten nicht mehr zu erwarten war, reagierte das Direktorium. Es befahl Regierungsstatthalter Heer im Kanton Linth am 6. Dezember, die Mitglieder der Glarner Interimsregierung und die «Häupter der Rebellion und Rädelsführer» unter Leistung von Bürgschaft unter Hausarrest zu stellen. Das Kantonsgericht hatte ihren Prozess vorzubereiten. Heer stellte am 13. fest, dass die Rechtsgleichheit bei einer Bestrafung der Glarner verletzt werde, da die Zürcher Interimsregenten durch den Senat amnestiert worden waren. Zudem sträube sich das Gericht und der Staatsanwalt, ohne gesetzliche Grundlagen zu handeln. Es erstaune, dass erst nach drei Monaten Massnahmen ergriffen werden sollten, Massnahmen, die bei einer

<sup>197</sup> Gander Anm. 24, S. 305 ff. Es ist auf Ganders Zusammenstellung (Bd. 3, S. 247 ff) der Kriegsschäden hinzuweisen, die hier im Detail nicht angeführt werden können. Vermerkt werden muss jedoch, dass Illgau («150 Personen, 32 sehr arm, die andern nicht viel besitzend») bei über Fr. 2'952 Schaden doch Fr. 55 Unterstützung erhielt; Sattel («800 Seelen, 740 mit keinem oder geringem Vermögen, 28 Familien à 5 Köpfe sehr arm») bei Fr. 171'347 Schaden noch Fr. 343, Muotathal («1200 Seelen, Arme und Erarmte 400») bei Fr. 23'600 Schaden doch Fr. 700; Arth («2250 Seelen, arm 450») bei Fr. 70'900 Schaden ...; Schwyz («6000 Seelen, arm 210 Familien à 5 Köpfe») bei Fr. 1'039'883 Schaden immerhin 3'142 Fr. Es erübrigt sich wohl, die gedeckten Schadenprozente oder die pro-Kopf-Zuwendungen auszurechnen ...

<sup>198</sup> Fassbind, Anm. 58, Profangeschichte 4, S. 209, 212, 216–217. Hopeler, Anm. 172.

<sup>199</sup> Dazu Foerster, Anm. 15.

<sup>200</sup> Strickler, Anm. 18, Bd. 3, Nr. 424, S. 1456–1458.

<sup>201</sup> STASZ, Akten 1, Theke 474, unter dem Datum.

nur theoretisch noch möglichen Wende des Kriegsglücks den «Patrioten» nur schaden könnten. Am 31. Dezember suspendierte dann der helvetische Justizminister Meyer von Schauensee<sup>202</sup> die Weisung vom 6., bis die Räte über die Behandlung des Zürcher Interimrats endgültig beschlossen hätten. Am 8. Januar 1800 sanktionierte der Vollziehungsausschuss Meyers Vorentscheid und stellte die Mitglieder der Interimsregierung der Linth denen von Zürich und Säntis gleich.<sup>203</sup> Das Rechtsempfinden von Regierungstatthalter Heer und die Vernunft von Justizminister Meyer trugen somit wesentlich zur Beruhigung der innenpolitischen Lage und zur Annäherung der Parteien nicht nur im direkt betroffenen Glarus, sondern in allen von Interimsregierungen betroffenen Kantonen bei. Aus dem heutigen Klärungsbedürfnis heraus wäre ein Prozess zur Klärung der Haltung und zur offiziellen Beurteilung der Schwyzer Munizipalität aussagekräftig gewesen. So bleiben die Vorwürfe der antihelvetischen Schwyzer Opposition unbeantwortet im Raum stehen.

## 7. Der Einsatz der Emigrantentruppen 1799/1800

Nach der verlorenen Schlacht von Zürich wurden die österreichischen Kräfte umgruppiert. Dies erforderte nicht nur die Anpassung an die neue Lage, sondern auch der Austritt Russlands aus der Koalition mit dem darauf erfolgten Heimmarsch der russischen Truppen. Da auch Schwyzer in den verschiedenen Regimentern eingetreten waren, ist deren Weg kurz aufzuzeigen.

### 7.1 Rovéréas Zug von Schwaben nach Böhmen

Das Regiment Rovéréa zog nach der Inspektion durch Suworow und Grossherzog Konstantin am 13. Oktober über die Iller und den Lech nach Augsburg. Am 3. Dezember 1799 erhielt Rovéréa den Titel eines Regimentsinhabers und verliess die Truppe. In der Folge wurde das Regiment vom Berner Friedrich von Wattenwyl kommandiert. Im April 1800 wurde das Regiment infolge Meinungsverschiedenheiten mit den anderen Schweizer Emigrantenobersten der Armee von Prinz Ferdinand unterstellt. Es zog unter kleinen Gefechten durch Schwaben.<sup>204</sup> Die Kampfhandlungen in Messkirch vom 5. Mai hatten dem Bestand sehr zugesetzt. Deshalb wurde das Regiment in Ingoldstadt retabliert. Nach dem Waffenstillstand vom 22. September wurde Ingoldstadt den Franzosen übergeben und das Regiment nach Amberg verlegt. Unter General Simbschen zog das Regiment nach Pegnitz<sup>205</sup> und tat sich am 18. Dezember beim Gefecht vor Nürnberg hervor. Nach dem Waffenstillstand von Steyr (25. Dezember 1800) wurde das Regiment nach Leutomischl in Böhmen an die mährische Grenze verlegt.

Anlässlich der Reorganisation 1799/1800 erhielt das Regiment Rovéréa neue Uniformen. Rock, Weste und Hosen wurden beibehalten. Der Tschako hatte ein kleineres Format, war ohne Kokarde, hatte aber einen schwarzgelben Federstutz für die Füsiliere und einen grünen für die Jäger.

### 7.2 Der Einsatz von Bachmann, Salis und Managhetta rund um den Arlberg

Das Regiment Bachmann bezog nach dem Rückzug aus der Schweiz bei Memmingen das Winterquartier. Mitte März 1800 wurde es in den Raum Augsburg – Schwabmünchen verlegt, wohin auch die anderen Regimenter zusammengezogen worden waren. Am 17. April kamen die Regimenter Bachmann und Salis und die Legion Managhetta nach Feldkirch und leisteten in der Heeresgruppe des Prinzen von Reuss mit den Vorarlbergern Landesschützen Vorpostendienste bis nach Balzers. In der Folge nahmen diese Truppen an den verschiedenen Gefechten um Feldkirch teil, wofür besonders das Regiment Bachmann mit österreichischen Verdienstmedaillen ausgezeichnet wurde.<sup>206</sup> Im Herbst und Winter 1800/1801 sperrten die Schweizer Emigranten auf dem Rückzug den Arlberg. Nach der Verlegung an die Bündner-Tiroler Grenze ist ihr

<sup>202</sup> Hans Domman, Franz Bernhard Meyer von Schauensee als Staatsmann und Zeuge seiner Zeit (1763–1848). In: Der Geschichtsfreund 80 (1925), S. 173–274, und 81 (1926), S. 77–260.

<sup>203</sup> Strickler, Anm. 18, Bd. 5, Nr. 209, S. 492, 494; Nr. 222, S. 541–542.

<sup>204</sup> So über Waldshut, Obersäckingen, Albbrück, Thiengen, Landringen, Rechberg, Stühlingen, Füssen, Epfenhofen, Riedöschingen, Stetten, Liptingen nach Mooskirch.

<sup>205</sup> Hauptstationen waren Forchheim, Klenau und Neumarck.

<sup>206</sup> Gerhard Wanner, Kriegsschauplatz Vorarlberg 1792–1801, Feldkirch 1968; Erich Hillebrand, Die Gefechte bei Feldkirch 1799 und der Kampf um Vorarlberg bis 1801, Wien 1985 (= Militärgeschichtliche Schriftenreihe des Heeresgeschichtlichen Museums Wien, Bd. 52). Allgemein zu Vorarlberg Reinhold Bernhard, Vorarlberg im Brennpunkt politischen und geistigen Wandels 1789–1801, Dornbirn 1984, S. 148 ff.

Angriff vom 7. Dezember im Engadin bei meterhohem Schnee und eisiger Kälte hervorzuheben. Das Regiment Bachmann verzeichnete neben 9 Toten den Verlust von 13 Offizieren und 180 Mann infolge Erfrierungen. Die Emigranten hielten aber die Stellungen am Inn und im Raum Martinsbruck bis Ende Jahr.

Anlässlich der Reorganisation in Augsburg erhielt auch das Regiment Bachmann die zweite Uniform wie Rovéréa. Unterschiedszeichen waren Kragen, Ärmelaufschläge und Futter in rot. Das «B» auf dem Tschako wurde beibehalten. Am 15. März 1800 wurde dem Regiment in Schwabmünchen die Fahne übergeben. Sie zeigt auf rotem Grund «Pro Deo et Patria» innerhalb eines Lorbeer- und Eichenblattkranzes.<sup>207</sup> Das Regiment Salis trug die obige Uniform, doch mit der hellblauen Kontrastfarbe. Der Tschako mit der schwarzen Kokarde erhielt einen schwarz-gelben Federstutz. Die Jäger hatten ein tigerfellartiges Hutband.

### 7.3 Die Demobilisationen 1800/1801

In der Emigration hatten die Schweizer nach dem militärischen Desaster im Sommer 1799 und nach dem Tode von alt Schultheiss von Steiger (3. Dezember 1799), des politischen Führers, keine Möglichkeit mehr, an «obersten» Stellen einzuwirken, um konkret auf die politischen und/oder militärischen Entscheide der Alliierten Einfluss nehmen zu können. Der politische Flügel zerfiel und war bedeutungslos geworden. Hier liebäugelte man bereits mit dem möglichen Erfolg der inneren Opposition. Auch militärisch bildeten die Emigrantentruppen keine Einheit mehr, auf die zahlenmässig Rücksicht zu nehmen oder die an der Schweizer Front psychologisch wichtig gewesen wäre. Die Schweizer Emigranten waren zur Statistenrolle verurteilt und hatten den Lauf der Dinge nur noch zu erdulden. So unterschiedlich wie die Bildung der Schweizer Truppen erfolgt war, so verlief auch die Demobilisation der Einheiten, in denen auch die Schwyzer dienten.

#### 7.3.1 Die Auflösung des Freikorps Managhetta im Dezember 1800

Dass bei der lockeren Bindung der Milizen zum Freikorps und zu dessen Kommandanten, der Kontingente untereinander und innerhalb der kantonalen Einheiten die Soldaten nach den verlorenen Kämpfen desertierten, ist zwar militärisch unerwünscht oder «unschön», doch menschlich verständlich. In der kurzen Zeit des Bestehens des Bataillons war die Bildung eines «Korpsgeistes» – dieser trägt be-

kanntlich wesentlich zur Kampfmoral bei – nicht möglich, zumal der Einsatzwille der Milizen nur auf kurzfristige Aktionen in der Nähe der engeren Heimat beschränkt war. Dadurch wirkte sich der Rückzug von Feldkirch ins Tirol, also noch weiter von zuhause weg, besonders stark aus. Wer sich der Devise «Für Gott und Vaterland» weiterhin und stärker verpflichtet fühlte, trat im Winter 1799/1800 in eines der Schweizer Emigrantenregimenter. Bei den Schwyzern beliebte dabei das Regiment Bachmann mit den wesensverwandteren Glarnern vor dem bernisch beurteilten Regiment Rovéréa und dem bündnerischen Regiment Salis.

Im Herbst 1800 war angesichts der aussichtslosen Lage, die Franzosen aus der Heimat vertreiben zu können, und bei den Rückschlägen der österreichischen Armeen der Dienstwille soweit gesunken, dass es im Freikorps zu ernsthaften Disziplinschwierigkeiten kam. Die Milizen wollten nach Hause und drohten Managhetta mit einer allgemeinen Desertion. Sie erzwangen den Abschied. Er wurde seit dem 12. September kleinen, nur drei Mann starken Detachementen mit wahrscheinlich den unruhigsten Köpfen zur Aufrechterhaltung der noch bestehenden Ordnung gewährt. Nach Managhettas Rücksprache mit Jellachich konnten dann grössere Entlassungen aus dem Bataillon am 20. September 1800 vorgenommen werden.

Mit der Billigung des englischen Beauftragten, Oberstleutnant Ramsay, wurde das Freikorps Managhetta am 1. Dezember 1800 aufgelöst.<sup>208</sup> Die Offiziere erhielten drei Monate Sold, die Soldaten bis zum Feldweibel eine Monatslöhnung. Die Mehrheit der Milizen zog in die Heimat, wie die helvetischen Rückkehrerlisten teilweise zeigen. Ein Teil verpflichtete sich in den Regimentern Bachmann und Rovéréa. Der harte Kern folgte Managhetta und trat zu «Erzherzog Karls Legionsjägern»<sup>209</sup> in Böhmen über. Die Schweizer waren dort als gute Stützerschützen herzlich

<sup>207</sup> Vgl. Foerster – Mäder, Anm. 110.

<sup>208</sup> Die Auflösung des Freikorps Managhetta fand nicht, wie Burckhardt, Anm. 13, S. 388–389, angibt und seither dort so abgeschrieben wurde, gleichzeitig mit den Emigrantenregimentern Rovéréa, Bachmann, Salis und Courten im Frühjahr 1801 in der Steiermark statt, sondern anfangs Dezember 1800 im Tirol. Vgl. Käslin, Anm. 123.

<sup>209</sup> Die böhmisch-mährische Legion «Erzherzog Carl» wurde im November 1800 durch Erzherzog Karl, kommandierender General in Böhmen, aus Freiwilligen errichtet. Sie bestand aus einem Jägerkorps und aus 22 Infanteriebataillonen. Der Bestand betrug rund 20'000 Mann. Die Jäger trugen einen hechtgrauen Rock mit grasgrüner





SCHWEITZERSCHE TRUPPEN

In Wien bey T. Mollo u. Comp.

Abb. 16: Die Angehörigen der Emigrantenregimenter, die Füsiliere mit weissem Lederzeug, die Jäger/Scharfschützen mit schwarzem. Die Unterscheidungsfarbe am Kragen und als Futter gibt die Regimentzugehörigkeit: Rovéréa Schwarz, Bachmann Rot, Salis Hellblau, Courten Gelb. Kolorierter Stich von Theodor Mollo 1800/1801, Wien.

Egalisierung und mit weissen Knöpfen, die Infanteristen rehbraune Röcke mit weissen oder gelben Knöpfen und mit nach Bataillon verschiedenfarbigen Aufschlägen, das 1. Bataillon hatte meergrüne Aufschläge und rotgestreifte silberne Epauletten, das 16. Bataillon dunkelblaue Röcke mit ponceauroten Aufschlägen und mit gelben Knöpfen. Ohne auf den Kriegsschauplatz eingerückt zu sein, wurde die Legion 1801 aufgelöst. Wrede, Anm. 148, Bd. 2, S. 452–456.

willkommen. Nach dem Frieden von Lunéville wurden auch diese Soldaten entlassen und bekamen am 29. April 1801 in Prag den Abschied. Ihrer Rückkehr stand nach den helvetischen Amnestiegesetzen nichts im Wege. Etappenweise zogen diese letzten Angehörigen des vormaligen Freikorps Managhetta in die Heimat zurück. Hier gelangten sie in den Genuss der Amnestie und versprachen zivilen Gehorsam.



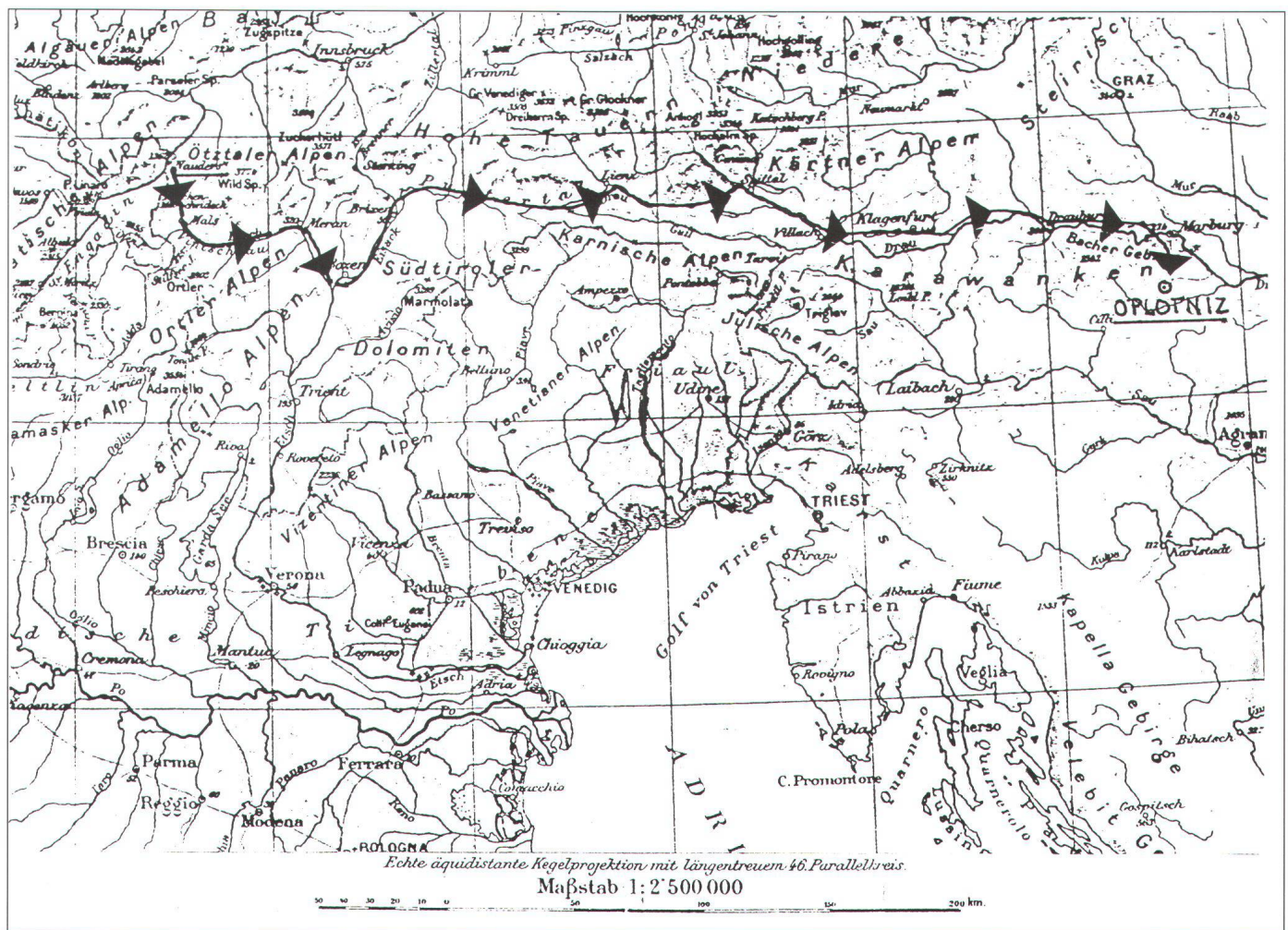


Abb. 17: Der Rückzug des Regiments Bachmann von der Schweizer Grenze in die Steiermark (Slovenien) 1801.

### 7.3.2 Die Auflösung der Emigrantenregimenter im März 1801

#### Der Rückmarsch

Nach den französischen Siegen von Hohenlinden und Marengo brachte der Vertrag von Lunéville vom 9. Februar 1801 den Frieden zwischen Österreich und Frankreich. England folgte 1802 mit dem Frieden von Amiens. Damit war der 2. Koalitionskrieg beendet. Frankreich behielt die Gebiete links vom Rhein mit Belgien. Die Existenz der Batavischen, Helvetischen, Cisalpinischen und Ligurischen Republiken wurde garantiert. Das Grossherzogtum Toskana und die Herzogtümer Modena und Parma wurden der Cisalpinischen Republik angegliedert. Zur Ent-

schädigung dieser Herrscher diente säkularisiertes Gebiet in Deutschland. Österreich erhielt Venetien.

Der Friede von Lunéville brachte die Auflösung der Schweizer Emigrantenregimenter. Sie wurden in die Steiermark, dem heutigen Slovenien, zur Demobilisation befohlen. Das Regiment Rovéréa zog von Böhmen über Wien nach Marburg, heute Maribor. Die Regimenter Bachmann und Salis zogen der Drau entlang zum Bestimmungsort. Hervorzuheben ist die Marschleistung und Haltung von Bachmann. Das Regiment legte die rund 620 km bei Schnee und Regen, auf grundlosen Wegen, bei mangelhafter Verpflegung und mit Biwak, in abgenutzten Uniformen und ungenügendem Schuhwerk in 21 Tagen zurück. Der

Korpsgeist ermöglichte das Mitnehmen aller Verwundeten und Kranken. Kein Mann wurde unterwegs zurückgelassen.<sup>210</sup> Die drei Regimenter trafen Ende Februar/März in der Region Marburg–Gonowitz ein, wo auch das Regiment Courten nach dem Marsch durch Oberitalien angekommen war.

#### *Neapel – Sizilien oder England?*

Die Steiermark als Entlassungsort war mit Berechnung gewählt worden. Fern von der Schweiz hofften die Mächte auf eine erleichterte Rekrutierung der Emigranten für ihre eigenen Interessen. Österreich hatte die Reorganisation seiner Armee im Auge und hätte gerne die kampferfahrenen und die politisch und militärisch zuverlässigen Schweizer eingegliedert. England, immer noch im Kriegszustand, wollte sein Heer durch weitere Soldtruppen verstärken und erweitern. Die Nähe der Adria hätte den Seetransport erleichtert. Die Königin von Neapel–Sizilien trat in Verhandlungen besonders mit Bachmann, um ein Schweizerregiment in Süditalien errichten zu können.

Das Resultat dieser Pläne sah anders aus. Neapel–Sizilien ging leer aus. Österreich konnte vereinzelte Soldaten rekrutieren. England hingegen bildete das Soldregiment von Wattenwyl, das in englischer Uniform, nach englischer Ordonnanz und nach englischen Interessen überall eingesetzt werden konnte. Von der Befreiung der Schweiz war nicht mehr die Rede. 30 Offiziere und 200 Mann aus dem Regiment Rovéréa, 4 Offiziere und 118 Mann aus dem Regi-

ment Bachmann, 5 Offiziere und 200 Mann aus dem Regiment Salis, 4 Offiziere und 189 Mann aus dem Bataillon Courten, total 43 Offiziere und 707 Mann, traten in das neue Regiment.<sup>211</sup> Einzelne Soldaten bevorzugten den Dienst im Soldregiment de Meuron oder von Roll bzw. Royal étrangers.

Die überwiegende Mehrheit der Militäremigranten, schätzungsweise um 3'500 Mann, zog mit oder ohne Amnestie in kleinen Detachementen in die Schweiz zurück. Hier gliederten sich die Offiziere und Soldaten wieder in das Zivilleben ein. Unvergessen war aber ihr Ideal, «Für Gott und Vaterland» den Regimewechsel herbeizuführen. Sie verstärkten die innere Opposition und bildeten als sichtbaren Tatbeweis in ihren Emigrantenuniformen die Kerntuppen im erfolgreichen Aufstand von 1802. Burckhardts Urteil,<sup>212</sup> es habe sich bei den anti-helvetischen Soldaten um «Söldner (gehandelt), von denen den meisten das Vaterland fremd und gleichgültig geworden ist, und unter dem Schweizer Kreuz sammelten sich die Reisläufer aller Nationen», ist für die stehenden Truppen und die Milizeinheiten nicht nur falsch und unbegründet, sondern muss als unanständige, gar üble Verleumdung angesehen werden.

## **8. Strafe oder Begnadigung?**

Die Regierung nahm natürlich den in verschiedenen Formen erfolgten offenen Widerstand gegen den Staat nicht einfach hin. Unbeachtet der Frage der Legalität oder Legitimität der Helvetischen Republik und ihrer Institutionen muss man die den Konterrevolutionären und den Emigranten gemachten politischen Prozesse auch in ihren Rechtsunterlagen und im rechtshistorischen Umfeld betrachten. Diese sind ja von der Natur der Sache her umstritten. Sie geben aber einen bemerkenswerten Einblick in das Rechtsempfinden und zur Rechtsauslegung der Zeit.<sup>213</sup>

Je nach der Entwicklung der politischen Lage kann sich der Staat verschiedene Reaktionen erlauben. Entweder greift er in Befolgung der harten Linie voll durch und wendet das Gesetz in aller Strenge an, oder er verfolgt die Widerhandelnden nicht weiter und kann eine teilweise oder vollständige Amnestie erlassen. Die folgenden Ausführungen zeigen die Entwicklung von der abschreckenden Strafjustiz bis zum Desinteresse auf. Dabei spielen Willkür und Opportunität eine nicht zu unterschätzende Rolle wie so oft in der Politik.

<sup>210</sup> Der Weg führte über die Ortschaften Nauders, Glurns, Meran, Bozen, Brixen, Bruneck, Innichen, Sillian, Lienz, Steinfeld, Paternion, Villach, Klagenfurt, Völkermarkt, Unterdraunburg, Mahrenberg, Marburg zu den kleineren Ortschaften und Unterkünften Schleinitz, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Ochlonitz. Wenn man den Rückzug von Marignano zu Recht bewundert, übertrifft das Regiment Bachmann diese Leistung weit.

<sup>211</sup> Das Regiment Wattenwyl wurde sofort eingeschifft und via Malta auf dem Kriegsschauplatz Ägypten eingesetzt. Nach Dienst in halb Europa und in Kanada wurde es 1816 dort entlassen.

<sup>212</sup> Burckhardt, Anm. 13, S. 6.

<sup>213</sup> Michael Alkaly, Das materielle Strafrecht der Französischen Revolution und sein Einfluss auf Rechtsetzung und Rechtsprechung der Helvetischen Republik, Zürich 1984 (= Bd. 10 der Zürcher Studien zur Rechtsgeschichte), S. 208, geht nicht auf die politischen Prozesse ein, da sie den Rahmen seiner Arbeit sprengen würden!



## 8.1 Verbrechen gegen den Staat und gegen die innere Sicherheit

### *Die gesetzlichen Grundlagen*

Nach der helvetischen Verfassung (Art. 93) klärte die Ortsjustiz die Anklagen zu Staatsverbrechen ab. Diese wurden jedoch nicht spezifiziert. Als Berufungsinstanz war der Oberste Gerichtshof zuständig (Art. 88). In seinen Aufgabenbereich fielen ja auch die Kriminalfälle, die mit dem Tode, mit Haft oder Landesverweisung von 10 und mehr Jahren bestraft werden sollten.<sup>214</sup> Zur Beurteilung von Verbrechen gegen den Staat fehlten vorerst die einschlägigen Gesetzesgrundlagen. Diese wurden jedoch im Nachhinein geschaffen und hatten, ohne dass es eigens spezifiziert worden wäre, rückwirkende Geltung.

Der Aufstand der Nidwaldner im September 1798 zeigte diese Lücke klar auf. Deshalb erliess die helvetische Regierung schon am 23. September einen Direktorialbeschluss zur «gerichtlichen Verfolgung der Urheber und Mitschuldigen» unter der Führung des Justizministers.<sup>215</sup> Der Regierungsstatthalter des Kantons Waldstätten hatte die Kriegeräte mit dem Sekretär, die Offiziere und Feldprediger, die Hauptauführer, die Kommissare und Financiers des Aufstandes zu belangen. Die Angeklagten wurden vom Kantonsgericht verhört und bei erwiesener schwerer Schuld verhaftet. 15 Tage nach der Vorladung musste das Urteil gesprochen werden, bei Abwesenheit erging ein Kontumazurteil. Als Strafe war der Einzug von Hab und Gut, Einkommen und Vermögen vorgesehen.

Die helvetische Regierung griff aber auch auf Schreib- und Gesinnungstäter zurück. Im Zusammenhang mit den vorgängigen Sanktionen gegen den Berner Publizisten Karl Ludwig von Haller<sup>216</sup> und seinen anti-helvetischen oder gar konterrevolutionären Schriften verfolgte man mit Beschluss vom 5. November 1798 nicht-konforme Zeitungsschreiber, Gerüchteverbreiter und Korrespondenten mit inneren oder äusseren Feinden der Republik. Die Regierung befahl «schärfste Massregeln» zur Erhaltung von Ruhe und Sicherheit der Republik, ohne diese im Detail auszuführen.<sup>217</sup>

Erst das «Peinliche Gesetzbuch»,<sup>218</sup> das neue Strafgesetz gegen gemeine und politische Verbrechen vom 4. Mai 1799 schuf nach einem Jahr Kommissionsarbeit und Diskussion in Anlehnung an den französischen Code pénal von 1791<sup>219</sup> klare Rechtsgrundlagen. Die Staatsverbrechen waren neben Verbrechen gegen die Verfassung, das Gesetz, die Behörden und die Amtsführung in solche gegen die äussere<sup>220</sup> und

gegen die innere<sup>221</sup> Sicherheit eingeteilt. Die Strafe dafür lautete in jedem Fall Tod durch Köpfen ohne vorgängige Folter.

Ergänzend dazu beschlossen am 16. Oktober 1799 die Gesetzgebenden Räte die Verhängung des Belagerungszustands bei konterrevolutionären Zusammenrottungen, Verstössen gegen die innere Sicherheit, offenen Unruhen und bewaffnetem Widerstand gegen die Staatsgewalt. Opponenten sollten als Rebellen von einem Militärgericht nach dem Militärstrafrecht verurteilt werden. Nach der Verhängung des Belagerungszustands konnte der Waffenbesitz mit 8 bis 16 Jahren Kettenhaft bestraft werden, der Besitzer einer Wirtschaft oder eines Hauses, in dem sich Bürger versammelten, hatte mit 2 bis 4 Jahren zu rechnen. Der Wirtshausbesuch brachte 3–6 Monate Haft, ein Ansammlung von mehr als vier Personen aus verschiedenen Haushaltungen 1–2 Monate. Daneben wurden die Zu-

<sup>214</sup> Strickler, Anm. 18, Bd. 1, S. 581–582.

<sup>215</sup> Strickler, Anm. 18, Bd. 2, Nr. 318, S. 1211–1215, Gesetzestext S. 1211–1212.

<sup>216</sup> Karl L. von Haller (1768–1854) war Redaktor der *Helvetischen Annalen*, die vom Direktorium verboten wurden. Darauf emigrierte Haller und führte seinen literarisch-publizistischen Kampf gegen die Helvetische Republik von Österreich aus weiter. Wie politisch richtig geschrieben werden musste, beweist Zschokkes Laufbahn. Dazu Holger Böning, Heinrich Zschokke und sein «Aufrichtiger und wohlerfahrener Schweizerbote». *Die Volksaufklärung in der Schweiz*, Bern–Frankfurt–New York 1983 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Bd. 563).

<sup>217</sup> Strickler, Anm. 18, Bd. 3, Nr. 70, S. 404–424, Gesetzestext S. 404–405. Dazu auch Ernst Bollinger, *Pressegeschichte I: 1500–1800 – Das Zeitalter der allmächtigen Zensur*, Freiburg 1995 (= Arbeiten aus dem Institut für Journalistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Freiburg/Schweiz, Bd. 29), bes. S. 132–149.

<sup>218</sup> Strickler, Anm. 18, Bd. 4, Nr. 122, mit dem französischen Text S. 393–414 und mit den vorgängigen Diskussionen S. 414–453.

<sup>219</sup> Alkaly, Anm. 213, S. 79–96.

<sup>220</sup> Art. 68–73: Verbindung mit auswärtigen Mächten und ihren Vertretern, um sie zu Feindseligkeiten oder Krieg gegen die Helvetische Republik zu gewinnen; Verstösse gegen Verträge zur Entfesselung eines Krieges zwischen der Schweiz und einer auswärtigen Macht; Waffeneinsatz gegen die Schweiz; moralische, materielle und persönliche Unterstützung des feindlichen Einmarsches; Hochverrat.

<sup>221</sup> Art. 74–77: Verschwörung zum Bürgerkrieg oder gegen die Staatsgewalt; Werbung und Ausrüstung von Truppen zur Durchführung der Verschwörung; Widerstand gegen die Staatsgewalt; Bürgerkrieg; Zusammenarbeit mit einer auswärtigen Macht; Verrat.

und Abreise, der Aufenthalt von Fremden, das Postgeheimnis und das Vernichten von (belastenden) Papieren, Geiselnahmen, das Glockenläuten usw. geregelt bzw. bestraft.

## 8.2 Die Amnestie und die Rückkehr

Am 28. Februar 1800 erliessen der helvetische Gesetzgebende und der Grosse Rat eine Amnestie für politische Vergehen: «In Erwägung, dass zur Tilgung des Partheigegistes in Helvetien, zur Vereinigung der Ungleichgesinnten, zum einzigen Zwecke des allgemeinen Wohls des Vaterlandes und zur Befestigung der wahren Grundsätze einer republikanischen auf die Stellvertretung des Volkes errichteten Verfassung, so wie zur Beendigung aller revolutionären Wirkungen und Gegenwirkungen eine Amnestie sehr beförderlich ist ... Diese Amnestie (ist) so ausgedehnt zu geben, als es die Sicherheit des Staates zulässt.»

So sollten alle Unruhestifter begnadigt, die laufenden Gerichtsverfahren eingestellt, Inhaftierte freigelassen und die erfolgten Urteile kassiert werden. Die Begnadigten hatten beim Unterstatthalter ihres Wohnortsdistrikts feierlich Treue und Gehorsam gegen die helvetischen Gesetze zu geloben. Die Ortsbehörden hatten sie aber scharf im Auge zu behalten. Den ins Ausland Emigrierten gab man als Verführte und Befehlsempfänger drei Monate Frist zur Rückkehr. Von ihnen musste ein Verzeichnis erstellt werden. Gerichtskosten und Geldstrafen wurden als «Empörungskosten» nicht zurückerstattet. Ausgenommen von der Amnestie waren die «Häupter und Anstifter der Verschwörungen», die Initianten für den englischen Dienst und die dort dienenden oder gedient habenden Offiziere. Doch konnte die vollziehende Gewalt immerhin Begnadigungen aussprechen.

Da nach dem am 13. Juni 1800 eingeforderten Bericht die Rückkehr zu wünschen übrig gelassen hatte, wurde am 1. September der Begnadigungstermin für die Soldaten und Unteroffiziere in den Emigrantenkorps bis auf den 1. Oktober verlängert. Nur vereinzelt – und dann aus wirtschaftlichen und nicht aus politischen Gründen – deser-

tierten Soldaten aus dem Dienst. Die Treue zum geleisteten Eid und die Ungewissheit in der Heimat machten die Amnestie zu einem völligen Misserfolg, eine offensichtliche Schlappe für die Machthaber.

Mit der Auflösung des Freikorps Managhetta nach dem Frieden von Lunéville und mit der darauf erfolgten Dienstbefreiung der Emigrantenregimenter im März/April 1801 hätte man eigentlich mit einer Masse von Rückkehrern und Amnestierten rechnen können. Protokollarisch festgehalten sind jedoch nur wenige Militärpersonen.

Am 20. April 1801 erfolgte die Publikation u.a.m. von den neun am 28. März begnadigten Schwyzern, die teilweise auf der Erhebung vom September 1800 fehlen. Es handelte sich hauptsächlich um Landsturmsoldaten vom Sommer 1799, die danach im Freikorps Managhetta oder in den Emigrantenregimentern gedient hatten.<sup>222</sup> Durch diese Publikation – es erfolgten bis Oktober 1801 weitere auch für Angehörige anderer Kantone – versprach sich die Regierung einen psychologischen Effekt. Nach dem Druck durch die erlassenen Gesetze mit ihren angedrohten Strafen sollte das Beispiel der erfolgten Begnadigungen die Angehörigen ermutigen, die Landesabwesenden zur Rückkehr zu ermutigen oder zu drängen.

Auf Grund der Ereignisse im Kanton Schwyz lassen sich im Vergleich mit den bisher bekannten Fakten in den anderen Kantonen allgemein gültige Feststellungen machen:

1. Die Emigration, die wirtschaftlichen Auswirkungen etc. und die Rückkehr der Auswanderer lassen sich noch nicht im Detail und quantenmässig vollumfänglich erfassen.
2. Motivation und Anlass reihen die Emigranten allgemein in die anti-helvetische Opposition ein.
3. Die zivile Emigration verläuft nur kurzfristig nahe der Heimat, in der nahen Nachbarschaft oder ausserhalb der süddeutsch-vorarlbergischen Gefahrenzone in Oberitalien nach alten Beziehungen.
4. Die militärische Emigration ist dauerhafter als die zivile.
5. Die Milizemigration/Managhetta ist von der momentanen Lage sehr beeinflusst.
6. Die Emigrantenregimenter als straff organisierte Verbände von Gleichgesinnten verbinden Kader und Mannschaft stark und sicher mittelfristig.
7. Die helvetischen Strafmassnahmen greifen nur bedingt.
8. Eine Amnestie muss der Lage und dem Zielpublikum angepasst sein, um Erfolg zu haben.
9. Eine Amnestie schützt die politischen Behörden nicht vor der oppositionellen Tätigkeit der Rückkehrer.

<sup>222</sup> Dies waren aus Schwyz Thomas Horat, Martin Rhyner und Franz Xaver Felchlin, aus Brunnen Balthasar Mettler, aus Steinen Joseph Büeler und Kaspar Leonhard Annen, aus Bürglen Johann Joseph Marty, aus Sattel Dominik Marchin und Georg Anton Schnüriger.

## 9. Warum «Für Gott und Vaterland»?

Die Anhänger der Französischen Revolution stützten sich bevorzugt auf Presseprodukte, um ihre Ideen zu propagieren. Alle Formen waren möglich, Zeitungen, Broschüren, Flugblätter, Gedichte, Karikaturen. Dabei kamen neue Begriffe und Schlagworte auf.<sup>223</sup> Es war nur natürlich, dass sich auch die Revolutionsgegner dieser psychologischen Waffe bedienten.

### 9.1 Gott und Vaterland

Die Aufrufe zum bewaffneten Widerstand gegen die Helvetik erfolgten häufig unter der Verwendung der Devise «Für Gott und Vaterland». Selbst die Fahnen des Regiments Rovéréa und des Appenzeller Kontingents trugen diese Worte als Devise gegen die Revolutionsideologie. Die Gegner der neuen Ordnung brauchten feste ideologische und bekannte Werte, um gegen die Begriffe «Nation», «Patriot», «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» und gegen den besonders in Frankreich geförderten Kult der reinen Vernunft als Gott- und Religionsersatz antreten zu können.<sup>224</sup> Die nach den Versen des deutschen Dichters Martin Opitz (1597–1639) formulierte Devise «Für Gott und Vaterland»<sup>225</sup> – sie diente 1701 auch der Landmiliz von Bernau bei Berlin und stand 1766 auf den Berner Infanteriefahnen – schien den politischen und militärischen Führern des anti-helvetischen Widerstand passend und hilfreich zu sein.

«Gott» – und damit verbunden die Religionsausübung, das Priestertum und die geistliche Betreuung – bot sich gerade nach der in Frankreich heftigen Verfolgung der Gläubigen, der eidverweigernden Priester, Mönche und Nonnen, der Aufhebung oder Zerstörung von Kirchen, Klöstern und Kapellen, der Enteignung der Kirchengüter als wirksames Schlagwort an.<sup>226</sup> In der Helvetischen Republik sah die Verfassung wohl die Gewissensfreiheit vor, Artikel 26 schloss aber die Geistlichen von den politischen Rechten aus. Das aufklärerische Wunschbild eines religionslosen Staates war deutlich gemacht.

In der Eidgenossenschaft war ja – und trotz der Aufklärung – die Bevölkerung beider Hauptreligionen noch stark und weitgehend mit der Kirche und dem Klerus verbunden.<sup>227</sup> Die Berichte aus Frankreich und der Flüchtlinge stärkten nun das vorhandene Zusammengehörigkeitsgefühl und vertieften den Graben zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft, zwischem altem und neuen Gedankengut.<sup>228</sup> Da jedoch die kirchlichen Amtsträger in der Regel autoritätsgläubig waren – sie wurden deswegen von den weltlichen Machthabern auch als Stützen des Staatswesens geschätzt –, wurden sie besonders seit der Besetzung der Schweiz und der Errichtung der Helvetischen Republik 1798 zwischen den alten und neuen Werten hin- und hergerissen. Dieser Zwiespalt fand sich ebenfalls bei den Gläubigen beider Religionsgemeinschaften wieder, es gab keinen konfessionellen Einzelkampf oder eine religiöse Einheitsfront für oder gegen die Helvetik.<sup>229</sup> Der Gläu-

<sup>223</sup> Hans Maier – Eberhard Schmitt (Hrsg.), *Wie eine Revolution entsteht. Die Französische Revolution als Kommunikationsereignis*, Paderborn 1988 (= Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft, Bd. 6). Auch zu den Flugschriften in der Schweiz Reno Klages, *Die Zeitschriften der deutschen Schweiz zur Zeit der Helvetik und Mediation 1798–1813*, Zürich 1910. Besonders zu den Gedichten Rémy Charbon, «O Schweizerland, du schöne Braut» – Politische Literatur 1798–1848, Zürich 1998.

<sup>224</sup> Zu «Nation» Michel Peronnet, *Les 50 mots clefs de la révolution française*, Toulouse 1988, S. 202–204, und Jacques Cellard, *Ah! ça ira... Ces mots que nous devons à la Révolution*, Paris 1989, S. 263–268, und zu «Patriote» S. 277–282. Auch Jean-René Surateau, *L'idée nationale de la Révolution à nos jours*, Paris 1972. Alphonse Aulard, *Le culte de la Raison et le culte de l'Etre suprême*, Paris 1892. Marie-Louise Bivier, *Fêtes révolutionnaires à Paris*, Paris 1979, und Mona Ozouf, *La fête révolutionnaire (1789–1799)*, Paris 1976. Die Gegenüberstellung der hier erwähnten Devisen ist noch näher abzuklären. Vgl. dazu Horst Meller, *Liberté, Egalité, Fraternité: Revolutionäre und Konterrevolutionäre Dreifaltigkeiten*, in: Dietrich Harth – Jan Assmann (Hsg.), *Revolution und Mythos*, Frankfurt 1992, S. 104–127 (= Fischer Wissenschaft Bd. 10964).

<sup>225</sup> Georg Büchmann, *Geflügelte Worte*, Frankfurt 1959, S. 243 (= DTV, Bd. 145). Mein Dank für die diesbezüglichen fruchtbaren Gespräche geht an Germanistikprofessor Dr. Walter Haas, Freiburg.

<sup>226</sup> Pierre Pierrard, *L'église et la Révolution 1789–1889*, Paris 1988; Paul Christophe, *1789, les prêtres et la Révolution*, Paris 1986; Charles Maigreur, *Nationalisme, catholicisme, révolution*, Retaux 1901; Danièle Menozzi, *Les interprétations politiques de Jésus, de l'Ancien Régime à la Révolution*, Paris 1983.

<sup>227</sup> Siehe dazu David Gugerli, *Zwischen Pfrund und Predigt. Die protestantische Pfarrfamilie auf der Zürcher Landschaft im ausgehenden 18. Jahrhundert*, Zürich 1988.

<sup>228</sup> So z. B. für den Kanton Freiburg Tobie de Raemy, *L'émigration française dans le canton de Fribourg (1789–1798)*, Freiburg 1935, und Georges Andrey, *Les émigrés français dans le canton de Fribourg (1789–1815)*, Freiburg 1972 (= Archives de la Société d'Histoire du Canton de Fribourg, Bd. 21).

<sup>229</sup> So für Frankreich Jean Queniat, *Le clergé déchiré: Fidèle ou rebelle?* Rennes 1988, für die Schweiz Paul Wernle, *Der Schweizerische Protestantismus in der Zeit der Helvetik*, 2 Bde., Zürich 1938–1942, und Alban Norbert Lüder, *Die Stellung des katholischen Klerus zur Helvetischen Republik*, in: *Helvetik – neue Ansätze*, Basel 1993, S. 62–65 (= Itinera 15). Vgl. auch Anm. 53.



bige und der Seelsorger hatten sich nach politischem Interesse, Wissen und Gewissen zu entscheiden, und gerade beim letzten Punkt suchte die Opposition «mit Gott» als dem moralischen Höchstwert für ihre politische Idee erfolgreich zu werben. Dass dabei der Bürgereid auf die «religionslose» Verfassung nach Frankreich<sup>230</sup> auch in der Schweiz kontrovers und polarisierend wirkte, zeigt die Nidwaldner Reaktion mit den Kämpfen am 9. September 1798 am deutlichsten.

Es waren aber nicht nur die direkt Betroffenen, die Geistlichen «jeder Couleur» bzw. die Klosterfrauen, oder die Männer, die mehr passiv durch ihre Haltung oder aktiv mit der Waffe für die Verteidigung des Glaubens eintraten. Eine wesentliche Rolle kommt den Frauen zu, die in der vorkonziliären, traditionellen Kirche Schutz und Hilfe, Verständnis und geistige Heimat gefunden hatten. Weniger als kriegerische Amazonen oder barmherzige Hilfeleistende,<sup>231</sup> sondern als Grossmutter, Mutter und Frau und Tochter schufen sie den emotionalen Hintergrund in der Grossfamilie, der den Einsatz der Männer erlaubte und förderte. Im Gegensatz zur Vendée bzw. der Chouannerie in Frankreich<sup>232</sup> ist dieser Aspekt des Widerstandes in der Schweiz noch zu erarbeiten und darzustellen.

Es war der reformierte Pfarrer J. H. Müller zu Sommeri und Amriswil, der versuchte, Christentum, Soldatsein und helvetisches Vaterland zu vereinen. In seiner Schrift «Einige Beruhigungsworte an bekümmerte Seelen bei dem Anblick der neuen Kriegszurüstungen an den Grenzen unseres Vaterlandes» vom Frühjahr 1799 bedauerte er die

Schrecken des Krieges. Der christliche Soldat, barmherzig gegen den Feind und kein Barbar, sei der (helvetische) Vaterlandsverteidiger, gezwungen von der Not der Zeitumstände. Sie dienten der Sache der Freiheit; fielen sie, so starben sie den Tod fürs Vaterland, ... und ist es nicht der schönste Tod?»<sup>233</sup>

## 9.2 Patrioten und Vaterländer

Die neue Zeit brachte die «Nation» in der Form der «modernen Republik» mit «Bürgern» und «Patrioten» als Einwohner.<sup>234</sup> Nation und diese Republik waren den Altgesinnten verdächtig, wurden doch in ihrem Namen willkürlich alte Grenzen aufgehoben, neue Verwaltungseinheiten und -strukturen wie die zentralistische Beamtenhierarchie in den geographisch gegliederten Kantonen und Distrikten geschaffen, Gewohnheiten und Rechte wie das der Gemeindeselbstverwaltung ersatzlos gestrichen, ungültig erklärt oder durch eine Kopie ausländischer Vorschriften ohne Anhörung und Konsens der Betroffenen neu geregelt.<sup>235</sup> Dem Gefühl des ungewohnten, erschreckenden Neuen mit Verlusten an realen und sentimentalen Werten und deren erfolgten Verunsicherung setzten die Oppositionellen das «Vaterland» entgegen. Das Vaterland beschränkte sich nicht nur auf die engere Heimat, sondern, wenn auch fallweise beschränkt, auf die ganze Alte Eidgenossenschaft. Diese war ja als Corpus Helveticum mit ihren Häuptern und Gliedern, der Ordnungshierarchie und den Brauchtümern wohl bekannt und vertraut.<sup>236</sup> Es erstaunt nicht, dass Altgesinnte sich in Opposition zum als Schimpfwort betrachteten «Patrioten» als wahre und echte «Vaterländer» bezeichneten.

Die vorsichtigen Vordenker wie Haller, die politischen und militärischen Führer des Widerstands wie von Steiger, Rovéréa oder Bachmann unterliessen es jedoch, das «Vaterland» und die beabsichtigte getreue oder restaurierte Wiederherstellung der alten Formen genauer zu definieren. Es durften ja die ehemaligen Untertanen wie die aus der Waadt, die Zugewandten und Freunde wie das Wallis und Graubünden – sie konnten und mussten noch wertvolle Dienste leisten – nicht kopfscheu gemacht werden. Dies zeigen die «Konstitution für die Schweizerische Republik» vom März 1798 und der «Entwurf zur Schaffung eines eidgenössischen Bundesrates» vom August 1799 von Karl Ludwig von Haller, dem Chefideologen der Opposition, deutlich.<sup>237</sup> Auch General Hotze trat für die Herstellung der alten Ordnung mit Verbesserungen ein, wollte diese

<sup>230</sup> Vgl. Anm. 53, S. 195.

<sup>231</sup> Jürg Stüssi-Lauterburg – Rosy Gysler-Schöni, *Helvetias Töchter. Frauen in der Schweizer Militärgeschichte von 1291 bis 1939*, Frauenfeld 1989, passim.

<sup>232</sup> Zusammenfassend Dupuy, Anm. 53, S. 198–205.

<sup>233</sup> Wernle, Anm. 229, Bd. 1, S. 441–444.

<sup>234</sup> Vgl. Anm. 77.

<sup>235</sup> Die eindeutigste – und wohl deshalb weitgehend unbeachtete oder negierte – Abrechnung machte Adolf Gasser, *Der Irrweg der Helvetik*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Geschichte* 27 (1947), S. 425–455.

<sup>236</sup> Daniel Frei, *Die Förderung des schweizerischen Nationalbewusstseins nach dem Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft 1798*, Zürich 1964.

<sup>237</sup> Christoph Pfister, *Die Publizistik Karl Ludwigs von Hallers in der Frühzeit 1791–1815*, Bern 1975, bes. S. 15–74, 133–183.

aber nicht militärisch von Österreich aus aufzwingen, sondern forderte die politische Umgestaltung aus der Bevölkerung heraus. Die Helvetik operierte mit Wilhelm Tell als personifiziertem Nationalsymbol,<sup>238</sup> die Opposition suchte über das abstrakte, doch persönlich erlebte «Vaterland» die Anhänger und Verteidiger einer alten Ordnung zu mobilisieren.

### 9.3 Schlagwort oder Glaubenssatz?

Die Verbundenheit von Regierung und Volk, Politik und Militär mit der Religion ist in allen eidgenössischen Ständen, doch besonders stark in den Landsgemeindekantonen festzustellen. Die uneinheitliche Verwendung der Devise erschwerte auch eine diesbezügliche und abschliessende Wertung. Die katholischen Kantone Uri und Schwyz, das paritätische Glarus und das reformierte Zürich und Aargau suchten die Bevölkerung mit dem Wahlspruch «Für Gott und Vaterland» zu motivieren. Das ebenfalls reformierte Schaffhausen rief hingegen zur Unabhängigkeit des Vaterlandes und Solidarität mit den österreichischen Befreiern auf, die Gut und Blut für die Eidgenossenschaft opferten. War es nur die Formulierung durch Professor Müller oder ein «religionslos aufklärerisches» Denken, was den Unterschied ausmachte?

Ein konkreter Erfolg der politischen Schlagwörter und der Devise «Für Gott und Vaterland» ist praktisch nicht zu beurteilen. Zwischeneffekt war immerhin, dass die Helvetische Republik als Staatsform für die Schweiz 1802/1803 von Frankreich aufgegeben und in der Mediationsverfassung 1803 durch eine aufgefrischte Form des Ancien Régimes mit neuen Zügen ersetzt wurde. Im Endeffekt trugen aber «Gott und Vaterland» sicher ebenso zur Bildung der modernen Schweiz bei, wie es von den helvetischen Schlagwörtern behauptet wird.

Die Verteidigung der Religion wird von zeitgenössischen Historikern verschieden stark hervorgehoben und bewertet.<sup>239</sup> Wenig beachtet wurde, dass der Widerstand als konkreter Tatbeweis gelten muss, der früher oder später, je nach Person, mit mehr oder weniger stark ausgeprägten Bindungen je nach der von Herkunft-Familie, vom Sozial- und Wirtschaftsstatus geprägter Persönlichkeit in verschiedenen Formen erfolgen kann. Der Mensch als Teil der traditionellen Gesellschaft ist in Staat und Kirche integriert und handelt nicht als unabhängiges Individuum im Sinne der Aufklärung und geleitet nach den Menschenrechten. Es geht kaum an, die Devise «Für Gott und Vaterland» für

die Schwyzer Eliten als inhaltslos hinzustellen, wenn man z.B. Alois Redings 1798 und 1801/02 bewiesenen Einsatz nicht zählt und nur seine «Beobachterrolle» 1799 sieht. Selbst der als Patriot und Franzosenfreund bezeichnete Franz Xaver von Weber bewies anlässlich seiner Tätigkeit als helvetischer Grossrat 1798/99 sein während der Helvetik angezweifelter und nicht überall verstandenes, doch in Schwyz verhaftetes, vorher und nachher bewiesenes Vaterlandsverständnis.<sup>240</sup> Mystik und Fakten sind schwer beweisbar zu verbinden und zu erklären. Dies gilt nicht nur für Uri, sondern auch für die ähnlich gestaltete Region Schwyz.<sup>241</sup> Zu einer gesicherten Beurteilung bedarf es allerdings noch weiterführender Untersuchungen zur Periode selbst und innerhalb einer weiteren Zeitspanne.

<sup>238</sup> Grundlegend bleibt Ricco Labhardt, *Wilhelm Tell als Patriot und Revolutionär 1700–1800. Wandlungen der Tell-Tradition im Zeitalter des Absolutismus und der Französischen Revolution*, Basel 1947 (= *Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft*, Bd. 27). Eine gute Ikonographie dazu findet sich in Tell, Werden und Wandern eines Mythos, Bern–Stuttgart 1973, und bei Walter Dettwiler, *Wilhelm Tell: Ansichten und Absichten*, Stäfa 1991 (= Bildband 3 des Schweiz. Landesmuseums).

<sup>239</sup> Es erstaunt, den anti-helvetischen Widerstand in Unkenntnis der Lage in den reformierten Kantonen nur auf katholische Lande der alpinen und voralpinen Regionen beschränkt zu sehen. Sandro Guzzi, *Widerstand und Revolten gegen die Republik. Grundformen und Motive*, in: *Itinera*, Fasc. 15 (1993), S. 84–104, und Idem, *Logiche della rivolta rurale. Insurrezioni contro la Repubblica elvetica nel Ticino meridionale (1798–1803)*, Bologna 1994.

<sup>240</sup> Dazu H. A. Wyss, Alois Reding, Landeshauptmann von Schwyz und erster Landammann der Helvetik, in: *Der Geschichtsfreund* 91 (1936), S. 157–298; Edwin Züger, Alois Reding und das Ende der Helvetik, Zürich 1977; Dr. Werner Alois von Weber, Franz Xaver von Weber (1766–1843). Ein Schwyzer Staatsmann in bewegter Zeit, Schwyz 1998.

<sup>241</sup> So etwa Urs Kälin, *Innerschweizerischer Widerstand gegen die Helvetik: Ideologie oder Kalkül?*, in: *Dossier Helvetik*, Bd. 4: *Widerstand und Proteste zur Zeit der Helvetik*, Basel 1998, S. 101–111, und eher als Gegenpart Anselm Zurfluh, *Das Volk von Uri würde mit Freuden auf die «Vorteile» der Revolution verzichten, wenn es gefragt würde*, in: idem, S. 171–188, bzw. schon vorgängig Idem, *Population, économie et mentalités des gens d'Uri aux XVIIe et XVIIIe siècles*, in: *Das Gebirge: Wirtschaft und Gesellschaft*, in: *Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte* 4/4 (1985), S. 17–32.



## 10. Schlussbetrachtungen

Grundsätzlich ist zu bemerken, dass sich die helvetische Zentralregierung wie auch die gegnerischen Kantonsregierungen als legale Obrigkeiten verstanden. Es war ihre Pflicht, gegen den Feind von aussen und gegen den Gegner im Landesinnern einheimische Truppen aufzubieten und im Einverständnis und nach Absprache mit der Schutzmacht einzusetzen. Die Anlehnung an den ausländischen Verbündeten war für beide Seiten selbstverständlich, es galt ja, die Souveränität des Staates zu behaupten bzw. zu erringen. Es entsprach dabei der politischen Berechnung der Hauptgegner, Frankreich und der Koalition, und der Bedeutung der «Aktion Schweiz» im 2. Koalitionskrieg, dass die grossen Mächte die Hauptlast des militärischen Einsatzes trugen, während das Land und die Bevölkerung neben dem Stellen von Hilfstruppen für die ganze Logistik aufzukommen hatten. Dabei ist am Rande zu vermerken, dass ein helvetisches oder schweizerisches Abseitsstehen oder eine Neutralitätserklärung angesichts der politischen und militärischen Machtverhältnisse gar nicht möglich war.<sup>242</sup>

<sup>242</sup> Paul Schweizer, *Geschichte der Schweizerischen Neutralität*, Frauenfeld 1895, S. 531–533; Emile Dunant, *Les relations diplomatiques de la France et de la République Helvétique 1798–1803*. Recueil des documents tirés des archives de Paris. Basel 1901 (= Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 19); Edgar Bonjour, *Die Helvetik*, in: *Die Schweiz und Europa*, ausgewählte Reden und Aufsätze, Bd. 2. Basel 1961, S. 61 ff. Dazu auch Dereck C. Engelberts, *La neutralité armée et les milices du Liable Corps helvétique et de ses alliés en 1798: les limites du système*, und Hubert Foerster, *Die bewaffnete Neutralität der Schweiz während der Mediation, 1803–1814/15*, in: 1648 – 1798 – 1848 – 1998: 350 Jahre bewaffnete Neutralität der Schweiz, Bern 1999, S. 33–51, 53–70.

<sup>243</sup> Den Vertrag zitiert Strickler, Anm. 18, Bd. 3, S. 884–889.

<sup>244</sup> Das helvetische Militärwesen ist schlecht erfasst. Einen Überblick über besonders gesetzgeberischen Massnahmen gibt – ohne nähere Detailabklärungen – Abel Boillot, *Essais de levée et d'organisation d'une force nationale en Suisse, novembre 1798 à mars 1800*, o.O., 1899. Aussagekräftiger sind Fernando Bernoulli, *Die helvetischen Halbbrigaden im Dienste Frankreichs 1798–1805*, Frauenfeld 1934. Zu überarbeiten sind auch die Arbeiten zur Armeeführung von Adolf Frey, *Die helvetische Armee und ihr Generalstabschef J. G. von Salis-Seewis im Jahre 1799*, Zürich 1888, und Alfred Rufer, *Johann Gaudenz von Salis-Seewis als Bündner Patriot und helvetischer Generalstabschef*, Chur 1938. Man freut sich auf die Edition der Briefe von J. G. von Salis durch Andreas Fankhauser, Solothurn. Besonders die Logistik berücksichtigt Friedrich von Wyss, *Die helvetische Armee und ihr Zivilkommissär Kuhn im Kriegsjahr 1799*, Zürich 1889, und, teilweise zu korrigieren, Jacques Godechot, *Les commissaires aux armées sous le directoire*, 2 Bde., Paris 1937.

## 10.1 Die Militärmassnahmen der helvetischen Regierung

Es ist nun angebracht, kurz auf die Haltung der helvetischen Regierung und deren Milizaufgebote einzugehen, um – im Vergleich damit – die Stellung der Interimsregierungen und der Kantonsmilizen besser zu verstehen.

### 10.1.1 Zur Militärorganisation

Die helvetische Regierung hatte schon am 19. August 1798 mit Frankreich eine Offensiv- und Defensivallianz geschlossen. Damit hatten beide Kontrahenten die Pflicht, sich gegenseitig im Kriegsfall Hilfstruppen zu stellen, und Frankreich hatte dazu die Möglichkeit, die Schweiz als Durchmarschgebiet in alle Richtungen zu benutzen.<sup>243</sup> Die Bedeutung dieses Vertrags ist in diesem Zusammenhang nicht weiter aufzuzeigen.

Auch zur Organisation des helvetischen Militärwesens erliess die helvetische Regierung 1798 schnell die nötigen Gesetze.<sup>244</sup> Am 10. Mai 1798 wurde die Errichtung der helvetischen Leibwache zum Schutz der Regierung mit 390 Mann beschlossen. Am 4. September schuf man eine permanente Truppe, die helvetische Legion, mit 1'500 Mann. Am 30. November folgte man der Aufforderung Frankreichs zur Errichtung der helvetischen Auxiliärbrigaden in französischem Dienst mit 18'000 Mann. Die Milizorganisation vom 13. Dezember sah die Rekrutierung von 64'000 Mann im Auszug und von rund 128'000 in der Reserve vor. Infolge von Mangel an Geld, Waffen – in den Zeughäusern waren noch 19'000 brauchbare und 16'000 zu reparierende Gewehre vorhanden –, Uniformen, Ausrüstung und Verpflegung verlief die Rekrutierung nur schleppend, zumal die Dienstpflichtigen mehrheitlich dienstunwillig und Freiwillige nur in ungenügender Zahl vorhanden waren. Angesichts der sich nähernden Gefahren des 2. Koalitionskrieges organisierte die Regierung auf Intervention Frankreichs am 24. Februar 1799 doch noch einen Grenzschutz von 20'000 Mann.

### 10.1.2 Zur Kampfkraft

Schlacht- und kriegsentscheidend ist und war der Wille zum Sieg. Es zeigte sich, dass sich die helvetischen Truppen im kurzen Einsatz brav verhielten, sofern sie «patriotisch» gesinnt waren. Sprechendes Beispiel dafür ist die Verhinderung des von Erzherzog Karl versuchten Flussübergangs bei Döttingen durch die helvetischen Scharfschützen. Doch bei länger andauernden Kämpfen, mangelhafter Bewaffnung und

Ausrüstung, unbezahlt Sold und fehlender Verpflegung waren Kader und Soldaten in kurzer Zeit demoralisiert. Zudem wirkten sich die zur Rekrutierung getroffenen Zwangs- und Strafmassnahmen nachteilig aus. Rund  $\frac{4}{5}$  der 20'000 Mann desertierten! Die helvetische Regierung hatte nach der 2. Schlacht von Zürich das ganze Militärwesen neu aufzubauen.<sup>245</sup> Es gelang ihr in der Folge nicht mehr, Vertrauen in die helvetische Regierungsform als verteidigungswürdige Institution zu schaffen, die Bevölkerung zum Militärdienst zu motivieren und umfangreichere Truppen aufzustellen. Der militärische Misserfolg im Einsatz gegen die Aufständischen im «Stecklikrieg» 1802 war vorprogrammiert.

Zur Rekrutierung der Truppen musste die helvetische Regierung auf Zwangsmassnahmen zurückgreifen. Die Interimsregierungen hingegen setzten – auf Druck von Österreich – auf die Freiwilligkeit. Das Resultat war gleichermassen enttäuschend. Konnten die helvetischen Milizen durch Zwang, nicht etwa aus Überzeugung für das politische System, noch in beeindruckender Zahl eingezogen werden, so war das Echo zur Bildung der kantonalen Milizkontingente enttäuschend gering. Waren es die Nachwirkungen auf die vergeblichen Versuche 1798, die französische Invasion und die helvetische Verfassung abzulehnen, und 1799 auf die verlorenen Volksaufstände, war es eine allgemeine Militärmüdigkeit oder das völlig desinteressierte Abseitsstehen? Bei dem schwindenden Interesse der Schutzmächte Österreich und England hatten auch weite Kreise in der Eidgenossenschaft den Glauben an die Sache, an die Möglichkeit der staatlichen Selbständigkeit und Unabhängigkeit nach den überlieferten Werten verloren.

Im Kampf bewährten sich vereinzelt Milizeinheiten auf beiden Seiten, der Durchhaltewille fehlte aber überall, eine allgemeine Desertion war die Folge. Das Milizsystem versagte unter den herrschenden Umständen bei fehlender Motivation und ungenügender Führung. Es zeigte sich, dass nur stehende Formationen, die helvetischen Linientruppen, Auxiliärbrigaden und die Schweizer Emigrantenregimenter, den militärischen Ansprüchen im Landesinnern und letztere auch im Ausland genügen konnten. Dabei überzeugten die Emigrantenregimenter in stärkerer Masse. Die Anzahl der stehenden Truppen war in beiden Lagern aber zu gering, um ihrer Partei wesentlich oder ausschlaggebend zum Durchbruch oder zur Behauptung zu verhelfen. Es ist zu bedauern, dass der von beiden Seiten zeitweilig gezeigte Patriotismus dem Vaterland nicht schneller Ruhe verschaffte. Alle Betroffenen und alle Gebiete hätten davon nur gewinnen können.

## 10.2 Folgen und Nutzen

### 10.2.1 Kantonal, national, international

Es ist festzuhalten, dass der Widerstand und die Emigration in Schwyz bzw. der Eidgenossenschaft weder den Gang der grossen Geschichte offensichtlich beeinflusst noch in der europäischen Geschichtsschreibung Eingang gefunden haben.<sup>246</sup> Die schon anderweitig dokumentierte Bedeutung liegt hingegen in erster Linie auf der kantonalen und schweizerischen Ebene.<sup>247</sup> Ohne die Reaktion in Schwyz und der Schwyzer 1798/99 auf die militärisch-politischen Ereignisse wären ein «Stecklikrieg» 1802 unter der Schwyzer Führung und eine Mediationsakte mit der föderalistischen Neugestaltung der Schweiz – natürlich unter der Berücksichtigung weiterer Komponenten – gar nicht oder nur sehr erschwert möglich gewesen. Der Schwyzer Beitrag zur Erringung der Selbständigkeit und Unabhängigkeit ist als wesentlich und unerlässlich zu werten. In zweiter Linie signalisierten die Schwyzer Reaktionen den europäischen Mächten den Willen, die von einem fremden Staat diktierten Massnahmen zur Veränderung des Staatskonzeptes nicht einfach hinnehmen zu wollen. England, Österreich, Russland und Frankreich trugen dem im Wiener Kongress mit der Gewährung der Neutralität des eidgenössischen Staatenbundes offenkundig Rechnung. Sie honorierten damit den während der Helvetik und Mediation bewiesenen Einsatz zur Umgestaltung der Schweiz.

### 10.2.2 Von der passiven Anonymität zum Aktivbürger

Bei der abwartenden und unentschlossenen Haltung weiter Teile der Bevölkerung, bei der allgemeinen Unzufriedenheit mit den bestehenden politischen Verhältnissen und der verbreiteten bedrückenden Wirtschaftslage, beim Unvermögen der leitenden Kreise zur Definition berechenbarer Zukunftsaussichten lag das Schicksal der Helvetik und der Schweiz wohl zurecht weitgehend in den Händen der auswärtigen Mächte.

<sup>245</sup> Roland Beck, Die Helvetik im Lichte der allgemeinen Wehrpflicht, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 28 (1978), S. 289–345. Abel Boillot, L'an 1800 en Suisse au point de vue militaire, Davos 1899.

<sup>246</sup> So z. B. in Michael Broers, Europe under Napoleon 1799–1815, London 1996.

<sup>247</sup> Edwin Züger, Alois Reding und das Ende der Helvetik, Zürich 1977; Wyrsch-Ineichen, Anm. 21, S. 220–228; Stüssi-Lauterburg, Anm. 8.



Gerade aber der militärische Widerstand und die Emigration als konkrete Tatbeweise bezeugen, dass das Problem der Helvetik als Bruch mit der Vergangenheit allgemein erkannt und bekämpft wurde, als es bis anhin angenommen wurde. Der am Gemeinwohl interessierte Bürger nahm nämlich unter persönlichem, mit Opfern verbundenem Einsatz eine Standortbestimmung vor. Mit seiner Unterschrift zum Dienst im Emigrantenregiment und in der Militäruniform legte er seine anonyme Passivität ab. Die Selbstfindung zur Verantwortung und die Selbstachtung des Einzelnen sollten es ermöglichen, mit Gleichgesinnten unter einer Devise, «Für Gott und Vaterland», vereint, den Ereignissen den Lauf so und nicht anders geben zu wollen, auch wenn dann mächtigere Faktoren das Geschehen und die Geschichtsschreibung bestimmten.

Stellt man die Frage allgemein nach dem Stellenwert des aktiven und des passiven Widerstands der Bevölkerung bis hin zum Aufstand 1802 gegen die Helvetik, gibt es bis in die Gegenwart doch erstaunliche Parallelen. So findet man während des 2. Weltkriegs im besetzten Frankreich einige aktive Widerstandsbewegungen, doch die überwiegend grosse Mehrheit der Bevölkerung verhielt sich abwartend. Auch der von General de Gaulle von London aus geleitete militärische Kampf der Emigranten war nur dank Wohlwollen und Unterstützung der Alliierten möglich. Zahlenmässig zwar unbedeutend, war hingegen die psychologische Wirkung dieser Truppen sehr beachtlich. Erst nach dem Erfolg an den Fronten in Nordafrika, Italien usw. und der Landung in der Normandie engagierte sich die Mehrheit der Bevölkerung im nationalen Lager der Befreiung zum Kampf gegen die deutsche Besatzungsmacht und die mit ihr kollaborierende Vichy-Regierung.<sup>248</sup>

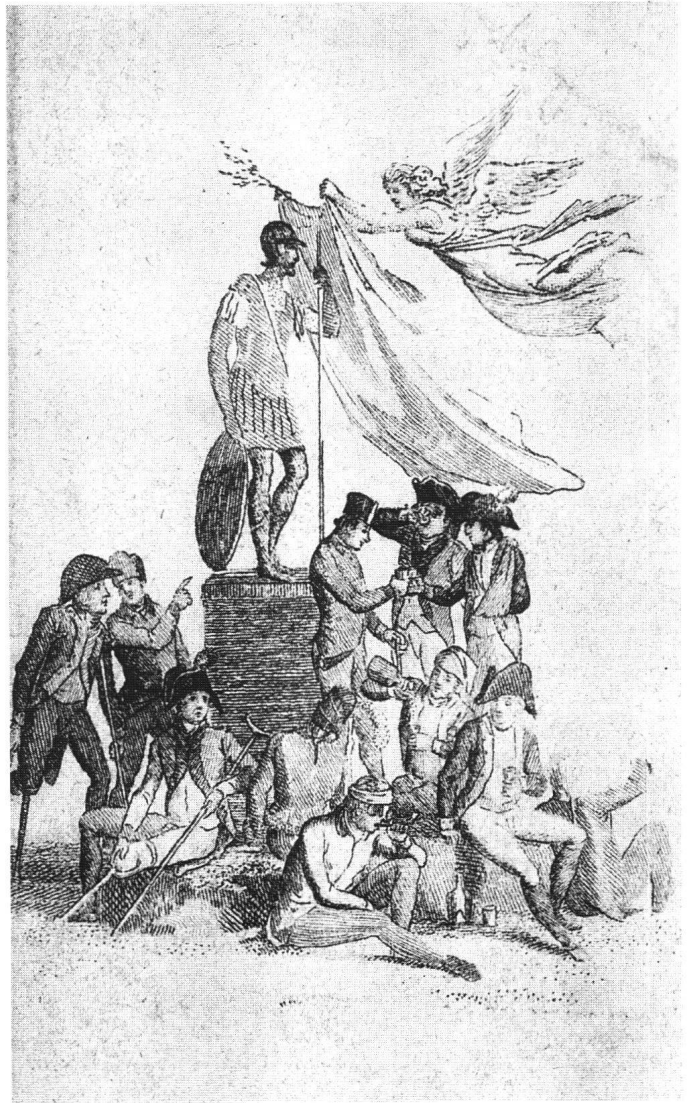


Abb. 18: Friede! Die Siegesgöttin Viktoria verhüllt die Statue des Kriegsgottes Mars mit der friedlichen Toga. Den invaliden Soldaten bleiben die Erinnerung und der Trunk. Titelblatt zum «Taschenbuch für die neueste Geschichte», Nürnberg 1803, Eidgen. Militärbibliothek.

<sup>248</sup> H. Noguères u.a.m., *Histoire de la Résistance*. 5 Bde., Paris 1967–1981. *La Libération de la France*. Colloque en 1974, C.N.R.S., Paris 1976, und *Les Armées françaises pendant la Seconde Guerre mondiale*. Colloque en 1985, I.H.C.C. (F.E.D.N.), Paris 1986.

## Anhang 1

### Provisorische Liste der abwesenden und zurück-gekehrten Schwyzer (September 1800 – März 1801)

Diese offiziellen Listen bis zum 8. August 1800 sind äusserst lückenhaft, wie ein Vergleich mit dem Verzeichnis der im Ausland verstorbenen Schwyzer (Anhang 5) oder mit den englischen Soldlisten zeigt. Hier nicht aufgeführt sind die emigrierten geistlichen Personen, Weltpriester und Ordensangehörigen und Leute, die in den veröffentlichten oder unpublizierten Memoiren<sup>249</sup> genannt, aber noch nicht verifiziert sind. Trotzdem sind vorläufig

bereits rund 250 Männer, die in englischem Sold (im Freikorps Managhetta oder in den Regimentern Rovéréa, Bachmann und Salis) standen oder aus anderen Gründen – oder waren es nur Schutzbehauptungen? – als abwesend vermerkt sind, angeführt.<sup>250</sup> Zur Eingliederung dieser Leute in die Familiengeschichte sind lokale Detailabklärungen nötig, eine Arbeit, die den Rahmen der Thematik hier sprengt.

Zusätzliche Abwesende, die auf der Liste vom September 1800 fehlen, sind mit einem \* gekennzeichnet.

Abkürzungen: – Lst = Landsturm  
– NW = Nidwalden

Name	Wohnort	Wegzug/Rückkehr	abwesend wegen
ABEGG Felix	Schwyz	? V. 1800	NW; Beruf
ABEGG Franz Fidel	Steinen	? VI. 1800	Beruf: Sekretär <sup>251</sup>
AMGWERD Joseph Anton	Sattel	? VI. 1800	Lst
AMGWERD Joseph Franz	Sattel	? VII. 1800	Lst
ANNEN Kaspar Lenonhard	Steinen	? III. 1801	Lst. & Managhetta <sup>252</sup>
AUFDERMAUER Dominik	Schwyz	? VI. 1800	Beruf: Professor
BAMERT* Johann Heinrich	Tuggen	11.X.99–?	Bachmann
BEELER Alois	Lauerz	? ?	abwesend
BEELER Anton	Brunnen	? V. 1800	Beruf: Knecht
BEELER Baptist	Lauerz	? VII. 1800	–
BEELER Franz Anton	Steinen	? ?	abwesend
BEELER Franz	Steinen	? ?	abwesend
BEELER Georg Karl	Steinen	? ?	abwesend
BEELER Joseph Maria	Steinen	? ?	abwesend
BEELER Joseph Anton	Steinen	? ?	abwesend
BEELER Joseph	Brunnen	? ?	abwesend
BEELER Martin	Schwyz	? VII. 1800	Lst
BEELER Melchior	Lauerz	? ?	abwesend
BELLMUND Karl	Brunnen	? ?	abwesend
BENZIGER Karl	Einsiedeln	? VII. 1800	Beruf: Händler in Feldkirch
BETSCHART Anton	Steinen	IX.98–?	NW & Rovéréa <sup>253</sup>
BETSCHART Jos. Leonhard	Illgau	? ?	abwesend
BETSCHART Joseph Melk	Sattel	? VII. 1800	Lst
BETSCHART Joseph	Steinen	? VII. 1800	Beruf: Knecht
BETSCHART Karl Dominik	Steinen	? ?	abwesend
BETSCHART Kaspar	Steinen	? VII. 1800	Lst

<sup>249</sup> So z. B. Hauptmann Gyr Konrad, die Leutnants Kälin und Wyss Plazid, Einsiedeln, und Hauptmann Herket (=Horat?) Thomas, Schwyz.

<sup>250</sup> BABE, Helvetik 1725, S. 722–773. WAZ, Theke 8, Faszikel 15. STAVS, Familienarchiv de Courten, Karton 13, Nr. 2. London, Public Record Office, AO 3/63–66. Ergänzt wurde die Liste durch die Angaben von Ferdinand Niederberger, Die Unterstützung und Hilfe der Schwyzer

an Unterwalden nid dem Wald im August und September 1798, als: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens 12/13 (1939/40).

<sup>251</sup> alt Landschreiber.

<sup>252</sup> Landsturmmoffizier, Leutnant im Freikorps Managhetta.

<sup>253</sup> 32 Jahre alt, verheiratet; Unterstützungsempfänger 1798/99; 1799 Soldat in der Kompanie L. de Courten im Regiment Rovéréa.



Name	Wohnort	Wegzug/Rückkehr		abwesend wegen
BLASER Balz	Lauerz	?	VII. 1800	?
BLASER Franz	Steinen	?	V. 1800	NW <sup>254</sup>
BLASER Joseph Leonhard	Schwyz	?	VII. 1800	Lst & Beruf
BLASER Martin	Schwyz	IX.98–?		NW & Rovéréa <sup>255</sup>
BLASER Melchior	Brunnen	?	?	abwesend
BOLFING Karl	Schwyz	?	VII. 1800	Lst
BRUHIN Jakob <sup>256</sup>	Schwyz	?	VI. 1800	Beruf: Knecht
BRUHIN Jakob	Schwyz	?	VI. 1800	Beruf
BRUHIN Martin	Schwyz	IX.98–?		NW & Rovéréa <sup>257</sup>
BRUHIN* Johann Kaspar	Schübelbach	11.X.99–?		Bachmann
BRUSSI* Johann Anton	Schwyz	6.X.99–?		Bachmann
BUELER Dominik	Steinen	?	?	abwesend
BUELER Joseph	Steinen	?	?	abwesend <sup>258</sup>
BÜRGLER Anton	Illgau	?	?	abwesend
DAMANTI Johann	Brunnen	?	?	abwesend
DIENER* Heinrich	Rickenbach	22.I.1800–?		Bachmann
DOLDER Anton	Schwyz	?	VII. 1800	Lst
EBNÖTHER* Anton	Schübelbach	11.X.99–?		Bachmann
EHRLER Egidius	Immensee	?	VII. 1800	Hirthemlikrieger
EHRLER N.N.	Immensee	?	?	Soldat gegen's Vaterland
EICHHORN Joseph Dominik	Schwyz	?	VII. 1800	gezwungen zum Lst
EICHHORN Karl Dominik	Schwyz	?	VII. 1800	gezwungen zum Lst
FÄSSLER Wendel	Schwyz	?	V. 1800	Beruf
FELCHLIN Balz	Steinen	?	?	abwesend
FELCHLIN Jakob Anton	Steinen	?	?	abwesend <sup>259</sup>
FELCHLIN Karl	Lauerz	?	?	abwesend
FELCHLIN* Franz Xaver	Schwyz	?	III. 1801	Lst & engl. Sold <sup>260</sup>
FISCHLI Michael	Küssnacht	?	VII. 1800	Bachmann
FRIES Joseph Leonhard	Steinen	?	VII. 1800	NW & Lst
FRISCHHERZ* Friedrich	–	?	?	Salis <sup>261</sup>
FUCHS Balz	Steinen	?	VII. 1800	Lst
FUCHS Dominik	Steinen	?	?	abwesend
FUCHS Joseph Balz	Iberg	?	VII. 1800	Ordonnanz bei Managhetta
FUCHS Martin	Steinen	?	?	NW; abwesend
FUSTER Martin	Arth	?	?	abwesend
GIGER Alois	Brunnen	?	?	abwesend

<sup>254</sup> Als Unruhestifter verurteilt zu 10 Jahren Verbot der Urversammlungs-  
teilnahme.

<sup>255</sup> 27 Jahre alt, ledig; Unterstützungsempfänger; Soldat in der Kompanie  
L. de Courten im Regiment Rovéréa.

<sup>256</sup> Identisch mit dem obigen?

<sup>257</sup> 43 Jahre alt, verheiratet; Feldweibel 1798; Unterstützungsempfänger  
1798/99; 1799 Soldat in der Kompanie L. de Courten im Regiment  
Rovéréa.

<sup>258</sup> Leutnant im Freikorps Managhetta.

<sup>259</sup> Der verheiratete, 28jährige J. A. F. diente vom 12. Juni 1800 bis zum  
4. Mai 1801 (= Todesdatum) als Parkknecht in der Kompanie Gady  
im Regiment Bachmann. Foerster, Anm. 10, S. 200.

<sup>260</sup> Landsturmoﬃzier oder Hauptmann der Schwyzer Miliz. Rückkehr  
mit Amnestie.

<sup>261</sup> Tambour.

Name	Wohnort	Wegzug/Rückkehr		abwesend wegen
GIGER Joseph Anton	Steinen	?	?	abwesend
GRAB Joseph	Rothenthurm	?	VII. 1800	Lst
GRAB Joseph Dominik	Rothenthurm	?	VII. 1800	Lst
GUT* Rudolph	Küssnacht	12.III.1800–?		Bachmann
GWERDER Joseph Melk	Schwyz	?	VII. 1800	Lst
GWERDER Karl Dominik	Schwyz	X.98 – ?		NW & Rovéréa <sup>262</sup>
GWERDER Lorenz	Schwyz	I.99 – ?		– <sup>263</sup>
GWERDER Zeno	Schwyz	?	VII. 1800	Unruhestifter <sup>264</sup>
GYR Damian	Einsiedeln	?	VII. 1800	Beruf in Rankwil & Bregenz
HÄUSLER Plazid	Einsiedeln	?	VIII. 1800	Hausierer in Bayern <sup>265</sup>
HEINZER Franz Dominik	Arth	?	VII. 1800	Hirthemlikrieg
HEINZER Joseph Leonhard	Illgau	?	?	abwesend
HENSLER Franz Blasius	Einsiedeln	XI.98– ?		abwesend <sup>266</sup>
HOLDENER Anton	Iberg	?	VII. 1800	Salis
HOLDENER Joseph Balz	Iberg	?	VII. 1800	Lst & Managhetta
HOLDENER* Damian	–	?	?	Salis
HOLDENER* Dominik	–	?	?	Salis
HORAT Dominik	Iberg	?	VII. 1800	NW & Lst
HORAT Johann Georg	Iberg	?	VII. 1800	Lst
HORAT* Thomas	Schwyz	?	III. 1801	Lst & Managhetta <sup>267</sup>
IMLIG Joseph Anton	Schwyz	IX.98– ?		NW & Managhetta <sup>268</sup>
IMLIG Leonhard Karl	Steinerberg	?	?	abwesend
INDERBITZIN Anton	Ingenbohl	?	?	NW; abwesend
INDERBITZIN Franz Anton	Schwyz	?	VII. 1800	Lst
INDERBITZIN Franz	Schwyz	?	?	NW; abwesend <sup>269</sup>
INDERBITZIN Jos. Franz	Steinen	IX.98– VII.1800		Lst
INDERBITZIN Jos. Dominik	Schwyz	?	VI. 1800	Lst & Beruf Schreiner
INDERBITZIN Joseph	Sattel	IX.98– ?		NW & Rovéréa <sup>270</sup>
INDERBITZIN Karl	Schwyz	?	VI. 1800	Beruf
INDERBITZIN* Alois	–	?	?	Salis
INDERBITZIN Jos. Leonhard	Schwyz	?	VII. 1800	Lst & Beruf: Schmied
INGLIN Joseph Melchior	Sattel	?	?	Unruhestifter & Managhetta <sup>271</sup>
INGLIN Martin	Kaltbach	?	V. 1800	Unruhestifter <sup>272</sup>

<sup>262</sup> 20 Jahre alt, ledig, Bauer; Unterstützungsempfänger 1798/99; 1799 Soldat in der Kompanie L. de Courten im Regiment Rovéréa.

<sup>263</sup> 23 Jahre alt, ledig; Unterstützungsempfänger 1798/99.

<sup>264</sup> Mit einer Ermahnung zu den Gerichtskosten verurteilt.

<sup>265</sup> In Schwaben und im Tirol.

<sup>266</sup> 22 Jahre alt, ledig; 1798/99 Unterstützungsempfänger.

<sup>267</sup> Landsturmoftizier. Rückkehr mit Amnestie.

<sup>268</sup> Als Unruhestifter vom helvetischen Gericht zu sechs Jahren Haft verurteilt, 50 Jahre alt, ledig, Ratsherr; Unterstützungsempfänger; Offi-

zier im Freikorps Managhetta, danach Soldat in der Kompanie L. de Courten im Regiment Rovéréa.

<sup>269</sup> 23 Jahre alt, ledig; Unterstützungsempfänger 1799.

<sup>270</sup> Unruhestifter. Jägerhauptmann; 34 Jahre alt, verheiratet; Unterstützungsempfänger 1798/99; Wachtmeister in der Kompanie L. de Courten im Regiment Rovéréa.

<sup>271</sup> Offizier im Freikorps Managhetta; vom helvetischen Gericht ermahnt.

<sup>272</sup> Vom helvetischen Gericht zu drei Jahren Teilnahmeverbot an der Urversammlung verurteilt.

Name	Wohnort	Wegzug/Rückkehr		abwesend wegen
JANSER Hieronimus	Brunnen	?	?	abwesend
KÄLIN Malachias	Einsiedeln	?	VI. 1800	Beruf: Schmied in Bregenz
KÄLIN Plazid	Einsiedeln	?	VII. 1800	Beruf: Schreiner in Weingarten
KAMER Anton	Schwyz	?	V. 1800	Beruf
KAMER Joseph	Ober-Immensee	?		Soldat gegen's Vaterland
KAMER Joseph Franz	Steinerberg	?	V. 1800	Ruhestörer
KAMER* Johann Joseph	Steinen	?	? †	
KAUSLIN Rudolf	Einsiedeln	?	VII. 1800	Beruf: Wirtsknecht <sup>273</sup>
KURZI Joseph Meinrad	Einsiedeln	?	VII. 1800	Beruf: Schreiner
KYD Leonhard	Steinen	?	?	abwesend
LAGLER Wendel	Iberg	?	VII. 1800	Lst
LIENHARD Lorenz	Einsiedeln	?	VII. 1800	«bald hier, bald dort»
LINGGI Alois	Steinen	?	?	abwesend
LINGGI Dominik	Steinen	?	V. 1800	Beruf: Käsehändler
LINGGI Joseph	Steinen	?	?	abwesend
LINGGI* Alois	Schwyz	25.X.99–?		Bachmann <sup>274</sup>
LOCHER Joseph Franz	Schwyz	?	VII. 1800	Lst
LÜOND Joseph Dominik	Sattel	?	VII. 1800	Lst
MARCHIN* Dominik	Sattel	?	III. 1801	Lst & engl. Sold <sup>275</sup>
MARTY Dominik	Iberg	?	VII. 1800	Lst
MARTY Dominik	Iberg	?	VII. 1800	Lst & Managhetta
MARTY Franz	Schwyz	?	VII. 1800	Lst & Beruf
MARTY Joseph	Iberg	?	VII. 1800	NW & Lst
MARTY Justus	Brunnen	?	?	abwesend
MARTY Martin	Schwyz	?	VII. 1800	Lst & Beruf Nadler
MARTY* Joseph Johann	Bürglen	?	III. 1801	Lst & österr. Sold <sup>276</sup>
METTLER Balz	Ingenbohl	?	?	abwesend <sup>277</sup>
METTLER Joseph	Lauerz	I.99 – ?		NW & Rovérea <sup>278</sup>
METTLER Joseph Balz	Schwyz	?	VII. 1800	Lst
METTLER Leonhard Justus	Ingenbohl	?	?	abwesend
METTLER Sebastian	Lauerz	?	?	abwesend
METTLER* Joseph Anton	–	?	?	Salis
MOSER Joseph Anton	Steinen	II.99– ?		Rovérea <sup>279</sup>
MOSER Joseph	Steinen	II.99– ?		Rovérea <sup>280</sup>
MOSER* Joseph	Rothenthurm	14.XI.99–?		Bachmann

<sup>273</sup> Im Adler in Bludenz.

<sup>274</sup> Mit dem aus Steinen identisch?

<sup>275</sup> Rückkehr mit Amnestie.

<sup>276</sup> Landsturmoftizier. Rückkehr mit Amnestie.

<sup>277</sup> Identisch mit dem Balthasar Mettler aus Brunnen, Landsturmoftizier und bei Managhetta, der im April 1801 zurückkehrte?

<sup>278</sup> 24 Jahre alt, ledig, Bauer; Unterstützungsempfänger 1798/99; 1799 Soldat in der Kompanie L. de Courten im Regiment Rovérea.

<sup>279</sup> Unterstützungsempfänger 1799; Soldat in der Kompanie L. de Courten im Regiment Rovérea.

<sup>280</sup> Unterstützungsempfänger 1799; 1799 Soldat in der Kompanie L. de Courten im Regiment Rovérea.



Name	Wohnort	Wegzug/Rückkehr		abwesend wegen
MÜLLER Alexander	Sattel	IX.98– ?		NW & Rovéréa <sup>281</sup>
MÜLLER Jakob Leonhard	Sattel	IX.98– ?		NW & Rovéréa <sup>282</sup>
MURER Balz	Brunnen	?	?	abwesend
MURER Karl	Brunnen	?	?	abwesend
NAUER Joseph	Iberg	?	VII. 1800	Lst
NIDERÖST Balz	Schwyz	?	VIII. 1800	Beruf: Buchbinder
OTT Joseph	Steinen	?	VIII. 1800	Lst & Beruf Schuster
OTT Martin Anton	Steinen	?	?	abwesend
OTT* Joseph	–	?	?	Salis <sup>283</sup>
PFYL Johannes	Schwyz	?	V. 1800	Beruf: Schneider
REICHLIN Karl Anton	Steinerberg	?	VI. 1800	Hirthemlikrieger
REICHLIN Kasimir	Steinerberg	?	VI. 1800	Hirthemlikrieger
REICHLIN Kaspar	Steinen	?	?	abwesend
REICHMUTH Felix	Schwyz	?	?	NW <sup>284</sup>
REICHMUTH Jakob Joseph	Schwyz	?	VI. 1800	Beruf
RÖMER Joseph Bernhard	Schwyz	?	VII. 1800	Lst
RÖMER* Kaspar	Schübelbach	11.X.99–?		Bachmann
RULLIE* Heinrich	Muotathal	4.IV.1800–?		Bachmann
RYHNER* Martin	Schwyz	?	III. 1801	Lst & engl. Sold <sup>285</sup>
SCHÄTTI* Jakob Anton	Schübelbach	II.99–?		Rovéréa
SCHILTER Franz Dominik	Steinerberg	?	VI. 1800	Hirthemlikrieger
SCHILTER Joseph Martin	Sattel	?	VI. 1800	Lst
SCHILTER Joseph Franz	Steinerberg	?	VII. 1800	?
SCHILTER Karl Joseph	Steinerberg	?	VII. 1800	?
SCHNÜRIGER Franz	Iberg	?	VII. 1800	gezwungen zum Lst
SCHNÜRIGER* Georg Anton	Sattel	?	III. 1801	Lst & engl. Sold <sup>286</sup>
SCHRIBER* Joseph	–	?	?	Salis
SCHULER Dominik	Steinen	?	?	abwesend
SCHULER Franz	Rothenthurm	IX.98– ?		NW & Rovéréa <sup>287</sup>
SCHULER Franz	Rothenthurm	?	VII. 1800	Lst
SCHULER Jakob Leonhard	Steinen	?	?	abwesend
SCHULER Jakob Franz	Steinen	?	VII. 1800	Lst
SCHULER Joseph Meinrad	Sattel	?	VII. 1800	Lst
SCHULER Joseph Anton	Sattel	?	VII. 1800	Lst
SCHULER Joseph Viktor	Brunnen	?	?	abwesend
SCHULER Joseph Meinrad	Sattel	?	VII. 1800	Lst
SCHULER Joseph Anton	Steinen	?	VII. 1800	Lst

<sup>281</sup> 20 Jahre alt, ledig, Bauer; Unterstützungsempfänger; Soldat in der Kompanie L. de Courten im Regiment Rovéréa.

<sup>282</sup> 24 Jahre alt, ledig, Bauer; Unterstützungsempfänger; Soldat in der Kompanie L. de Courten im Regiment Rovéréa.

<sup>283</sup> Identisch mit dem obigen?

<sup>284</sup> Als Haupttruhestörer vom helvetischen Gericht zu Vermögensverlust verurteilt.

<sup>285</sup> = Rychner? Landsturmoﬃzier. Schwyzer Milizleutnant. Rückkehr mit Amnestie.

<sup>286</sup> Rückkehr mit Amnestie.

<sup>287</sup> 23 Jahre alt, ledig; Unterstützungsempfänger 1798/99; 1799 Soldat in der Kompanie L. de Courten im Regiment Rovéréa.

Name	Wohnort	Wegzug/Rückkehr		abwesend wegen
SCHULER Joseph Leonhard	Steinen	?	VII. 1800	Lst
SCHULER Joseph	Steinen	II.99– ?		abwesend <sup>288</sup>
SCHULER Karl	Steinen	?	VII. 1800	Lst
SCHULER Leonhard Sebast.	Sattel	?	VII. 1800	Lst
SCHULER Martin «Eslis»	Einsiedeln	IX.98– ?		NW & Rovéréa <sup>289</sup>
SCHULER Martin Anton	Einsiedeln	IX.98– ?		NW & Rovéréa <sup>290</sup>
SCHULER Xaver	Sattel	?	VII. 1800	Lst
SCHULER* Augustin	Steinen	IX.98– ?		Rovéréa
SEEHOLZER Kaspar	Küssnacht	?	?	abwesend
SENN Joseph Franz	Ingenbohl	?	VII. 1800	Lst
SENN Joseph Leonhard	Ingenbohl	?	VII. 1800	Lst
SPÄNI Joseph	Illgau	XI.98– ?		Soldat gegen's Vaterland <sup>291</sup>
SPÄNI Werner	Illgau	?	?	abwesend
SPÄNI* Johann	Iberg	XI. 98– ?		Rovéréa
SPÄNI* Joseph	Schwyz	5.XI.99–?		Bachmann
STÄDELIN Anton	Brunnen	?	?	abwesend
STÄDELIN Balz	Schwyz	?	V. 1800	Beruf
STÄDELIN Dominik	Brunnen	?	?	abwesend
STEINAUER Mangnus?	Einsiedeln	?	VII. 1800	Beruf: Schneider in Bludenz
STEINER Felix	Schwyz	?	VII. 1800	gezwungen zum Lst
STEINER Ignaz	Brunnen	?	?	NW; abwesend
STIGER Jos. Bernhard	Rothenthurm	I.99 – VII.1800		Rovéréa <sup>292</sup>
STIGER Karl	Rothenthurm	?	VII. 1800	Lst
STIGER Karl	Rothenthurm	IX.98– VII.1800		NW <sup>293</sup>
STIGER Meinrad	Schwyz	?	VI. 1800	Beruf
STÖSSEL Franz	Ingenbohl	?	?	abwesend
STÖSSEL Johannes	Ingenbohl	?	?	abwesend
STRÜBY Justus	Brunnen	?	?	abwesend
STRÜBY* Joseph Martin	Schwyz	?	VII. 1800	Salis
SUTER Anton, senjor	Steinen	?	?	abwesend
SUTER Fidel	Arth	?	VI. 1800	Hirthemlikrieg
SUTER Justus	Brunnen	?	?	abwesend
SUTER Karl	Brunnen	?	?	abwesend
SUTER Kaspar Anton, jr.	Steinen	?	?	abwesend
SUTER Simon	Brunnen	?	?	abwesend
SUTER Wendel	Iberg	?	VII. 1800	Lst & Managhetta
ULRICH Joseph Franz	Muotathal	?	VII. 1800	Lst
ULRICH Kaspar Leonz	Steinen	?	VII. 1800	Beruf: Hausknecht

<sup>288</sup> Unterstützungsempfänger 1799.

<sup>289</sup> 28 Jahre alt, ledig; Unterstützungsempfänger 1798/99; 1799 Soldat in der Kompanie L. de Courten im Regiment Rovéréa.

<sup>290</sup> 26 Jahre alt, ledig; Unterstützungsempfänger 1798/99; 1799 Soldat in der Kompanie L. de Courten im Regiment Rovéréa.

<sup>291</sup> Freiwilliger im September 1798 in Nidwalden, Unterstützungsempfänger; 20 Jahre alt, ledig, Bauer; Soldat in der Kompanie L. de Courten im Regiment Rovéréa.

<sup>292</sup> Bruder von Kapuzinerpater Paul Stiger.

<sup>293</sup> Bruder von Pater Paul; 24 Jahre alt, ledig; Unterstützungsempfänger; Soldat in der Kompanie L. de Courten im Regiment Rovéréa.

Name	Wohnort	Wegzug/Rückkehr		abwesend wegen
ULRICH Melchior	Küssnacht	?	IV. 1800	NW; bald hier & dort <sup>294</sup>
von EU Michael	Schwyz	?	VII. 1800	Lst & Beruf Schuster
von EU <sup>295</sup> Dominik	Brunnen	?	?	abwesend
WASER Joseph Anton	Rothenthurm	?	VII. 1800	Lst
WICKART Augustin	Einsiedeln	?	VII. 1800	Besuch in St. Blasien <sup>296</sup>
WIGET Franz	Lauerz	?	?	NW, Hirthemli, Lst <sup>297</sup>
WIGET Melchior	Steinen	?	VII. 1800	Lst
WIGET Wendel	Brunnen	?	?	NW & Rovéréa <sup>298</sup>
WIGET Wendel	Schwyz	?	?	abwesend <sup>299</sup>
WYLER* Jakob	Wollerau	30.X.99–?		Bachmann
WYLER* Theodor	Feusisberg	31.X.99–?		Bachmann <sup>300</sup>
ZBERG Ignaz	Brunnen	?	?	abwesend
ZEHNDER Johann Joseph	Einsiedeln	?	VII. 1800	Beruf: Knecht in Bludenz
ZWEYER Joseph Anton	Sattel	IX.98–VII.1800		Rovéréa, Beruf: Brauer <sup>301</sup>

<sup>294</sup> Ein Ruhestörer, der 1798 vom Kantonsgericht Waldstätten wegen Widersetzlichkeit verurteilt worden war. Er musste den Statthalter Trutmann kniefällig abbitten, auf dem Lasterstein stehen und hatte Wein-, Most- und Branzverbot. Schwyzerischer Geschichtskalender 1923, S. 64.

<sup>295</sup> «EUER».

<sup>296</sup> Beim geistlichen Sohn.

<sup>297</sup> 1. Lärmer im Hirthemlikrieg und Offizier im Landsturm.

<sup>298</sup> Als Rädelsführer vom helvetischen Gericht in Abwesenheit zu 10 Jahren Kettenhaft verurteilt. W.W. 31 Jahre alt, verheiratet, war im Nidwaldner Aufstand Pulver- und Lebensmittellieferant und Vertrauter von Pater Paul Stiger. Unterstützungsbezüger 1798/99; Korporal in der Kompanie L. de Courten im Regiment Rovéréa.

<sup>299</sup> Der «Eremit von der Schwanau».

<sup>300</sup> Aus Feusisberg, in der Kompanie Gady.

<sup>301</sup> Soll in Bregenz geworben worden sein.



## Anhang 2

### Verzeichnis der unterstützten Schweizer Emigranten 1798/1799

Graf Eugène de Courten zahlte den ins Vorarlbergische Geflüchteten Unterstützungsgelder aus.<sup>302</sup> Diese hatte Eng-

land zur Verfügung gestellt. Die Unterstützung betrug ab Oktober 1798 bis Februar 1799 täglich einen Florin für die bedeutenderen Flüchtlinge (= \*\*), für die «gemeinen Leute» erst 30, dann 20 Kreuzer.

Name, Vorname, Alter, verheiratet	Herkunft	Beruf	Umstände & Datum
AMBÜHL Johann, 24, **	?/VS	–	VS seit VII. 98
BETSCHART Anton, 32, ∞	?/SZ	–	NW seit IX. 98
BLASER Martin, 27	?/SZ	Bauer	NW seit XI. 98
BLÄTTLER <sup>303</sup> Kaspar Johann, 28, **	?/NW	–	NW seit IX. 98
BRUHIN <sup>304</sup> Martin, 43, ∞	?/SZ	–	NW seit IX. 98
BRUNNER Joseph, 44, ∞, **	?/VS	–	VS seit V. 98
CHRISTEN Xaver, 36, ∞, **	?/NW	Bauer	NW seit IX. 98
DÜRLER <sup>305</sup> Joseph, 22	?/SG	Bauer	? seit VII. 98
EUGSTER Johann, 42, ∞	?/AR	–	? seit II. 99
FEDER? Johann, 22, ?/UR	–	–	? seit II. 99
FISCHBACH Franz, 30	?/AG	Bauer	? seit XII. 98
FISCHBACH Jakob, 22	?/AG	Bauer	? seit XII. 98
FLÜELER <sup>306</sup> Karl Florian, jun., 18	?/NW	–	NW seit IX. 98
FLÜELER <sup>307</sup> Kaspar Joseph, 63, ∞, **	Stans/NW	Ratsherr	NW seit IX. 98
FLÜELER-KIRCHBERG <sup>308</sup> Marianne, 60	in NW, aus UR	–	NW seit IX. 98
FLURY Johanna, 30	–	–	NW seit IX. 98
FORNY Niklaus, 35, ∞	?/VS	–	VS seit VI. 98
FORSTER Bonifaz, 22	Mels/SG	–	? seit XII. 98
FREI Hans Sebastian, 32, ∞	Erstfeld/UR	–	? seit II. 99
FRISCHHERZ <sup>309</sup> Alois, 30, ∞, **	?/NW	Advokat	NW seit IX. 98
GANDER <sup>310</sup> Franziska, 58, Witwe, **	Beckenried/NW	–	NW seit IX. 98
GERIG Jost, 23	Silenen/UR	–	? seit II. 99
GLAISER Johann Anton, 36, ∞	?/VS	–	VS seit I. 99
GWERDER Anton, 28	?/NW	–	NW seit IX. 98
GWERDER Karl Dominik, 20	?/SZ	Bauer	NW seit X. 98
GWERDER Lorenz, 25	?/SZ	Bauer	? seit I. 99
HEGGLIN Joseph Anton, 42, ∞	?/ZG	Bauer	? seit XII. 98
HEGGLIN Joseph Leonhard, 32	?/ZG	–	NW seit XI. 98
HEINZMANN Joseph, 36	?/AG	–	? seit II. 99
HENSLER Franz Blasius, 22	?/SZ	Bauer	? seit XI. 98

<sup>302</sup> Staatsarchiv Wallis, Familienarchiv de Courten B, carton 13, Nr. 2: «Rolle contenant les noms des Emigrés Suisses soldés 1799».

<sup>303</sup> Stutzerschütze.

<sup>304</sup> Feldweibel.

<sup>305</sup> Dürler? = Turly im Original. Kämpfer bei Rapperswil. Vgl. Anm. 341.

<sup>306</sup> Kriegsratsschreiber.

<sup>307</sup> Kriegsrat.

<sup>308</sup> Frau des Dr. Flüeler.

<sup>309</sup> Kriegsrat.

<sup>310</sup> Schwiegermutter von Katharina Murer, erhielt im Oktober 16 Florin, verstorben am 1. Januar 1799 in Gévis?

Name, Vorname, Alter, verheiratet	Herkunft	Beruf	Umstände & Datum
HUGENTOBLER Pankraz, 40, ∞	?/TG	Bauer	? seit VII. 98
HUMMEL Martin, 32	?/NW	Bauer	NW seit IX. 98
HÜRLIMANN <sup>311</sup> Oswald, 21	?/ZG	–	? seit XI. 98
IMHOLZ Karl, 28	Attinghausen/UR	–	? seit II. 99
IMLIG Joseph Anton, 50, **	?/SZ	Ratsherr	NW seit IX. 98
INDERBITZIN Franz	?/SZ	–	? seit II. 99
INDERBITZIN Joseph, 34, ∞	?/SZ	–	NW seit IX. 98
JOLLER <sup>312</sup> Anton, 40, ∞	?/NW	–	NW seit IX. 98
KAISER <sup>313</sup> Jakob, **	Stans/NW	Vikar	NW seit IX. 98
KÄSLIN <sup>314</sup> Karl Joseph, 18	?/NW	Bauer	NW seit I. 99
KÄSLIN <sup>315</sup> Kaspar Joseph, **	Beckenried/NW	Pfarrer	NW seit IX. 98
KÄSLIN Meinrad Karl, 35	?/SZ	Bauer	NW seit IX. 98
KLUSER Joseph, 37, ∞	?/VS	–	VS seit I. 99
KOLB Anton, 20	Oberried/SG	Bauer	? seit II. 99
KUONEN Franz, 23	?/VS	–	VS seit I. 99
KUONEN Joseph, 37, Witwer	?/VS	–	VS seit I. 99
LORETAN Secundus, 45, **	?/VS	Kapuziner	VS seit V. 98
LUGGEN Moritz, 30	?/VS	–	VS seit I. 99
LUSSI <sup>316</sup> Joseph Remigius, 24	?/NW	–	NW seit IX. 98
LUSSI <sup>317</sup> Kaspar, 34, ∞	?/NW	–	NW seit IX. 98
LUSSI <sup>318</sup> Kaspar Joseph, **	Stans/NW	Pfarrer	NW seit IX. 98
LUSSI <sup>319</sup> Kaspar Joseph, 20	?/NW	–	NW seit IX. 98
MARTY Joseph, 30, ∞	?/VS	–	VS seit V. 98
METTLER Joseph, 24	?/SZ	Bauer	NW seit I. 99
MOSER Joseph	?/SZ	–	? seit II. 99
MOSER Joseph Anton	?/SZ	–	NW seit II. 99
MÜLLER Alexander, 20	?/SZ	Bauer	NW seit IX. 98
MÜLLER Jakob Leonhard, 24	?/SZ	Bauer	NW seit IX. 98
MURER <sup>320</sup> Katharina, 21	Beckenried/NW	–	NW seit IX. 98
NÄFEN Kaspar, 32	?/VS	–	VS seit I. 99
NANZER Moritz, 43, ∞	?/VS	–	VS seit VI. 98
NANZER Peter Joseph, 59, ∞	?/VS	–	VS seit I. 99
NUFER Niklaus, 30	?/OW	Bauer	NW seit IX. 98
OGGIER Stephan, 28	?/VS	–	VS seit VII. 98
PERREN Johann Joseph, 45, ∞	?/VS	–	VS seit I. 99

<sup>311</sup> Gestrichen.

<sup>312</sup> Vgl. Anm. 344.

<sup>313</sup> Erhält im Oktober 44 Florin und findet eine Anstellung im Bistum Brixen.

<sup>314</sup> Stutzerschütze.

<sup>315</sup> Erhält im Oktober 38 Florin und findet im Bistum Brixen eine neue Anstellung.

<sup>316</sup> Stutzerschütze.

<sup>317</sup> Stutzerschütze.

<sup>318</sup> Erhält im Oktober 38 Florin und findet im Bistum Brixen eine Anstellung.

<sup>319</sup> Jägerkorporal.

<sup>320</sup> «Hellebardenträgerin». Bei Baronin Eugenie de Courten im Exil als Kindermädchen angestellt. Vgl. Briefwechsel de Courten.

Name, Vorname, Alter, verheiratet	Herkunft	Beruf	Umstände & Datum
PETER <sup>321</sup> Joseph Maria, 18	?/NW	Bauer	NW seit IX. 98
PETROTTY <sup>322</sup> Anton, **	Buochs/NW	Vikar	NW seit IX. 98
RECHSTEINER Johann Jakob, 24, ∞	?/AR	Bauer	? seit XII. 98
RISI <sup>323</sup> Franz Joseph, 32, ∞, **	?/NW	–	NW seit IX. 98
ROTHENFLUH Kaspar, 38, ∞, **	?/NW	Chirurg	NW seit IX. 98
SCHÄTTI Anton	?/SZ	–	? seit II. 99
SCHMID <sup>324</sup> Johann, 21	Helfentwil/SG	–	? seit II. 99
SCHMIDHALTER Joseph, 26	?/VS	–	VS seit I. 99
SCHMIDLIN Rudolph	Tellikon/ZH	–	? seit II. 99
SCHMITTER <sup>325</sup> Alois, 18	?/NW	–	NW seit IX. 98
SCHMITTER <sup>326</sup> Franz Joseph, 30, ∞	?/NW	–	NW seit IX. 98
SCHMITTER <sup>327</sup> Franz, 35, ∞, **	?/NW	–	NW seit IX. 98
SCHMITTER <sup>328</sup> Jost, 21	?/NW	–	NW seit IX. 98
SCHMITTER <sup>329</sup> Kaspar Joseph, 45, ∞, **	Stans/NW	–	NW seit IX. 98
SCHMITTER <sup>330</sup> Kaspar Joseph, jun., 16	?/NW	–	NW seit IX. 98
SCHÖN Baptist	?/ZG	–	? seit II. 99
SCHÖN Georg	?/ZG	–	? seit II. 99
SCHÖPF Johann Baptist	?/SG	–	? seit XII. 98
SCHRÖTTER Johann	?/VS	–	VS seit VII. 98
SCHULER Franz, 23	?/SZ	–	NW seit IX. 98
SCHULER Joseph	?/SZ	–	? seit II. 99
SCHULER Martin «Eslis», 28	?/SZ	–	NW seit IX. 98
SCHULER Martin, 26	?/SZ	–	NW seit IX. 98
SPÄNI Joseph, 20	?/SZ	Bauer	NW seit XI. 98
STAUB Joseph Anton, 40	Menzingen/ZG	–	? seit II. 99
STIGER Bernhard, 21	?/SZ	–	seit I. 99
STIGER Karl, 22	?/SZ	–	NW seit IX. 98
STIGER Paul, **	Rothenthurm/SZ	Kapuziner	seit VIII. 98
UNDERDEMBÜHL Joseph, 30	?/VS	–	VS seit VII. 98
VON MATT <sup>331</sup> Franz Joseph, 19	?/NW	Bauer	NW seit IX. 98
WAGNER <sup>332</sup> Franz Joseph, 27	?/NW	–	NW seit IX. 98
WASER <sup>333</sup> Melchior Joseph, 42, ∞	?/NW	–	NW seit IX. 98
WEGER Sebastian, 45, **	?/VS	–	VS seit IX. 98
WERLEN Christian, 37, ∞	?/VS	–	VS seit V. 98
WEY Joseph, 19	?/AG	Bauer	? seit XII. 98
WIGET Wendel, 31, ∞	Brunnen/SZ	–	NW seit IX. 98

<sup>321</sup> Kanonier.

<sup>322</sup> Erhält im Oktober 38 Florin und findet eine Anstellung in der Pfarrei Nofels bei Feldkirch.

<sup>323</sup> Hauptmann, Kommandant in Kehrsiten.

<sup>324</sup> Tritt in das Regiment Bachmann über.

<sup>325</sup> Stutzerschütze.

<sup>326</sup> Kommandant auf dem Mueterschwanderberg.

<sup>327</sup> Kommandant auf dem Seelisberg.

<sup>328</sup> Jägerleutnant.

<sup>329</sup> Quartiermeister.

<sup>330</sup> Stutzerschütze.

<sup>331</sup> Jägerkorporal.

<sup>332</sup> Stutzerschütze.

<sup>333</sup> Füsilierleutnant.



Name, Vorname, Alter, verheiratet	Herkunft	Beruf	Umstände & Datum
WIRSCH <sup>334</sup> Kaspar Joseph, 27, ∞, **	Buochs/NW	Advokat	NW seit IX. 98
WITSCHARD Heinrich, 26	?/VS	–	VS seit VII. 98
WYRSCH <sup>335</sup> Kaspar, **	Beckenried/NW	Vikar	NW seit IX. 98
ZECH Kaspar, 24	Oberried/SG	Bauer	? seit IX. 98
ZERWEREN Joseph Anton, 32	?/VS	–	VS seit I. 99
ZIEGLER Franz, 32	Seedorf/UR	–	? seit II. 99
ZUMBÜHL Baptist, jun., 19	?/NW	–	NW seit IX. 98
ZUMBÜHL <sup>336</sup> Joseph, 38, ∞	?/NW	–	NW seit IX. 98
ZÜRCHER <sup>337</sup> Johann, 28, ∞	?/AR	Arzt	seit IX. 98
ZWYER Anton, 24	?/SZ	Bauer	NW seit IX. 98

## Anhang 3

### Mannschaftsverzeichnis der Kompanie Louis de Courten vom 1. März 1799

Louis de Courten organisierte in Feldkirch eine der ersten Kompanien des Emigrantenregiments Rovérea.<sup>338</sup> Er konnte dabei auf die Unterstützungsgeldbezüger zurückgreifen.

Die Familiennamen wurden nach der heute gängigen Orthographie erfasst, sofern sie eindeutig zu identifizieren waren. Es ist zu beachten, dass die Herkunft als Wohnort und nicht als Bürgerort zu verstehen ist.

Name, Vorname und Alter	Herkunft	Besoldet ab	Grad
AMBÜHL <sup>339</sup> Johann, 25	Leuk/VS	VII. 98	Sdt
BETSCHART Anton, 33, ∞	Schwyz/SZ	IX. 98	1. Sap
BLASER Martin, 27	Schwyz/SZ	XI. 98	Sdt
BLÄTTLER Kaspar Joseph, 27	Wolfenschiessen/NW	IX. 98	Sdt
BRUHIN Martin, 43, ∞	Schwyz/SZ	IX. 98	Sdt
BRUNNER <sup>340</sup> Joseph, 45	Leuk/VS	V. 98	Sdt
BÜHLER Anton, 22	Bütschwil/SG	?	Sdt
BÜRGLER Joseph, 20	Einsiedeln/SZ	?IX. 98	Sdt
CHRISTEN Franz Dominik, 30	Stans/NW	?IX. 98	Sdt
DUDLE <sup>341</sup> Joseph, 23	Bütschwil/SG	VII. 98	Sdt
FETTIER Johann, 22	Seedorf/UR	II. 99	Sdt
FISCHBACH Franz, 30	Villmergen/AG	XII. 98	Sdt
FISCHBACH Jakob, 22	Villmergen/AG	XII. 98	Sdt

<sup>334</sup> Kommandant in Buochs.

<sup>335</sup> Erhält im Oktober 44 Florin und findet eine Anstellung im Bistum Brixen.

<sup>336</sup> Tambour.

<sup>337</sup> Eidverweigerer.

<sup>338</sup> Staatsarchiv Wallis, Familienarchiv de Courten B, carton 13, Nr. 1: «Schweizer Armee. Rolle der Centuria No. 1».

<sup>339</sup> Emigrant seit Juli 1798. Courten B 13/2.

<sup>340</sup> Von den Franzosen in Graubünden gefangen. Courten B 13/1.

<sup>341</sup> Im Original Tutly. In Courten B 13/2 findet sich ein Toggenburger Turly Joseph, 22 Jahre alt, Teilnehmer am Kampf bei Rapperswil, der möglicherweise mit Tutly identisch ist.

Name, Vorname und Alter	Herkunft	Besoldet ab	Grad
FLÜELER <sup>342</sup> Kaspar Florian, 18	Stans/NW	IX. 98	Sdt
FLURY Johann, 20	Stans/NW	?IX. 98	Sdt
FORNY Peter, 37	Gestelen/VS	?	1. Kpl
FORSTER Bonifaz, 22	Mels/SG	XII. 98	2. Sap
FREI Hans Sebastian, 32, ∞	Erstfeld/UR	II. 99	Sdt
FRISCHHERZ Alois, 30	Schwyz/SZ	IX. 98	Four
GERIG Hans Jost, 23	Silenen/UR	II. 99	Sdt
GISLER Georg, 25	Seedorf/UR	?	Sdt
GLAISEN Johann Anton, 36, ∞	Brig/VS	I. 99	Sdt
GWERDER Karl Dominik, 20	Morschach/SZ	X. 98	Sdt
HEGGLIN Joseph Leon, 32	Menzingen/ZG	IX. 98	Sdt
HEGGLIN Joseph Anton, 42, ∞	Menzingen/ZG	IX. 98	Sdt
HOFSTETTER Joseph Kilian, 25	Wattwil/SG	?	Sdt
HUMMEL Martin, 32	Buchs/NW	IX. 98	Sdt
IMHOLZ Karl, 29	Attinghausen/UR	II. 99	4. Kpl
IMLIG Joseph Anton, 50	Schwyz/SZ	IX. 98	Sdt
INDERBITZIN <sup>343</sup> Joseph, 32, ∞	Sattel/SZ	IX. 98	3. Wm
INDERBITZIN Joseph Franz, 23	Lauerz/SZ	II. 99	Sdt
JOLLER <sup>344</sup> Anton, 40, ∞	Stans/NW	IX. 98	4. Wm
KÄSLIN <sup>345</sup> Karl Joseph, 18	Beckenried/NW	I. 99	Sdt
KLUSER Joseph, 36, ∞	Brig/VS	I. 99	Sdt
KOLLER Meinrad, 23	Alpnach/OW	?IX. 98	Sdt
KUONEN Franz Joseph, 24	Brigerberg/VS	I. 99	Sdt
KUONEN <sup>346</sup> Hans Joseph, 36	Brigerberg/VS	I. 99	Sdt
LUGGEN Moritz, 30	Brig/VS	I. 99	Sdt
LUSSI <sup>347</sup> Kaspar Joseph, 21	Stans/NW	IX. 98	Sdt
LUSSI <sup>348</sup> Kaspar Joseph, 34, ∞	Stans/NW	IX. 98	Sdt
LUSSI <sup>349</sup> Remigius, 24	Stans/NW	IX. 98	Sdt
MARTY Joseph, 33, ∞	Leuk/VS	V. 98	Sdt
METTLER Joseph, 24	Lauerz/SZ	I. 99	Sdt
MOSER Joseph, 30	Rothenthurm/SZ	II. 99	Sdt
MOSER Joseph Anton, 19	Rothenthurm/SZ	II. 99	Sdt
MÜLLER Alexander, 20	Sattel/SZ	IX. 98	Sdt
MÜLLER Jakob Leonz, 23	Sattel/SZ	IX. 98	Sdt
NÄFEN Kaspar, 32	Brigerberg/VS	?	Sdt
NANZER Peter Joseph, 59	Brig/VS	I. 99	Sdt
NUFER Joseph, 33	Alpnach/OW	IX. 98	Sdt
OGGIER Franz, 30	Leuk/VS	VII. 98	Sdt

<sup>342</sup> Kriegsratsschreiber im Nidwaldner Aufstand. Sohn des ebenfalls emigrierten Ratsherrn und Kriegsrats Kaspar Joseph Flüeler, Stans, verheiratet, 63 Jahre alt. Courten B 13/2.

<sup>343</sup> Jägerhauptmann im Nidwaldner Aufstand.

<sup>344</sup> Aide-Major und Kommandant der Nidwaldner im Gefecht bei Labeck? Courten B 13/2.

<sup>345</sup> Bauer. Stutzerschütze im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.

<sup>346</sup> Witwer. Courten B 13/2.

<sup>347</sup> Jägerkorporal im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.

<sup>348</sup> Stutzerschütze im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.

<sup>349</sup> Stutzerschütze im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.

Name, Vorname und Alter	Herkunft	Besoldet ab	Grad
PERREN Johann Joseph, 42, ∞	Brig/VS	I. 99	Sdt
PETER <sup>350</sup> Joseph Maria, 20	Stans/NW	IX. 98	3. Kpl
RISI <sup>351</sup> Franz Joseph, 32, ∞	Stans/NW	VII. 98	Sdt
ROTHENFLUH <sup>352</sup> Kaspar, 38, ∞	Stans/NW	IX. 98	Frater
SCHÄTTI Jakob Anton, 30	Schübelbach/SZ	II. 99	Sdt
SCHMID <sup>353</sup> Johannes, 21	Helfentwil/SG	II. 99	Sdt
SCHMIDHALTER Joseph, 26	Leuk/VS	I. 99	Sdt
SCHMITTER <sup>354</sup> Franz Joseph, 34, ∞	Stans/NW	IX. 98	Sdt
SCHMITTER <sup>355</sup> Franz Joseph, 29, ∞	Stans/NW	IX. 98	Fw
SCHMITTER <sup>356</sup> Joseph Alois, 17	Stans/NW	IX. 98	Sdt
SCHMITTER <sup>357</sup> Jost, 20	Stans/NW	IX. 98	Sdt
SCHMITTER <sup>358</sup> Kaspar Joseph, jun., 16	Stans/NW	IX. 98	Sdt
SCHMITTER <sup>359</sup> Kaspar Joseph, sen., 45	Stans/NW	IX. 98	Sdt
SCHÖN Baptist, 26	Menzingen/ZG	II. 99	Sdt
SCHÖPF Johann Baptist, 22	St. Gallen/SG	XII. 98	Sdt
SCHULER Augustin, 33	Steinen/SZ	?IX. 98	2. Wm
SCHULER Franz, 21	Rothenthurm/SZ	IX. 98	Sdt
SCHULER Martin, 29	Sattel/SZ	IX. 98	Sdt
SCHULER Martin, 28	Steinen/SZ	IX. 98	Sdt
SPÄNI Johann, 20	Iberg/SZ	XI. 98	Sdt
STAUB Joseph Anton, 40	Menzingen/ZG	II. 99	Sdt
STIGER Joseph Bernhard, 24	Rothenthurm/SZ	I. 99	Sdt
VON MATT <sup>360</sup> Franz Joseph, 20	Stans/NW	IX. 98	Sdt
WAGNER <sup>361</sup> Franz Joseph, 27	Beckenried/NW	IX. 98	Sdt
WASER <sup>362</sup> Melchior Joseph, 41, ∞	Buchs/NW	IX. 98	Sdt
WEGER Sebastian, 39	Geschinen/VS	IX. 98	1. Wm
WERLEN <sup>363</sup> Peter	?/VS	?IX. 98	Sdt
WEY Joseph, 19	Villmergen/AG	XII. 98	Sdt
WIGET Wendel, 31, ∞	Iberg/SZ	XII. 98	2. Kpl
WITSCHARD Heinrich, 35	Leuk/VS	VII. 98	Sdt
WYRSCH <sup>364</sup> Kaspar Joseph, 28, ∞	Buchs/NW	IX. 98	Sdt

<sup>350</sup> Bauer. Kanonier im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.

<sup>351</sup> Hauptmann und Kommandant von Kehrsiten im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.

<sup>352</sup> Chirurg. Militärarzt im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.

<sup>353</sup> Wechselte von der Kompanie Louis de Courten im Regiment Rovéréa zum Regiment Bachmann. Courten B 13/2.

<sup>354</sup> Im Nidwaldner Aufstand Kommandant auf dem Seelisberg. Courten B 13/2.

<sup>355</sup> Im Nidwaldner Aufstand Kommandant auf dem Mueterschwanderberg. Courten B 13/2.

<sup>356</sup> Stutzerschütze im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.

<sup>357</sup> Jägerleutnant im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.

<sup>358</sup> Stutzerschütze im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.

<sup>359</sup> Verheiratet, Salzkommis. Quartiermeister im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.

<sup>360</sup> Jägerkorporal im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.

<sup>361</sup> Stutzerschütze im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.

<sup>362</sup> Füsilierleutnant im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.

<sup>363</sup> Von den Franzosen in Graubünden gefangen. Courten B 13/1. Ein Walliser Christian Werlen, 37 Jahre alt, verheiratet, ist Emigrant seit September 1798. Courten B 13/2.

<sup>364</sup> Advokat. Kommandant in Buochs im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.



Name, Vorname und Alter	Herkunft	Besoldet ab	Grad
ZECH Kaspar, 44	Oberried/SG	IX. 98	Sdt
ZERWEREN Joseph Anton, 32	Brigerberg/VS	I. 99	Sdt
ZIEGLER Franz, 32	Seedorf/UR	I. 99	Sdt
ZUMBÜHL <sup>365</sup> Joseph, 37, ∞	Stans/NW	IX. 98	Sdt
ZÜRCHER <sup>366</sup> Johann, 30, ∞	Gais/AR	IX. 98	Sdt
ZWEYER Joseph Anton, 23	Sattel/SZ	IX. 98	Sdt

## Anhang 4

### Die getöteten Schwyzer im August 1799

Aufgeführt sind die 89 (?) im Kampf im Juli/August 1799 gefallenen, die von den Franzosen auf der Flucht oder sonst getöteten und die in Folge ihrer Verwundung verstorbenen Schwyzer und Schwyzerinnen. Als Grundlagen für diese Liste dienten die Totenregister der Pfarreien des vormaligen Kantons Schwyz<sup>367</sup> und der Republik Gersau. Die mit dem entsprechenden Vermerk im Register Aufgeführten sind mit dem Sternchen = \* gekennzeichnet. Zusätzlich angeführt sind die in der Chronik von Fassbind und von Dettlings bzw. die im Schwyzerischen Geschichtskalender zu Steinen aufgeführten Verstorbenen.<sup>368</sup>

Abkürzungen: ∞ = verheiratet

G = im Gefecht gefallen

die Zahl nach dem Namen gibt das Alter des Verstorbenen an

«Alle diese Mord- und Greüel-Thaten haben die Franzosen verübt, die in der Absicht gekommen zu seyn sich rühmten, uns glücklich und frey zu machen, und alle diese bedauernswürdigen Opfer der Franzosen Wuth und jhrer Vaterlandsliebe an der Zahl 47 sind den 14/15/16 und 19ten August wie gemeldet umgekommen. Die alle der barmherzige Gott die ewige Ruh und Seligkeit verleihen wolle.»<sup>369</sup>

Name & Herkunft	Ort & Datum des Todes
AMGWERT Karl Mathias, Meister, Sattel	† Sattel
AMGWERT* Georg Leonhard, Sattel	† Sattel 14.08., G
BACHMANN* Theodor, Feusisberg, Seckelmeister, verwundet	† Wollerau 22.08., G?
BENNAUER* Martin Anton, Ingenbohl, verletzt	† Graubünden, 13.11.
BETSCHART* Anna Maria Magdalena, 34, Steinen	† Muotathal 15.08.
BETSCHART* Dominik, Morschach	† Urmiberg 14.08., G
BETSCHART* Martin, Seelenvogt, Sattel	† Sattel 14.08., G
BETSCHART Xaver	† Muotathal
BIRCHLER* Maurus, ∞, Einsiedeln	† Binzen, 14.08.
BLASER Joseph Martin, senjor, Klosterknecht	† Kloster/Schwyz

<sup>365</sup> Trommler im Nidwaldner Aufstand. Courten B 13/2.

<sup>366</sup> Arzt. Eidverweigerer. Courten B 13/2.

<sup>367</sup> Eingesehen wurden nicht die Originale, sondern die Mikrofilme im STASZ. Infolge des Bergsturzes von Goldau fehlen die Register und die Angaben zu dieser Pfarrei. Am 28./29. Mai 1799, anlässlich des Vormarsches eines Teils des Regiments Rovéréa über den Prugel, starben im Muotatal Franz Xaver Betschart\*, 50, Joseph Martin Suter\*, ∞, Schuhmacher, sein Sohn Bernardin Alois Suter\*, 16, Johann Melchior Wiget\*, Maria Helena Flecklin, 21, alle aus Muotathal, und Anton Kälin\* von Einsiedeln.

<sup>368</sup> Fassbind, Anm. 58, Profangeschichte 4, S. 218–220, und Kirchengeschichte fol. 376v – 378r. Die Angaben von Martin Dettling, Schwyzerische Chronik oder Denkwürdigkeiten des Kantons Schwyz. Schwyz 1860, S. 259–296, ergeben u. a. zusätzlich die Gefallenen im Franzosenkrieg 1798, im Nidwaldner Aufstand vom September 1798 und im Hirthemlikrieg 1799. Vgl. auch Schwyzerischer Geschichtskalender 1926, S. 67.

<sup>369</sup> Fassbind, Anm. 58, Profangeschichte 4, S. 220.

Name & Herkunft	Ort & Datum des Todes
BLASER N.N., 14, Morschach	† Brunnen
BÜCHELER* Joseph Balthasar, Brunnen	† Urmiberg 14.08., G
BÜELER* Johann Georg, Sattel	† Sattel 14.08., G
BÜELER* Joseph Dominik Melchior, 14, Steinen	† Iberg 14.08.
BULLIARD Benedikt, Hauptmann, Schwyz	† Obermatt/Schwyz
EGGLER* Kaspar, 25, Feusisberg	† im Rustel <sup>370</sup>
EHRLER* Joseph Anton, Unterschönenbuch	† Ingenbohl 15.08.
EHRLER* Lienhard Karl, Unterschönenbuch	† Ingenbohl 15.08.
ERB Franz, ∞, Stalden, verletzt	† Rorschach
FÄSSLER Johann Georg, Iberg	† Obermatt/Schwyz
FÄSSLER Joseph, 40, Iberg	† Iberg 17.08.
FÄSSLER* Johann Georg, 62, ∞, Iberg	† Guggernfluh/Iberg 16.08.
FÄSSLER* Joseph Michael, 56, Steinen	† Steinen 3.07.
FELCHLIN* Franz, Alpthal, Hirt	† Zwischen Mythen 14.08.
FEUSI Joseph, 66, Feusisberg, Seckelm. & Kirchenvogt	† Feusisberg 16.08.
FRISCHHERZ Kaspar, 20, Schwyz	† Schmiedgasse/Schwyz
FUCHS* Theodor Franz, 19, Steinen	† Urmiberg 14.08., G
FUSTER Johann Joseph, Muotathal	† Kloster/Muotathal
GIGER Jakob Dominik, 19, Steinen	† Steinen
GIGER* Joseph Lienhard, 60, Steinen	† Steinen 14.08.
GWERDER Leonhard Fridolin, Muotathal	† Muotathal
GYR* Benedikt Niklaus, Einsiedeln	† Euthal 14.08., G
GYR* Jakob Maurus, Einsiedeln	† Binzen 14.08., G
HALBHERR* Sebastian, Ingenbohl, verletzt	† Rorschach 6.09.
HORAT* Joseph, Alpthal, Hirt	† Zwischen Mythen 14.08.
HUBER* Johann Anton, Sohn, Schübelbach, verletzt	† Schübelbach 11.09., G
HUBER* Lorenz, Vater, Schübelbach, verletzt	† Schübelbach 11.09., G
INDERBITZIN Martin, 79, Kapellvogt, Seewen	† im Zingel/Seewen
INDERBITZIN* Karl Joseph, Sattel	† Sattel 14.08., G
KAELIN* Johann Adalrich, ∞, Einsiedeln	† Trachslau 14.08., G
KAELIN* Joseph Niklaus, Einsiedeln	† Einsiedeln 17.08., G
KAMER* Johann Joseph, 23, Steinen, verletzt	† Überlingen, 10.12.
KELLER Johann, 68, Feusisberg	† Feusisberg 15.08.
KLOZ N.N., Tischmacher, Morschach	† Brunnen
KNOBEL* Johann Balthasar, 35, ∞, Altendorf	† Altendorf 14.08.
KOLB* Jakob, 50, ∞, Feusisberg, verletzt	† Wollerau 17.08., G?
KRIEG* Kaspar Leonz, Lachen	† Etzel 15.08., G
KRIEG* Pius Anton, Galgenen, verletzt	† Zürich <sup>371</sup> 29.12., G
KURIGER* Joseph Martin, Einsiedeln/Egg, verletzt	† Rorschach 14.09.
KURIGER* Joseph Anton, Einsiedeln	† Einsiedeln 14.08., G
LACHER* Johann Martin, Einsiedeln/Egg, verletzt	† Rorschach 26.08.
LACHER* Konrad Augustin, ∞, Einsiedeln	† Egg 14.08., G

<sup>370</sup> Wurde erst im Oktober 1799 im Rustel gefunden und beerdigt.

<sup>371</sup> War nach dem Gefecht als verwundeter Gefangener nach Zürich gebracht worden und verstarb dort trotz guter Pflege.

Name & Herkunft	Ort & Datum des Todes
LACHER* Konrad Anton, 33, Altendorf	† Etzel 18.08., G
LIENERT* Christen, ∞, Einsiedeln	† Einsiedeln 14.08.
MÄCHLER* Meinrad Leonz, Galgenen	† Galgenen 16.08., G
MARTY* Franz, 48, ∞, Agent, «Der Grosse», Illgau	† Illgau 15.08.
MARTY* Joseph Balthasar, Feld	† Unterschönenbuch 14.08.
METTLER* Fridolin, Ingenbohl, verletzt	† Feldkirch 30.08.
MOOS* Joseph Dominik, 35, Hauptmann, Morschach	† Urmiberg 14.08., G
NAUER* G. Beat, Einsiedeln	† Egg 14.08., G
OCHSNER* Martin Kolumban, Einsiedeln	† Bennau 14.08., G
OTT* Joseph Pazidus, ∞, 50, Steinen	† Steinen 3.07.
REICHLIN August, ∞, Morschach	† Brunnen
REICHLIN* Augustin, Ingenbohl, verletzt	† Ingenbohl 16.04.1800
REICHLIN Josef, ∞	† Ebnet
REICHLIN* Joseph, ∞, Alpthal, Hirt	† Zwischen Mythen 14.08.
ROSENBERGER* Joseph Martin, Tuggen, Wm	† Etzel <sup>372</sup> 15.08., G
RUHSTALLER* Joseph Alois, Lachen	† Etzel 15.08., G
SCHATT Joseph Maria, Schwyz	† Kaltbach
SCHMIDIG* Joseph Meinard Anton, Brunnen	† Urmiberg 14.08., G
SCHNÜRIGER* Franz, Seelenvogt, Wirt, Sattel	† Sattel 14.08., G
SCHNÜRIGER* Johann Joseph, Sattel	† Sattel 14.08., G
SCHNÜRIGER* Joseph Nazar, Sattel	† Sattel 14.08., G
SCHÖNBÄCHLER* Meinrad Karl Augustin, ∞, Einsiedeln	† Binzen 14.08.
SCHREIBER Moritz Sebastian, Schwyz	† Ebnet 26.08.
SCHULER Alois, Rothenthurm	† Rothenthurm
SCHULER Franz, Rothenthurm	† Rothenthurm
SCHULER Joseph, Rothenthurm	† Rothenthurm
SCHULER* Joseph Lienhard, 30, Steinen	† Urmiberg 14.08.
SCHULER* Joseph Franz, Ratsherr, der «Morgärtler»	† Sattel 14.08., G
STEINAUER* Johann Franz, Einsiedeln	† Einsiedeln 14.08.
STEINER <sup>373</sup> * Joseph, 28, Alpthal, verletzt	† Alpthal 17.09., G
STRÜBI* Maria Franziska, ∞, Ingenbohl	† Ingenbohl 14.08.
SUTER Joseph Franz Xaver, Sattel	† Sattel
SUTER Joseph Alois, Rothenthurm	† Rothenthurm
ULRICH Karl, Wachtmeister, Sattel	† Sattel
ULRICH* Joseph Felix Fridolin, 65	† Muotathal 14.08.
WALDVOGEL* Joseph Martin, 49, Steinen	† Iberg 16.08.
WIGET N.	† Muotathal
WYLER* Jakob, Freienbach	† Freienbach 15.08.
WYLER* Peter, Freienbach	† Wollerau 18.08.

<sup>372</sup> War erst bei der Teufelsbrücke begraben, aber am 2. oder 9. 06.1801 exhumiert und auf dem Pfarrefriedhof beigesetzt worden.

<sup>373</sup> Starb mit sechs Kopfwunden auf der Flucht nach dem Gefecht.



## Anhang 5

### Provisorische Liste der im Ausland gefallenen Schwyzer

Die Pfarreiregister des vormaligen Kantons Schwyz geben nur lückenhafte Auskünfte über die ausserhalb des Kantons und besonders im Ausland verstorbenen/gefallenen Schwyzer, die 1799–1801 emigriert waren (= Anhang 1) und den Soldatentod (= \*) gefunden haben. Wenn die konkreten Angaben zu einem militärischen Tod «auf dem Feld der Ehre» bzw. im Feldspital fehlen, ist bei einem vermuteten «zivilen» Hinscheid ein Fragezeichen = ? angeführt. Beim Datum ist zu berücksichtigen, dass infolge des langen Nachrichtenweges das Todesdatum nicht mit dem

Einschreibedatum im Pfarreiregister identisch sein muss. Korrekterweise wurden auch die im Ausland verstorbenen Frauen und Kinder aufgenommen, begleiteten sie doch verschiedentlich ihren Mann bzw. Vater «im Militär».

Unbekannt ist noch der Aufbewahrungsort des «Pfarreiregisters» der einzelnen Emigrantenregimenter, in dem die Änderungen des Zivilstands der Soldaten vermerkt ist. Wertvoll sind deshalb die Angaben von Chronist Fassbind in seiner Profan- und Religionsgeschichte<sup>374</sup>, der als Zeitzeuge und in Kenntnis der eintreffenden Totenscheine eine erste provisorische Liste erstellen konnte. Nach der Konsultation der Soldlisten in England wird eine konkretere Antwort auch auf die Schwyzer Verluste gegeben werden können.

Name, Alter, Herkunft	Ort & Datum des Todes
ABEGG Augustin, Steinen	† Steiermark 1801
ANNEN Joseph Franz, Lauerz	† Feistritz 7.09.1800
ANNEN* Franz, von Lauerz, in Iberg	† Tirol 28.09.1800
ANNEN* Rochus Dominik, 20, Steinen	† Böhmen 27.01.1801
AUFDERMAUER* Franz, 21, Iberg	† Böhmen 20.02.1801
BAMERT* Meinrad, Tuggen	† Landegg/Tirol 2.08.1800
BEELER* Joseph Melchior, 26, Steinen	† Lindau 24.04.1800
BETSCHART* Joseph Leonhard Alexander, Sattel	† Steiermark, 8.07.1801
BIRCHLER* Benedikt, 21, Einsiedeln	† Tannheim 10.01.1800
BIRCHLER* Johann, Einsiedeln/Willerzell	† Augsburg 30.01.1800
BIRCHLER* Johann Joseph, 23, Einsiedeln	† Lindau 7.03.1801
BLASER August, Kaltbach	† Böhmen 1801
BRENDLIN* Johann Ignaz Franz, 20, Schübelbach	† Brixen/Tirol 3.12.1800
BRUHIN* Johann Anton, 25, Schübelbach	† Schwaben 1800
BRUHIN* Joseph Kaspar, Schübelbach	† Grätz 31.08.1801
BUFF <sup>375</sup> Maria Magdalena, Reichenburg	† Goswein/Steiermark 9.02.1801
BUFF* Joseph Leonz, 46, Reichenburg	† Goswein/Steiermark 20.02.1801
BULLIARD* Joseph Benedikt, Schwyz	† 18.09.1799
DÖRIG* Joseph Franz Anton, Schwyz	† Steiermark 15.06.1801
EBERLE* Anton, Einsiedeln	† Weingarten 21.04.1800
EHRLER Joseph Franz, Schwyz	† 1799
EHRLER* Bonifaz, 27, ∞, Muotathal, Hauptmann	† Uznach 21.10.1799
EICHHORN* Karl Sebastian, Schwyz	† Graz 16.06.1801
ERB* Joseph Franz Xaver, Schwyz	† Feldkirch 10.09.1800
FASSBIND Alois, Schwyz	† Ägypten 1801 <sup>376</sup>

<sup>374</sup> Fassbind, Anm. 58, Profangeschichte 4, S. 220–221; Kirchengeschichte fol. 378r – 379r. Verglichen mit den Angaben von Dettling, Chronik, Anm. 63, S. 259–296, scheint Fassbind genauer zu sein.

<sup>375</sup> Frau des Josef Leonz Buff.

<sup>376</sup> Er war wohl 1801 aus dem aufgelösten Emigrantenregiment in den englischen Dienst, in das alte Soldregiment von Roll oder in das neue von Wattenwyl, übergetreten. Ersteres erlitt in den Kämpfen zur Ver-

treibung der Franzosen aus Ägypten und in den dortigen Garnisonen bis zur Verlegung nach Gibraltar im Juni 1803 erhebliche Verluste und durfte deshalb die Ehrenbezeichnung des Sphinx in Empfang nehmen. Das 2. hatte beim Kampf um Alexandria nur geringe Verluste zu beklagen und eskortierte die Franzosen 1802 nach Malta. Dazu Piers Mackesy, British Victory in Egypt 1801. The End of Napoleons Conquest, London 1995, und reich illustriert Laure Murat – Nicolas Weill, L'expédition d'Egypte. Le rêve oriental de Bonaparte, Paris 1998.

Name, Alter, Herkunft	Ort & Datum des Todes
FASSBIND Meinrad, Arth	†
FELCHLIN* Jakob Anton, 30, Steinen	† Steiermark 4.05.1801
FEUSI* Michael, 25, Feusisberg	† Stainz 28.4.1801
FRISCHHERZ Alois, ∞, Schwyz, Richter, Hauptmann	† Schwaben 1804 <sup>377</sup>
FRISCHHERZ* Karl Alois, Schwyz, Leutnant	† Kaufbeuren 25.08.1801
FUCHS* Joseph Adelrich, Einsiedeln	† Feldkirch 26.12.1799
GRÄTZER* Benedikt, Einsiedeln/Binzen	† Weingarten 10.04.1800
GRUNDER* Johann Martin, 31, Steinen	† Kempten 13.12.1799
GWERDER Anton	† Sizilien 1805 <sup>378</sup>
HEGNER* Franz Jakob, Lachen	† Langenargen 23.01.1800
HOLDENER* Franz, Schwyz	† 28.03.1800
INDERBITZIN* Jakob, 21/23?, Sattel	† Pfunds/Tirol 19.12.–1800
INDERBITZIN* Joseph Martin, 20, Steinen	† Kemrat/Schwaben 4.03.1800
JANN* Joseph Pankraz, Freienbach	† Ingolstadt 11.06.1801
KAELIN* Johann Martin, Einsiedeln/Binzen	† Frastanz 7.01.1800
KISTLER <sup>379</sup> Maria Salome, 54, Reichenburg	† Frastanz 29.03.1802
KISTLER* Joseph Leonz, Reichenburg	† Kärnten 15.02.1801
KNUSER* Franz Dominik, Schwyz	† Wien 18.08.1801
KRIEG <sup>380</sup> Elisabeth, Wangen	† Ravensburg 22.11.1799
LINGGI* Joseph Alois, 19, Steinen	† Steiermark 17.04.1801
LITSCHI* Johann Joseph, Feusisberg	† Erlingen 8.5.1800
MÄRCHI* Alois, Schwyz	† Feldkirch 18.07.1800
NAUER* Johann Benedikt, Einsiedeln	† Bregenz 12.12.1799
OCHSNER* Jakob Anton, ∞, Einsiedeln	† Bregenz 2.04.1800
PFYL Anton, 20, Perfiden	† Feldkirch 1800
PFYL* Kaspar Joseph Anton, Schwyz	† Langegg/Tirol 10.09.1800
REICHLIN* Joseph Maria, Ingenbohl	† Vorarlberg 24.01.1800
RICKENBACHER Thadäus, 35, Schwyz	† Ägypten 1801 <sup>381</sup>
RICKENBACHER* Franz, Lauerz	† Spanien <sup>382</sup>
RICKENBACHER* Joseph Viktor Lorenz, Schwyz	† Augsburg 14.07.1801
RICKENBACHER* Joseph Dominik, Schwyz	† Steiermark 24.06.1801
ROSENBERGER* Johann Anton, Tuggen	† Stainz/Steiermark 21.03.1801
SCHNÜRIGER* Melchior Joseph, Schwyz	† Steiermark 24.06.1801
SCHORNO* Kaspar, 33, Alpthal	† Lissabon <sup>383</sup> 10.02.1802
SCHULER Dominik, Rothenthurm	†
SCHULER Franz, Schwyz	†
SCHULER Martin	† Steiermark 1801
SCHULER*? Joseph Hieronymus, Ingenbohl	† Füssen/Allgäu, 11.06.1800
SCHWYTER* Franz Anton, 26, Lachen	† Minorca <sup>384</sup> 19.09.1799

<sup>377</sup> Er soll 1804, immer noch von den «Neu-Patrioten» verfolgt, vergiftet worden sein. Fassbind, Anm. 58, Religionsgeschichte, fol. 378v.

<sup>378</sup> Das Regiment von Wattenwyl verstärkte 1805 die neapolitanischen und englisch-russischen Truppen, um Massénas Angriff auf das Königreich Neapel abzuwehren.

<sup>379</sup> Frau des Josef Leonz Wilhelm Kistler.

<sup>380</sup> Die Tochter des Franz Anton war 16 Wochen alt.

<sup>381</sup> Vgl. Anm. 376.

<sup>382</sup> Es ist unklar, in welchem Dienst Rickenbacher gestanden hatte.

<sup>383</sup> Es ist unklar, in welchem Dienst Schorno gestanden hatte.

<sup>384</sup> Wahrscheinlich im englischen Soldregiment Royal Etrangers.

Name, Alter, Herkunft	Ort & Datum des Todes
SEEHOLZER* Xaver, Feusisberg	† Ulm, vor 13.1.1802
SENN* Jakob Martin, 18, Kaltbach	† Schwaben 20.10.1800
SPÄNI Martin	† England
SPÄNI* Dominik, Iberg	† Walenstadt 9.06.1799
STÄDELIN*? Joseph Dominik, Ingebohl	† 22.09.1800
STÄDELIN*? Joseph Justus, Ingenbohl	† Rappenstein 22.09.1800
STEINER* Joseph Anton, Freienbach	† Seizdorf/Steiermark 25.04.1801
SUTER Franz, Schwyz	†
SUTER* Franz Alois, 28, Muotathal	† Landsberg 23.01.1800
WIGET* Joseph Franz, Schwyz, Leutnant	† Steiermark 24.08.1801
WYLER Barbara-Kolb, Feusisberg	† Bregenz 30.06.1800
WYLER* Karl, Feusisberg	† Bozen 19.10.1801
WYLER* Theodor, Feusisberg	† Bozen 1.1801
ZEHNDER* Joseph Ägid, Arth	† Steiermark 31.07.1801
ZEHNDER* Joseph Anton, Einsiedeln/Binzen	† Augsburg 26.12.1799
ZÜGER* Joseph Pius, 24, Schübelbach	† Seizdorf/Steiermark 11.03.1801

Zwei Einträge, der eine von Pfarrer Fassbind, der andere von Pater Ochsner, Pfarrer in Einsiedeln, zeigen die kontroverse Geisteshaltung innerhalb der Geistlichkeit den im Ausland gefallenen Schwyzern gegenüber. Beim konservativen Fassbind ist angesichts des Todes selbst in seinen persönlichen Schriften die christliche Glaubenshaltung festzustellen: «Alle ruhen durch die Barmherzigkeit Gottes in Frieden. Amen. Gott begnade ihre Seelen.»<sup>385</sup> Der helvetisch gesinnte Ochsner hingegen kann selbst im Pfarreiregister den politischen Parteihader unter Abstraktion der Selbstverantwortung nicht vergessen: «Alle diese, nebst noch sehr vielen, von denen mehrere theils verstümmelt, theils nach England eingeschifft worden, hatten theils gezwungen, theils verführt gegen die Franken und gegen Helvetien die Waffen ergriffen, und starben weit von denen Jhrigen, die Waffen gegen ihres Vaterland gleichsam in der Hand, under Engellandes Sold und Österreichs Fahnen. Gott verzeihe denen Verführern!»<sup>386</sup>

## Anhang 6

### Memoiren von Karl Stiger 1799

Karl Stiger (1773–1859), ein jüngerer Bruder des Kapuzinerpaters Paul Stiger (1764–1824), unterbrach sein Theologiestudium 1798/99 und 1802 – er stand im «Stecklikrieg» der Gemeinde Rothenthurm vor und kommandierte den

dortigen Landsturm –, um militärisch-politische Verantwortung während der französischen Besatzungszeit zu übernehmen. In Augsburg erhielt er 1804 die Priesterweihe und wirkte bis 1848 als Kaplan und Pfarrer im Sattel. Die Förderung des Schulwesens lag ihm besonders nahe. Aus den um 1855 redigierten Memoiren von Pfarrer Karl Stiger werden hier nur seine Erlebnisse als Fourier im Regiment Rovéréa 1798/1799 wiedergegeben. Sie bilden eine gute, wenn auch knappe und späte Ergänzung zu den Erinnerungen seines Bruders P. Paul als Regimentsfeldpredigers und denen des Milizleutnants Plazid Wyss im Freikorps Managhetta.<sup>387</sup>

Der Text wurde in der originalen Orthographie übernommen, die Interpunktion, die Gross- bzw. Kleinschreibung aber dem heutigen Sprachgefühl angepasst. Ergänzungen sind in Rundklammern ( ) beigefügt, die regelmässigen «u.»-Abkürzungen als «und» aufgelöst.<sup>388</sup>

<sup>385</sup> Fassbind, Anm. 58, Profangeschichte 4, S. 221, und Religionsgeschichte, fol. 379r.

<sup>386</sup> Kapuzinerpater Meinrad Ochsner, Pfarrer zu Einsiedeln, im Totenregister Einsiedeln, S. 5, Ende Jahr 1800.

<sup>387</sup> Vgl. Anm. 15, S. 67. Um Doppelspurigkeiten zu vermeiden, werden bei der Edition hier keine Erläuterungen gegeben. Sie finden sich in der neuen Edition zu P. Paul Stiger.

<sup>388</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln A. VT. 38. Mein herzlicher Dank für die zuvor-kommend gestattete Einsichtnahme in das Manuskript und für die freundliche Betreuung geht an P. Joachim Salzgeber, Stiftsarchivar des Klosters Einsiedeln.



**«Durchblick und Erinnerung von meiner Jugend und Alter bis in das 82. Jahr meines Greisen-Alters und zum Andenken meiner Verwandtschaft**

*Im Regiment Rovérea*

(S. 33) ... Ich begab mich nun ins Voradalberg nach Feldkirch, wo ich meinen lieben Bruder P. Paul wieder antraf. Bis dahin hatten wir nichts von einander gewusst. Es waren da viele Ausgewanderte fast aus allen Kantonen. Es wurde nun ein Freykor und zwar nur aus Schweizern errichtet, doch auf keine bestimmte Zeit, sondern nur solange bis die Schweiz von den Franzosen befreiet seye. Von der ersten Anwerbung oder Anschreibungszeit erhielt ein jeder täglich dreyssig Kreutzer, die er, wo er wollte, gebrauchen konnte. Die Bildung oder Versammlung des Regiment wurde bis an dem Frühling verschoben. Auch ich lies mich einschreiben, weil und aber im Voradelberg wegen dem vielen Militär theuer zu leben war, so begab ich mich auf Augsburg und trat dort bis zur Abberufung zum Regiment – diese geschah Anfangs Märzens – in Theologie, weil ich sonst keine Beschäftigung hatte. Ich wurde nun nach Ravensburg zur Bildung des Regiments aberufen. Mit rührendem Abschied und gesegnet von lieben Professoren verliess ich Augsburg.

In Ravensburg traf ich auch den P. Paul an, der als Feld Pater angestellt war. Auch meinen Bruder Bernardin, der zu Haus verfolgt ausgewandert war. So waren wir drey Brüder hier bey dem Regiment beysammen. Hier hatten (wir) gleich Anfangs viel zu thun. Wir mussten fleissig exercieren, die übrige Zeit musste ich in der Kriegs-Kanzley arbeiten. Nachher wurde ich in der Companie Ber(sc)hi als Furier angestellt, wo ich Fleisch, Brod und den Sold für die Companie besorgen und Rechnung tragen musste.

Aber nicht nur dieses hatte ich zu verwalten, sondern musste auch noch die ganze Companie regieren und den Hauptmann ausmachen. Die Companie bestund aus lauter Deütschen, er aber war ein welscher Freyburger, vor der Revolution in Frankreich wegen seiner Grösse und Stärke bey der Königin sogenannten Henduc. Weil ich in der französischen Sprache so zimlich bewandert war, so wurde ich ihm als Adjutant beygegeben, somit auch in den Gefechten comandiern, wo er als ein stummer Hauptmann zugegen war. Zugleich musst ich noch // (S. 34) den Feldweibel und den Companie-Schreiber ausmachen, weil diese der französischen Sprache unkundig mit Ber(sc)hi keinen Verkehr machen konnten. Diese 3 also zogen den Sold und ich musste ihre Geschäfte thun.

Übrigens war unser Regiment gut eingerichtet und verpflegt. Wir hatten gute Officiere. Das Regiment stand unter Sold von Engeland, waren gut mündiert, der Soldat hatte täglich 16 Kreuzer und Fleisch und gutes Beken-Brod und ich als Furier bezog täglich 40 Kreuzer und die Rationen Brod und Fleisch. Daher waren wir in den Quatieren willkommen.

Wir standen daher nur unter dem Comando von Österreich. Sobald wir also im Exercieren genugsam eingeübt waren, so wurden wir auf den linken Flügel unter das Comando von dem General Hoze beordert, und zwar gegen die Bergkantone Glarus und Schwyz und als Jäger und Scharfschützen mussten wir die Vorposten bilden. Da nun weder Kanonen noch Reiterey in den engen Strassen agieren konnten, so hatten wir da mit den Franzosen zu kämpfen.»

*Erzherzog Karls Proklamation und ihre Folgen*

«Bevor aber die Östreicher in die Schweiz einzogen, schickte der Generalissimus Prinz Karl Proklamationen in die Urkantone, in welchen er ihnen meldete, dass sie nicht kämmen, sie als Feinde zu unterjochen, sondern als Freün-de ihnen zu ihrer alten Freyheit zu helfen. Somit sollen sie auch das Jhrige dazu beytragen.

Es wurde nun einer von unserem Regiment, dem der Weg wohl bekannt war, mit diesen Proklamationen samt einem Brieflein in unser Haus geschickt mit Vermelden, sie sollen diese schleüingst und überall, wie sie immer konnten, verbreiten. Die Mutter war aber allein zu Haus, wir drey Brüder waren bey dem Regiment, der Vater als Gefangener in Basel, die älteste Schwester, die der Staathalter Vonmath durch den Herr Pfarrer zu sich auf Schwyz beruffte unter dem Vorwand, dem Vater auf Basel Kleider mitbringen, wo sie dann zu schon verhafteten Unerwaldneren auf dem Rathshaus in Thurm eingesperrt wurde und zwar ohne das mindesten Vergehen. Vermög des erhaltenen Auftrags vertheilte sie diese Proklamationen unter die Nachtbaren und wie sie immer konnte.

Wie begreiflich bekam der Staathalter bald Luft davon, beruffte einige, fragte sie, woher diese Proklamationen herkommen und wer sie ihnen gegeben? Die alte Martin Stigerin, // (S. 35) sagten sie, hat sie uns geben. Es stund aber nicht lange an, so kamen Franzosen mit einem Trabanten, um die Mutter nach Schwyz abzuholen. Weil sie aber alt und kränklich war, ja nicht einmal fahren oder reiten konnte, so konnte sie ihnen nicht folgen. Sie versprach ihnen aber, dass sie Morgends in Schwyz unfehlbar sie(ch)

einfinden werde, welches auch wirklich geschehen. Am Morgen früh machte sie sich auf den Weg. Am Arm der Magd brachte sie die drey Stunden Wegs vom Rothen thurn auf Schwyz bis Abends spät. Dort bey dem Hirschen angelangt, liess sie dem Staathalter melden: Sie nun hier. Noch diesen Abend gab er dem Landweibel den Befehl: er soll diese Frau in das Gefängniss No 1 einschliessen. Da dieser nun die alte, kränkliche und ganz abgeschwächte Mutter sah, gieng er zum Staathalter zurück mit Vermelden: Er dürfe mit gutem Gewissen diese in benanntes Gefängniss nicht verschliessen, denn er müsste fürchten, sie dort einmal todt zu finden: er wolle sie zur Aufsicht und Verpflegung in seine Wohnung aufnehmen: Übrigens wolle er ihm gutstehen, dass sie ihm nicht entlaufen werde. Bey diesem christlichen und mitleidigen Manne war sie, wie es ihre Gesundheits-Umstände erhäuschten, sehr gut verpflegt. Ihre ganze Nahrung aber bestund nur aus Kafee und Brod, denn anderes oder auch besseres erlied ihr Magen nicht.

Zur nämlichen Zeit erhielt auch die Schwester in ihrem obern Gefängniss einige Spur, die Mutter müsse auch hier seyn. Ein kleines Töchterlein vom Landweibel sagte ihr: Wir haben in unserer Stube drunden auch eine alte Frau. Woher ist sie, fragte die Schwester? Sie ist vom Rothen thurn, sagte das Kind. Wie heisst sie? Sie heisst Elisabeth. Man denke sich nun, wie dieses das Herz der guten Schwester werde angerührt haben?

Nicht lange nachher wurde die Mutter vom Staathalter in das Verhör genommen und gefragt: Ob sie nicht gewisse Zedel bekommen habe? Sie antwortete: Ja. Von wem? Von einem reisenden Männli. Ob sie ihn gekant habe? Nein. Woher er gekommen? Das wüsse sie nicht. Wie er gekleidet gewesen? Schön, ordentlich und bürgerlich. Was er dann gesagt habe? Er habe da schöne Zedel, sie kosten nichts. Sie solle diese auch unter die Nachtbaren und überall vertheilen. Ob sie lesen könne? Nicht mehr wohl, früher habe sie wohl schreiben und lesen können. Sie habe daher diese Zedel nicht gelesen und sie auch nicht lesen können. // (S. 36) Sie habe geglaubt, es wären Ablass oder Bruderschafts-Zedel. Dieser Mann habe gar so christlich geredet, dass man hätte glauben können, er möchte gar ein Geistlicher seyn. Sie habe ihn auch Übernacht behalten. Sie habe daher gar nicht gemuthmasset, dass das so böse und verbotnen, sondern heilige Zedel wären. Mit diesem war das Verhör beendigt. Nach einiger Zeit wurde die Mutter entlassen mit der einzigen Strafe, dass sie Atz- oder Verhaftkosten bezahlen musste.<sup>389</sup>

So wurde auch die Regina nacher entlassen, ohne dass sie in ein Verhör bestehen musste, also nicht wusste, aus was Ursachen sie seye verhaftet worden. Wahrscheinlich mag das die Ursache gewesen seyn, weil sie P. Paul und unsere Schwester und des Martin Stigers Tochter war.

Nachdem nun der Vater als Gefangener in Basel, wir drey Brüder bey den Östreichern und nun die Mutter und zwey Schwestern allein zu Hause waren, so wurde diese daheim viel leidntlicher und schonlicher von unserer Regierung behandelt, als andere, so dass sie sich selbst verwunderten und noch nicht wussten, was davon die Ursache wäre. Sie wurden jetzt mit Einquatierungen, mit Lieferungen, mit Fuhrwerken und andere Lasten so zimlich verschonet. Was vorher, wie schon gemeldet, nicht geschehen ist. Doch die Ursache kam endlich an Tag. Die Regierung war nun entschlossen, unser Hab und Gut und alles das Unsrige als Staatsgut an sich zuziehen, denn schon war ein Verwalter, ein alter Praesident und Lump bestellt, der am Frühling die Verwaltung antretten sollte. So bald aber die Östreicher in die Schweiz eingetrungen waren, so blieb dieses Vorhaben unterwegen. Die Regierung hatte nun Anderes zu denken und für selbst zu sorgen.»

#### *Vom Rhein nach Zürich*

«Es war nun an dem, dass die Östreicher in die Schweiz einziehen wollten. An Schein nach war nun alles zu Aufbrechen gerüstet. Am linken Flügel unter dem General Hoze musste unser Freykor die Avangarde ausmachen. Beym Anfang der Nach(t), damit wir von den Franzosen von der andern Seite des Rheins nicht beobachtet wurden, brachen wir in aller Stille auf gegen Feldkirch, marschirten die ganze Nacht, kamen am Morgen in die Bündt auf Meyenfeld, wo gegenüber eine Schiffbrücke über den Rhein geschlagen wurde, zogen gegen Sargans, ohne auf den Feind zu stossen. Eine Jäger Compagnie wurde beordert, die Berge und Wälder zu durchspähen und zu besetzen. // (S. 37)

Bey oder neben Wallenstadt stiessen wir auf den Feind, so gieng es da an ein hitziges Feüren. Es gab von beyden Seiten Todte und Blessierte, doch mehr Franzosen als der Unsrigen. P. Paul war auch immer im Gefecht, er trug die

<sup>389</sup> Am 5. September 1798 erliessen die gesetzgebenden Räte die Weisung, gegen Besitz und Verbreitung von aufrührerischen Schriften und gegen die Aufwiegelung «kräftigst» einzuschreiten. Konkrete Strafen werden nicht genannt. Strickler, Anm. 18, Bd. 2, Bern 1887, S. 1077–1079.

Blessierten aus dem Schlachtfeld und verpflegte sie. Den Durstigen im Feuersteher trug er in den Feldflaschen Wasser hinzu. Es wurde den ganzen (Tag) bis in die späte Nacht gekämpft. Die Franzosen wiehen immer mehr und mehr zurück; in der Nacht zogen sie bis Glarus zu und räumten diesen Kanton bis gegen Bilten. Wir besetzten Glarus und bezogen die Quatiere. Ein paar Tage nachher grieffen sie uns unvermuthet wieder an. Wir schlugen sie im Sturm zurück und machten sechshundert Gefangene, die sich in eine Enge zurückgezogen hatten. Hier in Glarus mussten wir einige Zeit verbleiben, bis die Östreicher der Lint nach genugsam gegen den Kanton Schwyz vorgerückt waren.»

#### *Der Hirthemlikrieg*

«Während dieser Zeit erfolgte auch im Kanton Schwyz der so genannte unglückliche Hirthempterkrieg. Denn sobald es bekannt worden, dass die Östreicher in die Schweiz eingebrochen, so waren unsre Leüte im Kanton Schwyz unruhig, dachten den Kanton von den ihnen üblästigen Gästen zu räumen, rotheten abgereter Maasen sich nächtlicher Weise zusammen, rückten gegen Schwyz, wo dann hizig gekämpft wurde. Die Franzosen flüchteten sich Brunnen zu, schifften sich dort ein gegen Luzern zu.

Dieser unglückliche Sieg aber hatte, wie leicht zu erwarten war, sehr traurige Folgen. Die Franzosen kamen mit grosser Macht zurück. Alle flüchtigten sich wie und wo sie immer konnten. Diejenigen, die nicht französisch gesinnet und nachher ertapt wurden, lies Staathalter Vonmath, dieser Wüterich, in die Festung Arburg abführen, wo sie unmenschlich behandelt wurden, so, dass sie im Kerker zusammengepresst, nicht einmal ihre Nothdurft verrichten konnten und im Unrath fast ersticken und verfaulen mussten. Unter diesen waren auch mehrere Priester, ja sogar ein Jubliat, ein fast achzigjähriger Greis. Die mehreren von diesen kränkleten und starben bald nachher weg. So übte dieser noch seine Wuth aus.»

#### *Ein Hauptmann Stiger im Regiment Bachmann?*

«In dieser Zeit, da wir in Glarus etwas länger uns verweilten, so kamen truppenweis Flüchtling von Schwyz über den Bragel und anders woher zu uns, um sich mit uns zu vereinigen. // (S. 38) Noth und Armuth zwang sie, Kriegsdienste zu nehmen. Es wurde daher ein zweytes Regiment unter englischem Sold, wie unser Regiment Roverea, errichtet unter General Bachmann von Glarus. Da wurde mir eine Hauptmann-Stelle angetragen. Ich meltete es

meinem Hauptmann Ber(sc)hi. Er war erschrocken. Mit Bitten und Bethen drang er in mich, ich möchte ihn nicht verlassen. Denn dadurch wäre er gezwungen, seine Hauptmann-Stelle aufzugeben und da würde er ja ein armer Mann. Da ich bis dahin immer den Schreiber und Feldweibel ausmachen und ihre Dienste thun musste, so wolle er mir meinen Dienst verbessern, mir Feldweibel und Schreiber Sold geben und so komme ich so hoch als ein Hauptmann.

Ich nahm diese, obgleich wohlmeinende Anbiethung des Hauptmanns nicht an, denn dadurch würde ich den Feldweibel und den Schreiber mir zu Feinden gemacht haben. Auch verzichtete ich auf die mir angebothene Hauptmann-Stelle, weil ich ohnehin mein Glück nicht im Soldaten-Stand suchen und darin machen wollte. So blieb es nun bey dem Alten und ich setzte meinen Dienst fort.»

#### *Der Zug ins Muotathal*

«Täglich kamen auch Muthathaler, drangen in uns, wir möchten doch kommen, um sie von ihren überlästigen Gästen zu befreien wollen. Ihrem Begehren wurde entsprochen. Nachmittag um drey Uhr brachen wir in Glarus auf gegen dem Bragel zu. Um Mitternacht kamen wir dort an, lagerten uns allda eine kurze Zeit im Schnee, denn die Sennhüten waren noch ganz im Schnee begraben. Bey der ersten Morgen-Dämmerung zogen wir abwärts gegen das Muthathal. Der erste Wachtposten gab Lermenschüsse und wiech schleüningst bis zu den Jhrigen zurück. Unten am sogenannten Stalden angelangt, grüssten wir einander mit einem starken Kugelregen. Die Franzosen waren aber an Mannschaft mehr als um die Hälfte stärker als wir. Denn wir hatten nur zwey Companien von unserm Regiment und etwa zwey Companien Gravaten (= Kroaten) und zwey Saumkanönlein.

Es wurde beyderseits sehr hizig gefochten. Der Feind zog sich immer mehr zurück bis in das Wäldlein in der Klostermath, das jetzt nicht mehr ist. Dieses mussten wir erstürmen. Da wurde mein Bruder Bernardin, der neben mir stand, durch den Schenckel geschossen. Aus Muth und Eifer merkte er diese Schusswunde nicht, bis er das Blut gewahr wurde. In diesem Wäldlein verloren die Franzosen ihren Commantanten nebst andern Soldaten, der Verlust bey uns war unbedeutend. // (S. 39) Ich schickte nun meinen verwundeten Bruder in das Frauenkloster zurück, damit er dort so gut als möglich verpflegt werde. Das Gefecht dauerte bis Nachmittag, dann zogen sich die Franzosen über die Brücke gegen dem Ried zurück. Wir verfolg-



ten sie an den Ramdbach. Da konnten wir nicht über-  
nachten, weil die Franzosen von Jllgau auf uns herabfeü-  
erten. Wir zündeten bey Anfangs der Nacht noch die Wacht-  
feüer an und kehrten in der Stille über die Brücke zurück  
und lagerten in einer Wissen Mathen.

Beym Anbruch des Tages wurden wir von Jlgau herab  
aufgeweckt. Sie schossen in unser Lager. Auch vom Ried  
her und über Morsach auf uns zahlreich und versterckt los,  
denn sie waren von den Östreichen vom Gotthartsberg  
zurückgeträngt, kamen ins Muthathal auf uns los. Wenig  
hätte es gefehlt, wir wären gefangen worden. Dazu hatten  
wir keine Lust, denn die Franzosen wollten uns Schweizer  
Ausgewanderten keinen Pardon geben, bis der Prinz Karl  
ihnen sagen liess: So werden auch sie den Franzosen Ge-  
fangenen keinen geben, das sey wieder das Völkerrecht.

Schleunigst kehrten wir gegen den Bragel und nach  
Glarus zurück. Wie begreiflich wurden wir auf alle Seiten  
hin versprengt, ein jeder suchte sich zu retten, wie und wo  
er immer konnte. Weil den Mehresten der Weg nicht so  
bekannt war wie mir, so verirrten sie sich und blieben ver-  
steckt zurück. Ich mit meiner kaum halben Companie und  
mit meinem blessierten Bruder kam nach Glarus, aber  
ohne Hauptmann Ber(sc)hi. Nach und nach kamen fast  
alle wieder zu ihren Companien zurück, nur wenige wur-  
den vermisst, ob sie todt oder gefangen, wussten wir nicht.  
Auch vernahm ich, dass mein Hauptmann noch lebe, sich  
mit 3 Soldaten verkrochen, eine französische Patrol aus  
sechs Mann bestehend, mit Schiessen und Säbelhieben ver-  
sprengt habe. Auf diese Nachricht nahm ich ein Pferd, kam  
ihm bis auf den Bragel entgegen und brachte ihn mit  
grosser Freude der Companie zurück. Vor Allem diesem  
aber war ich besorgt, meinen lieben Bruder zu einem  
geschickten Arzt zu verordnen. Diesen fand ich in Mollis,  
den Herrn Dr. Schmid, der ihn sorgfältig verpflegte und  
wieder herstellte und zwar ohne weitem Folgen. Im  
Soldaten-Spital wäre er ohne weiters an dem sogenannten  
Brand gestorben.» // (S. 40)

#### *Glarus, Schwyz, Zürich*

«Unterdessen zogen die Östreicher ohne Widerstand  
durch die March, Ezel, Wollrau und Schindenlegy in den  
Kanton Schwyz ein. Vor ihnen her wurden von Unsern alle  
Nächte blinde Wachtfeüer auf den Berghöhen angezündet,  
damit die Franzosen in den Wahn versetzt würden, als  
wären die Kayserlichen dort gelagert. Die Absicht wurde  
erreicht. Die Franzosen dadurch in Schrecken versetzt,  
zogen bis an die Zürcher Grenzen, bis Eggery und Arth

zurück. Auch Zürich war in den Händen der Kayserlichen.  
Unser Regiment Roverea musste nun von Glarus nach  
Zürich ziehen, dort wurden wir in die sogenannte Enggi  
am Fusse vom Ütliberg verlegt. Die Franzosen waren in der  
Höhe und wir unten. Dort mussten wir bis Dalweyl die  
Vorposten ausmachen und alle Nächte patrolieren. Es fie-  
len auch fast täglich Vorposten-Gefechte vor.»

#### *Ein Gefecht bei Morgarten (3. Juli)*

«Hernach wurde ich in den Kanton Schwyz auf den Ro-  
thenthurn und Sattel geschickt, um dort den Landsturm  
zu organisieren und die Grenzen gegen den Kanton Zug zu  
besetzen. Dies geschach nun von Meinerseits mit Beyzug  
der Kayserlichen, die dorthin verlegt waren. Mittlerweile  
wollten uns die Franzosen von Obereggerly her eine Visite  
machen. Beym Anbruch eines Tages kamen sie zimlich  
zahlreich dem Eggerisee nach gegen die Schornen und  
auch gegen den Morgarten hinauf. Auf die schleünige  
Anzeige von unsern Vorposten: Die Franzosen ziehen an,  
lies ich Sturmleüten, zog schnell mit meinen Leüten auf  
Morgarten, der Landsturm am Sattel mit einem kayserli-  
chen Batallion gegen die Schornen. Auf dem Morgarten  
trafen wir einander an, da wurde beyderseits eine Zeitlang  
fleissig auf einander gefeüret, so auch von der Schornen  
her. Ich sammelte meine Leüte und im Sturm liefen wir auf  
sie los. Sie flohen zurück gegen den See und eben so  
schnell kamen die von der Schornen zurück. Wir waren  
vom Morgarten her unser zu wenig, sonst hätten wir meh-  
rere hundert am See gefangen nehmen können. Wir ver-  
folgten sie unter fortwehrendem Feüren bis in die so ge-  
nannte Sulzmath. Vom Dorf Eggery feürten sie mit  
Kanonen auf uns. Wir würden sie weiter verfolgt haben,  
allein wir durften die Grenzlinie nicht überschreiten. Wir  
würden uns auch dadurch in die Gefahr gegeben haben,  
gefangen zu werden. Wir zogen nun wieder auf unsre alten  
Pösten zurück.»

#### *Der französische Sturmangriff (14. August)*

«Auch in Schwyz wurde ein Batallion von Schwyzern er-  
richtet, dieses musste vereinigt mit den Kayserlichen gegen  
// (S. 41) Art die Grenzen besetzen, wo die Franzosen  
waren. Jetzt wurde ein kurzer Waffen-Stillstand geschlos-  
sen, in dieser Zeit verstärkten sich die Kayserlichen und die  
Franzosen. Es rückte das End des Waffenstillstandes heran.  
Am 14ten August 1799, am Vorabend Mariae Himmel-  
fahrt, rückten die Franzosen mit grosser Macht in unsern  
Kanton von allen Seiten ein. Beym Anbruch des Tages

wurde Sturm geleüet. In grösster Eile, nur mit einem halben Thaler im Sack, mit leichter Kleidung angethan – meine Uniform lies ich daheim in der sichern Hoffnung, wir werden wie das vorige Maal die Franzosen bald wieder zurück geschlagen haben – gieng ich mit dem Landsturm und den Kayserlichen auf den Morgarten zu.

Da angelangt sahen wir bald, dass wir ihrer Übermacht nicht wiedestehen können. Sie zogen mit fliegenden Fahnen gegen den Steinross und der Altmat zu. Schnell eilten wir dem Rothenthurn, über die hohen Wälder gegen den Gönzel zu, um ihnen vorzukommen und nicht abgeschnitten zu werden. Wir stellten uns da und feüerten auf sie hinunter, aber vergebends. Sie zogen dem Kazenstrick zu. Jetzt kamen sie uns auch noch hinter uns durch den Wald auf den Rücken.»

#### *Die Flucht nach Näfels (14.–16. August)*

«Wie wohl zu dencken, floh ein jeder wie er immer konnte. Ich hatte mich verspätet. Vor mir lagen schon einige Gravaten todt. Mich trafen sie nicht, ich konnte mich durch das Gepösch retten. Da kam ich auf die Höhe des Balzbergs und an dessen Schlipf oder Brechen. Kaum zwanzig Schritte hinter mir hatten mich die Franzosen erreicht, da musste ich mich entweder den Franzosen gefangen geben oder mich Glockenthurmhoch herabstürzen. Ich übergab mich dem Schutz der göttlichen Mutter Mariä und meinem Heiligen Schutzengel und sprang hinunter und ich war gerettet. Zum meinem Glück war der Boden unterhalb schleimig, sonst hätte ich Bein und Arm gebrochen oder wäre todt geblieben.

Die Franzosen waren schon unten am Kazenstrick, ich aber eilte dem Dorf Einsiedlen zu, traf auf dem Brüll unsere Leüte an, wo wir und die Kayserlichen uns versammelten und an diesem Abend noch an das ehemalige Hochgericht ziehen und dort uns lagern mussten. Uns gegenüber auf dem Neuenberg jenseits der Alb und Syl waren die Franzosen. Den andern Tag, am Himmelfahrtstag Mariae, und ungefähr um zwey Uhr Nachmittag übersetzten sie die Alb, griefen uns an. Wir vertheidigten uns, aber immer uns langsam zurückziehend bis auf die // (S. 42) so genannte Teufels-Brug. Da hielten wir uns fest, feüerten mit unsern Stutzern auf den Feind los und hinter uns donnerte eine kayserliche Kanone. So gieng es bis in den späten Abend fort.

Unterdessen rückten die Franzosen von der Schindenlegi und Feüsisberg gegen den Ezel. Um von ihnen nicht gefangen zu werden, so mussten wir uns schnell zurückzie-

hen. Ja, es wäre geschehen, wenn uns ein starkes Donnerwetter nicht gerettet hätte. Es fiel ein fürchterlicher Platzregen. Wir gingen gegen den Ezel hinauf durch die an beyden Häusern aufgestellten Feinde bis zum Ezel. Da stand schon ein Batallion von den Kayserlichen. Ich und zwey Kameraden schlichen uns durch die Feinde und liefen bey dunkler Nacht und starkem Regen Lachen zu.

Vom Regen ganz durchnässt verlor ich jetzt meine Schuhe. Darauf bekam ich an beyden Beinen gichtige Blutbeülen, die bis den späten Winter fast unheilbar for(t)-dauerten. In Lachen kehrten wir im Schäflein zu, um uns da in etwas zu erholen. Allein wir fanden da keinen Platz. Wir giengen bis Wangen. Dort wurden wir bey bekannten Leüten Aufnahme und erhielten zu unserer Erquickung eine gute Mehlsuppe. Im Übrigen hatten sie Alles geflüchtet. Strohsäcke waren unsre Bethen, auf denen wir aber wohl schliefen.

Am Morgen hatten die kayserlichen Fuhrknechte meinen Militarhut mit sich genommen. Der Hauspatron gab mir seinen Dreyspitz-Hut. Mit wunden Füßen, ohne Schuhe, schlecht gekleidet, den Dreyspizhut auf dem Kopf war ich jetzt gewiss ein respecta(b)ler Officier.

Ich mit einem Kameraden zog nun Nefels zu. Dort war das ganze Dorf von Flüchtlingen aus dem Kanton Schwyz angefüllt. Wir zogen nach Mollis hinüber, wo wir bey der Fabrikantin Schmid ein gar gutes Quatier fanden. Am ersten Morgen, da wir die Fenster unsers Schlafzimmers öffneten, erblickten wir gerade vor uns über auf einem Heügädelin Leüte: O gütige Vorsehung und Fügung Gottes!! und welch ein seliges Zusammentreffen!! Es waren nebst noch andern Landesleüten mein lieber Bruder Bernardin und meine liebe Schwester Maria Anna, die bey dem Überfall der Franzosen mit meinen Militär-Kleidern und mit fünfzig Dublonen Geld auf die Alp Käsern, wo mein Bruder bey dem Sennten war, sich flüchtete, in der sichern Beglaubigung, dort vor den // (S. 43) Franzosen sicher zu seyn. Da diese aber über alle Berge streiften, so mussten sie sich auch dort flüchten und kamen über Weggisthal nach Mollis ohne mindisten Gedanken, uns mit einander anzutreffen, nur deswegen, weil Bruder Bernardin seinen lieben Arzt Schmid hernach besuchen wollte. Jetzt vergass ich nun wieder mein voriges Elend, zog meine Officier-Mundur wieder an und hatte Geld, konnte wieder Schuhe anschaffen. Wir freüten uns herzlich. Wir dankten dem lieben Gott, dass er für uns so gütig gesorgt, uns in allen Gefahren erhalten und uns in unserem Elend nicht verlassen hat. Auch vernahmen wir zu unserer grössten Freude,

dass der Vater in Basel aus dem Gefängnis entlassen, sich nun zu Hause befinde. Wir blieben hier in Mollis einige Zeit ruhig und ich erholt mich so zimlig. Dazu verhalf mir das gute Quatier gar viel. Doch konnte ich wegen Schmerzen meiner verwundeten Füßen fast keine Schuhe oder sie nur als Pantoffel tragen. Dies war mühsam für mich.

Die Östreicher hatten sich über die Lint und Zürchersee zurückgezogen. Hernach wollten die Franzosen bey Nefels Glarus über die Brücke setzen. Da wurde nun hizig gefochten. Die Franzosen erreichten aber ihre Absicht nicht, denn da war ein wichtger Posten. Fast zur gleichen Zeit fiengen auch die Franzosen vom Schlössliwald eine heftige Canonade gegen Uznacht an und rückten gegen Uznacht an. Allein die Östreicher thaten auch da Widerstand. Nachher blieb es beyderseits wieder beym Alten.»

#### *In Zürich (September)*

«Unterdessen waren die Russen als Hilfstruppen von Österreich in Zürich eingerückt und hatten sich auf dem Sylfeld gelagert. Ich musste nun auch von Mollis auf Zürich theils um als Furier das Proviant für unsre Leüte auf Rapperschweil zu liefern, theils um meine wunden Füße im Spithal zu pflegen, wo der P. Paul unsere Kranken und Verwundeten besorgte. Da verlebten wir, mein Bruder, Schwester Maria Anna und mein Freund Anton Moser gute Tage bey alt gesinnten Leüten. Ich und Anton Moser hatten unsre Quatier bey einem Pfarrer noch mit einem russischen Kanzlist – durch das Latein konnte ich mit ihm unterhalten –, P. Paul und Maria Anna beym Landvogt Schurch und der bey einem braven und reichen Kaufmann. Aber unser Wohlleben dauerte nicht lang. Jetzt kam die Nachricht aus Zürich, dass der General Hoze neben Scheniss an der Lint beym Regnosszieren seyen erschossen worden. Das war für uns und für die ga(n)ze Armee ein niederschlagender Bericht und eine Folge und Anzeigen zum allgemeinen Angrif.» // (S. 44)

#### *Die zweite Schlacht von Zürich (25. September)*

«Jetzt kam es zum allgemeinen Angriffe. Morgenfrühe rückten die Franzosen von allen Seiten her gegen die Russen an. Es ertönten auf dem Sylfeld die Kanonen und Gewehrfeüer, so gieng es bis spät Abends ohne Entscheid. Ich gabte mein Proviant in ein Schifflein und kaum (war) ich den See hinauf, denn alle Thore waren geschlossen, alle Strassen der Stadt von Soldaten, Pferden und Wägen ange-

füllt. Ich und die Meinigen wollten in Küssnacht halt machen und übernachten, allein wir fanden keinen Plaz. Alles war angefüllt, wir mussten weiters mit unserm Schifflein den See hinauf gegen Rapperschweil.»

#### *Der Rückzug nach Lindau (26.–29. September)*

«Schon Anfangs Morgends vernahmen wir bey Stefen, dass die Franzosen in Rapperschweil eingerückt seyen. Wir schifften nun aus, nahmen unsere Stuzer und Gepäck samt Brod, so viel wir tragen konnten und zogen dem Dorf Stefen zu. Schon war die französische Patroll dort vorbeigegen Zürich zu, da wollten uns die Stefner, da versammelt wohl hundert an der Zahl, als gute Freunde der Franzosen gefangen nehmen. Wir luden unter ihren Augen unsere Stuzer, spanten die Hahnen und riefen, sie sollen nun kommen. Blitzschnell flohen sie hinter die Häuser. Wir konnten nun, ohne dass sie uns nachsetzten, aufwärts, wo die Bagage-Wägen unseres Regiments abgespannt da stunden, gegen das Turpenthal ziehen. Bey angehender Nacht kamen wir dort an. Die ganze Retra(i)tte von den Kayserlichen kam hier von Zürich her. Auch P. Paul trafen wir zufälliger Weise hier an. Wir wollten uns hier ein wenig erquicken, wir erhielten aber nur ein wenig schlechten Wein. Zum Glück, dass wir noch Proviant bey uns hatten und auch dem P. Paul davon mittheilen konnten. Alles war in Furcht und Schrecken und immer hörte man: Vorwärts, Vorwärts, die Franzosen sind da. Schleüinigst machten wir uns auf den Weg. Durch die schmale Strasse konnten wir nicht, die Bagage-Fuhrwägen füllten sie an. Wir mussten nebenzu durch Sümpfe, Gesträuch und Bäche durchgehen.

Anfangs des Tages, hungrig, vom Schlaf und Strapazen abgemattet, kurz sehr übel zugerichtet, kamen wir nach Wyl. Ja schon auf dem Wege mussten wir uns wechselseitig vom Schlafe aufwecken, um vorwärts zu kommen. In Wyl wollten wir uns laben und ein wenig ausruhen, aber die Wirthsleüte // (S. 45) wollten uns nicht aufnehmen. Wir zogen nun weiters gegen Gossau und S. Gallen, so schwach und müde wir auch waren. Unweit von Wyl trafen wir zum Glück eine Retur(-Fuhre) nach S. Gallen an und konnten bis dorthin fahren.

Vor Allem war ich jetzt wegen meiner Schwester in Kummer und Furcht, sie möchte durch die erlittenen Strapazen krank werden oder Heimwehe bekommen. Unerwartet stimmte sie das sogenannte Schwyzer-Lied an: Was braucht man in der Schwyz? Darüber erstaunt sagte ich ihr: Schwester! du kannst in dieser unserer elenden Lage



noch singen?? Giebt es nicht gleich viel, antwortete sie mir, ob ich singe oder weine.

In S. Gallen trafen wir den Kassen-Wagen von unserm Regiment an. Jetzt waren wir vergnügt und konnten von da bis Bregenz fahren. Am Morgen kamen wir dort an. Unverweilt giengen wir zu unserm lieben Herr Salzfaktor Bach. Bey diesem war schon voriges Jahr P. Paul und ich wie daheim. Diese Familie war allemal, so oft wir auf Bregenz kamen, unsre Zufluchtstätte. Diese guten Leute bewirtheten uns allezeit mit aller Geduld und Barmherzigkeit. Wir waren ihnen aber auch dafür, wie billig, erkenntlich und dankbar.»

*In Lindau (30. September–19. Oktober 1799)*

«Unser Regiment wurde in die Umgegend von Lindau verlegt. P. Paul als Feldpater war im adelichen Damenstift einquartiert, wo sich unsere Officiere wenigstens zur Tafel einquartieren liessen. Nach einigen Tagen fo(r)derte uns P. Paul nach Lindau. Das Stift war mit Einquartierungen ganz überladen: täglich speissten bey fünfzig Officiere, Oberste und Hauptleute da an der Tafel. Sie hatten unsere Dienste nothwendig, im Stalle, im Keller und Küche mussten wir die Nothhelfer ausmachen, so gar zu Nacht.

Die gnädigste Frau Fürstin lag an dem unheilbaren sogenannten Krebs darnieder. Ihr Kammerdiener war Stifts-Bäck, Tafeldeck und hatte noch viel Anderes zu verwalten. Diesen musste ich vor andern unterstützen. Jetzt war ich fürstlicher Kamerdiener und Aufwärter an der Tafel, jetzt wieder Messmer in Gottesdienst, bald wieder Brod-Einschneider und Schnäkenbuzer und Aushelfer in der Küche, Nachmittag erster Gärtnergessel im Stiftsgarten, zu Nacht Wachtmeister in den Stiftsgängen. So musste auch Bernardin in der Bäckerey, im Marsstall, im Keller, zu Nacht als Soldat im Stift Patroll machen und so andere Dienste thun, wie er konnte. Im ganzen glaubten sie, ehrliche und getreue Leute an uns (zu) haben, sie schätzten uns sehr als aufrichtige Schwy(z)er und vertrauten uns Alles, ja Kostbares an. // (S. 46) Ja, sie wollten mir sogar das kostbare, goldene und silberne Taffelgeschirr zu besorgen übergeben.

Ich bedankte mich für dieses Zutrauen, denn ich dachte, wenn etwas davon, wie immer, hinweg käme, so könnte ein Verdacht auch auf mich fallen.

Jetzt kamen die Russen von Italien durch Graubünden und lagerten sich nahe an Lindau. Das Stift sollte täglich von ihren dort liegenden Meyerhöfen Lebensmittel bekommen. Ihre Wagen wurden von den Russen geplündert. Das Stift zeigte es den Officiern an, diese sagten, man solle nur zu jedem Wagen einen Soldaten ordnen. Die Russen werden diese als Militärwagen ansehen und sie passieren lassen. Ich und Bernardin, mündigt, begleiteten diese Wagen hin und her, ohne weitere Gefahr geplündert zu werden. Der Vorhof im Stift war Tag und Nacht von Russen angefüllt. Deswegen mussten wir zwey die ganze Nacht Wache halten und im Stift patrollieren. So waren wir Tag und Nacht beschäftigt.

Weil ich nun entschlossen war, meine Studien noch zu vollenden, so nahm ich 1799 den 19ten October von dem Regiment den Abschied, den ich jetzt noch schriftlich habe.»

## Anhang 7

### Helvetische Gebetsformel 1799

Wir erleben, o Herr der menschlichen Schicksale! deinen Segen für die Bemühungen unserer Stellvertreter und Beamten in den drey verschiedenen Abtheilungen der öffentlichen Gewalt, in der Gesetzgebung, Vollziehung und Rechtspflege. Erleuchte sie mit dem Geiste deiner Weisheit! Leite sie // auf dem Weg der Wahrheit und der Gerechtigkeit, damit alle ihrer Gesetze und Verfügungen deinen heiligen Endzweck befördern, die angestammten, unveräusserlichen Menschenrechte nie verletzen, sondern im Gegentheil unsere Freyheit immer mehr bevestigen und erweitern, und die Gesinnungen brüderlicher Eintracht und gegenseitiger Liebe unter uns herrschen machen mögen.

Lenke unsere Herzen zum willigen Gehorsam gegen die // Gesetze, und zur schuldigen Achtung gegen die Diener des Staates! Flösse uns Ergebung in die Wege deiner Vorsehung und diejenige Bereitwilligkeit, die Befehle der Regierung zu erfüllen, ein, durch welche unsere Vorsteher in Stand gesetzt werden mögen, für das Wohl des Vaterlandes zu sorgen, seine äussere und innere Sicherheit zu handhaben, und jedem Bürger den Genuss seiner Rechte ungekränkt zu erhalten.»<sup>390</sup>

<sup>390</sup> BABE, Helvetik 1345, fol. 333a–c.

